

Stenographisches Protokoll

28. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich
XVII. Gesetzgebungsperiode

Mittwoch, 30. September 1987

Tagesordnung

1. Bericht des Bundesministers für Landesverteidigung betreffend DRAKEN-Flugunfall und Auswirkungen auf den Beschaffungsvorgang
2. Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Verwaltungsjahr 1985 (*Vertagung siehe bitte S. 3291*)
3. Bericht des Rechnungshofes über Wahrnehmungen betreffend die durchschnittlichen Einkommensverhältnisse bei Unternehmungen und Einrichtungen im Bereich der öffentlichen Wirtschaft des Bundes im Jahre 1985 (*Vertagung siehe bitte S. 3291*)

Inhalt

Nationalrat

Einberufung der ordentlichen Tagung 1987/88 (S. 3157)

Personalien

Krankmeldungen (S. 3157)

Entschuldigungen (S. 3157)

Ordnungsrufe (S. 3176 und S. 3195)

Ruf zur Sache (S. 3264)

Geschäftsbehandlung

Antrag der Abgeordneten Buchner und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung betreffend „Drahtzieher der sogenannten Anti-Waldheim-Kampagne“

Bekanntgabe (S. 3171)

Debatte:
 Buchner (S. 3292)

Ablehnung (S. 3293)

Antrag der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung betreffend „Klärung der Frage der Weitergabe von Akten über die Kriegsvergangenheit von Bundespräsident Dr. Waldheim“

Bekanntgabe (S. 3171)

Debatte:
 Schieder (S. 3294),
 Probst (S. 3295),
 Steinbauer (S. 3295),
 Dr. Pilz (S. 3296) und
 Freda Blau-Meissner (S. 3296)

Ablehnung (S. 3297)

Antrag der Abgeordneten Burgstaller und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung betreffend „Untersuchung aufklärungsbedürftiger Vorkommnisse im Zusammenhang mit der Beschaffung der J 35 OE-DRAKEN-Abfangjäger durch die österreichische Bundesregierung“

Bekanntgabe (S. 3171)

Zurückziehung des Antrages auf Durchführung einer Debatte (S. 3200)

Ablehnung (S. 3300)

Antrag der Abgeordneten Mag. Geyer und Genossen auf Besprechung der Anfragebeantwortung 676/AB gemäß § 92 Abs. 1 der Geschäftsordnung (S. 3172) — Ablehnung (S. 3172)

Antrag der Abgeordneten Dr. Fischer, Dkfm. Dr. König, Dr. Haider und Freda Blau-Meissner, gemäß § 57 der Geschäftsordnung die Redezeit in der gemeinsamen Debatte über die Punkte 2 und 3 der Tagesordnung auf 20 Minuten zu beschränken (S. 3172) — Annahme (S. 3172)

Unterbrechung der Sitzung (S. 3212 — wegen Nichtanwesenheit eines Ministers — und S. 3261)

Antrag auf Vertagung der Verhandlungen über die Tagesordnungspunkte 2 und 3 (S. 3291) — Annahme (S. 3291)

Tatsächliche Berichtigungen

Dr. Frischenschlager (S. 3209)

Dr. Dillersberger (S. 3234)

Dr. Pilz (S. 3270 und S. 3281)

Fragestunde (15.)**Justiz (S. 3157)**

Dr. Rieder (105/M); Kraft, Dr. Dillersberger, Mag. Geyer

Dr. Gradischnik (115/M); Dr. Feurstein, Dr. Helene Partik-Pablé

Dr. Graff (123/M); Dr. Ofner, Wabl, Dr. Rieder

Dr. Gaigg (124/M); Dr. Helene Partik-Pablé, Mag. Geyer, Dr. Gradischnik

Dr. Ofner (110/M); Mag. Geyer, Dr. Preiß

Bundesregierung**Vertretungsschreiben (S. 3169)****Ausschüsse****Zuweisungen (S. 3168 f.)****Auslieferungsbegehren (S. 3169)**

gegen die Abgeordneten

Buchner
Dr. Haider und
Buchner, Wabl und Srb**Dringliche Anfrage**

der Abgeordneten Fux, Freda Blau-Meissner, Buchner, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Srb, Wabl und Genosse an den Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport und den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend „Image ist keine Kultur, Kultur ist keine Kunst. Geschäft ist alles“ (839/J) (S. 3210)

Begründung: Fux (S. 3212)

Bundesminister Dr. Hilde Hawlicek (S. 3218)

Bundesminister Dr. Tuppy (S. 3220)

Debatte:

Klara Motter (S. 3224),
Dr. Stippel (S. 3226),
Steinbauer (S. 3228),
Freda Blau-Meissner (S. 3231),
Dr. Dillersberger (S. 3234) (tatsächliche Berichtigung),
Mag. Karin Praxmarer (S. 3234),
Posch (S. 3236),
Bergmann (S. 3237),
Mag. Geyer (S. 3240),
Dr. Pilz (S. 3242),
Smolle (S. 3244),
Wabl (S. 3246),
Buchner (S. 3248) und
Fux (S. 3249)**Verhandlungen**

(1) Bericht des Landesverteidigungsausschus-

ses über den Bericht des Bundesministers für Landesverteidigung (III-13 d. B.) betreffend DRAKEN-Flugunfall und Auswirkungen auf den Beschaffungsvorgang (257 d. B.)

Berichterstatter: Dr. Steiner (S. 3172)

Redner:

Dr. Pilz (S. 3173),
Roppert (S. 3178),
Burgstaller (S. 3184),
Dr. Kohlmaier (S. 3187),
Wabl (S. 3192),
Dr. Frischenschlager (S. 3195),
Bundesminister Dr. Lichal (S. 3201),
Dr. Hafner (S. 3204),
Dr. Frischenschlager (S. 3209) (tatsächliche Berichtigung),
Ing. Ressel (S. 3252),
Fux (S. 3255),
Dipl.-Ing. Dr. Krünnes (S. 3257),
Buchner (S. 3259),
Fister (S. 3259),
Smolle (S. 3263),
Dr. Erramcora (S. 3264),
Dr. Pilz (S. 3270 und S. 3281) (tatsächliche Berichtigungen),
Hofmann (S. 3270),
Kraft (S. 3273),
Probst (S. 3276),
Parnigoni (S. 3279),
Dr. Dillersberger (S. 3282),
Mannendorff (S. 3285) und
Dr. Frizberg (S. 3286)Berichterstatter Dr. Steiner (*Schlußwort*) (S. 3288)

Entschließungsantrag (Mißtrauensantrag) der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber dem Bundesminister für Landesverteidigung gemäß Artikel 74 Abs. 1 Bundes-Verfassungsgesetz (S. 3177) — Ablehnung (S. 3289)

Entschließungsantrag (Mißtrauensantrag) der Abgeordneten Burgstaller und Genossen betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber dem Bundesminister für Landesverteidigung gemäß Artikel 74 Abs. 1 Bundes-Verfassungsgesetz (S. 3187) — Ablehnung (S. 3289)

Entschließungsantrag der Abgeordneten Wabl und Genossen betreffend Rücktritt vom DRAKEN-Kaufvertrag (S. 3194) — Ablehnung (S. 3289)

Kenntnisnahme (S. 3289)

Gemeinsame Beratung über

(2) Bericht des Rechnungshofausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes (III-2 d. B.) über das Verwaltungsjahr 1985 (258 d. B.)

(3) Bericht des Rechnungshofausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes (III-3 d. B.) über Wahrnehmungen betreffend die durchschnittlichen Einkommensverhältnisse bei Unternehmungen und Einrichtungen im Bereich der öffentlichen Wirtschaft des Bundes im Jahre 1985 (259 d. B.)

Berichterstatter: Mag. H a u p t (S. 3290)

Vertagungsbeschuß (S. 3291)

Eingebracht wurden

Volksbegehren (S. 3170)

- 238: betreffend ein Bundesverfassungsgesetz für Leistung und Gerechtigkeit — gegen Partei- buchwirtschaft und Privilegien

Petitionen (S. 3169)

- betreffend den Verzicht auf Tabakwerbung der Austria-Tabakwerke AG (Ordnungsnummer 10) (überreicht durch die Abgeordneten Dr. F e u r s t e i n und Dipl.-Ing. W i n s a u e r) — Zuweisung (S. 3169)

- betreffend Mitarbeiterbeteiligung im Zuge von Privatisierungsmaßnahmen (Ordnungsnummer 11) (überreicht durch die Abgeordneten H e i n z i n g e r, Ingrid K o r o s e c und Franz S t o c k e r) — Zuweisung (S. 3169)

Regierungsvorlagen (S. 3170 f.)

- 173: Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Republik Tunesien über die Zusammenarbeit auf den Gebieten der Kultur, Wissenschaft und Erziehung

- 175: Übereinkommen zum Schutz des Menschen bei der automatischen Verarbeitung personenbezogener Daten samt Interpretativen Erklärungen und Mitteilungen

- 212: Vertrag zwischen der Republik Österreich und der Italienischen Republik über den Durchgang von Exekutivorganen beim Autobahngrenzübergang Arnoldstein-Coccau samt Beilage

- 231: Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz vom 1. Juli 1981 zur Durchführung des Übereinkommens vom 3. März 1973 über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen geändert wird

- 232: Abkommen zwischen der Republik Österreich und dem Königreich Dänemark über soziale Sicherheit samt Schlußprotokoll

- 233: Protokoll (1986) zur Änderung des Anhangs zum Übereinkommen über den Handel mit Zivilluftfahrzeugen samt Anhang

- 234: Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Pflanzenschutzes

- 235: Verkehrs-Arbeitsinspektionsgesetz 1987

- 236: Bundesgesetz, mit dem das Richterdienstgesetz, das Gerichtsorganisationsgesetz und die Reisegebührenvorschrift 1955 geändert werden

- 237: Vereinbarung über die Aufteilung und Ver-

wendung der nach § 4 Ziffer 2 des Katastrophenfondsgesetzes 1986, BGBl. Nr. 396, zur Verfügung stehenden Mittel für ein Warn- und Alarmsystem sowie die Einräumung wechselseitiger Benützungsrechte an den Anlagen dieses Systems samt Anlagen

- 239: Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz geändert wird

- 240: Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Verwaltungsverfahrensgesetz und das Auskunftspflichtgesetz geändert werden

- 241: Bundesgesetz, mit dem das Verwaltungsgerichtshofgesetz 1985 geändert wird

- 242: Bundesgesetz über die Abgeltung von bestimmten Unterrichts- und Erziehungstäti- gkeiten im Bereich des Bundesministe- riums für Unterricht, Kunst und Sport und des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft

- 243: Bundesgesetz, mit dem das Fremdenpolizeigesetz geändert wird

- 246: Erklärung über die Zurückziehung des öster- reichischen Vorbehaltes nach Artikel I Absatz 3 erster Satz des Übereinkommens über die Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche

- 247: Smogalarmgesetz

- 251: Kunstförderungsgesetz

Berichte (S. 3170 f.)

- III-33: Bericht gemäß § 3 ÖIAG-Gesetz über die Lage der Österreichischen Industrieholding AG (ÖIAG), der in der Anlage zum ÖIAG-Gesetz angeführten Gesellschaften und deren Konzernunternehmen sowie der sonstigen Beteiligungen der ÖIAG zum 31. 12. 1986; BM f. öffentliche Wirtschaft und Verkehr

- III-34: Tätigkeitsbericht des Verwaltungsgerichtshofes für das Jahr 1986; Bundeskanzler

- III-35: Bericht gemäß §§ 10 Abs. 3 und 11 Abs. 2 des ERP-Fonds-Gesetzes, BGBl. Nr. 207/1962, betreffend das Jahresprogramm und die Grundsätze für das Wirtschaftsjahr 1987/88 des ERP-Fonds; Bundesregierung

- III-36: Finanzschuldenbericht 1987 der Österreichischen Postsparkasse; BM. f. Finan- zen

- III-37: Bericht über die soziale Lage 1985; BM f. Arbeit und Soziales

- III-38: Bericht über die soziale Lage 1986; BM f. Arbeit und Soziales

- III-39: Bericht über Maßnahmen zur Verwal- tungsreform in den Jahren 1981 bis 1986 (Verwaltungsreformbericht 1987); Bundes- regierung

- III-41: Grüner Bericht 1986; BM f. Land- und Forstwirtschaft

III-42: Kunstbericht 1986; BM f. Unterricht, Kunst und Sport

III-43: Bericht zur Lage der behinderten Menschen; BM f. Arbeit und Soziales

III-44: Hochschulbericht 1987; BM f. Wissenschaft und Forschung

Vorlage 5 BA: Bericht betreffend Genehmigung von qualifizierten Vorbelastungen gemäß § 45 Abs. 3 Bundeshaushaltsgesetz für das 2. Quartal 1987; BM f. Finanzen (S. 3168)

Vorlage 6 BA: Bericht gemäß § 41 Abs. 6 Bundeshaushaltsgesetz über die Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben im 2. Quartal 1987; BM f. Finanzen (S. 3168)

vom Rechnungshof (S. 3171)

III-45: Bundesrechnungsabschluß für das Jahr 1986

Anträge der Abgeordneten

Dr. T a u s, S c h m i d t m e i r und Genossen betreffend Bundesgesetz, mit dem das Außenhandelsgesetz 1984 geändert wird (2. Außenhandelsgesetznovelle 1988) (107/A)

Dr. H a i d e r, Dr. Helene P a r t i k - P a b l é und Genossen betreffend ein Bundesgesetz über die Kürzung der Bezüge und Pensionen der obersten Organe des Bundes (108/A)

Dr. H e i n d l, Dr. S c h ü s s e l und Genossen betreffend die Abänderung des Bundesgesetzes, mit dem eine Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft errichtet wird, mit dem die Planung und Errichtung von Bundesstraßenteilstrecken übertragen wird und mit dem das Bundesministerien gesetz 1973 geändert wird (109/A)

Dr. N o w o t n y, Dr. S c h ü s s e l und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundeshaushaltsgesetz geändert wird (2. BHG-Novelle 1987) (110/A)

Anfragen der Abgeordneten

S r b und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Kompetenzlage im Behindertenwesen (679/J)

S r b und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend das Verhalten von Polizeibeamten gegenüber einem behinderten Rollstuhlbewütter (680/J)

Mag. G e y e r und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend die Bewilligung von Rodungen im Zusammenhang mit dem Bau der Pyhrn Autobahn (A 9) (681/J)

Mag. G e y e r und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend die Strafvollzugsanstalt Stein (682/J)

S r b und Genossen an den Bundesminister für

wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend behindertengerechter Zugang zum Ministerium (683/J)

W a b l, Dr. P i l z und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Einschreiten von Exekutivbeamten mit der Waffe „Hund ohne Maulkorb“ an der Baustelle Voitsdorf der Pyhrn Autobahn (684/J)

B u c h n e r und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Ausbau des privaten Flugplatzes Hohenems (685/J)

Mag. G e y e r und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Bundespräsident Dr. Kurt Waldheim (686/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Sanierung der gefährlichsten Deponie Österreichs in Theresienfeld/Niederösterreich (687/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie betreffend Sanierung der gefährlichsten Deponie Österreichs in Theresienfeld/Niederösterreich (688/J)

Dr. K h o l und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend Förderung von Vereinen, die sich mit Natur- und Umweltschutz sowie mit Fragen der Energiepolitik befassen (689/J)

Dr. K h o l und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Förderung von Vereinen, die sich mit Natur- und Umweltschutz sowie mit Fragen der Energiepolitik befassen (690/J)

Dr. K h o l und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Förderung von Vereinen, die sich mit Natur- und Umweltschutz sowie mit Fragen der Energiepolitik befassen (691/J)

Dr. K h o l und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Förderung von Vereinen, die sich mit Natur- und Umweltschutz sowie mit Fragen der Energiepolitik befassen (692/J)

Dr. K h o l und Genossen an den Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie betreffend Förderung von Vereinen, die sich mit Natur- und Umweltschutz sowie mit Fragen der Energiepolitik befassen (693/J)

H e i n z i n g e r und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Beseitigung von Hemmnissen für die Mitarbeiterbeteiligung (694/J)

Dr. H e l g a R a b l - S t a d l e r, S t a u d i n g e r und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Offenhalten der Geschäfte am 8. Dezember (695/J)

Dr. E r m a c o r a und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Maßnahmen im militärischen Hochbau (696/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundeskanzler betreffend ressortinterne Fragen (697/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für Gesundheit und öffentlichen Dienst betreffend ressortinterne Fragen (698/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für Föderalismus und Verwaltungsreform betreffend ressortinterne Fragen (699/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend ressortinterne Fragen (700/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend ressortinterne Fragen (701/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend ressortinterne Fragen (702/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für Finanzen betreffend ressortinterne Fragen (703/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für Inneres betreffend ressortinterne Fragen (704/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für Justiz betreffend ressortinterne Fragen (705/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend ressortinterne Fragen (706/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend ressortinterne Fragen (707/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie betreffend ressortinterne Fragen (708/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport betreffend ressortinterne Fragen (709/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und

Wabl an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend ressortinterne Fragen (710/J)

Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend ressortinterne Fragen (711/J)

Dr. Feurstein, Dipl.-Ing. Winsauer und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Förderung von Ministerprojekten in Vorarlberg (712/J)

Burgstaller und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Strafverfahren gegen ehemalige VOEST-Vorstandsmitglieder (713/J)

Karas und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Teilnahme Österreichs am Studentenaustauschprogramm ERASMUS der Europäischen Gemeinschaften (714/J)

Dr. Ettmayer und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Telefonanlage-Neuinstallierung im Gendarmerieposten Bad Goisern (715/J)

Burgstaller und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Ausbildung von Alpingendarmen (716/J)

Dr. Haider, Mag. Haupt, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Gebärun der Arbeitsmarktverwaltung (717/J)

Eigruber, Haigermoser und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Forderungen der Volkspartei der letzten drei Jahre (718/J)

Mag. Haupt, Probst, Klara Motter und Genossen an den Bundesminister für Gesundheit und öffentlichen Dienst betreffend Lebensmittelvergiftungen (719/J)

Eigruber, Haigermoser, Dr. Helene Partik-Pabé, Mag. Haupt und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Bau von Schutzräumen (720/J)

Eigruber, Haigermoser und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Gewerbeberechtigungen von Genossenschaften (721/J)

Eigruber, Haigermoser und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Forderungen der Österreichischen Volkspartei der letzten drei Jahre (722/J)

Mag. Haupt, Probst, Dr. Dillersberger und Genossen an den Bundesminister für Gesundheit und öffentlichen Dienst betreffend bakteriologische Untersuchungen bei Not-schlachtungen (723/J)

Dipl.-Ing. Dr. Krünes, Dr. Frischenschläger und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Berufslaufbahn von Militärpiloten (724/J)

3138

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Eigruber, Haigermoser, Dr. Haider und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Kürzung der Bausparprämien (725/J)

Dr. Haider, Mag. Haupt, Huber und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Baustopp bei der HTL Klagenfurt (726/J)

Eigruber, Dr. Gugerbauer, Mag. Karin Praxmarer und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die Hausruck-Bundesstraße 143 — Timmelkam (727/J)

Dr. Dillersberger, Dr. Stix, Hintermayer, Huber und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend verschenkte Magermilch der Inntal-Milchgenossenschaft in Wörgl (728/J)

Dr. Ofner, Hintermayer und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend die Errichtung einer dritten Anlegestelle in Dürnstein durch die DDSG (729/J)

Eigruber, Hintermayer, Mag. Karin Praxmarer und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Errichtung einer Verbindungsahn von St. Georgen an der Gusen nach Mauthausen (730/J)

Huber, Dr. Haider, Mag. Haupt und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend Studie über Slowenen in Klagenfurt (731/J)

Mag. Haupt, Hintermayer und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend das Quälen von Tieren anlässlich von Kastrationen (732/J)

Dipl.-Ing. Dr. Krünnes, Dr. Stix und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend schlechte Noten für Österreichs Wirtschaftswissenschaftler (733/J)

Mag. Haupt, Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Gesundheit und öffentlichen Dienst betreffend Mängel bei der Ausstellung von Todesbescheinigungen (734/J)

Dr. Helene Partik-Pablé, Mag. Haupt und Genossen an den Bundesminister für Innen betreffend Mängel bei der Ausstellung von Todesbescheinigungen (735/J)

Dr. Dillersberger, Ing. Murer und Genossen an den Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie betreffend Vergabe von Umweltfondsmitteln (736/J)

Dr. Frischenschlager, Dr. Gugerbauer und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend die Beziehung Österreich — USA (737/J)

Dr. Haider, Dr. Gugerbauer und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Image-Kampagne im Ausland (738/J)

Haigermoser, Eigruber und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Käseexportquoten (739/J)

Haigermoser, Eigruber, Mag. Haupt und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend bewertungsrechtliche Förderung von infrastrukturellen Einrichtungen für den Fremdenverkehr (740/J)

Dr. Schranz und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Bestellung von Herrn Professor Kurz zum Vorsitzenden einer Historikerkommission (741/J)

Dr. Pilz, Mag. Geyer und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Asylrecht (742/J)

Mag. Karin Praxmarer, Probst, Mag. Haupt und Genossen an den Bundesminister für Gesundheit und öffentlichen Dienst betreffend Betriebsbesichtigung der Fabriken der Austria Tabakwerke (743/J)

Mag. Karin Praxmarer, Probst und Genossen an den Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport betreffend Betriebsbesichtigung der Fabriken der Austria Tabakwerke (744/J)

Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Föderalismus und Verwaltungsreform betreffend Kosten des Sekretariates des Bundesministers (745/J)

Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Kosten des Sekretariates des Bundesministers (746/J)

Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Kosten des Sekretariates des Bundesministers (747/J)

Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Kosten des Sekretariates des Staatssekretärs (748/J)

Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Kosten des Sekretariates des Bundesministers (749/J)

Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Kosten des Sekretariates des Bundesministers (750/J)

Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie betreffend Kosten des Sekretariates des Bundesministers (751/J)

Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend Kosten des Sekretariates des Bundesministers (752/J)

Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundeskanzler betreffend

- Beiräte, Kommissionen, Projektgruppen (753/J) betreffend Sprachkommission für Kroatisch (768/J)
- Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Beiräte, Kommissionen, Projektgruppen (754/J) Smolle, Wabl und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Anerkennung der Roma und Sinti als Volksgruppe (769/J)
- Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Beiräte, Kommissionen, Projektgruppen (755/J) Srb und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Kompetenzlage im Behindertenwesen (770/J)
- Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Beiräte, Kommissionen, Projektgruppen (756/J) Mag. Geyer und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Rodungen in Tirol (im Bereich Krisenau und Schwendt; Gemeinde Schwendt) (771/J)
- Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Beiräte, Kommissionen, Projektgruppen (757/J) Heinzinger und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Sparmaßnahmen im Sozialressort (772/J)
- Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Beiräte, Kommissionen, Projektgruppen (758/J) Dr. Gugerbauer, Haigermoser und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Portoermäßigung für Postkarten (773/J)
- Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Beiräte, Kommissionen, Projektgruppen (759/J) Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Ausgaben für Inserate, Broschüren und sonstiges Werbematerial sowie Meinungsumfragen (774/J)
- Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Beiräte, Kommissionen, Projektgruppen (760/J) Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Ausgaben für Inserate, Broschüren und sonstiges Werbematerial sowie Meinungsumfragen (775/J)
- Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Beiräte, Kommissionen, Projektgruppen (761/J) Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Ausgaben für Inserate, Broschüren und sonstiges Werbematerial sowie Meinungsumfragen (776/J)
- Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie betreffend Beiräte, Kommissionen, Projektgruppen (762/J) Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Ausgaben für Inserate, Broschüren und sonstiges Werbematerial sowie Meinungsumfragen (777/J)
- Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport betreffend Beiräte, Kommissionen, Projektgruppen (763/J) Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Ausgaben für Inserate, Broschüren und sonstiges Werbematerial sowie Meinungsumfragen (778/J)
- Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Beiräte, Kommissionen, Projektgruppen (764/J) Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Ausgaben für Inserate, Broschüren und sonstiges Werbematerial sowie Meinungsumfragen (779/J)
- Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend Beiräte, Kommissionen, Projektgruppen (765/J) Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Ausgaben für Inserate, Broschüren und sonstiges Werbematerial sowie Meinungsumfragen (780/J)
- Smolle, Wabl und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend die Olympischen Winterspiele 1988 in Calgary (766/J) Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Ausgaben für Inserate, Broschüren und sonstiges Werbematerial sowie Meinungsumfragen (781/J)
- Smolle, Wabl und Genossen an den Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport betreffend die Olympischen Winterspiele 1988 in Calgary (767/J) Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundesminister für Land-

und Forstwirtschaft betreffend Ausgaben für Inserate, Broschüren und sonstiges Werbematerial sowie Meinungsumfragen (782/J)

Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie betreffend Ausgaben für Inserate, Broschüren und sonstiges Werbematerial sowie Meinungsumfragen (783/J)

Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport betreffend Ausgaben für Inserate, Broschüren und sonstiges Werbematerial sowie Meinungsumfragen (784/J)

Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Ausgaben für Inserate, Broschüren und sonstiges Werbematerial sowie Meinungsumfragen (785/J)

Dr. Haider, Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend Ausgaben für Inserate, Broschüren und sonstiges Werbematerial sowie Meinungsumfragen (786/J)

Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Einsparungen beim Personalaufwand (787/J)

Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Einsparungen beim Personalaufwand (788/J)

Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Einsparungen beim Personalaufwand (789/J)

Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Einsparungen beim Personalaufwand (790/J)

Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Einsparungen beim Personalaufwand (791/J)

Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Einsparungen beim Personalaufwand (792/J)

Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Einsparungen beim Personalaufwand (793/J)

Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Einsparungen beim Personalaufwand (794/J)

Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Einsparungen beim Personalaufwand (795/J)

Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Umwelt,

Jugend und Familie betreffend Einsparungen beim Personalaufwand (796/J)

Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport betreffend Einsparungen beim Personalaufwand (797/J)

Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Einsparungen beim Personalaufwand (798/J)

Dr. Haider, Dr. Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend Einsparungen beim Personalaufwand (799/J)

Dr. Pilz und Genossen an den Bundesminister für Gesundheit und öffentlichen Dienst betreffend elektromagnetische Strahlung und ihre Auswirkungen (800/J)

Dr. Pilz und Genossen an den Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie betreffend elektromagnetische Strahlung und ihre Auswirkungen (801/J)

Mag. Geyer, Dr. Pilz und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Hinweise auf österreichische Kriegsmateriallieferungen an den Iran und/oder den Irak von seitens ausländischer staatlicher Institutionen (802/J)

Johann Wolf, Kirchknopf und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Sonderförderungen des Bundes für strukturschwache Gebiete (803/J)

Mag. Geyer, Dr. Pilz und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend die Untersuchung österreichischer Waffenlieferungen in den Iran beziehungsweise Irak (804/J)

Probst, Mag. Haupt und Genossen an den Bundesminister für Gesundheit und öffentlichen Dienst betreffend Betrauung von medizinisch-wissenschaftlichen Mitarbeitern im Pharmabereich mit dem Verkauf von Arzneimitteln (805/J)

Mag. Geyer, Dr. Pilz und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend die politische Verantwortung für Waffenlieferungen an den Iran beziehungsweise Irak (806/J)

Dr. Pilz und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend zusätzlichen Finanzbedarf für die verstaatlichte Industrie (807/)

Weinberger, Leikam und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend mögliche Neubesetzungen von Funktionen im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (808/J)

Weinberger, Leikam und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Änderung der Geschäfts- und Personaleinteilung im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (809/J)

Dr. Haider, Mag. Haupt und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales

- betreffend Ratifikation des Übereinkommens über Sicherheit bei der Verwendung von Asbest (810/J)
- Mag. H a u p t, P r o b s t und Genossen an den Bundesminister für Gesundheit und öffentlichen Dienst betreffend Selbstmedikation mit frei verkäuflichen Arzneien (OTC-drugs) (811/J)
- Freda Blau-Meissner, Buchner, Fux, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Smolle, Srb und Wabl an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Bodennutzung (812/J)
- Srb und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Mietwucher bei der „Austria Tabakwerke AG“ (813/J)
- Srb und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend die Situation von pflegebedürftigen behinderten Menschen (814/J)
- Srb und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Ausplünderung der Arbeitsmarktverwaltung für wirtschaftspolitische Zielsetzungen (Betriebsansiedlungen) (815/J)
- Srb und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Ausplünderung der Arbeitsmarktverwaltung auf Kosten der sozial Schwachen (816/J)
- Srb und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend die Existenzbedrohung der Sozialprojekte Österreichs (817/J)
- Dr. Ettmayer und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Objektivierung der Postenvergabe im Bereich des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich (818/J)
- Keller und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend freie Prüferwahl an Österreichs Universitäten (819/J)
- Srb und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend strafrechtliche Verfolgung von Salzburger Religionskritikern (820/J)
- Freda Blau-Meissner und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Konferenz der Vereinten Nationen über Abrüstung und Entwicklung (821/J)
- Dr. Pilz und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Zusammenfassung der Umwelttechnik der verstaatlichten Industrie in einer eigenen Firma (822/J)
- Dkfm. Bauer, Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die Produktion von Urananreicherungsanlagen im ehemaligen „Hebag“-Werk in Wien (823/J)
- Dkfm. Bauer, Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie betreffend die Produktion von Urananreicherungsanlagen im ehemaligen „Hebag“-Werk in Wien (824/J)
- Produktion von Urananreicherungsanlagen im ehemaligen „Hebag“-Werk in Wien (824/J)
- Dr. Gugerbauer, Probst und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend die Telefongebühren in Laa/Thaya (825/J)
- Wabl, Smolle und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Biotechnologien (das heißt Gen-, Repro- und Biotechnologien) — Stand in Österreich (826/J)
- Wabl, Smolle und Genossen an den Bundesminister für Gesundheit und öffentlichen Dienst betreffend Biotechnologien (das heißt Gen-, Repro- und Biotechnologien) — Stand in Österreich (827/J)
- Wabl, Smolle und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Biotechnologien (das heißt Gen-, Repro- und Biotechnologien) — Stand in Österreich (828/J)
- Wabl, Smolle und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend Biotechnologien (das heißt Gen-, Repro- und Biotechnologien) — Stand in Österreich (829/J)
- Dr. Müller und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Neubau der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Innsbruck (830/J)
- Elmekter und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend unnötige Behinderung des Parteienverkehrs in der Einberufungsstelle des Militärkommandos OÖ in der Artilleriekaserne Linz (831/J)
- Dr. Schranz und Genossen an den Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport betreffend Vorstellung für Pensionisten in den Bühnentheatern (832/J)
- Parnigoni und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Übereinkommen mit der ČSSR über die Schwefeldioxidbelastung im Raum Gmünd (833/J)
- Parnigoni und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Verbesserung der Beziehungen mit der ČSSR (834/J)
- Parnigoni und Genossen an den Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie betreffend die Schwefeldioxidbelastung in den Bezirken Gmünd und Waidhofen (835/J)
- Dr. Jankowitsch und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend die europaweite Vereinheitlichung der Telefon-Wertkarten (836/J)
- Dr. Fischer und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Meldungen über die einem NATO-Manöver zugrunde liegenden Annahmen (837/J)
- Dr. Müller, Roppert, Weinberger und Genossen an den Bundesminister für Landes-

verteidigung betreffend das deutsch-französische Manöver „Kecker Spatz“ an Österreichs Grenzen (838/J)

F u x, Freda Blau-Meissner, Buchner, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Srb, Wabl und Genosse an den Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport und den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend „Image ist keine Kultur, Kultur ist keine Kunst. Geschäft ist alles“ (839/J)

Freda Blau-Meissner, Mag. Geyer und Genosse an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Privilegien in der dienstlichen Verwendung des Beamten im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten Abgeordneten Dr. Wendelin Ettmayer (840/J)

Dkfm. Ilona Graenitz und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die Pädagogische Akademie des Bundes in Oberösterreich (841/J)

S chmidtmeier und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Leistungen der Österreichischen Bundesbahnen und der Post- und Telegrafenverwaltung für den Nahverkehr in Österreich (842/J)

Dipl.-Ing. Dr. K eppelmüller und Genossen an den Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport betreffend Verletzung der Auskunftspflicht durch die Bezirksschulbehörde von Vöcklabruck (843/J)

Dr. Müller, Weinberger, Strobl, Mag. Guggenberger und Genossen an den Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie betreffend die Verwirklichung des Verkehrsverbundes Innsbruck (844/J)

E lm eck e r und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend aufklärungsbedürftige Vorgangsweisen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft bei der Genehmigung der definitiven Lehrfächerverteilung der HBLA in St. Florian (OÖ) für das Schuljahr 1987/88 (845/J)

Zurückgezogen wurden die Anfragen der Abgeordneten

H aigermoser und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Krisensicherung der Fremdenverkehrsbetriebe (567/J)

Srb und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Kompetenzlage im Behindertenwesen (770/J)

Anfragebeantwortungen

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Stix und Genossen (348/AB zu 324/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Ing. Murer und Genossen (349/AB zu 325/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Wabl und Genossen (350/AB zu 333/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Frischenschlager und Genossen (351/AB zu 409/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Eigruber und Genossen (352/AB zu 444/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen (353/AB zu 450/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Buchner und Genossen (354/AB zu 377/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Buchner und Genossen (355/AB zu 378/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Buchner und Genossen (356/AB zu 380/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (357/AB zu 426/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (358/AB zu 430/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Eigruber und Genossen (359/AB zu 436/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Probst und Genossen (360/AB zu 441/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Dillersberger und Genossen (361/AB zu 439/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Eigruber und Genossen (362/AB zu 442/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (363/AB zu 449/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Schuech und Genossen (364/AB zu 468/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Vonwald und Genossen (365/AB zu 363/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Schranz und Genossen (366/AB zu 327/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf

- die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (367/AB zu 336/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Guggenberger und Genossen (368/AB zu 514/J)
- des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen (369/AB zu 539/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (370/AB zu 355/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Buchner und Genossen (371/AB zu 379/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (372/AB zu 395/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Guggenberger und Genossen (373/AB zu 399/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen (374/AB zu 402/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (375/AB zu 445/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Guggenberger und Genossen (376/AB zu 592/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (377/AB zu 384/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (378/AB zu 385/J)
- des Bundesministers für Föderalismus und Verwaltungsreform auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (379/AB zu 386/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Guggenberger und Genossen (380/AB zu 464/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Mayr und Genossen (381/AB zu 330/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (382/AB zu 344/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (383/AB zu 350/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (384/AB zu 351/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (385/AB zu 352/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Haupt und Genossen (386/AB zu 414/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Kappelmüller und Genossen (387/AB zu 471/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (388/AB zu 424/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Gaigg und Genossen (389/AB zu 456/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Gaigg und Genossen (390/AB zu 457/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Khol und Genossen (391/AB zu 329/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Wabl und Genossen (392/AB zu 334/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (393/AB zu 345/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Eigruber und Genossen (394/AB zu 415/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Grabner und Genossen (395/AB zu 369/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (396/AB zu 431/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Kappelmüller und Genossen (397/AB zu 472/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Guggenberger und Genossen (398/AB zu 505/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (399/AB zu 508/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (400/AB zu 392/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten

3144

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Freda Blau-Meissner und Genossen
(401/AB zu 337/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (402/AB zu 354/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (403/AB zu 357/J)

des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (404/AB zu 382/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (405/AB zu 387/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (406/AB zu 390/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (407/AB zu 391/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (408/AB zu 394/J)

des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Stummvöll und Genossen (409/AB zu 419/J)

des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Gabrielle Traxler und Genossen (410/AB zu 423/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (411/AB zu 433/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Scheuchler und Genossen (412/AB zu 469/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Müller und Genossen (413/AB zu 506/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (414/AB zu 547/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (415/AB zu 361/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Grabner und Genossen (416/AB zu 371/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Grabner und Genossen (417/AB zu 373/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft

und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Buchner und Genossen (418/AB zu 375/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (419/AB zu 388/J)

des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Stummvöll und Genossen (420/AB zu 420/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen (421/AB zu 429/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Dillersberger und Genossen (422/AB zu 448/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Dillersberger und Genossen (423/AB zu 500/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Wabl und Genossen (424/AB zu 347/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Grabner und Genossen (425/AB zu 372/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Grabner und Genossen (426/AB zu 370/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (427/AB zu 393/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Frischenschlager und Genossen (428/AB zu 416/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (429/AB zu 353/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Guggenberger und Genossen (430/AB zu 362/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen (431/AB zu 403/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Ofner und Genossen (432/AB zu 425/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Frischenschlager und Genossen (433/AB zu 443/J)

des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Smolle und Genossen (434/AB zu 346/J)

- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (435/AB zu 397/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (436/AB zu 626/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (437/AB zu 339/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (438/AB zu 358/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Ingrid Korosec und Genossen (439/AB zu 454/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Haupt und Genossen (440/AB zu 459/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Kohlmaier und Genossen (441/AB zu 513/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (442/AB zu 356/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Khol und Genossen (443/AB zu 364/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (444/AB zu 396/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (445/AB zu 398/J)
- des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Buchner und Genossen (446/AB zu 401/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen (447/AB zu 404/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Karin Praxmarer und Genossen (448/AB zu 405/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Stix und Genossen (449/AB zu 411/J)
- des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Klara Motter und Genossen (450/AB zu 406/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Klara Motter und Genossen (451/AB zu 413/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten DDr. Gmoser und Genossen (452/AB zu 462/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Schranz und Genossen (453/AB zu 503/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Elmeccker und Genossen (454/AB zu 504/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Stippel und Genossen (455/AB zu 510/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Kerschbaum und Genossen (456/AB zu 511/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen (457/AB zu 412/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (458/AB zu 432/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (459/AB zu 435/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (460/AB zu 438/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Ingrid Korosec und Genossen (461/AB zu 453/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (462/AB zu 434/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Stix und Genossen (463/AB zu 410/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Eigruber und Genossen (464/AB zu 417/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Hintermayr und Genossen (465/AB zu 421/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Hintermayr und Genossen (466/AB zu 427/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Hader und Genossen (467/AB zu 463/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Hintermayr und Genossen (468/AB zu 467/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dkfm. Bauer und Genossen (469/AB zu 476/J)

- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Frischenschlager und Genossen (470/AB zu 408/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Dillersberger und Genossen (471/AB zu 474/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Dillersberger und Genossen (472/AB zu 440/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Kohlmaier und Genossen (473/AB zu 512/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (474/AB zu 517/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (475/AB zu 518/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Probst und Genossen (476/AB zu 554/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Stix und Genossen (477/AB zu 365/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Ing. Murer und Genossen (478/AB zu 428/J)
- des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Erramacora und Genossen (479/AB zu 455/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Hintermayer und Genossen (480/AB zu 465/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Kappelmüller und Genossen (481/AB zu 470/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Dillersberger und Genossen (482/AB zu 473/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (483/AB zu 475/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (484/AB zu 486/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (485/AB zu 487/J)
- des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (486/AB zu 488/J)
- des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Smolle und Genossen (487/AB zu 527/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Ingrid Korosec und Genossen (488/AB zu 452/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Haupt und Genossen (489/AB zu 458/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Hintermayer und Genossen (490/AB zu 466/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen (491/AB zu 477/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Guggenberger und Genossen (492/AB zu 591/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Dillersberger und Genossen (493/AB zu 460/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (494/AB zu 489/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Elmeker und Genossen (495/AB zu 526/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Stippel und Genossen (496/AB zu 461/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (497/AB zu 485/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Gurtner und Genossen (498/AB zu 478/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen (499/AB zu 495/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Dillersberger und Genossen (500/AB zu 498/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Hintermayer und Genossen (501/AB zu 507/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Wabl und Genossen (502/AB zu 530/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Hintermayer und Genossen (503/AB zu 551/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Elmeker und Genossen (504/AB zu 560/J)

- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Weinberger und Genossen (505/AB zu 808/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Weinberger und Genossen (506/AB zu 809/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (507/AB zu 479/J)
- des Bundesministers für Föderalismus und Verwaltungsreform auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (508/AB zu 481/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (509/AB zu 480/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Smolle und Genossen (510/AB zu 528/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (511/AB zu 490/J)
- des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Gugenberg und Genossen (512/AB zu 599/J)
- des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (513/AB zu 482/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (514/AB zu 492/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Scheucher und Genossen (515/AB zu 550/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (516/AB zu 556/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (517/AB zu 580/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Regina Heiß und Genossen (518/AB zu 598/J)
- des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Frischenschlager und Genossen (519/AB zu 737/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (520/AB zu 484/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Lackner und Genossen (521/AB zu 494/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (522/AB zu 668/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (523/AB zu 483/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (524/AB zu 491/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Stadler und Genossen (525/AB zu 493/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (526/AB zu 520/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen (527/AB zu 537/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helene Partik-Pabé und Genossen (528/AB zu 496/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Dillersberger und Genossen (529/AB zu 501/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Geyer und Genossen (530/AB zu 532/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Geyer und Genossen (531/AB zu 533/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Klara Motter und Genossen (532/AB zu 541/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen (533/AB zu 546/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Jankowitsch und Genossen (534/AB zu 563/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (535/AB zu 572/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Feuerstein und Genossen (536/AB zu 594/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Feuerstein und Genossen (537/AB zu 595/J)

3148

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten L u ß m a n n und Genossen (538/AB zu 602/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Höchtl und Genossen (539/AB zu 603/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Peck und Genossen (540/AB zu 630/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (541/AB zu 739/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Dillersberger und Genossen (542/AB zu 499/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (543/AB zu 521/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. H a u p t und Genossen (544/AB zu 545/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Ing. Murer und Genossen (545/AB zu 497/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Stix und Genossen (546/AB zu 542/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Frischenschlager und Genossen (547/AB zu 557/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. H a u p t und Genossen (548/AB zu 544/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Smolle und Genossen (549/AB zu 529/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Eigruber und Genossen (550/AB zu 727/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen (551/AB zu 735/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (552/AB zu 502/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. K e p p e l m ü l l e r und Genossen (553/AB zu 515/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (554/AB zu 522/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (555/AB zu 509/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (556/AB zu 516/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Buchner und Genossen (557/AB zu 519/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (558/AB zu 531/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen (559/AB zu 553/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Eigruber und Genossen (560/AB zu 720/J)
- des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Müller und Genossen (561/AB zu 574/J)
- des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (562/AB zu 586/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. H a u p t und Genossen (563/AB zu 719/J)
- des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (564/AB zu 788/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (565/AB zu 525/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Elmecke und Genossen (566/AB zu 561/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Regina Heiß und Genossen (567/AB zu 610/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Ettmayer und Genossen (568/AB zu 655/J)
- des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Helmut Stocker und Genossen (569/AB zu 678/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Wabl und Genossen (570/AB zu 684/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Ettmayer und Genossen (571/AB zu 715/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Klara Motter und Genossen (572/AB zu 536/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Klara Motter und Genossen (573/AB zu 540/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dr.

- Dillersberger und Genossen (574/AB zu 543/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen (575/AB zu 558/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Klara Motter und Genossen (576/AB zu 634/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (577/AB zu 665/J)
- des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (578/AB zu 738/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (579/AB zu 810/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (580/AB zu 822/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (581/AB zu 523/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (582/AB zu 524/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (583/AB zu 535/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Keppeelmüller und Genossen (584/AB zu 559/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (585/AB zu 564/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Scheucher und Genossen (586/AB zu 575/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Weinberger und Genossen (587/AB zu 607/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Srb und Genossen (588/AB zu 680/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (589/AB zu 578/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Wabl und Genossen (590/AB zu 612/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und
- Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Regina Heiß und Genossen (591/AB zu 597/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Stix und Genossen (592/AB zu 534/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Frischenschlager und Genossen (593/AB zu 548/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Hintermayer und Genossen (594/AB zu 555/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (595/AB zu 573/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (596/AB zu 587/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (597/AB zu 625/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Ofner und Genossen (598/AB zu 729/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Scheucher und Genossen (599/AB zu 549/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (600/AB zu 571/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Lübbmann und Genossen (601/AB zu 601/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Vetter und Genossen (602/AB zu 611/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Hofler und Genossen (603/AB zu 647/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (604/AB zu 671/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Khol und Genossen (605/AB zu 690/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Jankowitsch und Genossen (606/AB zu 590/J)
- des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Schranz und Genossen (607/AB zu 741/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen (608/AB zu 566/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (609/AB zu 570/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Scheuchler und Genossen (610/AB zu 576/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Karas und Genossen (611/AB zu 714/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Klara Motter und Genossen (612/AB zu 635/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Klara Motter und Genossen (613/AB zu 636/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Klara Motter und Genossen (614/AB zu 637/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (615/AB zu 666/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Khol und Genossen (616/AB zu 691/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Ermacora und Genossen (617/AB zu 696/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Srb und Genossen (618/AB zu 813/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dkfm. Bauer und Genossen (619/AB zu 823/J)

des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Wabl und Genossen (620/AB zu 584/J)

des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Klara Motter und Genossen (621/AB zu 632/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (622/AB zu 775/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (623/AB zu 565/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (624/AB zu 568/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Guggenberger und Genossen (625/AB zu 663/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die

Anfrage der Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen (626/AB zu 669/J)

des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Ella Zipsper und Genossen (627/AB zu 674/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Eigruber und Genossen (628/AB zu 722/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (629/AB zu 742/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Jankowitsch und Genossen (630/AB zu 675/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Probst und Genossen (631/AB zu 659/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (632/AB zu 670/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Smolle und Genossen (633/AB zu 766/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (634/AB zu 569/J)

des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (635/AB zu 588/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Schüssel und Genossen (636/AB zu 653/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Ettmayer und Genossen (637/AB zu 654/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen (638/AB zu 664/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (639/AB zu 790/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Srb und Genossen (640/AB zu 679/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (641/AB zu 583/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (642/AB zu 589/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Haupt und Genossen (643/AB zu 643/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angele-

- genheiten auf die Anfrage der Abgeordneten S r b und Genossen (644/AB zu 683/J)
- des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. K r ü n e s und Genossen (645/AB zu 724/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (646/AB zu 582/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. H a u p t und Genossen (647/AB zu 640/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. H a u p t und Genossen (648/AB zu 642/J)
- des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. J a n k o w i t s c h und Genossen (649/AB zu 676/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. H a u p t und Genossen (650/AB zu 723/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. J a n k o w i t s c h und Genossen (651/AB zu 562/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a f n e r und Genossen (652/AB zu 596/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Dietrich und Genossen (653/AB zu 605/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. F e u r s t e i n und Genossen (654/AB zu 609/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. F e u r s t e i n und Genossen (655/AB zu 712/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (656/AB zu 717/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Weinberger und Genossen (657/AB zu 608/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (658/AB zu 614/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. H a u p t und Genossen (659/AB zu 641/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Karin Praxmarer und Genossen (660/AB zu 644/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angele-
- genheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (661/AB zu 726/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten S c h e u c h e r und Genossen (662/AB zu 577/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Klara M o t t e r und Genossen (663/AB zu 633/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. G e y e r und Genossen (664/AB zu 638/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. G u g g e n b e r g e r und Genossen (665/AB zu 652/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. H a u p t und Genossen (666/AB zu 734/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (667/AB zu 629/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (668/AB zu 621/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (669/AB zu 627/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (670/AB zu 617/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (671/AB zu 613/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Fa u l a n d und Genossen (672/AB zu 600/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Wa b l und Genossen (673/AB zu 585/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Wa b l und Genossen (674/AB zu 581/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten S r b und Genossen (675/AB zu 815/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (676/AB zu 579/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. K h o l und Genossen (677/AB zu 693/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. F e u r s t e i n und Genossen (678/AB zu 593/J)

- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Karin Praxmarer und Genossen (679/AB zu 650/J)
- des Bundesministers für Föderalismus und Verwaltungsreform auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (680/AB zu 745/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (681/AB zu 618/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (682/AB zu 619/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Waltraud Horvath und Genossen (683/AB zu 631/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Helga Rabl-Städler und Genossen (684/AB zu 695/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Grabner und Genossen (685/AB zu 657/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (686/AB zu 786/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Haigermoser und Genossen (687/AB zu 672/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Eigruber und Genossen (688/AB zu 725/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (689/AB zu 616/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Keller und Genossen (690/AB zu 648/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (691/AB zu 620/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (692/AB zu 628/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Geyer und Genossen (693/AB zu 639/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (694/AB zu 622/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Frizberg und Genossen (695/AB zu 649/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Haupt und Genossen (696/AB zu 606/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Wabl und Genossen (697/AB zu 615/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (698/AB zu 623/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (699/AB zu 624/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Burgstaller und Genossen (700/AB zu 716/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Ettmayer und Genossen (701/AB zu 818/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Helmuth Stocker und Genossen (702/AB zu 604/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Sino watz und Genossen (703/AB zu 646/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Probst und Genossen (704/AB zu 662/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Buchner und Genossen (705/AB zu 685/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Gugerbauer und Genossen (706/AB zu 773/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen (707/AB zu 807/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (708/AB zu 787/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (709/AB zu 789/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (710/AB zu 747/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Srb und Genossen (711/AB zu 817/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (712/AB zu 765/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Haupt und Genossen (713/AB zu 845/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und For-

- schung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. S t i p p e l und Genossen (714/AB zu 677/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten K e l l e r und Genossen (715/AB zu 819/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten H i n t e r m a y e r und Genossen (716/AB zu 660/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. G e y e r und Genossen (717/AB zu 681/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (718/AB zu 687/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. K h o l und Genossen (719/AB zu 692/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (720/AB zu 776/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (721/AB zu 795/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. E t t m a y e r und Genossen (722/AB zu 656/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (723/AB zu 688/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten H e i n z i n g e r und Genossen (724/AB zu 694/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten H a i g e r m o s e r und Genossen (725/AB zu 740/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (726/AB zu 748/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (727/AB zu 751/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (728/AB zu 778/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (729/AB zu 791/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (730/AB zu 796/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten S r b und Genossen (731/AB zu 816/J)
- des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (732/AB zu 706/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (733/AB zu 782/J)
- des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (734/AB zu 794/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (735/AB zu 707/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten S m o l l e und Genossen (736/AB zu 658/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (737/AB zu 703/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. F r i s c h e n s c h l a g e r und Genossen (738/AB zu 667/J)
- des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (739/AB zu 700/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (740/AB zu 709/J)
- des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (741/AB zu 754/J)
- des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (742/AB zu 821/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten P r o b s t und Genossen (743/AB zu 661/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (744/AB zu 710/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten E i g r u b e r und Genossen (745/AB zu 730/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (746/AB zu 764/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (747/AB zu 798/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. G u g e r b a u e r und Genossen (748/AB zu 825/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. G e y e r und Genossen (749/AB zu 682/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage

- der Abgeordneten Mag. G e y e r und Genossen (750/AB zu 686/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (751/AB zu 704/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten B u r g s t a l l e r und Genossen (752/AB zu 713/J)
- des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (753/AB zu 746/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (754/AB zu 755/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (755/AB zu 779/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (756/AB zu 697/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (757/AB zu 698/J)
- des Bundesministers für Föderalismus und Verwaltungsreform auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (758/AB zu 699/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (759/AB zu 701/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (760/AB zu 708/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (761/AB zu 762/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. P i l z und Genossen (762/AB zu 800/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten P r o b s t und Genossen (763/AB zu 805/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten D k f m . B a u e r und Genossen (764/AB zu 824/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. K h o l und Genossen (765/AB zu 689/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (766/AB zu 711/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten H u b e r und Genossen (767/AB zu 731/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. K r ü n e s und Genossen (768/AB zu 733/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (769/AB zu 752/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. D i l l e r s b e r g e r und Genossen (770/AB zu 728/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. H a u p t und Genossen (771/AB zu 732/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (772/AB zu 702/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Bla u - M e i s s n e r und Genossen (773/AB zu 705/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (774/AB zu 750/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (775/AB zu 758/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (776/AB zu 761/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. G e y e r und Genossen (777/AB zu 771/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (778/AB zu 792/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten S r b und Genossen (779/AB zu 814/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten E i g r u b e r und Genossen (780/AB zu 718/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten E i g r u b e r und Genossen (781/AB zu 721/J)
- des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (782/AB zu 757/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. H a i d e r und Genossen (783/AB zu 783/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. P i l z und Genossen (784/AB zu 801/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Karin P r a x m a r e r und Genossen (785/AB zu 743/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Mag.

- Karin Praxmarer und Genossen (786/AB zu 744/J)
- des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (787/AB zu 749/J)
- des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (788/AB zu 760/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Smolle und Genossen (789/AB zu 767/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Smolle und Genossen (790/AB zu 768/J)
- des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (791/AB zu 781/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (792/AB zu 784/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (793/AB zu 797/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (794/AB zu 753/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (795/AB zu 759/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Smolle und Genossen (796/AB zu 769/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Heinzinger und Genossen (797/AB zu 772/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Johann Wolf und Genossen (798/AB zu 803/J)
- des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Dillersberger und Genossen (799/AB zu 736/J)
- des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (800/AB zu 763/J)
- des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Geyer und Genossen (801/AB zu 802/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Haupt und Genossen (802/AB zu 811/J)
- des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (803/AB zu 785/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (804/AB zu 780/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (805/AB zu 793/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (806/AB zu 799/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (807/AB zu 774/J)
- des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Helmut Stocker und Genossen (808/AB zu 673/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (809/AB zu 756/J)
- des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Haider und Genossen (810/AB zu 777/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Geyer und Genossen (811/AB zu 804/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Mag. Geyer und Genossen (812/AB zu 806/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Wabl und Genossen (813/AB zu 827/J)
- des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen (814/AB zu 812/J)
- des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Abgeordneten Wabl und Genossen (815/AB zu 829/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Srb und Genossen (816/AB zu 820/J)
- des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten Wabl und Genossen (817/AB zu 826/J)
- des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten Wabl und Genossen (818/AB zu 828/J)
- des Bundesministers für Gesundheit und öffentlichen Dienst auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Kohlmaier und Genossen (Zu 118/AB zu 266/J)

3156

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

des Bundesministers für Umwelt, Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten Freda Blaau-Meissner und Genossen (Zu 401/AB zu 337/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Helmuth Stocker und Genossen (Zu 702/AB zu 604/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Sinowitz und Genossen (Zu 703/AB zu 646/J)

des Präsidenten des Nationalrates auf die Anfrage der Abgeordneten Dr. Kohlmaier und Genossen (Zu 558-NR/87)

Beginn der Sitzung: 11 Uhr

Vorsitzende: Präsident Mag. Gratz, Zweiter Präsident Dr. Marga Hubinek, Dritter Präsident Dr. Stix.

Amtsvorgängern ein besonderes Anliegen, wenngleich ich auch versuche, der Sache noch einen besonderen Akzent zu geben.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet.

Einberufung des Nationalrates zur ordentlichen Tagung 1987/88

Präsident: Der Herr Bundespräsident hat mit Entschließung vom 6. September 1987 gemäß Artikel 28 Abs. 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes den Nationalrat für den 16. September 1987 zur ordentlichen Tagung 1987/88 der XVII. Gesetzgebungsperiode einberufen. Aufgrund dieser Entschließung wurde die heutige Sitzung anberaumt.

Die Amtlichen Protokolle der 26. Sitzung vom 2. und 3. Juli und der 27. Sitzung vom 3. Juli 1987 sind in der Parlamentsdirektion aufgelegen und unbeanstandet geblieben.

Krank gemeldet sind die Abgeordneten Dipl.-Ing. Winsauer und Wimmersberger.

Entschuldigt haben sich die Abgeordneten Dr. Höchtl und Dr. Blenk.

Fragestunde

Präsident: Wir gelangen zur Fragestunde.

Ich beginne jetzt — um 11 Uhr 2 Minuten — mit dem Aufruf der Anfragen.

Bundesministerium für Justiz

Präsident: Ich beginne mit der ersten Anfrage: Abgeordneter Dr. Rieder (SPÖ) an den Bundesminister für Justiz.

105/M

Was wird zur Beschleunigung der Gerichtsverfahren unternommen?

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister für Justiz Dr. Foregger: Danke, Herr Präsident.

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Die Verfahrensbeschleunigung war schon meinen

Ich möchte kurz streifen, was in den letzten Jahren in Richtung auf eine Beschleunigung unserer Gerichtsverfahren geschehen ist. Es hat zum Beispiel nicht unerhebliche Personalauflastungen gegeben, über die wir jetzt in diesen Zeiten besonders froh sind. Es hat etwa im Vergleich der Jahre 1980 bis 1987 die Zahl der Richter annähernd um 180 zugenommen, die Zahl der Staatsanwälte um 16 und die Zahl der nichtrichterlichen Bediensteten um rund 500.

Wir haben außerdem 20 Ersatzplanstellen für karenierte Richter geschaffen. Das trifft für Frauen zu, die, weil sie ein Kind bekommen haben, einen Karenzurlaub in Anspruch nehmen. Und es gibt im Bereich des nichtrichterlichen Personals Personaleinsatzgruppen bei den Oberlandesgerichten. Die dort zusammengefaßten Beamten können bei Bedarf da und dort eingesetzt werden.

Es gibt einen Erlaß an die Präsidenten der Gerichtshöfe, schon dem Entstehen von Rückständen besonderes Augenmerk zuzuwenden. Mit Belehrung, Ermahnung, aber vor allem auch mit faktischer Hilfe, damit das in die Wege geleitet werden kann, und mit Geschäftsverteilungsänderungen soll dem Entstehen von beachtlichen Rückständen vorbeugt werden.

Die Säumniserinnerungen sollen dem Bürger Gelegenheit geben, sich dort, wo ein Verfahren ungebührlich lang dauert, an den zuständigen Präsidenten zu wenden.

In der Zeit meiner Ministerschaft wurden die Präsidenten ersucht, dafür zu sorgen, daß die Zahl der in den Sachverständigenlisten verzeichneten Sachverständigen zunimmt, denn eine Quelle von Verfahrensverzögerungen ist auch, daß Begutachtungen durch wenige sehr begehrte Sachverständige manchmal etwas zu lang dauern.

Eine Frucht der Beratungen im Justizausschuß zum Strafrechtsänderungsgesetz war, daß eine allgemeine Berichtspflicht eingeführt werden soll, wenn die Urteilsausfertigung ein bestimmtes Ausmaß übersteigt.

Präsident: Eine Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Dr. Rieder.

3158

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Dr. Rieder

Abgeordneter Dr. Rieder: Herr Bundesminister! Viel eindrucksvoller, als es jede Statistik tun könnte, machen gerade Einzelfälle und Beschwerden an die Volksanwaltschaft das Unbehagen deutlich, das an einer Justiz im Entstehen begriffen ist, die zunehmend langsamer zur Gerechtigkeit führt.

Ich möchte nur einen einzigen Punkt herausgreifen und daran eine Frage knüpfen. In einem Brief, der mir vor dem Sommer zugegangen ist, beklagt ein Vater das Schicksal seines Sohnes, der in Untersuchungshaft ist. Das Urteil ist im Februar ergangen, Ende Mai aber noch immer nicht ausgefertigt, aber in der Zwischenzeit hat der Richter einen mehrwöchigen Urlaub angetreten. Ich bin überzeugt, daß das ein Einzelfall ist, aber es zeigt auch die Problematik.

Nun meine Frage an Sie, Herr Bundesminister: Welche Möglichkeiten sehen Sie, gerade in diesem besonders empfindsamen Bereich der Urteilsausfertigung über das von Ihnen Gesagte hinaus noch weitere Maßnahmen zu setzen?

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Ich komme zunächst darauf zurück, was ich schon gesagt habe. Es ist beabsichtigt, erlaßweise eine Berichtspflicht für die Fälle anzurufen, in denen die Urteilsausfertigung — das kann durchaus in Zivil- und Strafsachen der Fall sein — ein gewisses zeitliches Ausmaß übersteigt.

Daneben wird im Rahmen der Änderung unserer Verfahrensgesetze wohl auch auf Vorschläge eingegangen werden, mit irgendwelchen Sanktionen auf die Nichtausfertigung von Urteilen innerhalb angemessener Zeit zu reagieren.

Diese Sanktionen, die etwa dazu vorsehen, daß das verkündete, aber nicht ausgefertigte Urteil außer Kraft trete, und so weiter, sind indes alle miteinander ein bißchen problematisch. Aber ich gebe die Versicherung ab, daß wir bei allen Änderungen im Bereich der Verfahrensgesetze auch Möglichkeiten erörtern und bedenken werden, wie man eine Sanktionierung für ungebührliche Verzögerungen von Urteilsausfertigungen vorsehen kann. — Danke.

Präsident: Eine zweite Zusatzfrage: Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Dr. Rieder: Herr Bundesmi-

nister! Die Probleme, die hier zu bewältigen sind, sind mannigfaltig. Es geht auch um die Frage der Steigerung der Effizienz und ähnliches mehr.

Meine Frage an Sie, Herr Bundesminister: Sind Sie bereit, eine öffentlich zugängliche Enquête zu diesem Themenkreis zu veranstalten, um dort unter Heranziehung aller Berufsgruppen, die hier betroffen sind, aber auch der Außenstehenden, gewissermaßen des Rechtskonsumenten, Lösungen zu erarbeiten?

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Ich möchte mich dazu noch nicht abschließend äußern. Jetzt gehen wir gewissermaßen den Weg der kleinen und von der Öffentlichkeit oft nicht bemerkten Schritte, um zu einer Beschleunigung von Gerichtsverfahren zu kommen. Es kann durchaus auch dienlich sein, wenn eine Gruppe von Fachleuten zusammenkommt. Und mitunter ist es auch dienlich, wenn in der Öffentlichkeit besonders bemerkenswerte Fälle erörtert werden.

Ein Forum freilich, in dem alles, was an Klagen diesbezüglich besteht, noch einmal wiederholt wird, ist vielleicht weniger der Sache dienlich als eine unablässige, aber auch unbemerkte Arbeit an einer Beschleunigung.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Kraft.

Abgeordneter Kraft (ÖVP): Herr Bundesminister! Kann der Grund für das lange Andauern von Verfahren nicht auch darin gelegen sein, daß es doch häufig einen Wechsel der Richter gibt und sich jeder neue Richter wieder in den Akt einarbeiten, einlesen muß und daher eine gewisse Verzögerung immer wieder eintritt?

Präsident: Herr Bundesminister.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Sie haben zweifellos recht. Die Tatsache, daß in Einzelfällen das Verfahren über Gebühr lang dauert, kann auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sein, unter anderem auch auf einen mehrmaligen Richterwechsel. Freilich, je länger ein Verfahren dauert, umso wahrscheinlicher wird ein Richterwechsel.

Die anderen Gründe sind etwa die, daß wir vielleicht doch nicht — ich habe das vorhin

Bundesminister Dr. Foregger

erwähnt — die hinreichende Anzahl qualifizierter Sachverständiger haben. Und es ist natürlich auch zu bedenken, daß bei fast jedem Verfahren irgend jemand daran interessiert ist, daß dieses Verfahren nicht sehr rasch über die Bühne geht. Im Zivilverfahren ist es meist der Beklagte und im Strafverfahren ist es der Beschuldigte oder Angeklagte, der mitunter alles unternimmt, um das Verfahren zu verzögern.

Was man dagegen tun kann, daß ein allzu häufiger Richterwechsel stattfindet, ist meines Erachtens nur das, daß die Verfahren insgesamt kürzer dauern. Dann wird man sich weniger oft in die Lage versetzt sehen, daß ein anderer Richter an die Stelle des in Pension gegangenen, hoffentlich nicht gestorbenen, oder versetzten Richters treten muß.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Dr. Dillersberger.

Abgeordneter Dr. **Dillersberger** (FPÖ): Herr Bundesminister! Seit ich im Rechtsberuf tätig bin — das sind jetzt 23 Jahre — beobachte ich mit Interesse, daß der jeweilige Justizminister Verfahrenskonzentration und Verfahrensbeschleunigung verspricht, daß sich aber in der Praxis diese Versprechungen nur sehr, sehr zögernd auswirken. Im wesentlichen geht es doch darum, wie sich der einzelne Richter mit dem Verfahren beschäftigt.

Nun, Herr Bundesminister, eine Frage, die mir im Rahmen der Verfahren immer wieder vorkommt und die ein großes Ärgernis für die Bevölkerung darstellt, ist die Tatsache, daß sehr oft Verhandlungen — und auch das gehört zur Beschleunigung des Verfahrens — nicht pünktlich beginnen, daß Zeugen, Sachverständige, Beschuldigte, Parteien, Anwälte stundenlang auf Gerichtsgängen warten müssen.

Ich frage Sie: Sind Sie bereit — und was sind Sie bereit dafür zu tun —, diesem Übelstand abzuhelfen, daß nämlich Verhandlungen nicht pünktlich beginnen, dafür zu sorgen, daß auch die Richterschaft pünktlich mit ihren Verhandlungen beginnt?

Präsident: Herr Bundesminister.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Sie haben recht! Es ist eine ständige Aufgabe aller Justizminister, vermutlich aller Ressortleiter überhaupt, dafür zu sorgen, daß Verfahren in ihrem Bereich rasch stattfinden. So wie man vermutlich im Gesundheitsbereich immer dafür

zu sorgen hat, daß richtig, rasch und möglichst kostensparend behandelt wird, ist das auch in der Justiz. Das ist eine permanente Aufgabe. Vermutlich dürfte man nie diese Bemühungen einstellen.

Ich gebe Ihnen auch zu dem recht, Herr Abgeordneter, was Sie aus reicher Berufserfahrung gesagt haben. Mit einer Quelle eines gewissen Unmutes, der da und dort gegen die Justiz laut wird, sind Verzögerungen des Beginns einzelner Verhandlungen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn man das vermiede, wenn der Satz „Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige“ ins Demokratisch-Justizielle übersetzt lauten würde: „Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Richter“!

Sicher wird es mitunter unvermeidlich sein, daß eine Verzögerung eintritt. Jeder, der viele Termine hat, weiß das. Die Quantität müßte auf ein ganz geringes Maß zurückgeschraubt werden. Ich glaube, daß die Präsidenten schon derzeit dem besonderes Augenmerk zuwenden. Ich habe in Einzelfällen beobachtet, daß eine Verzögerung bemerkt worden ist, und zwar „ausstellig“ bemerkt, wie das im Juristen- und Beamtenjargon heißt.

Diesem Gebiet werde ich bei der allgemeinen Beachtung einer Beschleunigung der Gerichtsverfahren ein Spezialaugenmerk widmen.

Präsident: Zu einer weiteren Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Mag. Geyer.

Abgeordneter Mag. **Geyer** (Grüne): Herr Bundesminister! Für Verfahrensverzögerungen gibt es viele Ursachen; eine davon ist in einzelnen Verfahren auch der politische Einfluß, der geltend gemacht wird. So wird seit rund sieben Jahren versucht, zu klären, ob ein früherer Finanzminister Steuern hinterzogen hat. Der Akt befindet sich seit zwei Jahren bei den Finanzbehörden.

Meine Frage: Welche Maßnahmen haben Sie persönlich getroffen, damit dieser Akt bei den Finanzbehörden nicht endgültig zur Ruhe kommt und das Verfahren, so wie es in der Menschenrechtskonvention vorgesehen ist, innerhalb angemessener Frist beendet werden kann?

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich habe nicht lange nach meinem Amtsantritt — ich kann das Datum aus der Erinnerung nicht reproduzie-

3160

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Bundesminister Dr. Foregger

ren, aber es war einige Wochen nach meinem Amtsantritt — dem Herrn Bundesminister für Finanzen einen Brief geschrieben, worin ich das Interesse der Justiz an einer baldigen Beendigung des Finanzstrafverfahrens in dem bewußten Bereich neuerlich bekundet habe. Es haben dann auch ein- oder zweimal kurze Gespräche — nicht dieses Themas wegen, sondern bei anderer Gelegenheit — mit dem Finanzminister stattgefunden.

Ich meine auch, daß das nunmehr mehr in Gang gesetzte gerichtliche Verfahren vielleicht eine gewisse Sogwirkung entfaltet und es möglich macht, auch im Bereich des Finanzstrafverfahrens voranzukommen.

Präsident: Ich komme zur 2. Anfrage: Abgeordneter Dr. Gradischnik (SPÖ) an den Bundesminister für Justiz.

115/M

Wie funktioniert die Sozialgerichtsbarkeit, die mit 1. Jänner 1987 ihre Tätigkeit aufgenommen hat?

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich freue mich, sagen zu können, daß man die Antwort mit dem Worte „gut“ geben könnte. Freilich weiß ich auch, daß es nach rund einem halben Jahr Tätigkeit der Arbeits- und Sozialgerichte noch verfrüht ist, in Jubel auszubrechen.

Nach den mir zuteil gewordenen Berichten und nach den Gesprächen, die ich führen konnte, funktionieren diese Gerichte neuer Art sehr gut. Das habe ich aus allen Oberlandesgerichtssprengeln erfahren. Wir kennen noch nicht sehr viele Zahlen, weil ja bekanntlich die Statistik immer mit Jahren erst abschließt. Aber der bisherige Eindruck ist, daß hier zügig und gut gearbeitet wird.

Präsident: Eine Zusatzfrage: Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Dr. Gradischnik: Herr Bundesminister! Es ist erfreulich, zu hören, daß dieses Gesetz von der Praxis doch so positiv aufgenommen wurde.

Im Arbeits- und Sozialgerichtsgesetz wird unter anderem bestimmt, daß bei einer Reihe von Bezirksgerichten Gerichtstage abzuhalten sind, um den manchmal sehr weiten Weg vom Wohnort zum Gerichtsort, also zum Ort, wo das Arbeits- und Sozialgericht üblicherweise tagt, nämlich beim Gerichtshof, Kreis-

gericht oder Landesgericht, etwas abzukürzen.

Meine Frage: Wie hat sich diese Institution der Gerichtstage bisher eingespielt?

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Das Arbeits- und Sozialgerichtsgesetz beziehungsweise die aufgrund dieses Gesetzes erlassene Verordnung sieht Gerichtstage an 19 Orten außerhalb der Gerichtshofsorte vor. Durch diese Bestimmung sollte nicht ein Abstieg von insgesamt über 60 Arbeitsgerichten zu den wenigen Gerichtshöfen stattfinden, sondern erreicht werden, daß die Justiz ein bißchen näher beim „Publikum“ bleibt.

Die bisherigen Berichte zur Inanspruchnahme der Gerichtstage sind nicht einheitlich. Da und dort zeigt sich, daß die Gerichtstage an Gerichtstagsorten kaum in Anspruch genommen werden. Wir haben in die Wege geleitet, daß diese Entwicklung genau beobachtet wird. Es schiene mir möglich, daß die Zahl der Gerichtstagsorte verringert wird und daß allenfalls auch andere als die installierten Gerichtstagsorte festgesetzt werden. Das hat keineswegs etwas damit zu tun, daß wir etwa dem Bürger den Weg zum Gericht nun doch erschweren wollen. Die Möglichkeit war eröffnet, aber aus welchen Gründen immer — das wird noch abzuklären sein — wird regional von der Möglichkeit, beim Bezirksgericht des Wohnortes seine Sache vorzubringen — „regional“ betone ich —, sehr wenig Gebrauch gemacht.

Präsident: Eine zweite Zusatzfrage, Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Dr. Gradischnik: Herr Bundesminister! Damit die Justiz ihrer neuen Aufgabe, die ihr durch das Arbeits- und Sozialgerichtsgesetz gestellt wurde, auch Rechnung tragen kann, sind eine Reihe neuer Planstellen geschaffen worden. Grundlage dafür war eine Schätzung, wie sich der Anfall entwickeln wird. Gibt es bereits Unterlagen, die zeigen, wie sich der Anfall tatsächlich entwickelt hat?

Präsident: Herr Bundesminister.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich habe kurz in Parenthese erwähnt, daß wir wegen der jährlich erstellten Statistik mitten im Jahr noch nicht sagen können, wie sich eine Einrichtung entwickelt hat, die es seit 1. Jänner gibt.

Bundesminister Dr. Foregger

Einen kleinen Anhaltspunkt mögen die Zahlen bieten, die wir vom Arbeits- und Sozialgericht Wien haben. Ich habe mir das aufgeschrieben: Beim Arbeits- und Sozialgericht Wien sind im ersten Halbjahr 1987 5 247 Arbeitsrechtssachen und 5 353 Sozialrechtssachen angefallen. Ich freue mich sagen zu können, daß bei den Arbeitsrechtssachen über die Hälfte und bei den Sozialrechtssachen knapp die Hälfte der Fälle auch schon in diesem ersten Halbjahr erledigt werden konnten.

Präsident: Zu einer weiteren Zusatzfrage hat sich Herr Abgeordneter Dr. Feurstein gemeldet.

Abgeordneter Dr. Feurstein (ÖVP): Herr Minister! Wie bereits festgestellt worden ist, ist es sicherlich richtig und erfreulich, daß die Sozialgerichtsbarkeit, die neu eingerichtet worden ist, zu einer Verbesserung für den Betroffenen geführt hat, wenn er sein Recht sucht.

Nun wissen wir aber alle — und Ihnen ist das sicherlich auch bekannt —, daß die Entscheidungen der Sozialgerichte im wesentlichen auf fachärztlichen Gutachten beruhen, und diese fachärztlichen Gutachten, die die Grundlage für die Entscheidungen bilden, werden in Österreich, wenngleich in den Gesetzen in der Regel die Kriterien klar und eindeutig festgelegt sind, doch sehr unterschiedlich ausgestellt. Es gibt hier einfach keine einheitliche Begutachtung durch die Ärzte, sodaß der eine eher eine Frühpension oder Berufsunfähigkeitspension bekommt als der andere.

Herr Minister! Sehen Sie hier Möglichkeiten, von seiten der Justiz doch zu einer Vereinheitlichung der Vorgangsweise bei der Ausstellung solcher ärztlicher Gutachten zu kommen, damit die Rechtssprechung für die Betroffenen in diesen Bereichen verbessert werden kann?

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich stimme Ihnen ohne weiteres zu, daß es höchst wünschenswert wäre, wenn die Begutachtung in den Grundzügen übereinstimmte, wo immer in Österreich ein solches Gutachten abgegeben wird.

Aber es tut sich hier eine gewisse Schwierigkeit auf. Wir brauchen für diese Fälle eine große Anzahl von Sachverständigen. Die Justiz ist überhaupt an sehr vielen Sachver-

ständigen interessiert, und je mehr Sachverständige tätig sind, desto mehr Verschiedenheiten werden zustande kommen. Diese sollen nicht zu krassen Unterschieden in der rechtlichen Beurteilung führen. Das ist sicher richtig.

Einerseits gibt es Bemühungen des Hauptverbandes der Sachverständigen, durch Fortbildungsveranstaltungen darauf hinzuwirken, daß sich die Standpunkte der Sachverständigen ein bißchen mehr annähern. Wenn ich darauf kommen sollte, daß die Justiz dazu irgendeinen Beitrag leisten kann, ohne der Autonomie der Sachverständigen Abbruch zu tun und ohne unzulässigen Eingriff, werde ich das sehr gerne tun. Vor allem werde ich fördern — soweit das in meinen Kräften steht —, daß die Sachverständigen mehr voneinander erfahren und mehr Kontakt miteinander haben.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage: Frau Abgeordnete Dr. Partik-Pablé.

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé (FPÖ): Sehr geehrter Herr Minister! Ich weiß aus Gesprächen mit Richtern und auch mit Parteien vor dem Sozialgericht, daß die Richter mit Akten sehr belastet sind, einerseits durch den hohen Arbeitsanfall, andererseits auch, weil die Sachverständigenfrage immer relevant wird.

Ich möchte nun gerne wissen — Sie haben seinerzeit 60 Planposten zur Verfügung gestellt, 12 weitere vorausgesagt —, ob nun diese 12 weiteren Planposten vorhanden sind, beziehungsweise, ob 12 weitere Richter zur Verfügung gestellt werden zur Verminderung des Arbeitsanfalles bei den einzelnen Richtern und ob diese Sachverständigenfrage insbesondere an den Gerichtstagsorten auch zufriedenstellend geregelt werden konnte.

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich darf mit dem für mich Leichteren beginnen, das ist der zweite Teil. Es bestand zunächst die große Sorge, ob es möglich sein würde, an allen Gerichtshoforten und an allen Gerichtstagsorten die nötige Anzahl der Sachverständigen zu haben, und es wurde die Sorge geäußert, daß man ohne großzügige Änderung der Entlohnung der Sachverständigen hier in einen Engpaß geraten werde.

Es ist erfreulicherweise gelungen, am Beginn des Jahres die Sachverständigen-

3162

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Bundesminister Dr. Foregger

büren linear um 15 Prozent zu erhöhen, und das hat ein bißchen dazu beigetragen, daß wir einen Engpaß an Sachverständigen nicht bemerken können, abgesehen von dem Problem, das wir überall haben, daß wir nie genug gute Sachverständige haben können — aber das ist kein spezielles Problem der Arbeits- und Sozialgerichte.

Hinsichtlich 12 weiterer Posten — das muß ich gestehen — fehlt mir im Moment eine Information. Ich werde mir erlauben, Sie Ihnen schriftlich nachzureichen.

Präsident: Keine weitere Zusatzfrage.

Ich komme zur 3. Anfrage: Abgeordneter Dr. Graff (*ÖVP*) an den Bundesminister für Justiz.

123/M

Wie bringt der Präsident des Arbeits- und Sozialgerichtes Wien Dr. Karlheinz Demel die Zeit für seine Tätigkeit als Senatsvorsitzender der Zivildienstoberkommission auf?

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Dr. Karlheinz Demel ist seit 1. Jänner dieses Jahres Präsident des Wiener Arbeits- und Sozialgerichtes, und er wurde mit Wirksamkeit vom 10. Juli 1987 zum Stellvertretenden Vorsitzenden der Zivildienstoberkommission vom Herrn Bundespräsidenten auf Vorschlag des Herrn Bundesministers für Inneres bestellt. Er sitzt einem Senat, dem Senat 4, vor, und er hat bisher, seit etwas mehr als zwei Monaten, an drei Verhandlungstagen, wofür er einen Urlaubstag benutzt hat, als Vorsitzender gearbeitet.

Er hat mir in einem Gespräch vor etwa einem Monat — ich kann es nicht genau einordnen; vor einem Monat dürfte es gewesen sein — versichert, daß er dieser zusätzlichen Aufgabe, die ihm gestellt wurde, voll gerecht werden könne. Er sei gesonnen, dafür seine Freizeit voll oder weitgehend einzusetzen, und es werde daraus kein Nachteil für die von ihm zu beobachtende Dienstaufsicht in seinem Gerichtshof eintreten.

Präsident: Eine Zusatzfrage, Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Dr. Graff: Herr Minister! Die Begabungen des Herrn Dr. Demel sind bekanntermaßen sehr vielseitig, sie reichen ja auch bis zur Befähigung, als Tanzlehrer zu agieren.

Als er zum Präsidenten des neuen Wiener Arbeits- und Sozialgerichtes eines Gerichtshofes ernannt werden sollte, wurde als Begründung seine besondere organisatorische Begabung, bei dieser Aufgabe, einen neuen Gerichtshof einzurichten, ins Treffen geführt. Diese Tätigkeit überschreitet die Funktion eines Präsidenten, der bereits einen laufenden Betrieb übernimmt, merklich.

Herr Minister! Meinen Sie wirklich, da der Senat des Herrn Dr. Demel auch, wie wir wissen, in westlichen Bundesländern agiert und damit eine Reisetätigkeit verbunden ist, daß die Aufgabe, einen neuen Gerichtshof zu organisieren und einzurichten, eine solche ist, die man wirklich als Teilzeitbeschäftigung sinnvoll und fruchtbringend ausüben kann?

Präsident: Herr Bundesminister.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Als Teilzeitbeschäftigung ist nicht einmal die Dienstaufsicht in einem kleinen Bezirksgericht zu bewältigen, geschweige denn in einem großen Gerichtshof, wo alltäglich sehr viel zu organisieren, zu regeln und zu ordnen ist.

Der Herr Bundesminister für Inneres hat mir in einem Schreiben anlässlich der Bestellung von Dr. Demel mitgeteilt, daß die Vorsitzenden der Zivildienstoberkommission im allgemeinen pro Jahr an 20 Verhandlungstagen eingesetzt wären und ein Teil der Verhandlungen außerhalb von Wien stattfinden würde.

Ich habe nicht zuletzt deswegen das von mir vorhin erwähnte Gespräch mit Herrn Präsidenten Demel geführt, und er hat mir versichert — und ich habe keinen Anlaß, an seiner Versicherung zu zweifeln —, daß er unter Heranziehung von Freizeiträumen dieser zusätzlichen Aufgabe gerecht werden könne, ohne daß die Dienstaufsicht oder seine sonstige Tätigkeit in seinem angestammten Gericht leide.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage.

Abgeordneter Dr. Graff: Herr Minister! Sie haben mit bewunderungswürdiger Loyalität hier für den Herrn Innenminister, dem ja eigentlich diese Ernennung obliegt, denn er hat ja das maßgebliche Vorschlagsrecht an den Bundespräsidenten, Stellung bezogen.

Meine letzte Frage an Sie lautet: Wie, mit welcher Stellungnahme des Justizministeriums, haben Sie, Herr Bundesminister für

Dr. Graff

Justiz, als Ihr neuer Sozialgerichtspräsident ernannt werden sollte und Sie mit diesem Plan des Innenministers befaßt waren, Ihre Begeisterung für diese Möglichkeit, seine Fähigkeiten zu betätigen, zum Ausdruck gebracht?

Präsident: Herr Bundesminister.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich wurde bezüglich der Nominierung eines Nachfolgers für einen aus der Zivildienstoberkommission ausgeschiedenen Richter angegangen und habe dem Herrn Bundesminister für Inneres einen Vorschlag erstattet — es war nicht der, der dann schließlich zum Zuge gekommen ist.

Die Gesetzeslage ist, wie Sie wissen, so, daß der Bundesminister für Inneres darüber zu befinden hat. Es ist anders als in vergleichbaren Gesetzen nicht vorgesehen, daß das Einvernehmen mit dem Justizminister zu pflegen ist, man mag das bedauern oder nicht, aber dieses Gesetz enthält das nicht. In zahlreichen anderen vergleichbaren Gesetzen, die vorsehen, daß Richter für Tätigkeiten außerhalb des Justizressorts herangezogen und bestellt werden müssen, gibt es eine Einvernehmensklausel im Gesetz. Das war nicht der Fall. (*Abg. Dr. Graff: Haben Sie Stellung bezogen?*)

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Dr. Ofner.

Abgeordneter Dr. Ofner (FPÖ): Herr Bundesminister! Wir haben uns heute schon ausführlich mit dem Problem der Beschleunigung der Verfahren bei den Gerichten auseinandergesetzt. Wir haben auch gehört, daß eine der Ursachen für diese Beschleunigungsnotwendigkeit die Überlastung vieler Richter sei.

Jetzt geht es darum, daß eine beträchtliche Anzahl von Richtern, wie man hört, weitere Berufstätigkeiten neben dem Richteramt ausübt.

Das sind nicht immer Tätigkeiten, die nach dem Gesetz Richtern vorbehalten sind. Bei den Zivildienstkommissionen, -oberkommissionen und bei ähnlichen Einrichtungen müssen Richter tätig sein. Der Gesetzgeber will es so.

Es gibt aber auch andere berufliche Aufgaben, denen sich Richter neben dem Richteramt unterziehen, für die Richter nicht herangezogen werden müssen.

Halten Sie, Herr Bundesminister, dafür, daß diese Tätigkeiten in dem einen oder anderen Fall in ursächlichem Zusammenhang mit Verzögerungen stehen können, und wenn ja, was gedenken Sie in dieser Richtung zu unternehmen?

Präsident: Herr Bundesminister.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich habe mich vor einiger Zeit dafür interessiert, welche Richter einer gemeldeten Nebenbeschäftigung nachgehen, und habe eine ziemlich umfangreiche Liste bekommen. Aus dieser Liste habe ich aber nicht den Eindruck gewonnen — vielleicht müßte man Zusatzinformationen haben —, daß darunter die Ausübung des Richteramtes leidet.

Daß der Ressortleiter an sich nicht sehr glücklich ist, wenn Leute aus seinem Ressort eine umfängliche Nebenbeschäftigung haben, ist wohl zu verstehen, und bekunde ich auch hiermit. Aber es gibt so viele Dinge, die jemand neben seiner Berufsaarbeit machen kann, daß es vielleicht einseitig wäre, nur bei den gemeldeten Nebenbeschäftigungen einzusetzen.

Ich werde — und damit komme ich zum letzten Teil Ihrer Anfrage — diesem Thema weiterhin meine Aufmerksamkeit zuwenden und werde auch nicht verfehlten, wenn ich daraufkomme, daß irgendwo eine Nebenbeschäftigung aller Voraussicht nach so umfangreich ist, daß darunter, wenn es sich nicht um eine Überkapazität handelt, der Beruf etwas leiden kann, ein mahnendes Wort zu sagen oder andere Schritte zu unternehmen.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Wabl, haben Sie aufgezeigt? — Bitte.

Abgeordneter Wabl (Grüne): Herr Minister! Wir haben von den Vorrednern gehört, wie problematisch diese Mehrfachbelastung für die ordnungsgemäße Abwicklung sämtlicher Dienste, sämtlicher Angelegenheiten ist. Was uns besonders schmerzt, ist, daß Herr Dr. Demel auch Senatsvorsitzender der Zivildienstoberkommission ist, und unserer Meinung nach passieren dort viele Fehlentscheidungen. Wie Sie wissen, sitzen viele Menschen, die bei der Zivildienstkommission durchfallen, die der Gewissensprüfung nicht standhalten, dann wegen ihres Gewissens in Gefängnissen.

Ihnen ist auch der Fall Happenhofer

3164

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Wabl

bekannt, der seit Monaten wegen seines Gewissens im Gefangenengenhaus des Landesgerichtes in Graz sitzt. Ich würde gerne wissen, Herr Minister, wie schnell und wann der betreffende Akt zum Herrn Bundespräsidenten kommt, da ja nur mehr ein Begnadigungsansuchen die Möglichkeit beinhaltet, daß Herr Happenhofer wieder auf freien Fuß kommt und wieder aus dem Gefängnis entlassen wird.

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es steht mir nicht zu, Ihnen zuzustimmen, und auch nicht, Ihnen zu widersprechen, wenn Sie meinen, daß die Zivildienstkommissionen mitunter nicht das Richtige treffen. Das ist außerhalb meines Bereichs.

Von einem Gnadengesuch für Herrn Happenhofer habe ich gehört. Es ist noch nicht auf meinen Tisch gekommen, ich konnte also noch nicht die notwendige Prüfung anstellen, ob ein Gnadenantrag an das Staatsoberhaupt zu richten ist.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Dr. Rieder.

Abgeordneter Dr. Rieder (SPÖ): Herr Bundesminister! Die fachliche Qualität und Expediuität von Dr. Demel sind eigentlich unbestritten, und ich bin überzeugt, daß er seine Aufgabe zumindest ebenso gut wie die vielen anderen Richter, die in der Zivildienstkommission tätig sind, erfüllen wird.

Aber es handelt sich dabei um ein generelles Problem — es ist davon schon die Rede gewesen —: Es geht um die Nebenbeschäftigung von Richtern und in diesem Zusammenhang um die Frage von Verfahrensverzögerungen. Das ist vor allem dort von Bedeutung, wo ein Richter während der üblichen Arbeitszeit — es gibt zwar keine gesetzliche Arbeitszeit für Richter, aber eine übliche Arbeitszeit — wegen seiner Nebenbeschäftigung nicht erreichbar ist. Das ist anzunehmen, wenn es sich etwa um einen Lehrer handelt, der am Vormittag an einer Schule tätig ist.

Meine Frage an Sie, Herr Bundesminister: Ist es richtig, daß es bei diesen Nebenbeschäftigungen einen oder mehrere Richter gibt, die als Lehrer, beispielsweise für Griechisch und Latein, tätig sind?

Präsident: Herr Bundesminister.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Mir ist der Fall des Mittelschullehrers für Latein und Griechisch bekannt. Ich werde gerne aus dem mir zuteil gewordenen Bericht eine ganz verlässliche und ins Detail gehende Antwort geben. Soweit ich es in Erinnerung habe, hat er gemeldet, daß seine Lehrverpflichtung außerordentlich eingeschränkt worden sei und glaublich hauptsächlich oder ausschließlich an Samstagen stattfinde. Aber ich werde mir erlauben, das schriftlich zu verifizieren.

Präsident: Ich komme zur Anfrage 4: Herr Abgeordneter Dr. Gaigg (ÖVP) an den Bundesminister für Justiz.

124/M

Für wie viele Richter fällt durch die geplante RDG-Novelle die 13er-Sperre weg?

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Der Entwurf einer Richterdienstgesetz-Novelle liegt im Hohen Haus und sieht vor, daß nicht mehr nur ausgewählte Gerichtsvorsteher, sondern sämtliche Gerichtsvorsteher von der sogenannten 13er-Sperre ausgenommen sind und daß dies auch zutrifft für einen zweiten Richter, wenn bei einem Bezirksgericht mindestens drei Posten systemisiert sind, und auf einen dritten Richter, wenn bei einem Bezirksgericht mindestens sieben Posten systemisiert sind.

Für diejenigen Damen und Herren, die sich mit dieser Frage vielleicht noch nicht so beschäftigt haben, wäre zu bemerken, daß die 13er-Sperre ein Vorrücken im Gehalt über das 13. Biennium hinaus verhindert, wenn nicht eine bestimmte Funktion in der Gerichtsbarkeit ausgeübt wird.

Wenn das Gesetz alsbald in Kraft tritt — es kann natürlich schon morgen etwas anders sein durch irgendeinen Ausfall oder durch Hinzukommen eines Richters —, wenn es derzeit: heute, morgen in Kraft trate, würden 19 Richter, und zwar 12 Gerichtsvorsteher und 7 zugeteilte Richter, davon begünstigt werden.

Präsident: Eine Zusatzfrage. Herr Abgeordneter, bitte.

Abgeordneter Dr. Gaigg: Sehr geehrter Herr Bundesminister! Die Beseitigung beziehungsweise Aufhebung dieser sogenannten 13er-Sperre ist ein Anliegen, das die Richter seit längerem vorbringen — ein verständliches Anliegen. Die Richter sehen in dieser

Dr. Gaigg

13er-Sperre eine sachlich nicht begründete unterschiedliche Entlohnung. Wenn nun über die Möglichkeit der Erfüllung dieses Anliegens in der Zukunft nachgedacht wird, werden selbstverständlich die Kosten, die daraus dem Justizressort entstehen, eine gewisse Rolle spielen.

Meine Zusatzfrage, Herr Bundesminister, wäre daher: Welche Kosten werden dem Justizressort durch die mit der Richterdienstgesetz-Novelle ins Auge gefaßte Änderung entstehen?

Präsident: Herr Bundesminister.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich möchte zunächst sagen, daß ich außerordentlich froh bin, daß wir auf dem Wege zur Umschiffung der 13er-Sperre offenbar demnächst einen sehr beachtlichen Schritt vorwärts tun können und daß die 13er-Sperre im beschriebenen Umfang aufgehoben wird.

Die Berechnungen, die angestellt worden sind, können natürlich nicht auf Heller und Pfennig genau sein, aber man schätzt einen Aufwand aus diesem Anlaß, der bei jährlich 1,4 Millionen Schilling liegt.

Präsident: Eine zweite Zusatzfrage, Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Dr. Gaigg: Herr Bundesminister! Läßt sich heute bereits abschätzen beziehungsweise sagen, inwieweit sich die ins Auge gefaßte Änderung personell in Zukunft auswirken wird? Ich meine damit: Welche Zahl von Richtern wird, wenn diese Richterdienstgesetz-Novelle wirksam wird, in absehbarer Zukunft davon betroffen sein?

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Herr Abgeordneter! Man geht davon aus, daß es unter 200 Bezirksgerichten 64 gibt, die drei oder mehr Richter haben. Wir haben 200 Bezirksgerichte — ich weiß jetzt nicht, ob es wirklich eine Null hinten ist oder ob da vielleicht 1 oder 2 steht. Bei 200 Bezirksgerichten sind 200 Vorsteher a limine von der 13er-Sperre ausgenommen. Dann gibt es 64 Bezirksgerichte mit drei und mehr Richtern und 17 Bezirksgerichte mit sieben oder mehr Richtern.

Nun wirkt sich die Aufhebung der 13er-Sperre ja nur dort aus, wo ein Richter tätig ist, der schon 13 Biennien hat. Es muß also

ein Richter sein, der um die 50 Jahre alt ist. Solange nur jüngere Richter dort sind, wird sich das finanziell nicht auswirken.

Wenn eine Entwicklung beibehalten wird, die dahin geht, daß viele Richter sich doch entschließen, bei dem angestammten Bezirksgericht zu bleiben, und weniger zum Gerichtshof oder anderswohin streben, dann wird diese Zahl steigen. Das läßt sich so ausrechnen: Wenn wir annehmen, daß dann nur ältere Richter bei diesen Bezirksgerichten sind, dann würden wir 200 und 64 und 17 haben. Ich hoffe, meine Rechnung stimmt. Aber jedenfalls würde es in diesem Ausmaß zunehmen.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage: Frau Abgeordnete Dr. Partik-Pablé.

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé (FPÖ): Sehr geehrter Herr Minister! In dieser Richterdienstgesetz-Novelle, die Sie jetzt gerade angesprochen haben, wird auch die Ausbildung der Richteramtsanwärter behandelt. Unter dem Herrn Bundesminister Ofner wurde seinerzeit für die Richteramtsanwärter während der Ausbildung eine obligatorische Tätigkeit bei einem Anwalt vorgesehen.

Soviel ich weiß, ist das nun geändert worden, und ich möchte Sie fragen, warum Sie von einer obligatorischen Tätigkeit bei einem Anwalt während der Ausbildung abgegangen sind. Erscheint es Ihnen nicht auch sehr wesentlich, daß ein zukünftiger Richter auch die andere Seite, nämlich die Anwaltsseite, kennenlernt? Es ist leider zu befürchten, daß eine freiwillige Tätigkeit bei einem Anwalt nicht angenommen wird.

Präsident: Herr Bundesminister.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Gerade dieser Entscheidung wurde verhältnismäßig viel Zeit zugewendet. Sie wissen ja — das möchte ich vorausschicken —, daß die Richterdienstgesetz-Novelle formell, aber nicht nur formell ins Bundeskanzleramt ressortiert und unser Beitrag mehr ein beratender und ein helfender bei der Federführung war.

Es wäre zweifellos wünschenswert, wenn die Richteramtsanwärter eine Ausbildung auch beim Rechtsanwalt genießen könnten. Ich habe dem durchaus Positives abgewonnen.

Man hat aber seitens der Standesvertretung mit ziemlichem Nachdruck die Meinung

Bundesminister Dr. Foregger

vertreten, daß man es angesichts anderer Einsparungsmaßnahmen nicht ohne weiteres hinnehmen könne, daß jeder Richter im Laufe seiner Ausbildung ein halbes Jahr zwar von der Justiz besoldet und entlohnt wird, aber außerhalb Dienst macht.

Aber es wird zweifellos im Ausschuß Gelegenheit sein, dieser Frage — einer der wichtigsten Fragen des Gesetzentwurfes — noch einmal Augenmerk zuzuwenden.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Mag. Geyer.

Abgeordneter Mag. Geyer (Grüne): Herr Bundesminister! Im Zuge der Budgetsparmaßnahmen wird auch bei den Personalaufwendungen im Justizbereich gespart. Das heißt, auch die Richter und Staatsanwälte werden Einkommensverringerungen bei den Überstunden, beim Werbungskostenpauschale und in anderen Bereichen hinnehmen müssen.

Meine Frage: Wie sieht ein Vergleich der Einsparungsmaßnahmen bei den Richtern und Staatsanwälten im Verhältnis zu den Beamten im Bundesministerium für Justiz aus, die auch akademisch ausgebildet sind?

Präsident: Herr Bundesminister.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Diese von Ihnen genannten Einsparungen sind durchaus noch nicht verbrieft und besiegt, und es wird von den Betroffenen wohl noch vieles dagegen eingewendet werden. Das Werbungskostenpauschale ist eine Angelegenheit der Steuergesetzgebung, und über die Höhe der Mehrdienstleistungszulage wird zweifellos noch lange verhandelt werden müssen. Ich nehme an, daß dann auch bei den anderen Mehrdienstleistungszulagen, etwa im Justizministerium, aber auch in den anderen Zentralstellen, darüber zu sprechen sein wird. Ich kann mir nicht vorstellen, daß dann, wenn ein Berufszweig doch nicht unbeträchtliche Einkommenseinbußen hinnehmen muß, andere davon befreit bleiben.

Präsident: Die dritte, weitere Zusatzfrage stellt der Herr Abgeordnete Dr. Gradišnik.

Abgeordneter Dr. Gradišnik (SPÖ): Herr Bundesminister! Es ist zwar sehr erfreulich, daß durch die zu beschließende Richterdienstgesetz-Novelle die Auswirkungen der 13er-Sperre etwas gemildert werden, aber es ist eine Reihe von Richtern nach wie vor von die-

ser Sperre betroffen, von einer Sperre, die, so wie es mir erscheint, heute keine sachliche Berechtigung mehr hat. Die budgetäre Situation ist jedoch offensichtlich so, daß es da keinen Spielraum mehr gibt.

Dazu meine Frage: Herr Bundesminister! Wie wird sich das Vorhaben der Bundesregierung, nur jede zweite frei werdende Planstelle im Justizbereich, also bei Richtern, Staatsanwälten und nichtrichterlichem Personal, nachzubesetzen, auswirken? Aus meiner eigenen beruflichen Praxis weiß ich, daß im Justizbereich die personelle Situation schon äußerst angespannt ist.

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Die Justiz hat in der Tat nicht mehr allzu viele Einsparungsmöglichkeiten. Wir sind — nicht nur, was das Budget anlangt — das weitaus kleinste Ressort. Wir nehmen ein Prozent des Gesamtbudgets in Anspruch und bringen ziemlich viel, nämlich über 50 Prozent, selbst durch Einnahmen herein. Unser Personal ist zwar, wie ich eingangs erwähnt habe, in den vergangenen Jahren aufgestockt worden, aber damit wurde nur einem sehr dringenden Bedarf Rechnung getragen.

Nun haben wir für den Dienststellenplan des Jahres 1988 eine Reduktion um 13 richterliche Planstellen hinnehmen müssen. Diese Reduktion wird sich natürlich auch in den Folgejahren auswirken. Wir sind der Meinung — ich sage das, obwohl man mir möglicherweise entgegenhalten wird, daß jeder Ressortleiter das sagen wird —, daß wir keine Möglichkeit mehr sehen, ohne gleichzeitige Reduktion unserer Aufgaben eine weitere Verringerung des Personalstandes der Richter und Staatsanwälte hinzunehmen.

Präsident: Wir kommen zur Anfrage 5: Abgeordneter Dr. Ofner (FPÖ) an den Bundesminister für Justiz.

110/M

Konnte die Entwicklung einer starken Reduzierung der Häftlingsanzahl, wie sie in der zweiten Hälfte des Jahres 1986 zu bemerken war, im ersten Halbjahr 1987 fortgesetzt werden?

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Erfreulicherweise: Ja! Die Entwicklung der Reduzierung des Häftlingsstandes, die so gut eingeleitet worden

Bundesminister Dr. Foregger

war, ist auch im ersten Halbjahr 1987 fortgesetzt worden. Wir haben im ersten Halbjahr 1987 gegenüber dem Vorjahr, das ja schon ein günstiges war, eine weitere Reduktion um ungefähr 500 Häftlinge, einschließlich Untersuchungshäftlinge, erreichen können.

Ich könnte Ihnen die genauen Zahlen nennen, die mir für jeden Monat gegeben worden sind, aber ich möchte nicht das Hohe Haus mit der Aufzählung von Zahlen ermüden.

Präsident: Eine Zusatzfrage: Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Dr. Ofner: Herr Bundesminister! Es freut uns alle, daß bei den Häftlingszahlen eine so günstige Entwicklung ihre Fortsetzung findet. Ich frage Sie: Findet diese Entwicklung auch bei den Zahlen jugendlicher Häftlinge einen adäquaten Niederschlag? Da würde ich Sie aber bitten, auch die Zahlen zu nennen.

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Herr Abgeordneter! Bei den jugendlichen Häftlingen haben wir Minimalzahlen. Ich darf diese Zahlen nennen. Jugendliche insgesamt in unseren Haftanstalten: zum 30. Juni 1985 113, ein Jahr darauf 131 — das ist aber vielleicht auf strukturelle Schwankungen, auf Geburtenjahrgänge und ähnliches zurückzuführen — und am 30. Juni 1987 94. Wir haben also gegenüber der ein bißchen höheren Zahl des Jahres 1986 eine Reduktion um insgesamt 37 zu verzeichnen. Das ist ein ziemlich hoher Prozentsatz.

Präsident: Eine zweite Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Ofner.

Abgeordneter Dr. Ofner: Herr Bundesminister! Zum Stichtag 31. Oktober, der der gültigen Häftlingsstatistik zugrunde liegt, ist eine sinkende Tendenz seit 1982 feststellbar, die durch keine jahreszeitlichen Schwankungen oder ähnliches beeinträchtigt sein könnte.

Meine Frage an Sie geht dahin: Führen Sie die insgesamt sehr erfreuliche Tendenz eines Absinkens der Häftlingszahlen darauf zurück, daß in Österreich weniger streng bestraft wird als früher oder daß weniger Bösewichte erwischt werden oder, wie ich annehme, daß tatsächlich die Kriminalität insgesamt zurückgeht?

Präsident: Herr Bundesminister.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir könnten uns über das Absinken der Häftlingszahlen nicht freuen, würde die Kriminalität zunehmen oder nicht mehr jeder zweite Übeltäter gefasst und zur Verantwortung gezogen werden.

Wir können uns über das Absinken der Häftlingszahlen freuen, weil es einhergeht mit einer kontinuierlichen Abwärtsentwicklung der Kriminalitätszahlen und auch mit einem praktischen Gleichbleiben der Aufklärungsquote.

Worauf ist das zurückzuführen? Zunächst einmal — das wissen Sie sicher noch — hat es bei uns eine Arbeitsgruppe gegeben, die sich sehr genau mit den Haftzahlen beschäftigt hat. Diese hat ihre Erkenntnisse und Erfahrungen dadurch, daß aus allen Bundesländern Mitglieder vertreten waren, in die Bundesländer hinausgetragen. Das deutliche Absinken gerade der Zahlen der Untersuchungshäftlinge ist wohl darauf zurückzuführen, daß man sich die Entscheidung, ob man jemandem, der noch nicht rechtskräftig verurteilt ist, seine Freiheit entzieht, noch genauer überlegt hat.

Aber das ist sicher nicht die einzige Ursache für das Absinken der Häftlingszahl, vor allem hat es ja keine Auswirkung auf die Zahlen der Strafgefangenen. Hier spielt wahrscheinlich — ich kann das nicht beweisen, sondern nur mutmaßen — eine Vorauswirkung des Strafrechtsänderungsgesetzes eine Rolle. Ich beobachte etwa, daß es bedingte Entlassungen nach Verbüßung der Hälfte der Strafe, die vordem kaum vorgekommen sind, nun durchaus gibt. Bekanntlich ist ja ein Hauptpunkt des Strafrechtsänderungsgesetzes der Ausbau der bedingten Entlassung.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, das war schon seinerzeit bei der großen Strafrechtsreform so, und das ist jetzt auch bei der kleineren Nachreform der Fall. Ich führe es auf einen gewissen Wandel in den Anschauungen bei den maßgeblichen Instanzen zurück.

Präsident: Zu einer weiteren Zusatzfrage hat sich Herr Abgeordneter Mag. Geyer gemeldet.

Abgeordneter Mag. Geyer (Grüne): Herr Bundesminister! Die Freude über das Absinken der Häftlingszahlen relativiert sich für mich deswegen ein bißchen, weil Österreich bei den Häftlingszahlen im Vorjahr den ersten Platz noch vor der Türkei eingenom-

3168

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Mag. Geyer

men hat und irgendwann ja einmal ein Plafond erreicht sein muß.

Meiner Einschätzung nach sind die Häftlingszahlen auch derzeit noch sehr hoch, und das betrifft auch die Zahl der U-Häftlinge.

Meine Frage: Welche Maßnahmen setzen Sie außer dem Beobachten der Statistik, um die Zahl der U-Häftlinge zu senken?

Präsident: Herr Bundesminister, bitte.

Bundesminister Dr. Foregger: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich war nie ein besonderer Freund des Vergleiches mit anderen Ländern und mit der Türkei. Nehmen wir an, in der Türkei würde niemand mehr eingesperrt, dann wären wir bei den Häftlingszahlen weit voraus. Ich freue mich aber dennoch darüber und ich bitte, mir diese Freude nicht zu verkümmern, daß unsere Häftlingszahlen bei gleichbleibender Sicherheit abnehmen. Das ist sehr erfreulich. Zuständig bin ich nur für Österreich, und ich hoffe, daß diese Entwicklung anhält.

Die weiteren Maßnahmen — das findet ja unter Ihrer tätigen Mitwirkung statt — sind im Strafrechtsänderungsgesetz vorgezeichnet. Ich möchte keine Zahlen nennen, sie wurden vor kurzem irgendwo genannt. Aber ich glaube und vertraue darauf, daß wir ein beträchtliches Absinken der Häftlingszahl durch die neuen Einrichtungen, durch die teilbedingte Strafe, durch die Erweiterung des Anwendungsbereiches der bedingten Entlassung erleben werden.

Die Gesamtentwicklung, daß man es sich bei noch nicht Verurteilten nicht dreimal, sondern fast schon fünfmal überlegt, ob jemand in Haft genommen werden soll, diese Gesamtentwicklung wird anhalten, und sie wird sicher auch durch täglichen Zuspruch des Resortleiters gefördert.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Dr. Preiß.

Abgeordneter Dr. Preiß (SPÖ): Herr Bundesminister! Es ist soeben angesprochen worden, daß Österreich im statistischen Vergleich mit dem Ausland relativ schlecht liegt. Sie haben mit Recht darauf hingewiesen, daß es hier sehr schwer ist, Vergleiche anzustellen.

Ich würde Sie aber trotzdem fragen, wie Sie die erfreuliche Entwicklung in Österreich im internationalen Vergleich einschätzen.

Präsident: Herr Bundesminister.

Bundesminister Dr. Foregger: Wir sind von rund 115 Gefangenen auf Hunderttausend der Wohnbevölkerung auf rund 98 abgesunken. Dem Vernehmen nach ist eine vergleichbare Entwicklung auch in anderen Staaten zu beobachten.

Eine neue Liste, eine Liste der Staaten nach ihren Häftlingszahlen, ist mir seit der letzten, die für uns das betrübliche Ergebnis hatte, daß wir der Staat mit den meisten Häftlingen waren, nicht gewärtig, ich habe eine solche nicht bekommen. Ich werde mich darum kümmern, vielleicht hat der Europarat neuere Zahlen. Ich werde mir erlauben, nicht nur das bei erster Gelegenheit dem Hohen Hause bekanntzugeben, sondern Ihnen im besonderen diese Liste zu senden.

Präsident: Die 60 Minuten der Fragestunde sind abgelaufen. Die Fragestunde ist damit beendet.

Einlauf und Zuweisungen

Präsident: Seit der letzten Sitzung wurden die schriftlichen Anfragen 679/J bis 838/J an Mitglieder der Bundesregierung gerichtet.

Ferner sind die Anfragebeantwortungen 348/AB bis 818/AB sowie Zu 118/AB, Zu 401/AB, Zu 702/AB und Zu 703/AB eingelangt.

Eine an den Präsidenten des Nationalrates gerichtete schriftliche Anfrage wurde unter der Zahl Zu 558-NR/87 beantwortet.

Ich gebe bekannt, daß ich dem Budgetausschuß im Sinne des § 32 a Abs. 4 Geschäftssordnung folgende Vorlagen zugewiesen habe:

Bericht betreffend Genehmigung von qualifizierten Vorbelastungen gemäß § 45 Abs. 3 Bundeshaushaltsgesetz für das 2. Quartal 1987 (Vorlage 5 BA) und

Bericht gemäß § 41 Abs. 6 Bundeshaushaltsgesetz über die Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben im 2. Quartal 1987 (Vorlage 6 BA).

Ich teile die Zurückziehung folgender Anfragen mit:

567/J der Abgeordneten Haigermoser und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Krisensicherung der Fremdenverkehrsbetriebe und

Präsident

770/J der Abgeordneten Srb und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Kompetenzlage im Behinderungswesen.

Die von den Abgeordneten Dr. Feurstein und Dipl.-Ing. Winsauer vorgelegte *Petition* betreffend den Verzicht auf Tabakwerbung der Austria-Tabakwerke AG habe ich mit der Ordnungsnummer 10

dem Gesundheitsausschuß zugewiesen.

Weiters weise ich die von den Abgeordneten Heinzinger, Ingrid Korosec und Franz Stocker überreichte *Petition* betreffend Mitarbeiterbeteiligung im Zuge von Privatisierungsmaßnahmen, welche die Ordnungsnummer 11 erhielt,

dem Finanzausschuß zu.

Gemäß § 80 Abs. 1 der Geschäftsordnung habe ich die drei eingelangten Ersuchen

des Landesgerichtes Linz um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung des Abgeordneten zum Nationalrat Josef Buchner wegen §§ 111 Abs. 1 und 2, 117 Abs. 2 und 297 Abs. 1 StGB,

des Landesgerichtes Klagenfurt um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung des Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Jörg Haider wegen § 111 Abs. 1 und 2 StGB und

der Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf an der Krems um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Josef Buchner, Andreas Wabl und Manfred Srb wegen Verdachtes der Übertretung der Verordnung der Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf an der Krems vom 21. Mai 1987 über das Verbot des Aufenthaltes im Baugelände der Pyhrnautobahn im Bereich der Gemeinden Ried im Traunkreis und Wartberg an der Krems

dem Immunitätsausschuß zugewiesen.

Ich ersuche den Schriftführer Herrn Abgeordneten Dr. Keimel um die Verlesung des Einlaufes.

Schriftführer Dr. Keimel:

„Der Herr Bundespräsident hat am 6. September 1987, Zl. 1005-02/11, folgende Entschließung gefaßt:

Auf Vorschlag des Bundeskanzlers betraue

ich für die Dauer der Verhinderung des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Alois Mock innerhalb des Zeitraumes vom 23. September bis 3. Oktober 1987 den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung Dr. Hans Tuppy mit der Vertretung.

Hievon beeubre ich mich, mit dem Ersuchen um gefällige Kenntnisnahme Mitteilung zu machen.

Für den Bundeskanzler

Mag. Zeleny“

„Der Herr Bundespräsident hat am 17. September 1987, Zl. 1005-07/6, folgende Entschließung gefaßt:

Auf Vorschlag des Bundeskanzlers betraue ich für die Dauer der Verhinderung des Bundesministers für Gesundheit und öffentlicher Dienst Dr. Franz Löschnak innerhalb des Zeitraumes vom 28. September bis 2. Oktober 1987 den Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport Dr. Hilde Hawlicek mit der Vertretung.

Hievon beeubre ich mich, mit dem Ersuchen um gefällige Kenntnisnahme Mitteilung zu machen.

Für den Bundeskanzler

Dr. Wiesmüller“

„Der Herr Bundespräsident hat am 17. September 1987, Zl. 1005-01/8, folgende Entschließung gefaßt:

Auf Vorschlag des Bundeskanzlers betraue ich gemäß Artikel 69 Absatz 2 des Bundes-Verfassungsgesetzes in der Fassung von 1929 für den Fall der gleichzeitigen Verhinderung des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers am 29. und 30. September 1987 den Bundesminister für Arbeit und Soziales Alfred Dallinger mit der Vertretung des Bundeskanzlers.

Hievon beeubre ich mich, mit dem Ersuchen um gefällige Kenntnisnahme Mitteilung zu machen.

Für den Bundeskanzler

Dr. Wiesmüller“

Präsident: Dient zur Kenntnis.

Ich bitte den Herrn Schriftführer, in der Verlesung des Einlaufes fortzufahren.

3170

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Schriftführer

Schriftführer Dr. Keimel: Von der Bundesregierung sind folgende Regierungsvorlagen eingelangt:

Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz vom 1. Juli 1981 zur Durchführung des Übereinkommens vom 3. März 1973 über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen geändert wird (231 der Beilagen),

Bundesgesetz über die Verkehrs-Arbeitsinspektion (Verkehrs-Arbeitsinspektionsgesetz 1987) (235 der Beilagen),

Bundesgesetz, mit dem das Richterdienstgesetz, das Gerichtsorganisationsgesetz und die Reisegebührenvorschrift 1955 geändert werden (236 der Beilagen),

Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz geändert wird (239 der Beilagen),

Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Verwaltungsverfahrensgesetz und das Auskunftsgebotsgesetz geändert werden (240 der Beilagen),

Bundesgesetz, mit dem das Verwaltungsgerichtshofgesetz 1985 geändert wird (241 der Beilagen),

Bundesgesetz über die Abgeltung von bestimmten Unterrichts- und Erziehungstätigkeiten im Bereich des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport und des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft (242 der Beilagen),

Bundesgesetz, mit dem das Fremdenpolizeigesetz geändert wird (243 der Beilagen),

Bundesgesetz über Maßnahmen zur Abwehr von Gefahren für das Leben und die Gesundheit von Menschen durch Luftverunreinigungen (Smogalarmgesetz) (247 der Beilagen),

Bundesgesetz über die Förderung der Kunst aus Bundesmitteln (Kunstförderungsgesetz) (251 der Beilagen).

Weiters ist von der Hauptwahlbehörde das Volksbegehren betreffend ein Bundesverfassungsgesetz für Leistung und Gerechtigkeit — gegen Parteibuchwirtschaft und Privilegien (238 der Beilagen) eingelangt.

Präsident: Ich danke dem Herrn Schriftführer.

Die weiteren eingelangten Vorlagen weise ich folgenden Ausschüssen zu:

dem Ausschuß für verstaatlichte Betriebe:

Bericht des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr gemäß § 3 ÖIAG-Gesetz über die Lage der Österreichischen Industrieholding AG (ÖIAG), der in der Anlage zum ÖIAG-Gesetz angeführten Gesellschaften und deren Konzernunternehmen sowie der sonstigen Beteiligungen der ÖIAG zum 31.12. 1986 (III-33 der Beilagen);

dem Verfassungsausschuß:

Bericht des Bundeskanzlers, mit dem der Tätigkeitsbericht des Verwaltungsgerichtshofes für das Jahr 1986 vorgelegt wird (III-34 der Beilagen),

Bericht der Bundesregierung über Maßnahmen zur Verwaltungsreform in den Jahren 1981 bis 1986 (Verwaltungsreformbericht 1987) (III-39 der Beilagen),

Übereinkommen zum Schutz des Menschen bei der automatischen Verarbeitung personenbezogener Daten samt Interpretativen Erklärungen und Mitteilungen (175 der Beilagen);

dem Finanzausschuß:

Bericht der Bundesregierung gemäß §§ 10 Abs. 3 und 11 Abs. 2 des ERP-Fonds-Gesetzes, BGBl. Nr. 207/1962, betreffend das Jahresprogramm und die Grundsätze für das Wirtschaftsjahr 1987/88 des ERP-Fonds (III-35 der Beilagen);

dem Budgetausschuß:

Bericht des Bundesministers für Finanzen über den Finanzschuldenbericht 1987 der Österreichischen Postsparkasse (III-36 der Beilagen);

dem Ausschuß für soziale Verwaltung:

Bericht des Bundesministers für Arbeit und Soziales über die soziale Lage 1985 (III-37 der Beilagen),

Bericht des Bundesministers für Arbeit und Soziales über die soziale Lage 1986 (III-38 der Beilagen),

Bericht des Bundesministers für Arbeit und Soziales zur Lage der behinderten Menschen (III-43 der Beilagen),

Präsident

Abkommen zwischen der Republik Österreich und dem Königreich Dänemark über Soziale Sicherheit samt Schlußprotokoll (232 der Beilagen);

dem Außenpolitischen Ausschuß:

Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Republik Tunesien über die Zusammenarbeit auf den Gebieten der Kultur, Wissenschaft und Erziehung (173 der Beilagen);

dem Ausschuß für innere Angelegenheiten:

Vertrag zwischen der Republik Österreich und der Italienischen Republik über den Durchgang von Exekutivorganen beim Autobahngrenzübergang Arnoldstein-Coccau samt Beilage (212 der Beilagen),

Vereinbarung über die Aufteilung und Verwendung der nach § 4 Ziffer 2 des Katastrophenfondsgesetzes 1986, BGBl. Nr. 396, zur Verfügung stehenden Mittel für ein Warn- und Alarmsystem sowie die Einräumung wechselseitiger Benützungsrechte an den Anlagen dieses Systems samt Anlagen (237 der Beilagen);

dem Handelsausschuß:

Protokoll (1986) zur Änderung des Anhangs zum Übereinkommen über den Handel mit Zivilluftfahrzeugen samt Anhang (233 der Beilagen);

dem Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft:

Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Pflanzenschutzes (234 der Beilagen),

Bericht des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft über die Lage der österreichischen Landwirtschaft 1986 gemäß § 9 des Landwirtschaftsgesetzes, BGBl. Nr. 299/1976 (Grüner Bericht 1986) (III-41 der Beilagen);

dem Unterrichtsausschuß:

Kunstbericht 1986 des Bundesministers für Unterricht, Kunst und Sport (III-42 der Beilagen);

dem Justizausschuß:

Erklärung über die Zurückziehung des österreichischen Vorbehaltes nach Artikel I Absatz 3 erster Satz des Übereinkommens über die Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche (246 der Beilagen);

dem Ausschuß für Wissenschaft und Forschung:

Bericht des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung über den Hochschulbericht 1987 (III-44 der Beilagen);

dem Rechnungshofausschuß:

Bundesrechnungsabschluß für das Jahr 1986 (III-45 der Beilagen).

Ankündigung von Anträgen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses

Präsident: Die Abgeordneten Buchner und Genossen haben gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung beantragt, betreffend „Drahtzieher der sogenannten Anti-Waldheim-Kampagne“ einen Untersuchungsausschuß einzusetzen.

Die Antragsteller haben die Durchführung einer Debatte verlangt.

Gemäß § 33 Abs. 2 der Geschäftsordnung finden die Debatte und Abstimmung nach Erledigung der heutigen Tagesordnung statt.

Ferner haben die Abgeordneten Dr. Haider und Genossen gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung beantragt, zur Klärung der Frage der Weitergabe von Akten über die Kriegsvergangenheit von Bundespräsident Dr. Waldheim einen Untersuchungsausschuß einzusetzen.

Die Antragsteller haben die Durchführung einer Debatte verlangt.

Gemäß § 33 Abs. 2 der Geschäftsordnung finden die Debatte und Abstimmung nach Erledigung der heutigen Tagesordnung statt.

Weiters haben die Abgeordneten Burgstaller und Genossen gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung beantragt, zur „Untersuchung aufklärungsbedürftiger Vorkommnisse im Zusammenhang mit der Beschaffung der J 35 OE-Draken-Abfangjäger durch die österreichische Bundesregierung“ einen Untersuchungsausschuß einzusetzen.

Die Antragsteller haben die Durchführung einer Debatte verlangt.

Präsident

Gemäß § 33 Abs. 2 der Geschäftsordnung finden die Debatte und Abstimmung nach Erledigung der heutigen Tagesordnung statt.

Antrag auf Besprechung der Anfragebeantwortung 676/AB

Präsident: Die Abgeordneten Mag. Geyer und Genossen haben gemäß § 92 Abs. 1 der Geschäftsordnung beantragt, daß über die Beantwortung 676/AB der Anfrage 579/J der Abgeordneten Freda Blau-Meissner und Genossen betreffend Fragen zur Umweltsituation in Österreich durch die Frau Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie vor Eingang in die Tagesordnung eine Besprechung stattfindet.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die für den von mir bekanntgegebenen Antrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. — Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Ankündigung einer dringlichen Anfrage

Präsident: Schließlich ist das von 20 Abgeordneten unterstützte Verlangen gestellt worden, die in dieser Sitzung eingebrachte schriftliche Anfrage 839/J der Abgeordneten Fux und Genossen an die Frau Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport und den Herrn Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend „Image ist keine Kultur, Kultur ist keine Kunst. Geschäft ist alles“ dringlich zu behandeln.

Da dieses Verlangen darauf gerichtet ist, die dringliche Behandlung noch vor Eingang in die Tagesordnung durchzuführen, mache ich von dem Recht gemäß § 93 Abs. 4 der Geschäftsordnung Gebrauch, dieselbe an den Schluß der Sitzung, aber nicht über 16 Uhr hinaus, zu verlegen.

Behandlung der Tagesordnung

Präsident: Es ist vorgeschlagen, die Debatte über die Punkte 2 und 3 der heutigen Tagesordnung zusammenzufassen.

Es wird daher zuerst der Berichterstatter seine Berichte geben; sodann wird die Debatte über diese beiden zusammengefaßten Punkte unter einem durchgeführt.

Die Abstimmung erfolgt selbstverständlich — wie immer in solchen Fällen — getrennt.

Wird gegen diese Vorgangsweise eine Einwendung erhoben? — Das ist nicht der Fall.

Antrag auf Begrenzung der Redezeit

Präsident: Weiters liegt mir ein Antrag der Abgeordneten Dr. Fischer, Dr. König, Dr. Haider und Freda Blau-Meissner gemäß § 57 der Geschäftsordnung vor, die Redezeit eines jeden zum Wort gemeldeten Abgeordneten in der gemeinsamen Debatte über die Punkte 2 und 3 der Tagesordnung auf 20 Minuten zu begrenzen.

Der Beschuß über einen solchen Antrag wird gemäß der zitierten Bestimmung der Geschäftsordnung ohne Debatte gefaßt.

Ich lasse daher sogleich über diesen Antrag abstimmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Antrag ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezügliches Zeichen. — Der Antrag ist einstimmig angenommen. (Zwischenrufe: *Der Wahl nicht!*) Bitte um Verzeihung, der Abstimmungsvorgang ist noch nicht beendet, ich kann noch korrigieren: Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

1. Punkt: Bericht des Landesverteidigungsausschusses über den Bericht des Bundesministers für Landesverteidigung (III-13 der Beilagen) betreffend DRAKEN-Flugunfall und Auswirkungen auf den Beschaffungsvor-gang (257 der Beilagen)

Präsident: Wir gehen in die Tagesordnung ein und gelangen zum 1. Punkt: Bericht des Landesverteidigungsausschusses über den Bericht des Bundesministers für Landesverteidigung betreffend DRAKEN-Flugunfall und Auswirkungen auf den Beschaffungsvor-gang.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dr. Steiner. Ich bitte ihn, die Debatte zu eröffnen.

Berichterstatter Dr. Steiner: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Landesverteidigungsausschuß hat zur Vorbehandlung des in Verhandlung stehenden Berichtes einen Unterausschuß eingesetzt, der seine Arbeiten am 26. März 1987 aufgenommen und am 23. September 1987 abgeschlossen hat.

Der Nationalrat setzte dem Landesverteidi-gungsausschuß schließlich am 26. Juni 1987 für die Behandlung des Berichtes des Bundes-

Dr. Steiner

ministers für Landesverteidigung eine Frist bis 30. September 1987 und beauftragte den Ausschuß, seine Arbeiten während der tagungsfreien Zeit fortzusetzen. In der Folge hat der Ausschuß seine Beratungen am 24. Juli, 18. August, 7. und 22. September fortgesetzt und am 23. September zum Abschluß gebracht.

Aus dem vorliegenden Bericht können Sie entnehmen, daß der Unterausschuß in einer sehr breiten Diskussion unter Anhörung von zahlreichen Experten eingehend beraten hat.

Dem Unterausschuß sind neben dem Unfallbericht auch eine Reihe von Dokumenten über den Beschaffungsvorgang vorgelegt worden.

Als Ergebnis der Beratungen des Unterausschusses muß vorerst festgestellt werden, daß der Beschaffungsvertrag ohne Rechtsmängel zustande gekommen ist und daher auch aus rechtlichen Gründen ein Ausstieg aus dem Vertrag nicht möglich ist.

Ich möchte auch betonen, daß die Beratungen mit großem Verantwortungsbewußtsein geführt wurden, weil man sich bewußt war, daß es sich hier nicht nur um materielle und technische Fragen im Zusammenhang mit diesem Fluggerät, sondern auch um die Verantwortung den Menschen gegenüber, die dieses Gerät einmal zu betreiben haben werden, handelt.

Man war sich auch bewußt, daß mit diesem ganzen Fragenkomplex ein enger Zusammenhang mit der Glaubwürdigkeit der österreichischen Landesverteidigung und mit der Frage der internationalen Vertragsfähigkeit und Vertragstreue Österreichs zu sehen war.

Aufgrund der durchgeföhrten technischen Untersuchungen kam die Unfallkommission, die den Unfall untersucht hat, zum Schluß, daß eine Fehlfunktion oder ein Hinweis auf eine solche, die den Unfall erklären könnte, nicht gefunden wurde. Aus dem flugmedizinischen Bericht ergeben sich auch keine Hinweise darauf, daß der Flugunfall auf menschliches Versagen zurückzuföhren sei. Aufgrund dieser Feststellungen können Auswirkungen auf den Beschaffungsvorgang auch nicht angenommen werden.

Im Unterausschuß hat es allerdings keine einhellige Meinung zu diesen Fragen gegeben, es hat eine Mehrheitsmeinung gegeben. Ich habe über diese Meinung als Vorsitzender

des Unterausschusses dem Landesverteidigungsausschuß berichtet.

Im Landesverteidigungsausschuß erfolgte darüber in der Sitzung am 23. September 1987 eine sehr eingehende Diskussion:

Nach zahlreichen Wortmeldungen kam der Landesverteidigungsausschuß schließlich mehrheitlich zur Auffassung, im Plenum des Nationalrates den Antrag zu stellen, den Bericht des Bundesministers für Landesverteidigung zur Kenntnis zu nehmen.

Für den Fall, daß Wortmeldungen vorliegen, Herr Präsident, bitte ich, die Debatte zu eröffnen.

Präsident: Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Pilz. Ich erteile es ihm.

12.25

Abgeordneter Dr. Pilz (Grüne): Meine Damen und Herren! Es hat wirklich hohen Symbolwert, daß die neue Tagung des Parlaments mit der Diskussion über den DRAKEN beginnt, mit der Diskussion über einen DRAKEN, dem bis jetzt ein Mensch und 8 Milliarden Schilling zum Opfer gefallen sind, mit der Diskussion über einen DRAKEN, der zum Offenbarungseid der absoluten ökonomischen und friedenspolitischen Unfähigkeit dieser Bundesregierung geworden ist.

Es ist typisch, daß weder der Bundeskanzler noch der Vizekanzler anwesend ist. Sie zeigen damit, wie wenig Gewicht sie einer Frage beimessen, in der die Mehrheit der österreichischen Bevölkerung nicht ihrer Meinung ist. Wichtig ist nur das, wo man die Leute hinter sich hat. Wenn es Opposition gibt, wenn es öffentliche Diskussion gibt, wenn es diese seltene Kultur der politischen Diskussion in aller Öffentlichkeit in Österreich gibt, verlassen Bundeskanzler und Vizekanzler fluchtartig das Land.

Es geht bei dieser Debatte nicht um den Konflikt um den DRAKEN, sondern es geht um folgende zwei Konflikte. Es geht zum ersten — und es ist schade, daß man das nicht genau trennen kann — um die Debatte um den Zerfallsprozeß der ÖVP. Es geht in dieser Debatte auch um die Gründungswehen einer „steirischen CSU“.

Ich verstehe durchaus, daß das auf großes öffentliches Interesse trifft. Ich bedaure nur,

3174

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Dr. Pilz

daß die friedenspolitisch, wirtschaftspolitisch und auch sonst so wichtige Debatte um den skandalösen Ankauf des schrottreifen Abfangjägers mißbraucht wird, um parteiinterne Fraktionspolitik zu betreiben. Ich verweise nur darauf, daß im Gegensatz zur Forderung der steirischen Grünen von dieser Seite, von den Fraktionspolitikern, ja wesentlich lautere Abfangjäger statt der DRAKEN gefordert werden und daß sie sich stark machen mit Millionen Schilling für den steirischen Grand Prix, der an Lärmentwicklung wirklich überhaupt nicht mit diesem auch viel zu lauten DRAKEN zu vergleichen ist.

Das zweite — und das ist der Themenkreis, mit dem ich mich dann in einer guten grünen Tradition weiter beschäftigen will — sind die Ablehnung der Abfangjäger durch die Mehrheit der österreichischen Bevölkerung und die Ignoranz, mit der diesem Mehrheitswillen der österreichischen Bevölkerung in diesem Parlament entgegengetreten wird.

Es liegt uns heute ein Ausschußbericht vor, der überhaupt nicht das widerspiegelt, was in diesem Unterausschuß wirklich passiert ist, der Fehlinformationen wie zum Beispiel: die Luftraumüberwachung sei in diesem Ausschuß nicht in Frage gestellt worden, verbreitet. Na selbstverständlich stelle ich die Luftraumüberwachung in Frage. Es ist höchste Zeit, diesen militärischen und sicherheitspolitischen Unsinn in Frage zu stellen, so wie es auch einmal höchste Zeit ist, überhaupt das österreichische Bundesheer, so wie es sich heute angesichts „Kecker Spatz“, Heeresgliederung 1987 und so weiter präsentiert, in Frage zu stellen.

Es liegt ein Minderheitsbericht vor, für den wir gerne Vorarbeiten geleistet haben mit unserem Zwischenbericht im DRAKEN-Ausschuß, ein Minderheitsbericht, der in sehr vielen Details und in der Struktur durchaus überzeugend und gut die Kritik am DRAKEN formuliert. Es liegen auch Mißtrauensanträge vor, wobei ich nicht weiß, ob die steirische ÖVP ihren Mißtrauensantrag heute hier einbringen kann. Wir werden das nicht abwarten, wir werden selbst einen Mißtrauensantrag einbringen, sind aber gern bereit, uns einem Mißtrauensantrag der Kollegen von der steirischen ÖVP anzuschließen.

Im Unterausschuß ist eines völlig klar geworden: Die DRAKEN-Entscheidung war eine Kette von Fehlentscheidungen. Es ist nicht das Flugzeug des Bestbieters genommen worden, es ist der DRAKEN statt der englischen LIGHTNING, der DRAKEN, der

die heeresinterne Konkurrenz klar verloren hat, genommen worden. Der Zeuge dafür, der das im Ausschuß eindrücklich dargelegt hat, ist Oberleutnant Schmidt. Vor dem Kauf ist die Qualität des DRAKEN überhaupt nicht ordentlich überprüft worden. Der Bestellvorgang beim DRAKEN entspricht im wesentlichen dem Bestellvorgang bei neuen, völlig neuwertigen Flugzeugen.

Das muß man sich einmal vorstellen: Ein Jahrzehntealtes Flugzeug wird mit den Anforderungen an ein neues Flugzeug, mit dem Vertrauensvorschuß an ein neues Flugzeug gekauft; Zeuge, der ganz genau über die Bestellungsvorgänge referiert hat, dafür: Dipl.-Ing. Schöberl von den Austrian Airlines.

Der Vertrag ist sechsmal zuungunsten Österreichs geändert worden (*Abg. Ropert: Das ist unrichtig!*); als Zeugen: Dipl.-Ing. Schmidt, Brigadier Bernecker und auch Minister Lichal, der diese Vertragsänderungen das eine ums andere Mal referiert hat.

Vertragselemente, wesentliche Vertragselemente, sind nicht erfüllt worden. Die Experten haben sehr klar festgestellt, daß es — nach der Meinung des einen Experten — unmöglich beziehungsweise — nach der Meinung einer zweiten Expertin — unklar ist, ob die versprochenen 1 000 Stunden Restlebensdauer erfüllt werden können; Zeuge dafür: Universitätsprofessor Maurer.

Als offensichtlich wurde, daß man von der Firma SAAB getäuscht worden ist, vorsätzlich getäuscht worden ist, hat man sich geweigert, aus dem Vertrag auszusteigen. Obwohl Brigadier Bernecker, der Leiter der Luftabteilung, selbst im Unterausschuß die ganzen Vorgänge mit dem Satz: „Die Schweden wollten uns hineinlegen!“, kommentiert hat, ist man nicht dem Vorschlag des Herrn Universitätsprofessors Mayer-Maly nachgekommen, konkrete Schritte in Richtung DRAKEN-Ausstieg zumindest einmal zu prüfen und dann möglichst zu gehen.

Nun zur Absturzhäufigkeit. Der DRAKEN ist das absolut absturzanfälligste Flugzeug von allen, die angeboten worden sind; Zeugen dafür: Dipl.-Ing. Schmidt, Universitätsprofessor Maurer.

Und — das soll nicht untergehen — der DRAKEN ist in Österreich technisch überhaupt nicht betreibbar. Es kann bereits heute ausgeschlossen werden, daß dieses Flugzeug in Österreich in Dienst gehen kann; Zeugen dafür: Oberrat Wagner und Oberstleutnant Kreuzer.

Dr. Pilz

Das sind etliche beruhigende Informationen für mich, denn im Interesse der Sicherheit der dortigen Wohnbevölkerung kann man nur froh sein, wenn dieser DRAKEN unter keinen Umständen in Österreich in Betrieb gehen kann.

Zusammenfassend: Die überwältigende Mehrheit der nicht an die Weisungen Lichals gebundenen Experten hat sich im Unterausschuß kritisch und völlig ablehnend gegenüber dem DRAKEN ausgesprochen. Hätte es eine Abstimmung unter den Experten gegeben, hätte der DRAKEN nicht die geringste Chance gehabt. Es hat aber nur eine Abstimmung unter jenen gegeben, die von ihren Parteisekretären hingeschickt worden sind, und da gibt es dann natürlich eine klare Mehrheit wider besseres Wissen. Ich werde später noch kurz darauf eingehen.

Warum wird trotz all dieser Fakten am DRAKEN festgehalten? Das ist etwas, was nicht nur ich mich frage, sondern das fragen sich wirklich unglaublich viele Leute. Das fragen sich Journalisten. Darauf gibt es normalerweise eine Antwort: Na wir halten am DRAKEN fest, denn sonst gibt es überhaupt keine Abfangjäger! — Das stimmt nicht! Es hätte Alternativen, die wir genauso abgelehnt hätten, gegeben.

Zweites Argument: Alle anderen wären zu teuer gewesen. — Das stimmt auch nicht! Der DRAKEN ist bei weitem, wenn man alle sonstigen Kosten einrechnet, eines der teuersten Systeme.

Es bleibt nur der Schluß: Es gibt sonstige Interessen. Es gibt irgendwelche sonstigen Interessen, die nichts mit Luftraumüberwachung, nichts mit Abfangjägern zu tun haben, die möglicherweise nicht einmal etwas mit diesem Bundesheer und mit der militärischen Landesverteidigung zu tun haben.

Das wären die Sachen, die es jetzt einmal wert wären, untersucht zu werden. Was ist eigentlich wirklich passiert bei den Preisen? Warum ist die Preisgestaltung des DRAKEN so eigenartig? Warum sind die erforderlichen Zusatzleistungen beim DRAKEN 73 224 000 S, wogegen sie bei der britischen Firma null Schilling und null Groschen wären? Warum ist Option (Chaff and Flare) bei SAAB 175 200 000 S und bei BRITISH AEROSPACE 18 492 000 S? Warum betragen die Finanzierungskosten beim DRAKEN 216 216 272 S und bei BRITISH AEROSPACE nur 68 460 543 S? Und was ist überhaupt — die Antwort auf diese Frage ist uns der Verteidigungsminister

bis heute schuldig — der schwedische Hinzu-rechnungsbetrag für den Kapitaleinsatz in der Höhe von 540 673 954 S, dem bei den sonstigen Anbietern null Schilling und null Groschen gegenüberstehen? Wohin kommt dieses Geld? Wer kriegt das? Was geht auf die Konten des Herrn Drescher? Was geht weiter von den Konten des Herrn Drescher? Wohin geht etwas weiter vom Herrn Drescher? Geht etwas an Parteien? Geht etwas an parteinahe Firmen?

Das sind Fragen, die wir im Unterausschuß gestellt haben und die selbstverständlich nicht behandelt worden sind, wo sich selbstverständlich alle anderen im Unterausschuß vertretenen Parteien einig waren, diese Fragen nach möglichen Schmiergeldern, nach möglicher Parteienfinanzierung nicht einmal diskutieren zu lassen. Es war für mich beeindruckend, wie einig sich in dieser zentralen Frage die drei anderen Parteien waren.

Die Frage DRAKEN ist deswegen längst nicht mehr reif für einen Unterausschuß, sondern längst die Frage eines notwendigen Untersuchungsausschusses, der allen diesen Fragen nachzugehen hätte.

Jetzt zum Unterausschuß selbst. Der Unterausschuß war nach meiner Erfahrung — das ist die Erfahrung eines Neulings im Parlament in solchen Gremien — der Versuch, der beeindruckend und zum Teil gelungene Versuch der Selbstausschaltung des Parlaments und gleichzeitig die Dokumentation einer unglaublichen Selbstherrlichkeit der österreichischen Bürokratie.

Zum Versuch der Selbstausschaltung des Parlaments. Wir haben von diesem Parlament und vom Landesverteidigungsausschuß den Auftrag bekommen, den DRAKEN-Vertrag auf Möglichkeiten des Ausstiegs zu untersuchen. Aber dieser Minister und diese Bürokratie, die er repräsentiert, haben sich geweigert, uns den kompletten DRAKEN-Vertrag zur Verfügung zu stellen, obwohl sie wissen, daß dieser Unterausschuß zur Verschwiegenheit verpflichtet ist, obwohl sie wissen, daß unter normalen Umständen nichts aus diesem Unterausschuß raus kann oder darf; trotzdem die Weigerung, dem Unterausschuß den Vertrag zur Verfügung zu stellen, über dessen Möglichkeiten zum Ausstieg dieser Unterausschuß dem Parlament berichten soll.

Deswegen hat der Ausschußvorsitzende Steiner jetzt nicht darüber reden können, nicht sagen können, wie dieser Auftrag des Parlaments erfüllt worden ist, weil die Erfüll-

3176

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Dr. Pilz

lung dieses Auftrags vom Verteidigungsminister von vornherein in einer unverschämten Art und Weise unterbunden worden ist. Das ist einmal das eine.

Der Herr Verteidigungsminister ist sogar noch einen Schritt weiter gegangen, hat Anzeige erstattet, weil er bemerkt hat, daß etliche Mitglieder des Unterausschusses trotzdem aus Teilen dieses Vertrages zitieren können und es geschafft haben, sich Teile des Materials zu beschaffen, die er diesem Ausschuß nicht zur Verfügung stellen wollte. Der Minister ist nicht hergegangen und hat seine Informationspflicht gegenüber dem Parlament erfüllt, sondern er hat jene zur Anzeige gebracht, die versucht haben, dieser Informationspflicht in Eigenverantwortung nachzukommen. (Zwischenruf des Abg. Dr. Kellner.)

Das ist eine Art und Weise, dem Parlament gegenüberzustehen, die sich nur mit den Vorkommnissen innerhalb des ÖAAB und jetzt selbstverständlich auch innerhalb des Verteidigungsministeriums vergleichen lassen. Das ist die Handschrift eines skrupellosen und dem Parlament völlig desinteressiert gegenüberstehenden Personalpolitikers, der in wirklich stalinistischer — ich weiß, was ich sage, wenn ich sage „stalinistisch“ — Art und Weise die Bürokratie gegenüber dem Parlament durchsetzt. (Abg. Dr. Kellner: Das ist hart! Unglaublich! — Weitere Zwischenrufe.)

Ich werde Ihnen noch etwas Zweites aus dem ...

Präsident: Herr Abgeordneter! Ich erteile Ihnen für den Ausdruck „skrupellos“ einen Ordnungsruf.

Abgeordneter Dr. Pilz (fortsetzend): Ich fahre fort. Ich werde Ihnen noch etwas Zweites aus dem Unterausschuß erzählen.

In diesem Unterausschuß ist sehr viel über den tödlich verunglückten Bundesheerpiloten Wolf gesprochen worden. Es ist von mehreren Seiten von den Vertretern der Koalition versucht worden, die Schuld an diesem Absturz auf den Toten zu laden, den Toten, der sich nicht wehren kann, für diesen Absturz verantwortlich zu machen. Es ist gesprochen worden über ungenügende fliegerische Qualifikationen, über die Psychostruktur des Hauptmanns Wolf, der nicht geeignet gewesen ist, diesen DRAKEN und ähnliche Flugzeuge zu fliegen. Der tote Hauptmann Wolf ist zum Schuldigen an seinem eigenen Tod und zum Schuldigen am Absturz gestempelt worden.

Da habe ich die Frage gestellt: Wie konnte das eigentlich passieren? Alles, was über die fliegerischen und sonstigen Qualitäten von Hauptmann Wolf zu wissen war, war bereits vor seiner Entsendung nach Schweden bekannt. Und diejenigen, die für seine Entsendung verantwortlich sind, mußten die gesamten Unterlagen kennen. Sie haben also offensichtlich — dem ist im Unterausschuß nicht widersprochen worden — Leutnant Wolf bewußt in den Tod geschickt.

Ich habe an den Generaltruppeninspektor Tauschitz die Frage gestellt: Herr Generaltruppeninspektor, wer war als Person für die Entsendung des Hauptmanns Wolf unter all diesen Voraussetzungen — wissend, daß das möglicherweise nicht gutgehen kann und daß man damit ein großes Risiko eingeht —, wer war persönlich für die Entsendung des Hauptmanns Wolf verantwortlich?

Ich habe vom Generaltruppeninspektor eine bezeichnende Antwort erhalten. Er hat fast wörtlich gesagt: Wir haben da eine Kommission gebildet. Darauf habe ich gesagt: Ja, gut, aber bitte warum haben Sie eine Kommission gebildet, wenn es nur darum geht, eine Person von einer anderen Person entsenden zu lassen? — Antwort des Generaltruppeninspektors, fast wörtlich: Wir haben eine Kommission gebildet, damit niemand von uns die Verantwortung trägt.

Das war die Antwort des Generaltruppeninspektors, des höchsten Offiziers des österreichischen Bundesheeres, auf die Frage nach der Verantwortung für die Entsendung und letzten Endes auch für den Tod des Hauptmanns Wolf in Schweden.

Minister Lichal hat in dieser Situation noch versucht zu retten, was zu retten ist. Er hat eine Zwischenfrage gestellt und vom Thema abgelenkt. Ich bin nach einer Viertelstunde Lichal wieder auf das Thema zurückgekommen, und der Generaltruppeninspektor hat seine Ausführungen in bezug auf „eine Kommission eingesetzt, damit niemand die Verantwortung trägt“ noch einmal bekräftigt. Es kann sich also um keinen Lapsus eines überforderten hohen Offiziers gehandelt haben, sondern es ist das dezidierte Eingeständnis bewußter Verantwortungslosigkeit führender Militärs des österreichischen Bundesheeres in der Frage des DRAKEN.

Schuld soll jetzt der Tote sein, schuld will niemand im Bundesheer gewesen sein, gewußt haben will jetzt niemand etwas, und wir stehen jetzt vor einem DRAKEN-Bericht,

Dr. Pilz

der nicht Halbwahrheiten enthält, der nicht Viertelwahrheiten enthält, der überhaupt nichts enthält.

Eines kann man heute schon sagen: Der Tod des Hauptmanns Wolf wird nicht das letzte Menschenopfer im Zusammenhang mit diesem DRAKEN bleiben. Dann wird es wieder einen Tauschitz geben, und dann wird es wieder andere hohe Offiziere des Bundesheeres geben, die dann erklären: Wir haben eine Kommission gebildet, von uns ist niemand persönlich verantwortlich.

Zum Schluß möchte ich noch etwas Prinzipielles in diesem Zusammenhang sagen. Die Abfangjäger sind in bezug auf das österreichische Bundesheer keine isolierte Materie. Der Kauf der Abfangjäger steht in engem Zusammenhang mit der Heeresgliederung 87, mit dem Versuch, die Miliz zu zerschlagen, mit dem Versuch, die Raumverteidigung aufzulösen, die Bundesheerreform der siebziger Jahre rückgängig zu machen und das österreichische Bundesheer zu einem reinen Vorposten der NATO zu machen, ein Versuch — das muß man leider offen sagen —, der im großen und ganzen trotz Miliz-Beteuerungen der Sozialistischen Partei geglückt ist.

In diesem Zusammenhang sind auch Sachen wie Raketen verständlich, ist etliches andere verständlich.

Der Kauf des Abfangjägers war der erste große Schlag gegen die Vorstellungen von Miliz und Raumverteidigung. Der Abfangjäger ist völlig unverständlich und unverträglich mit den zentralen Säulen der Bundesheerreform.

Der zweite Schlag war die Heeresgliederung 87, die Zerschlagung der alten Bundesheerreform, die Gegenreform im österreichischen Bundesheer im Interesse der NATO-Offiziere und möglicherweise im Interesse einiger engagierter Personalpolitiker des ÖAAB, die dieses Bundesheer derzeit dominieren.

Daher ist natürlich auch ein NATO-Manöver „Kecker Spatz“ verständlich. Dann ist natürlich verständlich, warum Franzosen und Bundesdeutsche unter diesen ganz spezifischen Annahmen den Atomkrieg in Österreich und den Einmarsch in Österreich probieren können, weil sie wissen, daß das Bundesheer längst wieder zu einer Annexmaterie der NATO geworden ist, weil das alte Steckdosenprinzip der fünfziger und sechziger Jahre wieder gilt: Der Stecker ist die NATO, die

Steckdose ist das Bundesheer. In Friedenszeiten bleiben sie auseinander, im Krisenfall braucht nur zusammengesteckt zu werden, und die NATO hat an der Donau ihren militärischen Vorposten.

Für uns — damit möchte ich zum Schluß kommen — bleibt es dabei: Wir bleiben prinzipiell gegen Abfangjäger, nicht nur gegen DRAKEN, wir sind prinzipiell gegen diese unsinnige Vorstellung, Luftraumüberwachung und Luftkrieg könnten in Österreich machbar sein.

Es wird weitergehen, es wird zu Abstürzen kommen, es wird zu einer schweren Betroffenheit unter der Bevölkerung kommen, es wird zu Widerstand kommen, es wird zu Widerstand bei jeder Form der Stationierung kommen. Die Spaltung der ÖVP wird weitergehen.

Die Demontage des österreichischen Bundesheeres, die Demontage, die mit diesen Abfangjägern zumindest budgetär und in bezug auf die Miliz begonnen hat, wird weiter fortgesetzt werden, und deswegen kann ich zumindest einiges in bezug auf die ÖVP und auf die Selbstdemontage der NATO-Offiziere im Bundesheer doch noch mit einem lachenden gegenüber dem dominierenden weinen Auge sehen.

Zum Schluß möchte ich noch den Antrag verlesen:

Antrag

der Abgeordneten Dr. Pilz, Wabl und Genossen im Zuge der Debatte über den Bericht III-13 des Bundesministers für Landesverteidigung betreffend Versagung des Vertrauens in den Bundesminister für Landesverteidigung, Robert Lichal.

Der Nationalrat wolle beschließen:

Dem Bundesminister für Landesverteidigung Robert Lichal wird im Sinne des Artikels 74 Abs. 1 Bundes-Verfassungsgesetz das Vertrauen versagt.

Begründung:

In den Beratungen des Unterausschusses des Landesverteidigungsausschusses kam einmal mehr offen zutage, welch gewaltige Fehlentscheidung der DRAKEN-Ankauf darstellt. Andrerseits wurde von den vom Unterausschuß beigezogenen Sachverständigen ein Rücktritt vom Vertrag ausdrücklich als rechtlich möglich bezeichnet, wobei eine endgültige Antwort auf diese Frage dadurch

3178

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Dr. Pilz

nicht möglich war, da der Minister dem Unterausschuß das zur Prüfung dieser Frage erforderliche Material nicht zur Verfügung stellte.

Nicht nur in diesem Punkt, sondern auch an seiner mangelnden Anwesenheit bei den Ausschußverhandlungen wurde deutlich, daß Minister Lichal den parlamentarischen Beratungen über den DRAKEN-Ankauf wenig Bedeutung beimißt. Dieses Desinteresse in einer Frage, die für die Österreicherinnen und Österreicher — insbesondere in der Steiermark — ein brennendes Problem ist, macht Robert Lichal als Mitglied der Bundesregierung untragbar. Nicht zuletzt ist das Beharren des Ministers auf einem für Österreich derart ungünstigen Geschäft ein angesichts der Budgetlage verantwortungsloses Verhalten.

Und ganz zum Schluß: Sie von der Koalitionsmehrheit werden heute wieder den Bericht oder diesen Nichtbericht des DRAKEN-Unterausschusses unterstützen, zur Kenntnis nehmen und damit den DRAKEN ein Stück weiter durchpeitschen. Sie werden diejenigen sein, die den Widerstand in der Öffentlichkeit damit ein weiteres Stück mobilisieren. Sie verlagern die Materie aus dem Parlament hin zu den betroffenen Bürgern. Beklagen Sie sich dann nicht, wenn die betroffenen Bürger an Ihrer Stelle zu handeln beginnen. (*Beifall bei den Grünen.*) ^{12.49}

Präsident: Der vom Herrn Abgeordneten Dr. Pilz verlesene Antrag ist genügend unterstützt und steht bei der Debatte mit in Verhandlung.

Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Roppert. Ich erteile es ihm.

^{12.49}

Abgeordneter Roppert (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Nur wenige Sätze zu meinem Vorredner, denn in seinen Ausführungen kam so klar durch, daß er sich naturgemäß mit den Aufgaben der Landesverteidigung nicht identifizieren will, also natürlich auch nicht mit den Aufgaben der Luftraumüberwachung und mit dem damit verbundenen Gerät, sodaß es, glaube ich, schade um die Zeit wäre, ins Detail einzugehen.

Auf einen Punkt jedoch, Herr Abgeordneter Dr. Pilz, was die Steiermark betrifft, werde ich zum Schluß zurückkommen.

Geschätzte Damen und Herren! Es schwelen hier im Haus zwei Mißtrauensanträge gegen Herrn Bundesminister Lichal.

Ich halte dies für ein Desaster in den Reihen der Österreichischen Volkspartei und weise schon jetzt weit zurück, daß der eine oder andere der Redner dieser großen Koalitionspartei vielleicht die Maßnahme eines Mißtrauensantrages gegen seinen eigenen Bundesminister damit begründet, daß er von großer Demokratie und Freiheit im Klub und ähnlichem mehr erzählt. Geschätzte Damen und Herren! Dazu ist das Thema der Landesverteidigung völlig ungeeignet. Ich hoffe nur, Herr Klubobmann Dr. König, er ist jetzt leider nicht im Saal ... (*Ruf bei der ÖVP: Natürlich ist er da! In der ersten Reihe!*) Pardon, pardon, ich habe Ihren alten Platz als Verkehrssprecher gesucht, ich bitte vielmals um Vergebung, natürlich sind Sie da, das ist mir umso lieber. Ich hoffe aber nur, Herr Klubobmann Dr. König — und da werden wir sehr aufpassen —, daß das Stimmverhalten bei der Abstimmung über diesen Mißtrauensantrag der Österreichischen Volkspartei auch in Relation steht mit Ihrer Rednerliste, die Sie genannt haben. Denn wenn ich daraus entnehmen kann, daß Sie drei Kontra-Redner schicken bei vier Pro-Rednern (*Abg. Dr. Graff: Unsere Redner werden nicht geschickt!*), wird zu beachten sein, wie viele Leute von der ÖVP diesem Mißtrauensantrag die Zustimmung geben. Geschätzter Herr Klubobmann Dr. König, Sie spielen hier ein ungemein frivoles Spiel. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Wenn die Sozialistische Partei in diesem Hause das gleiche Wirrwarr im Klub bieten würde (*Abg. Steinbauer: Vorsicht, Roppert!*), wie Sie es heute tun, gäbe es vermutlich ab 16 Uhr oder 17 Uhr keinen Minister Lichal mehr. Ich sage Ihnen das in aller Ruhe. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wir werden daher weder dem Mißtrauensantrag der ÖVP-Splittergruppe noch natürlich dem Mißtrauensantrag der Grünen, den beiden Anträgen, die hier eingebracht worden sind, die Zustimmung geben. — Und das nicht, weil jetzt die große Liebe zum Herrn Bundesminister Lichal hervorbricht. Das werden Sie verstehen. (*Abg. Dr. Kohlmaier: Ein bissel könnt ihr ihn schon gern haben!*) Sie sind der Redner nach mir, glaube ich, also können Sie es ja bekräftigen.

Also nicht aus diesem Grund, sondern für uns ist das sehr ernst einmal mehr die Gelegenheit, daß die Sozialisten ungeteilt (*Abg. Dr. Graff: Ihr Parteivorsitzender wird uns auch nicht brauchen!*) hinter den Interessen der umfassenden Landesverteidigung stehen, und das seit Jahren. Hier haben wir heute,

Roppert

denke ich, im Laufe des Tages die Möglichkeit, das in aller Öffentlichkeit mit unserem Stimmverhalten zu demonstrieren. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wenn ich einen Satz noch anhängen darf, Herr Klubobmann DDr. König: Es werden Berufenere als ich auf dieses Thema, das für die Koalition nicht uninteressant ist, vielleicht später noch einmal Bezug nehmen.

Geschätzte Damen und Herren! Zur Sache an sich: Wir diskutieren heute die Sachfragen DRAKEN, Luftraumüberwachung zum dritten Mal. Wir haben uns damit im Rahmen des Volksbegehrens beschäftigt, wir haben uns damit bei der Debatte, beim Zwischenbericht vor der Sommerpause beschäftigt, und wir haben damals den Landesverteidigungsausschuß beauftragt, den Unterausschuß der LV permanent zu machen und über den Sommer hindurch noch einmal eingehend alle Für und Wider zu hören.

Und ich sage jetzt schon in Richtung Dr. Pilz: So wie er es geschildert hat, war es ja nicht. Wenn man in einen Unterausschuß hineingeht und nur das hört, was man von vornherein hören will, dann wundert mich Ihre Rede hier nicht. Wenn Sie hier Gutachter anführen, die in Wahrheit mit ihren Gutachten Streitschriften vorgelegt haben, dann bitte um Verständnis, daß eine besonnene Mehrheit Streitschriften nicht beitreten kann.

Wir diskutieren dies zum dritten Mal. Geschätzte Damen und Herren! Mit meinen nun folgenden Ausführungen wende ich mich vor allem an die SPÖ-Landespartei Steiermark.

Geschätzte Damen und Herren! Dieser einstimmige Regierungsbeschuß in der Steiermark kam zustande, weil aus der damaligen Sicht die SPÖ-Mitglieder in der Steiermark dem sogenannten Möse-Gutachten volle Bedeutung geschenkt haben. Es hat sich aber schon im März dieses Jahres erwiesen, daß das Möse-Gutachten zumindest in drei Punkten nicht hält.

Professor Dr. Möse — Landeshygieniker des Landes Steiermark — hat mehrfach betont, er sei weisungsungebunden und habe ein freies Gutachten geliefert. Ich überlasse das im Hinblick auf seine berufliche Funktion lieber Ihrem Urteil, wie frei dieses Gutachten war.

Unabhängig davon trifft das Gutachten des Professor Möse, was die Lärmentwicklung

des DRAKEN betrifft, nicht zu. Er mußte vor anderen Experten zugeben — Herr Universitätsprofessor Dr. Haider aus Niederösterreich hat das sogar in Anwesenheit des Herrn Professor Möse, der dem nicht widersprechen konnte, festgestellt —, daß das Gutachten fehlerhaft ist. Professor Möse hat daraufhin zugeben müssen, daß er die ominöse Lärmobergrenze von 103 Dezibel willkürlich eingezogen hat und daß aufgrund der wissenschaftlichen Berechnungen die Obergrenze 105 Dezibel für den Raum Graz gewesen wäre. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß mit 105 Dezibel — wissenschaftliche Berechnungen für den DRAKEN — die Betreibung dieses Gerätes in Graz-Thalerhof möglich ist. Denn Sie werden sich einen Reim darauf machen, wenn sich 103 gerade nicht aussehen.

Ich bleibe bei wissenschaftlichen Kapazitäten europaweit. Ich zitiere Professor Jansen aus der Bundesrepublik Deutschland, er meint: Natürlich gibt es auch für den Betrieb militärischer Geräte eine Obergrenze. Er empfiehlt allerdings eine Durchschnittsgrenze von etwa 99 Dezibel. Nur fügt er hinzu: Es ist ohne Gesundheitsbeeinträchtigung zulässig, die Obergrenzen mit 1 Prozent der Flugzeit pro Tag, ohne Rücksicht darauf, wie hoch dann diese Lärmentwicklung tatsächlich ist, zu überschreiten.

International, meine Damen und Herren, ist die Situation so, daß der Tag mit 16 Stunden berechnet wird. Herr Professor Möse — der zweite Fehler — hat den Tag mit 12 Stunden berechnet, damit er möglichst wenig Flugbewegungen — auch unter der Auflage des Herrn Professor Jansen — unterbringen kann. Es sind dann statt 18 Flugbewegungen 14 geworden. All das ist noch ausreichend für die Betreibung des DRAKEN, denn ich hätte ja laut Professor Jansen 8,5 Minuten Flugzeit zur Verfügung, um Lärmobergrenzen zu überschreiten. Nach dem Flugeinsatzplan sind sechs Flugbewegungen pro Tag verteilt, das heißt, auch diese Auflage von internationalen Kapazitäten erfülle ich. Das bleibt alles bei Professor Möse unbeachtet.

Der nächste große Fehler in diesem Gutachten — und ich sage wieder ausdrücklich, das ist wichtig für die steirischen Parteifreunde; mein Vorredner ist ja intensiv darauf eingegangen —: Von diesen 24 bestellten und gekauften Maschinen — meine Damen und Herren, die Sie heute hier so tun, als wäre es die einfachste Sache der Welt, von diesem Vertrag zurückzutreten — würden nach Professor Möse — mit Zuarbeit von Professor Maurer aus Leoben, nehme ich an, weil seine

3180

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Roppert

Argumente gleich klingen — 19 Flugzeuge abstürzen.

Geschätzte Damen und Herren! Professor Möse mußte hinnehmen, daß diese Berechnungen statistisch sowohl in der Quantität als auch in der Qualität falsch sind. Denn mangels Daten in Österreich ist er davon ausgegangen, daß er den Betrieb der ehemaligen fliegenden Tonne und der SAAB 105 als JABO, wie wir sie in Österreich fliegen, statistisch verglichen hat mit der Unfallrate der SK 60 der Schweden, das ist die SAAB 105 in Schweden als Schulflugzeug, und so kommt er zu diesen abenteuerlichen Ergebnissen.

Ich nenne Ihnen die tatsächliche Absturzrate aller DRAKEN, nämlich der DRAKEN in Schweden, in Finnland, in Dänemark: Etwa einer Million Flugstunden — einer Million Flugstunden! — stehen insgesamt 125 Abstürze gegenüber. Das bedeutet umgerechnet, damit ich das erfassen kann, auf 10 000 Flugstunden eine DRAKEN-Absturzrate von 1,3.

Jetzt gehe ich zur österreichischen Fliegerrei über: Ich bleibe bei der SAAB 105, die wir haben, und rechne sie ebenfalls auf 10 000 Flugstunden um, und da erhalten ich dann die Absturzrate — die rechnerische natürlich — auf 10 000 Flugstunden in Österreich: 1,1.

Meine Damen und Herren! Das wäre Statistik mit den richtigen Ausgangsdaten. Auch das hält im Gutachten des Herrn Professors Möse nicht.

Geschätzte Damen und Herren! Um das ein wenig abzukürzen, denn die sachlichen Diskussionen haben wir ja schon zweimal geführt, die heutige Auseinandersetzung muß eine politische bleiben, doch noch einige Sätze zu einer Problematik, die mich sehr betroffen gemacht hat, zum Teil der Rede des Herrn Dr. Pilz, dem ich zustimme, und zu einem bestimmten Teil des Minderheitsberichtes, dem ich zustimme, im ursprünglichen Minderheitsbericht steht das auf Seite 5, im heutigen beigeschlossenen auf Seite 10.

Geschätzte Damen und Herren! Es war für uns von der SPÖ und vor allem auch für mich persönlich völlig unverständlich, daß die Havarie-Kommission in Schweden einen Bericht ohne österreichische Teilnahme präsentierte. Es war mir völlig unverständlich, daß offensichtlich aufgrund einer Reiserechnung ein Mann, der dort war, einen Tag vorher zurückfahren mußte und die schwedische Unfallkommission aus sehr begreiflichen

Gründen Dinge aus schwedischer Sicht der internationalen Presse mitgeteilt hat. Die heimische Presse konnte ja gar nicht anders, weil sie keine anderen Quellen zur Verfügung hatte, als das hier in Österreich nachzuschreiben und nachzudrucken. (Präsident Dr. Marga Hubinek übernimmt den Vorsitz.)

Das mindeste, was ich erwartet hätte, wäre gewesen, daß sie aus Anlaß der Präsentation des Havarie-Berichtes in Schweden die österreichischen Medien verständigt und um Verständnis gebeten hätten, daß eben ein Transportweg da ist und meinwegen einen Tag später, aber gemeinsam, der Havarie-Bericht der Öffentlichkeit dargelegt wird.

Warum, geschätzte Damen und Herren? Ich lehne es ab, daß nachträglich von wem immer der verunglückte Hauptmann Wolf als der am Absturz Schuldige hingestellt wird. Ob unterschwellig, offen oder mehr oder weniger unterschwellig, man sagt, er hätte die fliegerische Qualität nicht gehabt. Das ist unrichtig.

Die Schweden steigen von ihrem von mir bereits erwähnten Schulflugzeug SK 60 auf den DRAKEN mit 150 Flugstunden um. Für ausländische Flugschüler besteht der Wunsch, mindestens 300 Flugstunden auf der 105 oder einer adäquaten Maschine mitzubringen. Hauptmann Wolf ist mit fast 1 000 Flugstunden nach Schweden gegangen. Ich sage fast, er war ein Konner auf dieser Maschine, und es ist ihm nicht anzulasten, daß es zu diesem Unglück gekommen ist.

Bei dieser Gelegenheit gleich noch etwas: Die Schweden haben dann versucht, darzustellen, mehr oder minder seien sie nur inoffiziell davon informiert gewesen, daß es in Österreich bei der Auswahl von Hauptmann Wolf Schwierigkeiten gegeben habe, daß er bestimmte Flugaufgaben „nachfliegen“ mußte — das hat er auch getan —, und sie haben gesagt, sie wollten sich in Schweden eigentlich ein Bild von diesem Mann, völlig unbeeinflußt von Meinungen auch von Vorgesetzten, die gegen Hauptmann Wolf waren, machen.

Wenn ich auch kein Verfechter dafür war, diesen Ausschuß für permanent zu erklären, denn in Wahrheit hat sich die Situation von vor dem Sommer bis heute nicht geändert, so muß ich nachträglich sagen: Die paar Runden im Sommer waren trotzdem gut, weil wir die Möglichkeit gehabt haben, Einsicht zu nehmen in die Protokolle sowohl der Österreicher, die in Schweden waren, als auch in die der Schweden, die für die Ausbildung zuständig waren.

Roppert

So sagt ein Major Mats Lindskog, dafür kompetent: Hauptmann Wolf war in keiner Phase seiner Ausbildung ein Flugsicherheitsrisiko. Allerdings, fügt er hinzu, das wollen wir objektiv auch sagen, haben sie sich Sorgen gemacht, ob die Kapazität für die Funktion eines Fluglehrers da ist; etwas gänzlich anderes.

In den folgenden Aussagen der Schweden, geschätzte Damen und Herren, kommt etwas zutage, was unsern naiven, auch meinen naiven Vorstellungen von Fliegerkameradschaft völlig entgegensteht: Diese Aussagen lassen den Schluß zu, man würde in eine Schlangengrube sehen. Hauptmann Wolf stand unter ungemeinem psychischem Druck. — Das sagen eigene Leute, das sagt ein Hauptmann Kowatsch, das sagt ein inzwischen ausgeschiedener Hauptmann Ziggerhofer, das sagt auch der von mir zitierte schwedische Major, und das sagen auch mehrere Flugkollegen.

Machen Sie sich einen Reim drauf, geschätzte Damen und Herren, ob in so einer psychischen Situation beim Fliegen einer Überschallmaschine tatsächlich hervorragende Tageswerte zu erzielen sind.

Zur Situation, die dann vermutlich Kollege Burgstaller vertreten wird: Die Technik war am Absturz schuld. — Da gab es natürlich Gutachter von allen Seiten, und der Tenor dieser Gutachten zum Schluß ist ja in Wahrheit der, geschätzte Damen und Herren, und kann gar nicht anders sein, daß ein eindeutiges Festlegen nicht erfolgt. Die Verantwortung bleibt wieder hier im Haus, blieb wieder beim Unterausschuß und kommt jetzt wieder hier ins Plenum.

Aber, geschätzte Damen und Herren, es gibt doch ein Moment, das jeder objektiven Prüfung standhält und dem zu entnehmen ist, daß es kein technisches Gebrechen an der Maschine gab, das unmittelbar mit dem Absturz zusammenhing. Leider ist bei dieser Darlegung im Unterausschuß Dr. Pilz aus dem Raum gegangen. Ich erinnere mich gut an diese Situation, vielleicht hätte er sonst anders gesprochen.

Geschätzte Damen und Herren! Ich habe hier das Flugprofil dieses Unglücksfluges, das mit dem Tod von Hauptmann Wolf geendet hat. Ich habe hier die Zeittabellen: Start 9 Uhr 13 Minuten 30 Sekunden. Ganz genau ist immer der Zeitpunkt festgehalten, zu dem Hauptmann Wolf entweder von Malmö oder von Ängelholm vom Boden aus angesprochen

worden ist. Und es gab während des gesamten Fluges zweimal Probleme mit dem Funk.

Glauben Sie nicht, daß wir nicht auch gefragt haben, ob das für den Absturz entscheidend war?

Die Herren von der Fliegerei haben uns gesagt — und die müssen es ja wissen —: Das allein kann es nicht gewesen sein, denn selbstverständlich gehört es zu den Aufgaben der Ausbildung — nicht erst jetzt in Schweden, schon während der gesamten Flugzeug- und Flugausbildung, obendrein war Hauptmann Wolf, das darf ich noch dazu sagen, in Österreich Fluglehrer für Instrumentenflug —, daß dieser Ausfall des Funkgerätes geübt wird und immer wieder geübt wird, nicht nur am Simulator, auch beim tatsächlichen Flug.

Es kam also bei diesem Flug, nachdem Hauptmann Wolf die vorgegebene Flugroute deutlich abweichend eingeschlagen hat, zur Funkstörung, zum Funkausfall. Und laut dieser Zeitgraphik, die ich hier habe, wurde er angesprochen — Start, darf ich noch einmal wiederholen, 9 Uhr 13 Minuten 30 Sekunden —, und es kam um 09.18, also um 9 Uhr 18 Minuten 9 Sekunden, zu einem Funkverkehr, und bei diesem Funkverkehr sagte Hauptmann Wolf: „Now it works.“ Er meinte das Funkgerät: „Es arbeitet wieder.“

Geschätzte Damen und Herren dieses Hauses! Niemand kann mir weismachen, wenn zu diesem Zeitpunkt ein technisches Gebrechen am DRAKEN gewesen wäre, sodaß der Mann das Flugzeug nicht mehr hätte steuern können oder ähnliche Sorgen gehabt hätte, daß er nicht spätestens zu diesem Zeitpunkt statt „Now it works“ „Mayday“ gesagt hätte oder ausgestiegen wäre.

Das war nicht der Fall, sodaß natürlich im Raum bleibt, daß Hauptmann Wolf bei seiner Flugsituation in eine sogenannte unkontrollierbare Fluglage, aus den verschiedensten äußereren und inneren Verhältnissen zusammengesetzt, gekommen ist, die man „Vertiko“ nennt.

Offensichtlich hat er sich darauf verlassen, daß er, wenn er aus der Wolkendecke herauskommt — die Wolkenuntergrenze war aber nur 300 Meter über dem Boden —, Zeit genug haben wird, eine Korrektur vorzunehmen.

Bei dieser Fluggeschwindigkeit, muß ich sagen, in einer Sekunde 170 Meter, hatte Hauptmann Wolf natürlich keine Chance, in dieser kurzen Zeitspanne eine Korrektur vor-

3182

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Roppert

zunehmen. Diese These wird, glaube ich, dadurch untermauert, daß es erwiesen ist, daß Hauptmann Wolf zum Zeitpunkt des Aufschlages den Schleudersitz betätigt hat, die Schleudersitzraketen gezündet haben, aber wegen der Deformation kein Auswerfen mehr möglich war.

Ich weise daher noch einmal im Namen des toten Hauptmannes Wolf und vor allem im Namen der schwergeprüften Familie — er hat ja Kinder, die zur Schule gehen und die das von ihren Mitschülern in aller Brutalität, wie das unter Kindern üblich ist, mitbekommen — entschieden zurück, daß die Schuld für diesen Absturz dem toten Hauptmann Wolf zugesiesen wird. (*Allgemeiner Beifall.*)

Geschätzte Damen und Herren! Noch einige Sätze zur Lebensdauer der Maschine. Vorne weg eine Tatsache: Die gleiche D-Version, die auf SAAB OE 35 umgebaut wird, die in der Struktur gleiche D-Version, fliegen die Dänen. Die Dänen haben das Flugzeug von den Schweden ebenfalls gebraucht gekauft und haben die Restlebensdauer der Maschine — genauso wie das die Österreicher einvernehmlich zum Schluß getan haben, obwohl ich zugebe, daß die Schweden ursprünglich einige Faktoren hineinbringen wollten, die uns ein bißchen zu großzügig erschienen sind — mit den gleichen Umrechnungsfaktoren auf 4 250 Flugstunden festgelegt.

Geschätzte Damen und Herren! Ich nehme nicht an, daß die dänische Luftwaffe völlig bewußt ihre Piloten in eine Maschine einsteigen läßt, die diese 1 000 beziehungsweise 2 200 Flugstunden, die Sie hochgerechnet haben, nicht mehr erbringen kann. Das nehme ich nicht an.

Wenn ich unsere Formeln und Faktoren, auf die ich im einzelnen gar nicht mehr eingeh, noch einmal in der Diskussion Revue passieren lasse, dann halte ich fest, daß sowohl Herr Professor Schöberl von der AUA als auch Herr Professor Maurer aus Leoben die Formeln nicht bekrittelt haben. Wenn sie übereinstimmend angewendet werden, ist das durchaus branchenüblich in der Luftwaffe.

Daher sage ich zu diesem Thema nur eines: Wir haben nicht Faktoren gekauft, wir haben nicht Umrechnungsfaktoren gekauft. Wir haben 1 000 Flugstunden vertragsmäßig von den Schweden für unsere österreichische Maschine eingekauft.

Geschätzte Damen und Herren, wenn Herr Dr. Pilz persönlich den Herrn Generaltrup-

peninspektor angegriffen hat, so möchte ich dazu schon sagen, daß er sich hier nicht durch eine Entgegnung oder Erwiderung verteidigen kann. Das kann er nicht. Ich bin auch nicht sein Verteidiger hier, nur sage ich eines: In jeder Luftwaffe der Welt werden zur Auswahl von Piloten nach den jeweiligen Kriterien des Landes Kommissionen gebildet. (*Abg. Dr. Pilz: Um das geht es ja nicht!*) Das macht man, Herr Dr. Pilz. Das macht man besonders dann, wenn, wie hier in diesem Fall Wolf, der unmittelbare Vorgesetzte nicht die Meinung der Vorgesetzten in der Fliegerdivision vertreten hat. Ja etwas Objektiveres gibt es gar nicht mehr, als einen Kreis zu bilden und zu sagen: Jetzt legt die Karten auf den Tisch. Kann er es oder kann er es nicht?

In dieser Kommission wurde eindeutig gesagt, daß die österreichischen Kriterien für eine Entsendung von Hauptmann Wolf nach Schweden klar und eindeutig erfüllt werden. Eine andere Möglichkeit wäre nicht korrekt, und ich sage den Grund, Herr Dr. Pilz, weil ich Unkorrektheit ablehne, daß die Vorgangsweise im österreichischen Bundesheer in dieser Frage und damit auch das Verhalten des Herrn Generaltruppeninspektors Tauschitz richtig waren. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Ich darf langsam zum Schluß kommen. Diese Frage ist für alle, die heute hier als Kritiker auftreten werden oder schon aufgetreten sind, natürlich im höchsten Maß eine Frage der Glaubwürdigkeit. Herr Dr. Pilz hat mir ein gutes Stichwort gegeben; ich gehe noch weiter. Und bei dieser Gelegenheit sage ich etwas, was ich vorher vergessen habe: Zeltweg ist natürlich kein Übungsflughafen, sondern ein Stationierungsflughafen — ein Riesenunterschied, meine Damen und Herren, aber ich habe keine Zeit, das zu erläutern.

Herr Dr. Pilz! Sie haben gesagt, die Zweizüngigkeit bestimmter steirischer Kreise komme erst recht zutage, wenn ich mir jedes Jahr den Formel-1-Zirkus in Zeltweg anschau. Da gibt es noch Argumente wie: Das ist Sport. Ich bin wie Sie auch ein Zweifler in dieser Frage, aber ich lasse den Formel-1-Lauf ein bißchen zur Seite. Aber, geschätzte Damen und Herren, die gleichen Leute, die Unterschriften sammeln, Friedensinitiativen bilden, sich sonst zusammenschließen und gegen den DRAKEN losziehen, weil er angeblich zu laut wäre, wegen der Schadstoffemissionen und was es da alles gibt, die gleichen Leute veranstalten dann Rennen von Trucks mit 1000-PS Stärke, die sie aus Amerika

Roppert

einfliegen, weil es das bei uns gar nicht gibt, und dann ziehen sie gigantisch Runde um Runde, mit einem ungemeinen Lärmgetöse, mit einer Wolke von Schadstoffen hintennach, und sie sagen stolz, daß es zu Kurvenkämpfen kommt, zu Reibereien kommt. Ich frage Sie: Wo ist der Sinn von Lastwagenrennen? — Pervers, pervers, sage ich für die Steirer. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Und weil es ihnen nicht genug ist, mit den Trucks zu rasen, weil ihnen die Motorleistung offensichtlich noch immer nicht ausreicht, werden Trucks umgebaut, und man montiert auf diesen Trucks einen Düsenmotor und fährt die Runden mit einem Düsenmotor. — Nur der DRAKEN darf nicht fliegen! (*Abg. Smolle: Wer ist denn das? Ich hätte gerne Namen gewußt!*) Fragen Sie den Landeshauptmann! Fragen Sie den Bezirkshauptmann, denn der muß ja sagen zu einem solchen Spektakel.

Meine Damen und Herren! Etwas ganz kurz zum Kollegen Burgstaller, der nach mir kommt. Graz-Thalerhof mit DRAKEN ist unzumutbar, obwohl es, wie er ganz genau weiß, Maschinen gibt, Exoten unter den Charterfliegern, die heute in Graz-Thalerhof landen und die lauter sind als der DRAKEN. Man baut die Piste aus, damit noch mehr kommen können. Aber lassen wir das, das wird er schon erläutern; da habe ich keine Angst.

Herr Dr. Frizberg und Herr Burgstaller fragen den Herrn Bundesminister für Finanzschriftlich, wieso er sich denn überhaupt gefallen läßt, daß die AUA in Graz die Düsenmaschine DC 9 in einer bestimmten Linienverbindung abzieht, um sie durch die wesentlich leisere und umweltfreundlichere FOKKER 50 ersetzen will. Geschätzte Damen und Herren, wo bleibt denn da die Glaubwürdigkeit? Das ist doch die Doppelzüngigkeit in Person. (*Beifall bei SPÖ, FPÖ und ÖVP. — Ruf bei der FPÖ: ... Pharisäer!*) Wer hat das gesagt? — Ich nicht. Ich habe es nicht gesagt. Das sage ich, weil der Zwischenruf an mich gerichtet war.

Meine Damen und Herren, zum Herrn Landeshauptmann Krainer. Ich habe volles Verständnis für Landeshauptmann Krainer, für alle seine Aktionen, die er gesetzt hat, als sie im Jahr 1985 gesetzt wurden. Volles Verständnis.

Herr Landeshauptmann Krainer hat versucht — ich glaube gar nicht, daß er der Mann

war, der so begeistert war über diesen Versuch; da gibt es Leute, die Hirschmann heißen, Schilcher und vielleicht noch ein paar —, in einen Landtagswahlgang mit einem Volksbegehren Schwung in den Apparat hineinzu bringen. Es ist ihm auch gelungen, keine Frage. Aber dann, 1986 und jetzt, 1987, wird er ein Gefangener der eigenen Taktik. Er fängt sich in den eigenen Fußangeln und hat nicht den Mut, in den Spiegel zu schauen und zu sagen: Das war ein Fehler. Geschätzte Damen und Herren! Diesen Fehler sollen jetzt wir hier im Haus für einen Landeshauptmann und seine Paladine austragen. Und das werden wir nicht tun! (*Beifall bei SPÖ und FPÖ.*) Wir werden es nicht tun, weil er sich ein völlig untaugliches Instrument gewählt hat: die Wehrpolitik.

Geschätzte Damen und Herren, es ist nicht der DRAKEN, um den es geht. Er hat sich die Wehrpolitik „geholt“ und führt Stellvertreterkriege. Meinetwegen soll einer in der Steiermark sagen: „Null Bock auf Mock.“ Das interessiert mich wenig. Aber solch eine Frage mit der Landesverteidigung zu verbinden, ist unerhört; das hat es in Österreich noch nicht gegeben. Er führt also Stellvertreterkriege, hätte aber alle Ursache, dort aktiv zu sein, wo es die Anliegen der Steirer wirklich ernsthaft berührt, tragisch ernsthaft aus der Situation heraus.

Ich habe vom Herrn Landeshauptmann Krainer nicht den gleichen Einsatz wie in dieser unsinnigen Frage hier erlebt, als es darum ging, den japanischen Elektronikkonzern mit Hunderten von Arbeitsplätzen in der Steiermark zu halten.

Ich habe von Herrn Landeshauptmann Krainer nicht den Einsatz erlebt, Puch in Graz in österreichischem Besitz zu halten, ich habe erst recht nicht erlebt, daß er sein Landtagswahlversprechen für die gefährdeten Arbeitsplätze der Obersteiermark, nämlich für fünf Jahre eine Beschäftigungsgarantie zu geben, gehalten hätte. Er konnte es offenbar nicht. Das soll mir auch recht sein.

Aber für die Sozialisten der Steiermark müßte diese Tatsachenfeststellung Anlaß genug sein, zurückzukehren und die steirische ÖVP beim Herausziehen des verfahrenen Karrens, der im Sumpf stecken geblieben ist und den man selbst hineinmanövriert hat, allein zu lassen. — Danke. (*Beifall bei SPÖ und FPÖ.*) ^{13.21}

Präsident Dr. Marga Hubinek: Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter

3184

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Präsident Dr. Marga Hubinek

Burgstaller. Ich erteile es ihm. (*Zwischenrufe bei der SPÖ. — Abg. Samwald: Politneurotiker! — Weitere Zwischenrufe. — Präsident Dr. Marga Hubinek gibt das Glockenzeichen.*)

13.21

Abgeordneter Burgstaller (ÖVP): Frau Präsident! Meine Damen und Herren! Ich danke für die Einleitung: „Politneurotiker“, Kollege Samwald! Das zeigt nur, wie ernsthaft die Diskussion hier geführt wird, wobei ich im besonderen auf die letzten Passagen des Kollegen Roppert eingehen möchte. (*Abg. Helmuth Stocker: Die tun weh!*) Sie tun überhaupt nicht weh, denn er hat einen Zusatz vergessen, vor allem was die Arbeitsplätze in der Obersteiermark anbelangt: Das sind 16 Jahre, fast 17 Jahre sozialistischer Alleinverantwortung in diesem Bereich, und das sind die Auswüchse! So schaut das nämlich aus, wenn man im Bereich der Obersteiermark über Industriearbeitsplätze redet. (*Abg. Dr. Schranz: Das ist unseriös!*) Das ist nicht unseriös, das ist eine Tatsache. Das hat mit seriös nichts zu tun. 17 Jahre Verstaatlichtenpolitik! Und wir werden in diesem Haus sicher noch länger und öfter über das reden, was sich in der Obersteiermark, aber auch in anderen verstaatlichten Bereichen abspielt.

Meine Damen und Herren! Zweiter Punkt: Trucks. (*Abg. Grabner: Da muß man auch über die Veranstalter reden!*) Ich gebe Ihnen recht. Wer sind die Veranstalter? Ich weiß es nicht. Aber es wird zu prüfen sein. (*Abg. Roppert: Das wäre zu hinterfragen!*) Sicherlich, Sie können sich darauf verlassen. Wir werden das nächste Mal darüber reden und ganz sicher auch über die Fragen Puch und OKI. (*Abg. Ing. Ressel: Sie haben sehr viel Zeit gehabt!*) Das sind zwei industriepolitisch wichtige Anliegen. Aber auch bei der Frage Puch, Fahrradproduktion, wissen Sie ganz genau, wo die Zuständigkeit liegt, nämlich beim CA-Konzern. Es ist ja auch ein industriepolitisches Drama, das sich in diesem Bereich des Konzerns Steyr bis Steyr-Puch-Graz, Fahrradproduktion, abspielt.

Aber ich glaube, Herr Kollege Roppert, daß in der Frage, die wir heute diskutieren, diese Themen keinen Platz haben, denn sie sind nicht vergleichbar.

Wir diskutieren heute — und Sie haben gemeint: zum dritten Mal — die Fragen des DRAKEN. Ich muß Ihnen sagen, ich habe sehr aufmerksam zugehört bei Ihren Wortmeldungen in diesen drei Diskussionen, und ich habe das nachgelesen, was Sie beispiels-

weise vorher im Juni noch gesagt haben. Sie haben gemeint: Es ist nicht viel Neues hinzugekommen, als wir den Ausschuß für permanent erklärt haben. — Sie irren, Herr Abgeordneter Roppert, es ist einiges Neues dazugekommen.

Der vorliegende Bericht, meine Damen und Herren, Hohes Haus, der Mehrheitsbericht und der Minderheitsbericht zusammen bilden die Meinung von Abgeordneten, die über Ihren Auftrag eingesetzt wurden, die Fragen des Absturzvorganges des Hauptmannes Wolf und die Auswirkungen auf den Beschaffungsvorgang in einem Unterausschuß des Landesverteidigungsausschusses zu erörtern.

Ich erinnere mich an eine Sitzung des Landesverteidigungsausschusses im Juni, als von Ihrer Fraktion, von einem Abgeordneten Ihrer Fraktion, der Antrag gestellt wurde, den Ausschuß Ende Juni zu beenden, weil nichts mehr Neues kommt. (*Abg. Ing. Tychtl: Richtig!*) Herr Abgeordneter Roppert! Zum damaligen Zeitpunkt haben wir nicht einmal den Unfallbericht jener Kommission, die Sie heute hier kritisiert haben, gehabt. (*Abg. Roppert: Darf ich einen Satz dazwischenlegen? Für uns war die Ankündigung, daß der Unfallbericht, der bis zu drei Jahren dauern kann, in Kürze kommt, Anlaß, die Permanenz mitzutragen!*)

Sie haben damals einen Informationsstand gehabt, der den anderen Mitgliedern, zumindest den steirischen Mitgliedern, nicht zur Verfügung gestanden ist. Sie wollten den Ausschuß damals mit Antrag beenden, Herr Abgeordneter Roppert, obwohl wir den schwädischen Bericht gar nicht hatten (*Abg. Roppert: Das ist unrichtig!*), wovon wir erst zum Schluß Teile bekommen haben. (*Ruf bei der FPÖ: Das stimmt ja gar nicht!*)

Meine Damen und Herren! Es ist vor allem ein steirisches Problem. (*Abg. Dr. Dillersberger: Das ist falsch! Es ist ein österreichisches Problem!*) Es hat ja, soweit ich weiß, im Landesverteidigungsamt Übereinstimmung über eine Modifizierung gegeben, neue Gutachten dazu zu stellen und darüber zu reden. Sie nehmen ein Gutachten zum Anlaß, an Ihre steirischen Parteikollegen zu appellieren, sich von einer an sich in der Landesregierung gemeinsamen Linie abzusetzen. (*Abg. Roppert: Das war das Möse-Gutachten!*)

Herr Abgeordneter Roppert! Ich verstehe Ihre Position nicht! Es sind doch eine Reihe von gemeinsamen Aktivitäten, schon bevor

Burgstaller

dieser Verkauf abgeschlossen wurde, von der Steiermärkischen Landesregierung gesetzt worden: Einstimmiger Beschuß vom 2. Dezember 1984, neben den steirischen auch andere Standorte für die Stationierung von Abfangjägern vorzusehen, bis zu gemeinsamen Aktivitäten, Sondersitzung des Steiermärkischen Landtages und dergleichen mehr.

Sie haben heute hier in der Einleitung betont, Sie vertreten, Herr Abgeordneter Roppert, mit der SPÖ ungeteilt die Interessen der Landesverteidigung. (*Abg. Fister: Richtig!* — *Abg. Roppert: Richtig! Sie werden heute keine Gegenstimme finden!*)

Ja, Herr Abgeordneter Roppert, die Volkspartei hat die Interessen der Landesverteidigung immer in einem unglaublich hohen Maß vertreten und ist immer für Abfangjäger zu einem Zeitpunkt eingetreten, wo Sie noch große Probleme gehabt haben, auch nur das Wort „Abfangjäger“ in den Mund zu nehmen. (*Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.*) Wir sind aber auch für moderne Geräte eingetreten. (*Zwischenrufe bei SPÖ und FPÖ.*)

Sagen Sie mir, Herr Abgeordneter Roppert, wie es möglich war, daß eine Bewertungskommission zu dem Vorschlag kommt, die LIGHTNING anzukaufen, wie es dann eine politische Entscheidung geben kann, daß der D-DRAKEN gekauft wird. Und Sie haben heute hier wiederum betont, daß die Dänen einen D-DRAKEN fliegen.

Meine Damen und Herren! 120 D-DRAKEN wurden in der Serie gebaut, 68 wurden verschrottet, 31 sind übriggeblieben, 24 wurden ausgewählt, und die hat die sozialistisch-freheitliche Regierung unter der Verantwortung des Ministers Frischenschlager gekauft. (*Abg. Parignon: Aufgrund einer einstimmigen Empfehlung des Landesverteidigungsrates!* — *Ruf bei der SPÖ: Kollege! Unter welcher Leitung ist der gestanden?*)

Es geht nicht um eine Leitung, es geht um Tatsachen, und es geht um Fakten, und es geht darum, daß wir in diesem Unterausschuß die Frage zu erörtern hatten: Was war mit dem Unfall des Hauptmannes Wolf und welche Auswirkungen und welche Konsequenzen hat dieser Flugunfall auf den Beschaffungsvorgang? (*Abg. Dr. Haider: Du wirst das sehr schwer begründen können!*) Im Gegensatz zu dir, großer Herr FPÖ-Chef, überhaupt nicht! (*Abg. Dr. Haider: Du wirst ein Argument bringen müssen, Paul, warum das so ist!*)

Wir haben in unserem Minderheitsbericht eine ganze Reihe von Fakten angeführt, die wir zu klären glaubten. (*Abg. Fister: Wider besseres Wissen!*) Das ist ein grober Untergriß. Die Situation ist einfach zu ernst. Eines glaube ich nämlich wirklich — und, Herr Kollege, du warst mit mir im Unterausschuß, du wirst zumindest bestätigen können, daß ich mich ernsthaft bemüht habe, in dieser Frage weiterzukommen —: Man kann nicht so argumentieren je nach Gutachter, ob er genehm ist oder nicht, wie Herr Kollege Roppert hier, den einen die Allwissenheit zuzusprechen und die anderen wegzuwischen und zu sagen: Die haben überhaupt nicht recht. So, glaube ich, geht das nicht, und das geht auch aus diesem Bericht hier hervor. Ich würde meinen, wir sind alle Demokraten genug, daß wir Mehrheitsentscheidungen selbstverständlich — das ist das Wesen unserer Demokratie und unserer Verfassung (*Abg. Grabner: Daher muß man das zur Kenntnis nehmen!*) — zur Kenntnis nehmen. Selbstverständlich.

Aber bitte, meine Damen und Herren, Hohes Haus, an Sie appelliere ich. Es kann nicht so sein, daß alles, was im Mehrheitsbericht steht, rechtens ist, und alles, was im Minderheitsbericht steht, völliges Unrecht ist. (*Abg. Fister: Genauso sehe ich das!*) Das kann es nicht sein.

Da nehmen wir für uns in Anspruch, daß zumindest Fakten, die aufgezeigt werden, daß zumindest Auskünfte von Sachverständigen, die in diesem Minderheitsbericht aufscheinen, ja nicht wegdiskutiert werden können. Sie sind genauso wie andere Gutachter ernst zu nehmen. Man kann über die vorliegenden Fakten diskutieren, aber sie können nicht alle falsch sein.

Ich appelliere daher an die Damen und Herren hier im Hohen Haus, diesen Bericht als Ganzes zu lesen, sich selber ein Urteil zu bilden. Das ist für uns in der Steiermark aufgrund des Volksbegehrens und darüber hinaus aufgrund einer unglaublich breiten Ablehnung der Bevölkerung eine Gewissensfrage geworden, wir können nicht anders entscheiden. (*Abg. Dr. Frischenschlager: Opfer der eigenen Propaganda!*) Ich bitte, diese unsere steirische Position auch so zu sehen.

Meine Damen und Herren! Es wurde der steirischen ÖVP immer wieder vorgeworfen ... (*Abg. Dr. Haider: Paul! Wo sind die Argumente?*) Sie stehen im Minderheitsbericht, Herr Klubobmann! Laß es lesen! Laß es lesen! (*Abg. Dr. Haider: Es ist ja nicht erlaubt, frei zu entscheiden!*)

3186

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Burgstaller

Meine Damen und Herren! Zum Unfall des steirischen Piloten Hauptmann Wolf: Wir werden diese Frage nie restlos klären können, und ich bin sehr dankbar für das, was Kollege Roppert in diesem Zusammenhang gesagt hat, weil ich seine Meinung teile.

Nur eines ist da nicht wegzudiskutieren: daß es Funkprobleme gegeben hat und daß die Maschine, ein J-DRAKEN, drei Flugeinsätze vorher große Probleme mit dem Trimm-Servo gehabt hat, daß der Autopilot nicht funktioniert hat, daß dann das Trimm-Servo ausgebaut wurde, auf Fehler untersucht wurde. Den Fehler hat man nie gefunden.

Es ist für mich, meine Damen und Herren, aufgrund der Tatsache, daß es bereits im Jahr 1981 einen ähnlichen Unfall gegeben hat, überhaupt nicht auszuschließen, daß so etwas wieder passieren kann.

Der erste Bericht, den wir vorgelegt bekommen haben, hat eigentlich zum Inhalt gehabt, daß technisch überhaupt nichts war und daß man versucht hat, hier menschliches Versagen nachzuweisen. Und das ist eine ganz wesentliche Erkenntnis, die der Herr Kollege Roppert hier vorgetragen hat und die ich bestätigen möchte: Es kann menschliches Versagen nicht nachgewiesen werden. Es kann auch technisches Versagen oder Gebrechen nicht nachgewiesen werden, sondern es ist ein Unfall, der wahrscheinlich nie geklärt werden kann.

Man hat der steirischen ÖVP immer vorgeworfen, daß sie eine sture Haltung einnimmt, daß sie nicht bereit ist, über Alternativen zu reden. Da hat eine Seite des Militärs ein Konzept eines kombinierten Einstiegs und Umstiegs auf die zweite beziehungsweise vierte Generation der Abfangjäger, basierend eigentlich auf dem Konzept, wie diese Abfangjäger angeschafft wurden (*Abg. Par-ningoni: Meinst du das wirklich ernst, was du jetzt sagst?*), vorgelegt und versucht, zu einer Diskussion und auf eine breitere Basis der Diskussion zu führen.

Im Lichte der Tatsache, daß die Betreibbarkeit nicht gegeben ist — Aussagen liegen im Minderheitsbericht —, aufgrund der Tatsache, daß wir große Probleme mit den Piloten haben — statt sechs Piloten sind jetzt drei Piloten oben; drei sind ausgeschieden beziehungsweise einer abgestürzt, Hauptmann Zigerhofer hat das Militär verlassen, seine Aussage wurde protokolliert; der Oberstleutnant Haas wurde abgelöst —, im Lichte dieser Tatsachen war die Antwort des Verteidigungsmi-

nisters auf diesen Vorschlag, der eigentlich Bestandteil des Anschaffungsvorgangs ist: Militärischer Wahnsinn. Die Luftraumüberwachung muß in Österreich stattfinden. Da müßte ich die Kanonen in Ungarn und die Panzer in der Schweiz installieren.

Ich glaube, meine Damen und Herren, daß eine Entscheidung von dieser Tragweite so nicht diskutiert werden kann. (*Abg. Dr. Frieschenschläger: Das ist richtig!* — *Abg. Dr. Haider: Jeder kehre vor seiner eigenen Tür!*)

Meine Damen und Herren! Ich möchte in diesem Zusammenhang den Universitätsprofessor Dr. Karl Korinek hinsichtlich der Ministerverantwortlichkeit zitieren — ich zitiere —:

„Verantwortlichkeit besteht also für den gesamten Bereich, den Grenzmöglichkeiten eines obersten Organs. In diesem Sinn besteht Verantwortlichkeit auch dort, wo keine persönliche Schuld vorliegt. Grundsätzlich bezieht sich die Verantwortlichkeit nämlich auf den Erfolg des Geschehens, und zwar unabhängig von allfälliger Schuld.“

Wenn man als Verantwortlicher über Mißstände im Bereich des eigenen Ressorts, über die schon lange gemunkelt wird, erst so spät erfährt, daß Maßnahmen zu spät kommen, ist man dafür verantwortlich.

Wenn man sich über bestimmte wesentliche Dinge des Ressorts nicht ausreichend informiert, ist man dafür verantwortlich.

Und wenn sich herausstellt, daß ein Unglück geschehen ist, weil institutionell zuwenig Vorsorge für regelmäßige und ausreichende Überprüfung gesetzt wurde, ist man dafür verantwortlich.“

Meine Damen und Herren! Im Laufe der Beratungen im Unterausschuß verschiedentlich erhärtet, der Verdacht des Bieter-Schwundes bei der Beschaffung der J-35-OE-DRAKEN. Keine Armee der Welt hätte diesen Beschaffungsvorgang in der Form abgewickelt, daß Geräte gekauft werden, die nicht erprobt werden.

Und da kommt wieder das Beispiel von Puch-Graz. Die Schweizer Armee, Herr Abgeordneter — und wir sind dankbar, daß wir diesen Auftrag bekommen haben —, hat den Puch G drei Jahre getestet.

Wir haben für die Luftraumüberwachung

Burgstaller

den DRAKEN gekauft, wobei bis heute, obwohl angeblich zwei übergeben wurden, kein Pilot Österreichs diesen DRAKEN geflogen ist. Trotzdem haben wir ihn gekauft.

Meine Damen und Herren! Verdacht der Preistreiberei. Bis heute ist nicht aufgeklärt, wie beim Erstangebot, das angeblich ein Fly-away war (*Abg. Roppert: 16 Maschinen! Erstes Angebot!*), die Situation im Zusammenhang mit dem Systempreis ist.

Verdacht des Amtsmißbrauches bei der Psychiatrierung von Hauptmann Ziggerhofer und Oberstleutnant Haas.

Verdacht auf Irreführung über die Leistungsfähigkeit der DRAKEN-Abfangjäger. (*Zwischenruf des Abg. Roppert.*)

Herr Abgeordneter Roppert, es sind nicht nur Gewährleistungswerte. Wir hätten gerne gehabt, daß wir die Leistungsdaten, zumindest die, die der Werkspilot der SAAB erfahren hat, bekommen. Es war nicht möglich. (*Abg. Roppert: September 1986! Leistungsfliegen!*) Es war nicht möglich.

Wenn Sie also hergehen und den Professor Maurer zitieren, der eigentlich jener war, der erstmals die Frage des Faktors der 1 000 Stunden aufwarf, wo wir überhaupt weitergekommen sind und wo Dr. Krünes als Verteidigungsminister den Auftrag für ein metallurgisches Gutachten gegeben hat, wo Frau Professor Stanzl — das liegt Ihnen ja vor, das ist ja auch Bestandteil des Hauptberichtes, meine Damen und Herren — darauf hinweist, daß wir Probleme mit dem Faktor haben, dann verstehe ich eigentlich die Position nicht mehr, weil es nicht eine Frage der Gewährleistung allein ist, sondern des Anbots.

Sie haben die 2 500 Stunden erwähnt. Wir haben 2 200 und das Rechenmodell auf 2 500 Stunden. Das heißt, die Sicherheit, um die es ja primär geht — Sicherheit für die Piloten, Sicherheit für die Steiermark, Sicherheit für die Luftraumüberwachung, Sicherheit für das Militär — wurde nicht im notwendigen Ausmaß untersucht.

Es gibt darüber hinaus den Verdacht der Nichtbetriebbarkeit der J-35-OE. Und daraus, meine Damen und Herren, leiten wir von der steirischen ÖVP die besondere Verantwortung des Ministers Dr. Lichal ab.

Es war für uns in weiten Phasen unverständlich, daß aufgrund dieser bekannten Fakten der Minister nicht aus seiner Ressort-

verantwortung, die ich zitiert habe, von sich aus tätig wird, daß er nicht von sich aus ministerielle Untersuchungen einleitet, um in all diesen Fragen den Nachweis für sich selber im Amt erbringen zu können: Es ist alles in Ordnung.

Das ist für mich — das gebe ich zu — eine entscheidende Frage, die umso höhere Priorität hat, weil der Herr Minister — und das ist ja völlig unbestritten — diesen DRAKEN übernommen hat aus einer sozialistisch-freieheitlichen Regierungsverantwortung, abgeschlossen vom Ex-Verteidigungsminister Dr. Frischenschlager in Verantwortung des Herrn Bundeskanzlers. Hier trifft Minister Lichal ganz sicher keine Schuld. Aber er hätte aufgrund dieser Fakten, die auch immer wieder erhärtet wurden und die auch Bestandteil des Minderheitsberichtes sind, tätig werden müssen. (*Abg. Dr. Haider: Keine Schuld, aber trotzdem zurücktreten!*)

Meine Damen und Herren! Ich darf daher folgenden Entschließungsantrag einbringen:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Burgstaller, Dr. Frizberg, Ing. Kowald und Genossen betreffend Versagen des Vertrauens gemäß Artikel 74 Bundes-Verfassungsgesetz gegenüber dem Bundesminister für Landesverteidigung.

Der Nationalrat wolle beschließen:

Dem Bundesminister für Landesverteidigung wird gemäß Artikel 74 Bundes-Verfassungsgesetz durch ausdrückliche Entschließung des Nationalrates das Vertrauen entzogen.

(*Abg. Roppert: Eine Schande für die ÖVP! — Abg. Ing. Murer: Wann kommt die Begründung?*)

Ich bitte, diesen Antrag in die Beratungen mit einzubeziehen. (*Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.*) 13.45

Präsident Dr. Marga Hubinek: Der vorgelegte Entschließungsantrag ist genügend unterstützt und steht somit mit in Verhandlung.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Kohlmaier. Ich erteile es ihm.

13.45

Abgeordneter Dr. Kohlmaier (ÖVP): Frau Präsidentin! Hohes Haus! Es ist im allgemei-

Dr. Kohlmaier

nen parlamentarische Gepflogenheit, daß sich in der Plenardebatte zu einem Gegenstand vorrangig jene Kollegen zu Wort melden, welche die Materie im Ausschuß gründlich diskutiert haben und daher auch mit dem notwendigen Detailwissen ausgestattet sind.

Für mich trifft dies nicht zu, doch bitte ich, mich heute als doch schon etwas dienstälteren Abgeordneten zu sehen, der zu einer sicher schwierigen Angelegenheit spricht und dabei jene Überlegungen zum Ausdruck bringt, welche die meisten Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei leiten. Berührt doch unsere heutige Debatte sehr grundsätzliche staats- und demokratiepolitische Probleme.

Ich möchte, meine Damen und Herren, zunächst sozusagen einige Fixpunkte anführen, von denen wir auszugehen haben. Dazu gehört natürlich in erster Linie die Anerkennung der Tatsache, daß bewaffnete Neutralität und umfassende Landesverteidigung die Notwendigkeit der Luftraumüberwachung einschließt. Unsere staatliche Souveränität darf nicht ab einer gewissen Höhe über dem Boden oder ab einer gewissen Fluggeschwindigkeit enden. Der Kauf von Abfangjägern war eine sozusagen überfällige Notwendigkeit.

Nun überleitend zum vorgegebenen Standpunkt der Volkspartei:

Wir sind der Anschaffung gebrauchter Flugzeuge vom Typ DRAKEN-D immer skeptisch und sehr kritisch gegenübergestanden. Ähnliches gilt für gewisse Modalitäten des Zustandekommens des Kaufgeschäftes.

Wenn uns auch klar ist, daß eine bestimmte Ideallösung für diese wehrpolitische Notwendigkeit kaum zu finden ist, haben sich bei näherer Prüfung der Umstände für uns doch manche gravierende Bedenken ergeben. Und diese haben letzten Endes in einem grundsätzlichen Beschuß unseres Bundesparteivorstandes vom 18. März 1987 Niederschlag gefunden, wonach Österreich vom DRAKEN-Vertrag zurücktreten soll, wenn dazu eine rechtliche Möglichkeit besteht.

Ich bleibe weiter bei den sozusagen feststehenden Dingen. Wir haben erwirkt, daß ein Unterausschuß des Verteidigungsausschusses die Möglichkeit haben sollte, alle offenen Fragen zu prüfen und mit der Beiziehung von Experten möglichst große Klarheit über alle strittigen Fragen herbeizuführen.

Ich möchte ferner davon ausgehen, daß alle, die hier mitgewirkt haben, dies mit bester und ernsthaftester Absicht getan haben. Die Zusammensetzung des Ausschusses wurde sehr sorgfältig vorgenommen, und ich möchte hier — mich nur auf die Vertreter meiner Partei beschränkend — feststellen, daß diese wirklich größte Vertrauenswürdigkeit besitzen.

Daß engagierte Vertreter des kritischen steirischen Standpunktes mitwirkten, war ja selbstverständlich.

Und mit dem Ausschußvorsitzenden Dr. Steiner und mit Professor Dr. Ermacora wurden federführend Abgeordnete eingesetzt, die auch im Ausland über große Reputation verfügen.

Es kann nicht der leiseste Zweifel daran bestehen, Hohes Haus, daß etwa die beiden zuletzt Genannten ohne Vorurteil objektiv und von sachlichen Gesichtspunkten geleitet an ihre Aufgabe herangegangen sind. Und — ich möchte das nochmals betonen — mit einem politischen Auftrag ausgestattet, einer kritischen Prüfung jeden möglichen Raum zu geben.

Eine vorgefaßte Meinung oder gar eine Fixierung auf einen Standpunkt könnte ja bei einer solchen verantwortungsvollen Aufgabe nur den Blick trüben und würde die Sinnhaftigkeit der Tätigkeit eines solchen Ausschusses letzten Endes in Frage stellen.

Ich möchte schließlich als gegeben annehmen, daß keine sachfremden Motive bei den Intentionen der Ausschußmitglieder mitgespielt haben, schon gar nicht persönliche Zu- oder Abneigungen oder gar die Absicht, irgendwelche anderen Probleme in das Ausschußgeschehen sozusagen hineinzuverlagern. Eher soll ja die Arbeit eines solchen Ausschusses dazu dienen, Konflikte in der Sachfrage abzubauen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Ich kehre zur ursprünglichen Zielsetzung der Ausschußbildung zurück.

Sie geht letzten Endes dahin, festzustellen, ob erhebliche Mängel beim Vertragsabschluß vorliegen, die es geboten erscheinen lassen, rechtliche Möglichkeiten einer Vertragsauflösung — wie man so schön sagte: eines „Ausstieges“ aus dem Vertrag — in Anspruch zu nehmen. Anlaß gab es ja, wie ich bereits erwähnt habe, genug, nach solchen Mängeln zu forschen.

Dr. Kohlmaier

Wenn ich das betone, muß ich aber ebenso eindeutig feststellen, was nicht Aufgabe des Ausschusses war und was heute da und dort übersehen werden dürfte.

Es war sicher nicht Aufgabe des Unterausschusses, die Zweckmäßigkeit, Nützlichkeit oder Güstigkeit des Geschäfts zu überprüfen. Man muß nämlich klipp und klar sagen, Hohes Haus, daß das zu spät gewesen wäre, weil sich die Republik Österreich durch ihre Repräsentanten vertragsrechtlich bereits gebunden hat.

Die Entscheidungen sind ja — wie jeder weiß — vor zweieinhalb Jahren getroffen worden. Sie kam zustande in einer abgelaufenen Gesetzgebungsperiode, unter anderen Mehrheitsverhältnissen und unter Federführung eines anderen Bundesministers für Landesverteidigung.

Man kann nun diese Entscheidungen — viele tun das — bedauern, für unrichtig halten und in jeder Hinsicht kritisieren. Man muß aber ebenso davon ausgehen, daß sich Österreich als internationaler Vertragspartner festgelegt und gebunden hat.

Jedes Infragestellen eines Vertrages ohne einen nach internationalem Recht hieb- und stichfesten Grund müßte daher die Qualität unseres Staates als Vertragspartner und damit seine Reputation in Frage stellen, was nicht zuletzt für alle unsere Handelsbeziehungen nachteilige Folgen auslösen würde.

Es ergab sich also eine sicher recht schwierige Situation für das Geltendmachen von in jeder Hinsicht legitimen und zu verstehenden sehr grundsätzlichen Bedenken gegen den DRAKEN-Ankauf.

Dies betraf vor allem unsere steirischen Kollegen, und ich kann ja als bekannt voraussetzen, daß sie sich nicht zuletzt auf einen einstimmigen Beschuß des steirischen Landtages berufen konnten, der sicher im Einklang mit einer sehr starken Stimmung in der Bevölkerung stand, welche in einem äußerst eindrucksvollen Volksbegehren ihren Ausdruck fand.

Meine Kollegen aus diesem Bundesland waren eindeutig legitimiert, ja bei Ausübung ihres Mandats verpflichtet, alles zu unternehmen, bei der Ausschußarbeit Möglichkeiten und Wege zu finden, diesem politischen Willen zum Durchbruch zu verhelfen.

Dasselbe Verständnis, das diese Abgeord-

neten verdienen, muß aber auch der Bundesminister für Landesverteidigung in Anspruch nehmen, dessen Aufgabenstellung wir ebenso fair und nüchtern beurteilen wollen. Er ist ja nicht nur an die prinzipielle Aufgabe in wehrpolitischer Hinsicht gebunden, sondern auch an jene Pflichten seines Amtes, die sich aus seiner verfassungsrechtlichen Position als Diener des Staates und der Rechtsordnung ergeben.

Man kann die Änderung der politischen Position in der Führung des Ressorts nicht beiseiteschieben, meine Damen und Herren, aber ebensowenig die Bindung an Rechts-handlungen, die von seinem Vorgänger, von einer früheren Bundesregierung und damit von rechtlich legitimierten Repräsentanten unseres Staates vorgenommen wurden. Seine Aufgabe ist es, aus der gegebenen Situation das Bestmögliche zu machen, und zwar nicht so sehr im eigenen Interesse, als im Interesse der Republik und ihrer Verteidigungsbemü-hungen.

Hohes Haus! Diesem Minister wurde ein Instrument in die Hand gegeben, das er nur dann weglegen kann, wenn er dazu nicht nur in einem Akt demokratischer Willensbildung, sondern auch unter rechtlichen Gesichtspunkten ermächtigt ist. Man kann sich daher in dieser Frage nicht nur mit dem auseinandersetzen, was er politisch will oder wollen soll, sondern auch damit, was er als Staatsor-gan rechtlich tun kann und tun darf.

Meine Damen und Herren! Nun zum Ergeb-nis des Ausschußberichtes. Ich erspare mir, auf Einzelheiten einzugehen. Ich berufe mich nochmals auf die Autorität der Kollegen, die diesen Bericht beschlossen haben, und muß bei Beschränkung auf das Wesentliche feststellen und zur Kenntnis nehmen, daß sich kein Sachverhalt ergeben hat, welcher unter Zugrundelegung der Regeln des internationa- len Privatrechtes ein Infragestellen des Vertrages rechtfertigen würde.

Das ist für mich das wesentliche Faktum, an dem wir nicht vorbeigehen können, mag uns nun der Kauf recht sein oder nicht!

Mag auch noch so viel zutage getreten sein, was vorhandene Bedenken rechtfertigt oder verstärkt — die Zweckmäßigkeit der Anschaf-fung ist — worauf ich ebenfalls schon hinge-wiesen habe — nicht Gegenstand dieser par-lamentarischen Beratung gewesen, sondern die Haltbarkeit des Vertrages unter staats-rechtlichen Gesichtspunkten.

3190

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Dr. Kohlmaier

Ich möchte aber gleich hinzufügen: Dieses Faktum ändert natürlich nichts an der Tatsache, daß die ebenfalls rechtlich begründete Gewährleistung des schwedischen Verkäufers bestehen bleibt. Die Lieferfirma hat ganz bestimmte Leistungen des Fluggerätes zugesagt, und diese Verpflichtung besteht nach wie vor und weiterhin.

Erst der Vorgang der Abnahme, weitere Prüfungen können ergeben, ob die vertraglichen Zusagen erfüllt werden. Hier bleibt sicher alles offen, und es ist ja auch Sinn unserer parlamentarischen Aktion gewesen, die Bedeutung des Vorganges der Abnahme und einer Prüfung der Tauglichkeit ganz stark zu unterstreichen.

Hier besteht auch eine hohe Verantwortlichkeit des Ministers und aller eingeschalteten Stellen, die sicher allen Beteiligten voll bewußt ist.

Aber noch einmal: Bis zum heutigen Tag stehen wir einem schwedischen Vertragspartner gegenüber, dem wir nicht mit Fug und Recht vorwerfen können, daß er sich an seine Verpflichtungen nicht gehalten hätte. Nur das würde uns legitimieren, die unsererseits eingegangenen Verpflichtungen in Frage zu stellen. Ganz abgesehen davon sind ja schon eine ganze Reihe von Erfüllungshandlungen auf beiden Seiten gesetzt worden.

Hohes Haus! Die steirischen Abgeordneten meiner Fraktion haben sich, geleitet von jener politischen Willensbildung, auf die ich bereits hingewiesen habe, außerstande gesehen, der prinzipiellen Schlußfolgerung im Ausschußbericht zuzustimmen.

Wir haben diese Haltung zu respektieren, nicht zuletzt deswegen, weil sie in hoher Übereinstimmung mit der Meinung der Bevölkerung dieses Bundeslandes steht.

Sicher spielt auch eine verständliche Enttäuschung darüber mit, daß die erwünschte Möglichkeit, den kritisierten Beschuß rückgängig zu machen, von der Mehrheit des Ausschusses nicht realisiert werden konnte.

Wir haben ja auch miteinzubeziehen, daß die hauptsächliche Stationierung auf Militärflugplätzen in der Steiermark vorgesehen ist und daß alle Befürchtungen betreffend ein Sicherheitsrisiko und eine übermäßige Belastung oder Belästigung der Bevölkerung dort ihr besonderes Gewicht haben. Wir haben die Bedenken und Besorgnisse, ja bis zu einem gewissen Grad auch die Auflehnung der

Repräsentanten der betroffenen Bevölkerung zu respektieren.

Dennoch, Hohes Haus, muß ich mich mit einigen grundsätzlichen Feststellungen dazu gerade an meine steirischen Kollegen wenden — nicht um sie zu belehren oder umzustimmen, sondern um auch umgekehrt Verständnis zu erwecken und klarzumachen, warum wir den Einwänden nicht folgen können.

Dabei stört mich nicht so sehr das zu erwartende unterschiedliche Stimmverhalten innerhalb einer Fraktion. Zum Thema des sogenannten Klubzwanges ist schon viel gesagt worden, ebenso zu seiner Fragwürdigkeit, und ich brauche das alles nicht zu wiederholen. Man soll ruhig auch das Positive sehen, das in einem heute doch geänderten Verständnis des Parlamentarismus gelegen ist. Man braucht nur über die Grenzen unseres Landes zu schauen, um bestätigt zu finden, daß es keineswegs ein Unglück ist, wenn das persönliche Gewissen eine andere Entscheidung erfordert als eine Parteidisziplin.

Das freie Mandat soll nicht nur ein leeres Bekenntnis in der Verfassung sein. Es sei mir allerdings der Hinweis darauf gestattet, daß es diesem hehren Prinzip nicht entspräche, würde man eine Bindung abschütteln, um eine andere auf sich zu nehmen.

Ich bin auch dafür — und es entspricht dies einer hohen Aufgabe der gesetzgebenden Körperschaft —, einem Minister kritisch und kontrollierend auch dann gegenüberzutreten, wenn er derselben Partei angehört. Ich habe es oft, Hohes Haus, als geradezu peinlich empfunden, wie sich in vor uns liegenden Gesetzgebungsperioden Abgeordnete den zu kontrollierenden Ministern der eigenen Partei oder der Partei des Koalitionspartners beinahe unterwürfig anpaßten.

In meinen Augen, Hohes Haus, ist es aber nur dann gerechtfertigt, als Abgeordneter einem Minister entgegenzutreten, wenn er jene Pflichten verletzt, auf die er sein Gelöbnis abgelegt hat. Es scheint mir aber kaum im Sinne unserer gemeinsamen Sache zu liegen, ein Mitglied der Bundesregierung deswegen zu attackieren, weil es das tut, was ihm das Gesetz befiehlt und die parlamentarische Mehrheit von ihm erwartet. (Beifall bei der ÖVP.)

Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, ein offenes Wort. Die Österreichische Volkspartei ist in die Koalitionsregierung eingetreten, weil sie

Dr. Kohlmaier

in ganz wesentlichen Fragen die bisherige Regierungspolitik ändern will. Es ist uns dies in mancher Hinsicht auch schon gelungen, es ist viel gelungen, und wir erfüllen damit einen klaren Wählerauftrag.

Niemand konnte aber annehmen, daß wir alles rückgängig machen können, was uns als Opposition Anlaß zur Kritik war, und schon gar nicht können wir viele Dinge ungeschehen machen. Wir müssen uns sehr oft mit Problemen herumschlagen, die wir nicht verursacht haben. Wir weisen darauf ja auch immer wieder hin.

Aber eine Partei kann sicher nicht davon leben, über vergossene Milch zu jammern, sondern sie muß sich hauptsächlich darum bemühen, ihre Vorstellungen zur künftigen Vermeidung von Problemen und zur Bewältigung zukünftiger Aufgaben einzusetzen.

Ich sagte es bereits: Für Lichal gibt es nur die Möglichkeit, das Beste aus dem zu machen, was ihm seine Amtsvorgänger hinterlassen haben. Gerade bei ihm hat man den sehr deutlichen Eindruck, daß es ihm schon in der kurzen Zeit seiner Amtstätigkeit gelungen ist, dem Geist der Landesverteidigung kräftige neue Impulse zu geben und mit dem ihm eigenen frischen Mut an die Aufgabenstellungen mit besten Erfolgssäusichten heranzugehen. Wir sollten ihn dabei doch um Gottes willen nicht behindern oder ihm Prügel vor die Füße werfen, nicht zuletzt im Interesse jener Landesverteidigungspolitik, der wir uns hier ja alle verpflichtet fühlen.

Aber nochmals zu unseren steirischen Kollegen: Jedermann wird ihnen bescheinigen können, alles das mit großer Energie getan zu haben, wovon sie glauben, daß es im Interesse ihrer Wähler liegt. Aber auch wenn man noch so engagiert einen Kampf führt, muß man freilich gewisse Regeln oder, wenn Sie wollen, gewisse Spielregeln einhalten. Sie liegen hier nicht zuletzt in der staatlichen Rechtsordnung und der Bindung an verbindliche Handlungen, welche die Staatsorgane unter anderen politischen Voraussetzungen, aber im Namen der Republik gesetzt haben.

Ich betone das deswegen, weil ich einmal in diesem Zusammenhang eine Äußerung des Klubobmannes der ÖVP im steirischen Landtag vernommen habe, der ich beim besten Willen nicht zu folgen vermag. Er meinte nämlich, man könne sich auf das Notwehrrecht berufen und es hier gegen ungewollte Regierungsbeschlüsse einsetzen. Es hat mich das umso mehr gewundert, als es sich bei dem

von mir Zitierten um einen hochrangigen Juristen handelt, der ja eigentlich wissen müßte, daß Voraussetzung für die Ausübung des Notwehrrechtes ein rechtswidriger Angriff ist.

Man kann nun mit Leidenschaft den Standpunkt vertreten, die Stationierung von DRAKEN in der Steiermark wäre leichtfertig geplant gewesen, unzumutbar, gefährlich oder was immer, rechtswidrig, meine Damen und Herren, wird sie aber sicher nicht sein.

Ich komme damit zum letzten, zu einer ebenfalls sehr grundsätzlichen Frage unseres Gemeinwesens. Sie betrifft das Wechselspiel zwischen dem Wollen der Menschen, unserer Bürger und Wähler, und der Verantwortung des Volksvertreters. Und hier möchte ich auch eine gewisse Sorge artikulieren.

Die Ausübung gewisser staatlicher Handlungen und die Erfüllung öffentlicher Aufgaben werden immer für einzelne Glieder der Gemeinschaft Lasten und Lästigkeiten mit sich bringen. Es ist tägliches Geschehen in unserer Demokratie, daß wir mit der Beschwerde von Bürgern zu tun haben, an deren Haus eine Straße vorbeigeführt wird, die Anrainer von Betrieben sind oder die — nähern wir uns dem Problem etwas — in der Nähe eines Zivilflughafens wohnen, wo sie x-mal am Tag das Starten und Landen von Verkehrsflugzeugen ertragen müssen.

Die Auflehnung gegen solche Störungen ist legitim, und es ist eine große Aufgabe für uns Politiker, Belastungen durch Gemeinschaftseinrichtungen möglichst niedrig zu halten und oft auch gerecht zu verteilen oder zu plazieren. Sehr oft müssen wir Politiker uns auch zu Anwälten betroffener Wähler machen und ihnen einfach dabei helfen, ihre berechtigten Interessen durchzusetzen.

Wenn ich hier unsere Aufgabe als Mandatäre mit der eines Anwalts verglichen habe, so muß man aber doch dazu sagen, daß sich damit unsere demokratische Pflicht nicht erschöpft. Wir sind ja auch Mittler zwischen Bevölkerung und Staatsganzem, und unsere Tätigkeit verläuft nicht sozusagen auf einer Einbahnstraße von unten nach oben. Es ist eine ebenso wichtige Aufgabe, daß wir das Staatsinteresse gegenüber dem Bürger vertreten. Wollten wir wirklich jedem Einwand immer voll Rechnung tragen, wäre die Erfüllung der Gemeinschaftsaufgaben schlicht und einfach unmöglich.

Wir haben daher auch eine weitere Pflicht:

3192

Nationalrat XVII. GP – 28. Sitzung – 30. September 1987

Dr. Kohlmaier

So wie wir es strikt vermeiden müssen, eintretende Unannehmlichkeiten zu verniedlichen, so müssen wir es ebenso vermeiden, Besorgnisse zu fördern und bewußt Stimmungen zu erzeugen, damit wir uns mit deren Aufgreifen zusätzlich legitimieren oder unentbehrlich machen können.

Bedenken wir auch, daß wir mit einer rein negativen Haltung in die Gemeinsamkeit mit Gruppen kommen können, die von ganz anderen Motiven geleitet sind, denen es eben nicht oder zumindest nicht vorrangig um die Erfüllung jener Staatsaufgaben geht, denen wir uns verpflichtet fühlen.

Und schließlich bedenken wir auch, daß alles, was wir in so wichtigen Fragen tun, vom Ausland beobachtet und beurteilt wird, auch von anderen demokratischen Staaten, für die eine wirksame Luftraumverteidigung seit Jahren eine Selbstverständlichkeit ist, ebenso die Bewältigung der Lasten und Pflichten, die damit einhergehen.

Hohes Haus! Ich fasse zusammen: Der DRAKEN-Kauf ist nach den Ergebnissen des Berichtes des Landesverteidigungsausschusses für uns weder erfreulicher geworden als bisher, noch sind jene Bedenken und Einwände zerstreut worden, die sicher nicht ohne Berechtigung und sicher nicht ohne demokratische Legitimation vorgetragen wurden. Freilich haben auch zur Stützung dieser Bedenken herangezogene Expertenmeinungen offenbar einer näheren und kritischen Prüfung nicht standhalten können.

Auswirkungen auf den Beschaffungsvor-gang, um den es letzten Endes geht, haben sich in einer sicher gründlichen und gewissenhaften parlamentarischen Beratung dieses Ausschusses nicht ergeben.

Dies soll und wird sicher niemanden veranlassen, seine Bedenken aufzugeben, aber es wird jetzt wohl zweckmäßig sein, sich der weiteren Vorgangsweise zuzuwenden.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß die Frage der Gewährleistung weiter sehr gründlich zu beachten sein wird. Wir haben wohl mit Recht vom Landesverteidigungsminister zu erwarten, daß er alles unternehmen wird, um Gefahren zu reduzieren und Belastungen der betroffenen Bevölkerung zu vermeiden, soweit sie vermeidbar sind.

Auch hier will ich nicht auf Details eingehen, aber doch darauf hinweisen, wie bedeutend es sein wird, entsprechende Lärmschutz-

einrichtungen zu schaffen oder zumutbare Startpläne und Einsatzzeiten zu finden. Minister Lichal bemüht sich darum sehr.

Führen wir uns auch vor Augen, daß die Verwendung der DRAKEN von Anfang an im Rahmen einer längerfristigen Konzeption als Zwischenlösung vor dem Umstieg auf Geräte nach neuestem Stand anzusehen ist. Insofern kann und wird die Bekundung des Willens der steirischen Bevölkerung und ihrer Vertreter auf jeden Fall ernst zu nehmen und zu berücksichtigen sein.

Hohes Haus! Betreiben wir aber auch demokratische Gewissenserforschung. Ist wirklich zu jeder Zeit und von allen alles unternommen worden, um entstandene Konflikte zu bewältigen oder zumindest nicht ausufern zu lassen? — Eine gewisse Verbitterung wird zurückbleiben und wird zu überwinden sein. Wir werden Nutzanwendungen für kommende Problemlösungen zu ziehen haben.

Das rechte Maß der Rücksichtnahme zur rechten Zeit wird in Zukunft besser gefunden werden müssen. Gerade meine Partei hat in den letzten Jahren darauf hingewiesen, wie verhängnisvoll es sein kann, Bekundungen des Bevölkerungswillens nicht entsprechend zu würdigen.

Derartige Bekundungen, Hohes Haus, könnten aber auch eine Eigendynamik bekommen, die es schier unmöglich macht, Auswege zu finden. Es muß sich daher die Parteidemokratie, die in eine neue Phase ihrer Aufgabenerfüllung getreten ist, gerade an Hand der Ereignisse um die DRAKEN-Beschaffung als lernfähig erweisen.

Der Orientierung kann aber letzten Endes nur ein Ziel dienen, nämlich das Staatswohl.

Gegen vieles, was geschehen ist und weiter geschieht, wird es Vorbehalte geben. Aber keine Vorbehalte darf es gegenüber unserem gemeinsamen Staat geben, dem wir in allerletzter Instanz verpflichtet sind. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*) ^{14.16}

Präsident Dr. Marga Hubinek: Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wabl. Ich erteile es ihm.

^{14.16}

Abgeordneter **Wabl** (Grüne): Hohes Haus! Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Viele Ausführungen des Herrn Abgeordneten Kohlmaier waren für mich nicht akzeptabel. Aber eines muß ich hier anmerken: Es war

Wahl

wohltuend, wie differenziert er die demokratischen Probleme in diesem Haus dargelegt hat, wie differenziert er sich mit dem Staatsganzen und mit der Verantwortung der einzelnen Politiker auseinandergesetzt hat.

Herr Abgeordneter Kohlmaier! Lassen Sie mich ganz kurz auf Ihre Ausführungen eingehen und auch meine Kritik anbringen. Ich gebe Ihnen recht, daß der Politiker als Anwalt des Staatsganzen auftreten muß, als Anwalt der Res publica, aber ich bitte Sie eines: das nicht immer im selben Atemzug für sich und für Ihre Partei in Anspruch zu nehmen.

Ich glaube, daß es gerade in der jetzigen Auseinandersetzung nicht nur in Österreich, sondern in der ganzen Welt eine wohl entscheidende Frage ist, ob es für das Wohl des Staatsganzen ist, wenn wir weiterhin das tun, was zu einem fatalen Rüstungswettlauf in dieser Welt geführt hat. Ich weiß, unsere bescheidenen finanziellen Mittel erlauben nicht, ein Militär aufzubauen, das nur annähernd so stark ist wie jenes unserer Nachbarn, aber ich glaube, wir könnten es uns in Mitteleuropa, wo sämtliche Staaten bis an die Zähne bewaffnet sind, wo jeder militärische Konflikt in eine Katastrophe führen würde, leisten, eine Diskussion darüber zu führen, wie sinnvoll die Verteidigung eines Staates mit militärischer Gewalt geworden ist und wie sinnvoll diese Rüstungsausgaben sind, die andere Politiker vor mir, gewichtigere vor mir als „Diebstahl an den Armen dieser Erde“ bezeichnet haben.

Herr Kollege Burgstaller! Ich war überrascht über Ihre defensive Haltung in Ihrer heutigen Wortmeldung. Aber die Überraschung war nur so groß aus dem einfachen Grund, weil ich gedacht habe, Sie werden noch politische Reserven an den Tag legen. Und eigentlich hat sich eine Bewährtheit, und dies hat Kollege Roppert heute hier ja angeschnitten: Es wurde in der Steiermark ein politisches Spiel getrieben, das nicht lauter war.

Meine Damen und Herren! Die Mehrheit der steirischen Bevölkerung hat den DRAKEN nicht abgelehnt, weil das Flugzeug an und für sich zu laut ist und sie lieber ein anderes gehabt hätte, sondern ich behaupte hier, und das nicht ohne Grund, daß die Mehrheit der steirischen Bevölkerung gegen die Anschaffung von Abfangjägern schlechthin war.

Es ist für Arbeitslose, es ist für Pensionisten, es ist für jene, die an diesem großen

Staatskuchen wenig teilhaben, schwer verständlich, daß ihre Gelder für ein Fluggerät — wie Sie immer zu sagen pflegen — verwendet werden, dessen militärischer Wert zweifelhaft bis unmoralisch ist.

Herr Burgstaller! Ich muß Ihnen sagen, dieser Tag heute und diese Diskussion, diese Debatte bringen eines zum Vorschein, worüber ich sehr froh bin: Es hätte ein ganz, ganz großer Tag des Parlamentarismus werden können — Kollege Kohlmaier hat das angeschnitten —, daß nämlich die Frage des Klubzwangs offen diskutiert wird, offen hier auch diskutiert wird über die Frage der Demokratie, die Frage der Unterwürfigkeit — wie Kollege Kohlmaier gesagt hat —, die Frage der Unterwürfigkeit gegenüber unserer Regierung. Dieses Parlament muß selbstbewußter werden, und die einzelnen Abgeordneten dürfen nicht die Büttel einer Regierung sein, damit dieser Staat sich dorthin entwickeln kann, daß alle Österreicher sagen können: Das ist unser Staat.

Herr Kollege Burgstaller! Es tut mir furchtbar leid, aber ich finde, Ihre Rede war eigentlich erbärmlich, soviel Verständnis ich auch dafür habe, wie hart diese Verhandlungen gewesen sein müssen, die Sie in den letzten Tagen und Nächten durchgemacht haben. Ich kann mir vorstellen, daß das einiges an Kraft gekostet hat, in den Parteigremien durchzusetzen, hier noch den aufrechten Gang zu pflegen. Ich kann mir vorstellen, daß das selbst einen so harten Politiker wie Sie leicht in die Knie zwingt und es schwerfällt, in Parteigremien, wo eiserne Disziplin herrscht und wo meines Erachtens Politik durchgesetzt wird, die nichts mehr mit Demokratie zu tun hat, noch Haltung zu bewahren.

Der heutige Tag — ich sage das noch einmal — hätte ein großer Tag werden können, wenn nicht diese erbärmliche Doppelbödigkeit in der steirischen Politik passiert wäre. Man hat der Bevölkerung vorgegeben, es gäbe ein leiseres Flugzeug, man hat der Bevölkerung gesagt, es gehe eigentlich gegen den DRAKEN, und viele in der Bevölkerung haben gemeint, es geht sowieso gegen alle Flugzeuge. Dieser Bonus der Bevölkerung wurde mißbraucht, und jetzt — das hat auch Kollege Roppert ausgeführt — steckt dieser Karren, dieser steirische Karren, im politisch zweifelhaften Dreck. (Ruf: Sumpf!)

Dann kommt es zu solchen Aussagen und zu solchen problematischen Entwicklungen, die Kollege Kohlmaier angeschnitten hat, daß nämlich Professor Schilcher von einem Not-

3194

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Wabl

wehrrecht spricht. Hier ist ein Punkt, wo ich Professor Schilcher recht geben muß. Wenn Vorgänge bei der Beschaffung eines Gerätes — ich bediene mich dieser verschleiernden Sprache — nicht vollkommen transparent gemacht werden und der zuständige Ressortminister alles dazu tut, damit nichts passiert, damit nichts transparenter wird, dann halte ich diesen Vorgang für rechtswidrig.

Ich bin kein Arzt, aber wenn in der Steiermark festgestellt wird, daß der Fluglärm die Gesundheit der Anrainer gefährdet, so stimmt es mich bedenklich, daß diese Regierung darüber hinweg geht. Alle Rechtsmittel sind ausgeschöpft, es hat Anzeigen gegeben, es hat Verfassungsbeschwerden gegeben, und dennoch ziehen es diese Regierung und allen voran unser Verteidigungsminister Lichal durch.

Herr Kollege Kohlmaier! Ich glaube nicht, daß hier ein neuer Geist in die militärische Landesverteidigung eingekehrt ist, sondern das ist ein alter, militaristischer, undemokratischer Geist.

Wenn dieser Minister hier glaubt, durchziehen zu müssen, dann halte ich es für berechtigt, daß die Bevölkerung gewaltlos Widerstand leistet. In dieser Frage wird sich entscheiden, ob die steirischen Abgeordneten, die hier heute einen Mißtrauensantrag gestellt haben, dann auch zu dieser Bevölkerung stehen, die sich mit ihren bloßen Händen und mit der Kraft ihres Körpers — nicht des aggressiven Körpers — wehren wird gegen eine Entscheidung, die staatspolitisch äußerst bedenklich und für die Zukunft dieses Landes bedrohlich ist.

Meine Damen und Herren! Die steirischen Abgeordneten haben heute eine Lektion erteilt bekommen. Nicht von uns; wir haben die Gemeinheiten mit diesem doppelten Spiel längst angeprangert, wir brauchen heute nicht mehr diese Rolle zu spielen. Es haben Kollege Roppert und andere aus SPÖ und ÖVP diese Doppelbödigkeit angeklagt. Aber ich hoffe, daß die steirischen Kollegen diese Lektion gelernt haben und daß doch irgendwann einmal in diesem Staate innerhalb der demokratischen Auseinandersetzung und sogar hier in diesem Haus über diese Vorgänge mehr Wahres berichtet wird, als sonst üblich ist.

Meine Damen und Herren! Landeshauptmann Krainer wird sich die Frage gefallen lassen müssen, was er zu tun gedenkt, wenn diejenigen Menschen in der Steiermark, die

gegen die Stationierung des Abfangjägers sind, dann vor den Flughäfen stehen. Er wird sich dann die Frage gefallen lassen müssen, wieweit er dafür verantwortlich ist und wie er seine Bevölkerung unterstützt.

Meine Damen und Herren! Es bleibt mir eigentlich nur — und das ist eine Pflichtübung, ich glaube, es ist schon zum siebenten oder achten Mal —, einen Entschließungsantrag zu verlesen, der damals von der ÖVP lückenlos übernommen worden wäre, wäre er damals gestellt worden. Seitdem wir in diesem Hohen Haus sind, wurde er immer wieder abgelehnt. Ich lese ihn heute wieder vor:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Wabl, Dr. Pilz und Genossen betreffend Rücktritt vom DRAKEN-Kaufvertrag.

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesminister für Landesverteidigung wird aufgefordert, unverzüglich namens der Republik Österreich den Rücktritt vom Kaufvertrag mit der Firma SAAB-SCANIA über 24 DRAKEN-Abfangjäger zu erklären.

Begründung:

In den Beratungen des Unterausschusses für Landesverteidigung wurde von prominenten Rechtsexperten die Meinung vertreten, daß ein Rücktritt vom DRAKEN-Kaufvertrag rechtlich möglich ist. Grundlage für diesen Rücktritt sind die Nichteinhaltung vertraglich vereinbarter Leistungen des Abfangjägers sowie die Verkürzung des Wertes der Abfangjäger über die Hälfte. Ein weiteres Festhalten an diesem zweifelhaften Geschäft wird schweren finanziellen Schaden für die Republik herbeiführen, der österreichischen Landesverteidigung mehr Schaden als nützen und für die steirische Bevölkerung eine unerträgliche Belästigung und Verminderung der Lebensqualität darstellen.

Meine Damen und Herren! Wir hätten heute die Diskussion nützen können, über die Sinnhaftigkeit einer Verteidigung durch Militärs zu sprechen. Wir konnten diese Chance nicht nutzen, weil wir andere Dinge aufzuarbeiten hatten, nämlich das politisch unlautere Spiel in einem Bundesland. Dennoch ist eines gelungen: Es wurden Themen angesprochen, die ich in diesem parlamentarischen Rahmen für eminent wichtig halte, und ich glaube, daß heute ein kleiner Schritt in Richtung mehr Selbstbewußtsein, mehr Selbstständigkeit dieses Hauses gegenüber der Regierung getan wurde. — Ich danke. (*Beifall bei den Grünen.*) 14.31

Präsident Dr. Marga Hubinek

Präsident Dr. Marga Hubinek: Der soeben von Herrn Abgeordneten Wabl vorgelegte Entschließungsantrag ist genügend unterstützt und steht daher in Verhandlung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu Beginn der Wortmeldung des Abgeordneten Burgstaller kam aus diesem Sektor ein Zwischenruf: „Politneurotiker“. Ich war der Meinung, daß er vom Abgeordneten Samwald gekommen ist. Ich habe das Stenographische Protokoll abgewartet, und meine Meinung wurde bestätigt. Ich erteile daher dem Herrn Abgeordneten Samwald für die Behauptung „Politneurotiker“ einen Ordnungsruf.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Frischenschlager. Ich erteile es ihm.

14.32

Abgeordneter Dr. Frischenschlager (FPÖ): Frau Präsidentin! Herr Bundesminister! Die heutige Debatte über den Unterausschußbericht sollte zur Hoffnung Anlaß geben, daß mit heutigem Tag der politische Schlußpunkt unter etwas gesetzt wird, was in der Öffentlichkeit schon als „Tragikomödie“ bezeichnet wurde: eine Debatte, die auf Kosten der Ernsthaftigkeit der Landesverteidigung gegangen ist, auch auf Kosten der Glaubwürdigkeit Österreichs als Vertragspartner, aber, wie ich glaube, auch auf Kosten der Einschätzung, wie parlamentarische Parteien, wie einzelne Bundesländer in der Lage sind, ein unangenehmes, ein schwieriges, aber ein trotzdem wichtiges Thema für Österreich auch im Konfliktfall politisch zu bearbeiten, zu verhandeln und zu entscheiden.

Ich hoffe, daß es in den kommenden parlamentarischen Debatten, wo es auch um große Probleme der gesamten Republik geht, dann ein größeres Ausmaß an gemeinsamem Willen und gemeinsamer Verantwortung, an Ernsthaftigkeit, aber vor allem eine größere Bereitschaft, auch unangenehme politische Entscheidungen in Gesamtverantwortung zu tragen und zu treffen, geben wird. Diese Hoffnung habe ich aufgrund der Erfahrungen, die ich mit der DRAKEN-Debatte gemacht habe, nicht, aber ich hoffe, daß der Schatz an Gemeinsamkeiten der politischen Kräfte durch diese Debatte nicht verbraucht wurde.

Meine Damen und Herren! Es hat an der DRAKEN-Entscheidung viel Kritik gegeben, an der Typenentscheidung, an der Vorgangsweise, berechtigte Kritik, hingegen in vielen, ich würde sagen, in den meisten Fällen, aber

unberechtigte. Es hat zugleich eine wirklich grenzenlose Polemik und auch viel Manipulation gegeben.

In Erinnerung an das Verhalten der Österreichischen Volkspartei möchte ich aber trotzdem betonen, daß es mir nicht liegt, heute schadenfroh auf den inneren Zustand der Volkspartei in diesem Zusammenhang zu verweisen. Ich möchte mich auch nicht zurücklehnen und jetzt geradezu von der Loge aus zuschauen, wie sich der amtierende Verteidigungsminister abmüht, mit diesen Schwierigkeiten fertig zu werden. Aber ich möchte dem Kollegen Burgstaller, der es jetzt nicht der Mühe wert findet, zugegen zu sein, eines ganz persönlich und in aller Klarheit sagen (*Zwischenruf der Abg. Dr. Helga Rabl-Stadler*): Die Flugzeug-Entscheidung hat eine Jahrzehntelange Vorgeschiede. Sie wurde von verantwortungsvollen Experten vorbereitet. Sie ist von allen politischen Parteien damals im Landesverteidigungsamt getragen worden und wurde von der Bundesregierung im Mai 1985 genehmigt.

Diese Entscheidung wurde unter meiner Ministerschaft gefällt als eine Entscheidung (*Abg. Burgstaller: Damit hat das Unglück begonnen!*), die als militärische Notwendigkeit bis dahin von Ihrer Partei nicht in Frage gestellt worden war. Sie wurde nach sachlichen Gesichtspunkten gefällt und im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten.

Ich halte fest, daß mit dieser Entscheidung der damaligen Bundesregierung eine große, für die Außenpolitik, vor allem für die Neutralitätspolitik sehr schmerzhafte Lücke geschlossen wurde. Ich bin froh, daß diese Entscheidung damals gefallen ist.

Meine Damen und Herren! Ich habe die Genugtuung, daß nun nach monatelangen Beratungen in einem Unterausschuß des Verteidigungsausschusses das Ergebnis vorliegt, daß dieser Vertrag ordentlich zustande gekommen ist, daß die Eigenschaften, die damals vertraglich ausbedungen wurden, eingehalten werden, daß der gesamte Vorgang jedenfalls in seiner politischen Bearbeitung durch die Volkspartei als Opposition zwar mit allen möglichen Vorwürfen konfrontiert war, daß aber jetzt das Parlament mit weit überwiegender Mehrheit klargestellt hat, daß diese Entscheidung ordentlich vorbereitet wurde und ordentlich erfolgt ist. (*Beifall bei der FPÖ*.)

Meine Damen und Herren! Es kann niemand behaupten, daß es nicht bessere, moder-

3196

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Dr. Frischenschlager

nere Flugzeuge gibt, und es kann auch niemand behaupten, daß die Einführung eines überschallschnellen Luftraumüberwachungsflugzeuges für das Bundesheer nicht mit größten Schwierigkeiten und leider auch mit Unfällen verbunden ist. Aber ich hoffe, daß heute aufgrund der Erfahrungen, die wir alle zusammen gemacht haben, ein Neubeginn im Hinblick auf sachliche Verteidigungspolitik auch für den Bereich der Luftraumüberwachung gemacht wird und sich in Hinkunft der amtierende Verteidigungsminister ohne politische Quertreibereien und ohne unsachliche Angriffe darauf konzentrieren kann, daß dieses Projekt, das wichtig ist für Österreich, sachlich durch- und eingeführt wird. Das sollte das Ergebnis unserer heutigen Debatte sein.

Meine Damen und Herren! Der Unterausschuß sollte Konsequenzen aus dem Flugunfall vom 11. November vergangenen Jahres ziehen. Das war eine große persönliche Tragik für den Betroffenen, aber es war zugleich eine politische Tragik. Denn natürlich — und das sollten wir uns bei aller Aufgeregtheit eingestehen — weiß jeder, daß Flugunfälle bei jeder Luftwaffe vorkommen. Sie sind bei keinem Flugzeug und auch beim bestausgebildeten Piloten nicht auszuschließen.

Trotzdem war es wichtig, daß das österreichische Parlament als Konsequenz dieses Unfalls mit parlamentarischer Arbeit und Aufarbeitung der seinerzeitigen Entscheidung geantwortet hat.

Die Zielsetzung war, zu klären, ob der Unfall die Entscheidungsgrundlagen für den DRAKEN verändern soll. Das Ergebnis ist Ihnen bekannt.

Der wesentlichste Punkt unseres Arbeitsergebnisses ist nicht nur, daß der betreffenden Unfallmaschine kein technischer Mangel nachgewiesen werden konnte — es kann bei jedem technischen Gerät passieren, daß es versagt —, sondern daß auch kein Ansatz gefunden werden konnte, daß dem Flugzeug der Type DRAKEN ein Systemfehler vorgeworfen werden könnte. Denn das ist der entscheidende Punkt: Wenn das System DRAKEN einen Systemfehler hat, dann wäre der Vertrag sachlich nicht eingehalten worden, der Vertrag wäre von schwedischer Seite selbstverständlich nicht erfüllt worden, und selbstverständlich hätte Österreich die Konsequenz ziehen müssen, aus dem Vertrag auszusteigen, völlig zu Recht.

Aber ich betone, es ist bei der gesamten

Arbeit des Unterausschusses auch nicht im Ansatz ein derartiger Fehler der Type an sich zutage gekommen. Deshalb ist das ursprüngliche Anliegen des Unterausschusses mit dem Ergebnis zu Ende gegangen, daß dieser konkrete Unfall auf den Vertragsabschluß keinerlei negative Auswirkung haben kann.

Meine Damen und Herren! Wir sollten aber, weil im Unterausschuß natürlich völlig zu Recht eine sehr grundsätzliche Debatte über die Notwendigkeit der Luftraumüberwachung, über die gesamte verteidigungspolitische Situation in bezug auf unsere Fliegerkräfte geführt wurde und weil dieses sehr ausgebreitete Aufeinanderprallen auch von Grundsatzkonflikten festzustellen war, hier auf einige, sehr allgemeinpolitische Konsequenzen eingehen. Erlauben Sie mir — ich kann es der Österreichischen Volkspartei nicht ersparen —, auf die diesbezügliche politische Schlangenlinie der ÖVP in den letzten Jahren einzugehen. Es ist jetzt ein ÖVP-Verteidigungsminister, der den Angriffen aus der steirischen Volkspartei ausgesetzt ist. Warum, ist auch klar: Weil all die sachlichen Argumente, die wir im Unterausschuß zu erarbeiten hatten, natürlich an die Hürde stößen, daß die ÖVP des Landes Steiermark jetzt mit ihrer eigenen Propaganda konfrontiert ist und sich in einer ausweglosen Situation befindet. Wenn man jahrelang manipuliert, jahrelang Unwahrheiten in die Welt setzt und dann in einem parlamentarischen Ausschuß die Stunde der Wahrheit kommt, dann kann man nur noch wild um sich schlagen und so reagieren, wie es Burgstaller, Frizberg und Genossen (*Abg. Dr. Hafer: Kollegen!*) mit ihren grün-alternativen Gehilfen tun müssen. Das ist eine ganz logische Konsequenz. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Es mag, wie gesagt, fast eine Tragikomödie sein, daß sich heute ein ÖVP-Minister damit herumschlagen muß, was an Unsachlichkeit, an falschen Argumenten jahrelang vor allem von der ÖVP-Steiermark zusammengetragen wurde. Aber: Es muß zugleich auch die Verantwortung der Bundespartei der ÖVP in Erinnerung gerufen werden. Denn sie ist der Verleitung erlegen, daß sie die ganze Polemik gegen den DRAKEN seinerzeit ausgenützt hat in der Hoffnung, der sozialdemokratisch-freiheitlichen Bundesregierung der Jahre 1983 und 1986 nicht nur Schwierigkeiten zu bereiten, sondern die Regierung über diesen Weg zu stürzen.

Sie hat also als Oppositionspartei in einer für den Staat sehr, sehr wichtigen Frage, die uns bewegen sollte über Regierungs- und

Dr. Frischenschlager

Oppositionsgrenzen hinweg, sie hat als Bundespartei versagt, weil sie dem Toben der steirischen Volkspartei nicht Einhalt geboten hat, im Gegenteil: sie hat im Fortlauf der Entwicklung nicht nur nichts dagegen unternommen, sondern diese Argumente unterstützt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Weil Abgeordneter Kohlmaier von dem Lernprozeß gesprochen hat, der am heutigen Tag stattfinden soll — da gebe ich ihm recht —, möchte ich nicht aus Boshaftigkeit, sondern um hier auch die Grundlagen deutlich auszusprechen, den Zusammenhang zwischen dem ÖVP-Verhalten auf Bundesebene und der DRAKEN-Entscheidung in Erinnerung rufen.

Ich brauche nicht zu betonen, daß es eine Drei-Parteien-Einigung war, als wir Mitte der siebziger Jahre über einen gemeinsamen Landesverteidigungsplan mit Luftraumüberwachung entschieden haben. Ich brauche nicht daran zu erinnern, daß 1980, als die Mirage-Entscheidung nicht zustande kam, der damalige Bundeskanzler und Verteidigungsminister durch die ÖVP massiv angegriffen wurden. Ich brauche auch die Abgeordneten der ÖVP wohl nicht daran zu erinnern, daß die allerersten parlamentarischen Anfragen der Volkspartei zu Beginn der kleinen Koalition 1983 lauteten: Was geschieht denn nun endlich in der Frage der Luftraumüberwachungsflugzeuge? Und ich brauche wohl nicht daran zu erinnern, daß in allen entscheidenden Landesverteidigungsratssitzungen, und zwar im März 1984 und im September 1984, die Volkspartei auch die Typen-Entscheidung mitgetragen hat.

Es war Abgeordneter Ermacora, der noch Ende des Jahres 1984 bei der Budgetdebatte sehr deutlich gesagt hat, daß es wichtig war, daß in dieser Frage der Luftraumüberwachungsflugzeuge ein Durchbruch gelungen ist. Das waren damals seine Worte. Ich sage das deshalb so deutlich, weil während der Zeit der Grundsatzentscheidung vom Frühjahr 1984 bis zum Jahresende 1984 keiner der heutigen ÖVP-Abgeordneten aus der Steiermark in irgendeiner parlamentarischen Debatte oder Anfrage auch nur irgendein Sterbenswörtchen gegen diese DRAKEN-Entscheidung verloren hat. Nichts davon ist gekommen.

Erst dann — und das ist auch bezeichnend für die Gesamtsituation —, als der Vertrag abgeschlossen war, hat man ein Volksbegehren initiiert. Also nachdem rechtliche Fakten gesetzt waren, hat die ÖVP-Steiermark ihr

Volksbegehren losgetreten, wissend, daß die Entscheidung schon gefallen ist.

Nun aber zurück zur Haltung der Bundesvolkspartei. Bis dahin hat sich in den Debatten, in den politischen Gremien die ÖVP-Steiermark verschwiegen gegenüber der Bundes-ÖVP und deren Haltung mitgetragen. Aber in der Folge hat sich das sehr rasch geändert. Im April 1986 hieß es dann: Neuer Mock-Schwenk, VP für Anti-DRAKEN-Volksbegehren. — Das hat man in den Gesprächen vorher als etwas Negatives dargestellt.

Als es um den Unterausschuß ging, war das Ziel auf einmal klar. Ich zitiere die „Kleine Zeitung“ vom 20. März 1987:

„Parteichef Mock sagte gestern in einer Pressekonferenz, der Umstand, daß der DRAKEN-Vertrag nun in Richtung eines Ausstieges überprüft werde, sei keine neue Willensbildung.“

Das war eindeutig. Noch Anfang dieses Jahres ist die Österreichische Volkspartei — laut Mock — mit dem Ziel in den Unterausschuß gegangen: Ausstieg. Es wundert mich nicht, daß die Schwierigkeiten dann so groß sind. Es war halt dann schon zu spät, als Mock — siehe ein Zitat aus der „Kleinen Zeitung“ von Anfang dieses Jahres — die Steirer warnte und dem abwesenden Krainer sogar parteischädigendes Verhalten vorwarf. Wörtlich erklärte Mock:

„Wer jetzt glaubt, sich auf Kosten der Gesamtpartei profilieren zu können, sich von egoistischen Motiven leiten zu lassen oder separatistische Überlegungen anzustellen, der handelt gegen die Interessen der gesamten Gesinnungsgemeinschaft.“

Ich kann nur unterstreichen, was er damals gesagt hat, ich hätte seine Worte gegen den Separatismus nur schon ein Jahr früher, als das Volksbegehren im Gange war, gerne gehört, aber damals hat er geschwiegen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Noch ein paar Worte zur ÖVP Steiermark. Ich glaube, diese Organisation hat sich aus rein egoistischen Gründen total verrannt. Die Bundes-ÖVP ist leider nachgetrappelt, hat die Argumente nicht nur abgedeckt, sondern auch abgesegnet und im Endeffekt damit ihr eigenes Schlamassel, in dem sie sich befindet, wirklich selbst verschuldet.

Die ÖVP Steiermark hat jetzt natürlich eine

Dr. Frischenschlager

besondere Problematik, weil sie nach den heutigen Entscheidungen wieder auf die Nagelprobe gestellt sein wird. Das Thema ist damit nicht vorbei.

Damit auch zu einem ganz wesentlichen Punkt, der Bundesminister Lichal betrifft, der am Anfang seiner Amtstätigkeit ja sehr deutlich gesagt hat, er hätte da so ein schwieriges Erbe übernommen. Ich verstehe schon, daß er am Anfang seiner Ministerschaft in einer ausgesprochen unglücklichen politischen Situation war, verursacht dadurch, daß es in der ÖVP in der Frage Flugzeuge so durcheinanderging.

Aber seien wir doch ehrlich: Die Frage des Erbes ist nicht etwas, was Bundesminister Lichal als einzigen getroffen hat, das hat jeden Verteidigungsminister getroffen. Es liegt eben ein Versäumnis von Jahrzehnten vor.

Das Erbe ist losgegangen mit der Entscheidung des damaligen ÖVP-Ministers Prader, als man 40 Trainingsflugzeuge gekauft hat, statt bei der Luftraumüberwachung nach der Fliegenden Tonne bei den Abfangjägern fortzusetzen. Bis heute ist nicht geklärt, warum und wieso. 40 Trainingsflugzeuge hat man angeschafft!

Die Erblasserschaft hat sich weiter fortgesetzt Mitte der siebziger Jahre, Anfang der achtziger Jahre. Wir waren konfrontiert mit Aussagen eines damaligen Außenministers Lanc, der sinngemäß gemeint hat, man könnte auf militärische Landesverteidigung verzichten, wir hätten eh das Internationale Konferenzzentrum.

Es hatte jeder Minister ein Erbe, die finanziellen Schwierigkeiten, im speziellen Verteidigungsminister Rösch und dann in der Folge natürlich auch ich, wenn ein Bundeskanzler Kreisky zwar Mitte der siebziger Jahre den Landesverteidigungsplan mitinitiiert hat, dann aber gesagt hat: Für Flugzeuge ist kein Geld da.

Am Anfang meiner Ministerschaft hatte ich natürlich auch ein Erbe vorgefunden, nämlich jahrzehntelange Versäumnisse auf diesem Gebiet, aber vor allem auch das Erbe von ÖVP-Attacken gegen die früheren Verteidigungsminister, die in der Flugzeug-Frage wegen der politischen und finanziellen Schwierigkeiten nichts weitergebracht haben.

Also wir sollten das Argument des Erbes nicht allzusehr ausbreiten. Wir allen wissen,

dß Landesverteidigung ja nicht das Populärste und nicht das Einfachste ist, daß Entscheidungen wie Flugzeuge et cetera, Waffen insgesamt, nicht das Angenehmste sind.

Aber — und damit zurück zur ÖVP Steiermark — Ihr Kreuzzug gegen den DRAKEN hat heute eine deutliche Abfuhr erlitten. Das ist ein Faktum. Da können nun Burgstaller und Genossen und Verbündete ihr entsprechendes Waterloo zur Kenntnis nehmen.

Aber was mich noch viel bestürzter macht, ist eine andere Erfahrung aus der DRAKEN-Debatte, nämlich wie unfähig in manchen Bereichen, insbesondere in der ÖVP Steiermark, die Möglichkeit eingeschätzt wird, in einer schwierigen Konfliktsituation mit dem Gesamtstaat, mit der Bundesregierung in geordneten Bahnen Entscheidungen herbeizuführen.

Es ist völlig unverständlich, warum die Entscheidung über 24 Flugzeuge — ganze 24! —, die wie seit eh und je auf Flughäfen, auf Militärbasen in der Steiermark stationiert werden sollen, einen derartigen politischen Tango auslösen muß. Das ist in keiner Weise gerechtfertigt und ist nun ein Bestandteil der Schwierigkeiten, die wir haben.

Ich möchte den Kollegen aus der Steiermark noch etwas in Erinnerung rufen. Es war ja nicht so, wie immer von der Bundespartei, aber auch von steirischen Politikern betont wurde, man wäre gegen den DRAKEN, weil der so alt wäre et cetera, das Neueste ist das einzige, was sie wollen.

Ich erinnere Sie an eine Presseaussage Ihrer Organisation in der Stadt Graz aus der Mitte des Jahres 1985, Überschrift: „Flucht nach vorne: ÖVP Graz überhaupt gegen Abfangjäger“.

Ein weiteres Kollege Kohlmaier hat heute sehr deutlich auf das freie Mandat angespielt. Aber ich frage die steirischen Kollegen, was sie dazu sagen, was ihnen ihr Landesparteisekretär im „Kurier“ vom 27. Februar ausrichtet, wenn es dort heißt — mit Bezug auf die DRAKEN-Entscheidung —: Hirschmann: Die elf steirischen ÖVP-Nationalräte werden natürlich gegen diese Regierung und gegen die ÖVP-Minister in der DRAKEN-Frage stimmen. Und zwar müssen sie das tun, wenn auch nur einer von ihnen in der Steiermark noch einmal kandidieren will. — Das ist das freie Mandat, Marke ÖVP Steiermark! (Beifall bei der FPÖ. — Zwischenruf des Abg. Dr. Frizberg.) Dann hättet ihr es widerlegt.

Dr. Frischenschlager

Ich sage das deshalb so deutlich, weil immer so mit demokratiepolitischer Betroffenheit agiert wird. Hierin liegt ein wahrer Grund. Ich wende mich an die Abgeordneten der ÖVP Steiermark — leider sind manche nicht anwesend, die hier offensichtlich gegen den Stachel locken. Es ist ein bezeichnendes Licht für die politische Toleranz und die Freiheit, die in der ÖVP Steiermark regieren.

Ein zweiter Punkt. Bundesminister Riegler ist heute verständlicherweise nicht da. Warum? — Weil er eindeutige Ankündigungen gemacht hat, „Kleine Zeitung“ vom 8. März dieses Jahres: Der Landwirtschaftsminister erklärte in einem Zeitungsinterview, daß er in der DRAKEN-Frage selbstverständlich auf Seiten der Steiermark stehe. — Ich frage ihn, ob er die DRAKEN-Entscheidung in der Bundesregierung, der er angehört, wo er sich nicht davonstehlen kann, mittragen wird, oder hat die „Kleine Zeitung“ vom Anfang dieses Jahres recht?

Dann das dritte Beispiel. Ich bin tatsächlich sehr, sehr bestürzt, wenn von „Notwehr“ und „Notstand“ gesprochen wird — aus dem Munde eines Rechtsprofessors. Ich glaube, hier ist in Bereichen der Steiermark eine verfassungspolitische Entwicklung im Gange, die uns tatsächlich bestürzt machen sollte, wenn heute mit einer Entscheidung, wobei Flugzeuge durch andere ersetzt werden, auf Flugbasen, die es seit eh und je gibt, Flugzeuge für ein Geschwader, das seit eh und je in der Steiermark stationiert ist, wenn mit dieser Entscheidung von einem ÖVP-Klubobmann (*Zwischenruf des Abg. Burgstaller*) einer großen Landesorganisation der Notwehr-Begriff in Verbindung gebracht wird. Nichts macht deutlicher, daß man zu jeder Polemik bereit ist, auf Kosten einer vernünftigen verfassungspolitischen Entwicklung, meine Damen und Herren aus der Steiermark! Und niemand von Ihnen hat es zurückgewiesen, als dieser Unsinn gesprochen und geschrieben wurde. (*Beifall bei der FPÖ*.)

Noch eines: Ich habe die Erfahrung machen müssen, daß Landeshauptmann Krainer von der ÖVP Steiermark vor die Öffentlichkeit getreten ist und gesagt hat, die Bundesregierung spreche mit ihm nicht, er aber damals die Gesprächsangebote meinerseits eines nach dem anderen zurückgewiesen hat. Ich habe mir nur gedacht: Das ist halt der übliche parteipolitische Stil, dessen sich Herr Landeshauptmann Krainer mit seinem landespotttatenhaften Auftritten befleißigt.

Aber ich mußte feststellen, daß ein Landes-

hauptmann, der der Spitzenverantwortliche für ein Bundesland ist, auch einem Regierungsmitglied, das seiner Partei angehört, nämlich dem Bundesminister Lichal, folgendes ausrichtet: Krainer — „Kleine Zeitung“ —: Lichal ist für uns nicht zuständig. — Das war die Antwort auf den amtierenden Verteidigungsminister, der der ÖVP angehört. (*Beifall bei der FPÖ*)

Das ist ein interner Streit, könnte man sagen.

Aber ich halte es für unzumutbar und für eine krasse Überschreitung des politischen, verfassungsrechtlichen Rahmens, daß ein Landeshauptmann einem Regierungsmitglied, das in der betreffenden Frage zuständig ist, einfach sagen kann: Ich rede mit dir nicht, ich verhandle mit dir nicht, du bist mir gleichgültig. Das ist ein Haben, das tatsächlich separatistische Züge an sich hat und eine Andeutung dafür ist, daß es mit der Gemeinsamkeit in unserer Republik in manchen Bundesländern nicht weit her ist.

Diese verfassungspolitische Entwicklung, die Aussagen des Professors Schilcher und das Verhalten des Landeshauptmannes Krainer, all das sei der ÖVP als Warnung ins Stammbuch geschrieben. Das ist Mißbrauch des Föderalismus und nicht lebendiger, vitaler Föderalismus. (*Beifall bei der FPÖ. — Zwischenruf des Abg. Haigermoser*)

Dann ist es auch nicht mehr weit, daß man sich fragt, da Klubobmann Schilcher von Notwehr spricht, wie denn diese Notwehraktionen ausschauen sollen, wenn dann von Krainer — „Kleine Zeitung“, 11. März dieses Jahres — die Antwort kommt: Krainer droht mit neuem Hainburg.

Das ist „verantwortliches“ Verhalten eines Landeshauptmanns, auf dem Podest einer absoluten Mehrheit, eines Landeshauptmanns, der bereit ist, über das Staatsinteresse jederzeit hinwegzugehen, der sich mit einem föderalistischen Mäntelchen umgibt, die anderen politischen Parteien in seinem Land — und das sei auch zur sozialistischen Seite gesagt — so durch die Propaganda in den politischen Würgegriff nimmt, daß sie entsprechende Entscheidungen im Landtag und in der Landesregierung mittragen müssen. Dann haben wir den Zustand, in dem wir uns befinden: ein Landeshauptmann, der mehr oder weniger unverblümmt Gewaltmaßnahmen gegen die Stationierung von Flugzeugen androht, ein Zustand, den wir nicht schätzen können. (*Abg. Dr. Frizberg: Warum*

3200

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Dr. Frischenschlager

haben dann die Grazer Freiheitlichen mitgestimmt, wenn ich fragen darf?) Weil die steirische ÖVP mit einem gigantischen organisatorischen, finanziellen und propagandistischen Aufwand so lange gehetzt hat, bis der politische Spielraum für vernünftige Gespräche zwischen Bund und Land Steiermark zunichte gemacht war und die anderen politischen Parteien — nicht die Freiheitliche Partei, aber die Sozialistische Partei — geradezu als politische Geisel genommen waren. Das ist die Realität — auf Kosten der Landesverteidigung, auf Kosten einer vernünftigen Regierungspolitik. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine Damen und Herren! Damit aber zurück zur eigentlichen Frage. Ich glaube, daß der Unterausschuß die Chance aufgezeigt hat, daß wir nach all diesen opportunistischen, parteipolitisch geprägten Geplänkeln und Auseinandersetzungen vielleicht wieder zur sachlichen Verteidigungspolitik zurückkehren. (Präsident Dr. Stix übernimmt den Vorsitz.)

Und da zunächst einmal eine Bemerkung zur grünen Fraktion: Ich habe mit Staunen heute die Krokodilstränen des Abgeordneten Pilz zur Kenntnis nehmen dürfen, als er gemeint hat, durch die DRAKEN-Entscheidung wären die Miliz, die Raumverteidigung et cetera geradezu unmöglich gemacht worden.

Ich möchte allerdings diese Krokodilstränen der grünen Fraktion, was die milizartige Verteidigung betrifft, solange als Heuchelei zurückweisen, als diese Fraktion nicht auf die Grundsatzfrage Antwort gibt, ob sie auf dem Boden der militärischen Landesverteidigung steht — ja oder nein. (Beifall bei der FPÖ und Beifall des Abg. Roppert.) Solange Sie uns diese Antwort schuldig bleiben, ist jeder Hinweis, der DRAKEN würde das Bundesheer in anderen Bereichen schädigen, zumindest als unaufrichtig zurückzuweisen.

Und nun zur aktuellen Frage, wie es in Sachen Luftraumüberwachung weitergehen soll.

Wir halten fest: Aus dem Bericht geht hervor, daß die DRAKEN-Entscheidung, eine mit Augenmaß im Rahmen der finanziellen Möglichkeit gefällte Entscheidung, die politische Unterstützung des Parlaments hat. Wir sollten nun beginnen, uns den Problemen zuzuwenden, die es zweifelsohne gibt. Es ist eines der positiven Ergebnisse dieses Unterausschusses, daß klargeworden ist, daß in den infrastrukturellen Bereichen, bei der Piloten-

frage und bei anderen organisatorischen Problemen tatsächlich große Schwierigkeiten vor uns stehen. Das war aber noch bei jeder Flugzeugeinführung im Bundesheer so und wird selbstverständlich auch im Bereich des DRAKEN so sein.

Wir sollten daher — alle zusammen — die Polemik hinter uns lassen und uns gemeinsam bemühen, die Einführung des DRAKEN sachlich und mit politischer Unterstützung in Ruhe vorzunehmen. Wir sollten die verantwortlichen Kommandanten und Soldaten unterstützen, damit sie sich ohne politische Quertreibereien auf das Projekt konzentrieren können — im Interesse einer vernünftigen Luftraumüberwachung.

Die Freiheitliche Partei wird es jedenfalls — bei aller Härte als Oppositionspartei — an konstruktiver Zusammenarbeit in der Landesverteidigung nicht fehlen lassen. Das gilt für den Bundesminister, solange er die gemeinsam getragenen Beschlüsse des Landesverteidigungsrates auch im Hinblick auf die Luftraumüberwachungsflugzeuge vertritt, solange er zu diesen Entscheidungen steht und sie verwirklicht. Wir sind für die konstruktive Zusammenarbeit, wir sind für die gesamte Landesverteidigungspolitik als Oppositionspartei mitverantwortlich und werden den Bundesminister unterstützen.

Ich glaube, daß die Landesverteidigungspolitik — und das sollte die leidvolle Erfahrung aus der DRAKEN-Sache sein, die wir uns zu Herzen nehmen sollten — nicht geeignet ist für parteipolitische Manipulationen und Streitereien. Bemühen wir uns, dieses gesamtstaatliche Ziel zu verwirklichen, das im Interesse der Republik ist. Und dazu gehört auch eine wirksame Luftraumüberwachung, die wir alle gemeinsam beschlossen haben und wo wir uns alle bemühen sollten, daß sie nun ordentlich eingeführt wird. (Beifall bei der FPÖ und bei Abgeordneten der SPÖ.) 15.05

Präsident Dr. Stix: Zunächst eine Mitteilung: Die antragstellenden Abgeordneten Burgstaller und Genossen ziehen ihr Verlangen gemäß § 33 Abs. 2 GOG auf Durchführung einer Debatte betreffend den Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung aufklärungsbedürftiger Vorkommnisse im Zusammenhang mit der Beschaffung der OE 35 DRAKEN-Abfangjäger durch die österreichische Bundesregierung zurück. Über diesen Antrag auf Untersuchungsausschusseinsetzung wird nach Erledigung der heutigen Tagesordnung abgestimmt.

Präsident Dr. Stix

Jetzt hat sich zu Wort gemeldet der Herr Bundesminister für Verteidigung Lichal.

15.06

Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Lichal: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach mehr als zwanzigjähriger politischer Tätigkeit und siebenmonatiger Tätigkeit als Landesverteidigungsminister der Republik Österreich stehe ich heute vor der Situation, daß im Hohen Haus zwei Mißtrauensanträge gegen mich eingebracht wurden. Das hat sicher einen Neuigkeitswert für mich, auf den ich gerne verzichtet hätte, wobei ich natürlich eine unterschiedliche Wertung vornehmen möchte.

Bei den Rednern der grünen Gruppierung, die den einen Mißtrauensantrag eingebracht haben, war das Bekenntnis zur militärischen Landesverteidigung nicht erkennbar. Es ist daher selbstverständlich, wenn man keine Landesverteidigung wünscht, daß der Verteidigungsminister Zielscheibe der verschiedenen Angriffe ist. Das ist also in der Natur der Sache gelegen, und ich glaube, ich brauche auch aus dieser Überlegung heraus auf die einzelnen Feststellungen und Bemerkungen der Vertreter der Grün-Gruppierung nicht näher eingehen.

Der zweite Mißtrauensantrag, von den steirischen Parteifreunden eingebracht, macht mich schon wesentlich mehr betroffen — nicht betroffen, weil ich persönlich beleidigt bin, weil ich zuviel Sensibilität in die Politik mitbringe, sondern weil ich glaube, daß dieser Mißtrauensantrag schlicht und einfach den falschen Adressaten trifft, weil hier aufgrund einer zu fällenden Entscheidung des Nationalrates, der Volksvertretung, die nicht so ausfällt, wie man es sich vorgestellt hat, ein Mißtrauen gegen ein Regierungsmitglied zum Ausdruck gebracht wird. Und das, meine Damen und Herren, entbehrt für mich nicht einer gewissen Groteske.

Nun ein paar Feststellungen, die schon wiederholt getroffen wurden.

Ich bin trotzdem, Herr Dr. Frischenschlager, der Erbe. Ich muß feststellen, daß ich weder am Beschaffungsvorgang und an der damaligen Entscheidung beteiligt war noch am heute zu behandelnden Absturz des bedauernswerten Hauptmannes Wolf, daß ich das in meiner Funktion als Landesverteidigungsminister als Faktum übernommen habe. Aber selbstverständlich ist jede Regierung und damit auch jedes Regierungsmitglied Rechtsnachfolger der vorhergehenden.

Natürlich kann man die Frage stellen: War es sinnvoll, ist dieses Flugzeug das richtige?, und all die Fragen, die immer wieder aufgetaucht sind. Das ist das gute Recht eines jeden einzelnen in einer Demokratie. Aber wenn die Entscheidung gefallen ist durch diese Republik, durch die dafür berufene Regierung, dann, glaube ich, muß auch der Rechtsnachfolger das schlicht und einfach zur Kenntnis nehmen, sonst gäbe es ja in diesem Rechtsstaat keine Rechtskontinuität und keine Rechtssicherheit mehr.

Und so sehe ich mich natürlich als Erbe, der nicht in den damaligen Entscheidungsprozeß eingebunden war, aber aufgrund unserer Rechtsordnung und der Rechtsstaatlichkeit verpflichtet ist, eine Entscheidung, die ordnungsgemäß zustande gekommen ist, auch zu respektieren und zu vertreten. Das ist ganz einfach unserer Rechtsordnung immanent und eine Selbstverständlichkeit.

Und deshalb bedaure ich es, daß ich aus dieser Grundeinstellung heraus, die ja eigentlich durch die Vereidigung durch den Herrn Bundespräsidenten für mich ein Verfassungsauftrag geworden ist, heute in der Situation bin, daß ich mich hier vor diesem Haus einem Mißtrauensantrag stellen muß.

Nun, meine sehr Verehrten, darf ich auch noch einmal feststellen, was schon gesagt wurde — weil vielfach in der Öffentlichkeit immer wieder die Frage rhetorisch gestellt wird, oft gegen besseres Wissen natürlich —: Die Flugzeuge sollen nicht gekauft werden, sondern sie sind gekauft seit dem Mai 1985.

Es gibt auch keine Anzahlungsmöglichkeit mit der Hälfte für neue Generationen, die zum einen erst im Prototyp vorhanden sind und zum anderen immer bei einem zweiseitigen Rechtsgeschäft der Zustimmung des Vertragspartners bedürfen.

Ich muß auch zur Kenntnis nehmen, daß die Republik im Hinblick auf die zu erwartenden Abfangjäger umfangreiche Investitionen in den vorgesehenen Standorten vorgenommen hat.

Ich muß jetzt ehrlich eines sagen: Ich bin auch Gewerkschafter, und ich habe es nicht übers Herz gebracht, diese Investitionen zu stoppen. Und diese Investitionen möchte ich, da sie noch nicht genannt wurden, schon auch den Damen und Herren des Hohen Hauses zur Kenntnis bringen.

In Zeltweg: eine Lärmschutzhalle 40 Millio-

Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Lichal

nen, Startbahnbefeuierung 70 Millionen, Sanierungshallen 60 Millionen, Piste, Hallenvorfelder, Lärmschutzwände 85 Millionen, zusammen 255 Millionen Schilling. Anflugradar, Energiezentrale, Anflugbefeuierung, Tanklager, vorgesehener Neubau Fliegerwerft, zusammen 599 Millionen. Graz-Thalerhof: Lärmschutzhalle 40 Millionen, Hallensanierung 80 Millionen, Hallenvorfelder 20, Tanklager 10 Millionen, Objekt für Rettungsfahrzeuge 15 Millionen, für die Mannschaftsunterkunft sind 36 Millionen vorgesehen, das sind 201 Millionen dazu. Insgesamt sind das also 800 Millionen Schilling, die die Republik Österreich in die beiden Standorte bereits investiert hat oder zu investieren vorhat, um die Infrastruktur für einen solchen Überschallabfangjäger zu schaffen. Es ist eigentlich nicht denkbar, daß man all das wieder der Zerstörung anheimstellt oder einstellt, weil ja im Jahr 1988 noch viel zu tun ist in dieser Frage.

Das betrifft ebenso das Problem der Arbeitsbeschaffung in einer Region, die auch mir als Regierungsmitglied natürlich am Herzen zu liegen hat. Eine Absiedlung der Anlagen samt dem dazugehörigen Personal, das erforderlich ist, um dieses Luftraumüberwachungsflugzeug zu betreiben, würde wesentlich größere Arbeitsplatzsorgen in diesem Bereich noch mit sich bringen, als ohnehin — leider Gottes — schon vorhanden sind.

Und so habe ich mich aufgrund der vorhandenen Rechtslage nicht dazu bereit erklärt — wie einige mir geraten haben —, sofort einen Stopp aller Bauvorhaben im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsminister durchzuführen, weil diese Dinge ja im Bereich des Wirtschaftsministeriums als ehemaliges Bautenministerium wahrzunehmen sind.

Und so habe ich mich aufgrund der vorhandenen Rechtslage nicht dazu bereit erklärt — wie einige mir geraten haben —, sofort einen Stopp aller Bauvorhaben im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsminister durchzuführen, weil diese Dinge ja im Bereich des Wirtschaftsministeriums als ehemalige Bautenministerium wahrzunehmen sind.

Als ich das Erbe übernommen habe, ist die Frage aufgetaucht: Ist jetzt der Ausstieg aus diesem DRAKEN-Vertrag möglich?

Ich, meine Damen und Herren, habe mich bereit erklärt, der Legislative einen Exekutivakt zur Überprüfung zur Verfügung zu stellen. Ich möchte diese Rechtssituation noch einmal in Erinnerung rufen, denn an und für

sich ist natürlich die Anschaffung eines Flugzeuges schon noch Aufgabe der Regierung und des betreffenden Ministers. Aber weil diese Diskussionen eben so leidenschaftlich geführt wurden, weil behauptet wurde, man könne aussteigen, es sei etwas unrechtmäßig zugegangen, deshalb habe ich diesem Parlament, diesem Nationalrat den gesamten Akt — mit Einschränkung dieser Dinge, die Herr Abgeordneter Pilz hier insitiert hat — zur Verfügung gestellt.

Und bitte, hier möchte ich nur eines sagen: Bei diesem Luftraumüberwachungsflugzeug oder Abfangjäger handelt es sich noch immer um eine Kampfmaschine, die in drei anderen Verteidigungssystemen Europas integriert ist, in Schweden, in Dänemark und in Finnland, sodaß natürlich technische Details, die die Schwachstellen eines Flugzeuges aufzeigen und dessen Bekämpfung erleichtern würden, nicht bekanntgegeben werden können. Hier gibt es völkerrechtliche Bestimmungen, untermauert durch das Völkerrechtsbüro des Außenministeriums, durch den Verfassungsdienst des Bundeskanzleramts, durch einen Vertrag mit diesen Staaten, die diese Flugzeuge betreiben. Und daher muß ich ehrlich sagen: Es war mir unmöglich, militärische Geheimnisse anderer Nationen auf dem Markt preiszugeben, das wäre rechtswidrig gewesen. Ich weigere mich, rechtswidrig zu handeln. Daher sind alle diese Vorwürfe ins Leere gegangen und sind natürlich abzulehnen.

Heute geht es eigentlich um den Beschuß des Nationalrates über meinen Bericht über die Absturzursache des Hauptmannes Wolf und die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen.

Ich nehme an, daß die überwiegende Mehrheit des Nationalrates diesen Bericht zur Kenntnis nehmen wird. Wenn Fragen auftauchen — bitte, darf ich noch darauf hinweisen, weil das unklar war und noch nie gesagt wurde —, glaube ich, daß wir hier auch an internationale Verpflichtungen gebunden sind. Der Unfall hat eine internationale Dimension: Es ist ein schwedisches Flugzeug, ein österreichischer Pilot im Ausbildungsverfahren war betroffen. Die Vorgangsweise einer Flugunfalluntersuchung in einem derartigen Fall ist grundsätzlich in Annex 13 der ICAO-Konvention geregelt, die Österreich ratifiziert und übernommen hat. Daher war die schwedische staatliche Unfallkommission zuständig für die Untersuchung dieses Unfalls und gar niemand anderer.

Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Lichal

Unsere Mituntersuchungen im Hinblick auf den Piloten selbst, auf die Lebensumstände, auf das System, wie wir die Auswahl vornehmen et cetera, das wurde von unseren Sachverständigen dann in den Flugunfallbericht mit eingebbracht. Aber grundsätzlich ist der Staat für die Flugunfalluntersuchung und für die Berichterstattung zuständig, auf dessen Territorium der Unfall stattgefunden hat. Das ist auch in diesem Fall geschehen, und auf diesen Erkenntnissen einer staatlichen schwedischen Unfallkommission basiert mein Bericht, der heute zur Diskussion steht.

Gestatten Sie mir, um der Wahrheit die Ehre zu geben, weil ich glaube, es ist so wichtig für die Zukunft, weil wir ja von dem Problem der Notwendigkeit von Abfangjägern nicht wegkommen, auch festzustellen: Es hat sich während der Diskussion herausgestellt, daß es keine leiseren Abfangjäger gibt. Wer leisere verspricht, verspricht eine Unmöglichkeit in dieser Generation. Und auch in der vierten Generation der Abfangjäger gibt es keine leiseren, weil sie die Kraft benötigen. Sie haben mehr Schubkraft als Eigengewicht, um schnell in der Höhe zu sein.

Ich war in Amerika und habe mir das anhand der wirklich neuen Modelle dort ansehen. Nun, die Lärmentwicklung dort kann man sicher nicht mit einem Flüsterjet vergleichen.

Zum Alter der betreffenden Flugzeuge: Auch in unserem Nachbarstaat, der Schweiz — ohne mich in deren militärische Geheimnisse einmischen zu wollen —, gibt es vergleichbar wesentlich mehr, die auch ungefähr diese Altersklasse aufweisen. Ganz neue Flugzeuge können sich offensichtlich — und auch das schon mit Einschränkung — nur die Großmächte leisten. Und dieser DRAKEN, der da gekauft wurde, wird ja aus einer alten Haut, aber sonst neu gestaltet.

Ein dritter Vorwurf, der gegen diesen DRAKEN erhoben wird, ist die Absturzgefährdung. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Niemand in diesem Staate und niemand auf der ganzen Welt kann eine Garantie dafür abgeben, daß ein Flugzeug nicht abstürzt. Man könnte sogar sagen, es ist noch keines oben geblieben. Und die internationale Luftfahrt, ob im zivilen Bereich oder im Militärbereich, zeigt, daß natürlich auch das umso mehr gegeben ist, je stärker das Gerät beansprucht wird und je schwieriger es zu fliegen ist.

Aber auch bei sicheren Flugzeugen ist das

der Fall. Ich denke an das Unglück in der vorigen Woche am Präbichl — auch leider Gottes in der Steiermark —, bei dem das Bundesheer zwei hervorragende Offiziere verloren hat, das stattgefunden hat mit einer Cessna L 19, die zu den sichersten Flugzeugen auf der ganzen Welt zählt, und trotzdem war es unvermeidlich. Es gibt zwar für diesen Absturz bei uns schon eine Unfallkommission, aber Gott sei Dank nicht in der Öffentlichkeit den Ruf nach einem parlamentarischen Ausschuß oder einer Untersuchung des Unfalls, obwohl zwei Bundesheeroffiziere dabei den Tod gefunden haben.

Und um noch einmal auf die Absturzgefährdung zurückzukommen: In den USA sind auf einer Air Force Base in einem Jahr 19 Maschinen abgestürzt und zwölf Todesopfer zu beklagen gewesen. Dort handelt es sich sicher um modernere Flugzeuge. Aber im Übungsbetrieb werden sie natürlich mit Situationen konfrontiert, die manchesmal offensichtlich nicht zu bewältigen sind.

So komme ich abschließend vielleicht noch einmal zu der Feststellung, daß ich natürlich als Bundesminister an die Rechtsstaatlichkeit unserer Republik gebunden bin und daß auch ich nicht dem schwedischen Werk SAAB-SCANIA, mit dem wir Jahre- und Jahrzehnte lang reibungslose, konfliktlose Geschäftsbeziehungen haben, eine dubiose oder zweifelhafte Vorgangsweise unterstellen kann. Solange diese Verdachtsmomente nicht bewiesen werden, habe ich keinen Grund, an dem ordnungsgemäßigen Geschäftsablauf zu zweifeln.

Sollte diese Gewährleistung, die immer wieder diskutiert wird, in Frage gestellt werden müssen, weil die Daten oder die versprochenen Stunden bei der Maschine nicht halten, dann tritt die österreichische Rechtsordnung in Kraft. Dann haben wir alle Möglichkeiten der Minderung et cetera, die im Vertrag oder in der Rechtsordnung immanent sind. — So sehe ich momentan die rechtliche Situation.

Und so möchte ich trotzdem heute auch in dieser für mich nicht ganz einfachen Stunde der steiermärkischen Bevölkerung versprechen — nicht vielleicht einigen politischen Funktionären, die, aus welchen Gründen immer, hier auch über persönliche Rücksichten hinweggehen und vielleicht Politik als intellektuelles Spiel betreiben —, daß ich mich bemühen werde, mit aller mir zur Verfügung stehenden Kraft die Belästigung der Bevölkerung durch den notwendigen Abfangjäger zu minimieren. Ich werde mich bemü-

3204

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Lichal

hen, sogar dem vielfach kritisierten Gutachten des Professors Möse — so ich kann — Rechnung zu tragen. Wir werden das Flugverfahren zu ändern versuchen. Wir werden Schutzmaßnahmen treffen. Es wurden schon — ich habe es vorgelesen — für Schallmauern und Schallschutzmaßnahmen Hunderte Millionen Schilling investiert. Ich werde also alles Mögliche versuchen.

Auch die begleitende Abnahme wird durchgeführt, schon ab dem nächsten DRAKEN, durch eine nicht dem Bundesheer angehörende Institution, durch das Bundesamt für Zivilluftfahrt, das sich dazu bereit erklärt hat — im Gegensatz zu der der Republik Österreich gehörenden Fluglinie AUA.

Ich werde mich auch bemühen — so Sie mich unterstützen, meine Damen und Herren des Hohen Hauses —, schon vorzeitig mit einem Beschaffungsprojekt zu beginnen für Flugzeuge der vierten Generation, um vielleicht die Zeit der Verwendung zu verkürzen.

Nur, Unmögliches kann ich nicht versprechen. Ich kann kein Flugzeug versprechen, das wir kaufen, wenn es das überhaupt noch nicht gibt. Das gibt es im zivilen Bereich mit Optionen, mit Käufen von Flugzeugen, die erst auf dem Reißbrett vorhanden sind. Aber ich möchte auch hier von dieser Stelle aus sagen, daß eine Bindung heute schon, eine Fixierung auf ein bestimmtes Produkt für uns wahrscheinlich nicht das Richtige wäre. Ich glaube, daß wir uns verschiedene Flugzeuge ansehen müssen, so gute Beziehungen wir auch schon seit Jahrzehnten mit der Firma SAAB-SCANIA haben. Aber das steht uns zu, und wir haben als Vertreter der Republik die Verpflichtung, wirklich die bestmöglichen und natürlich dann auch die preisgünstigsten Flugzeuge anzuschaffen.

Ich würde mit diesem Projekt im nächsten Jahr beginnen, sodaß wir dann vielleicht in einigen Jahren mit dem Beschaffungsvorgang der vierten Generation einsetzen können, die dann hoffentlich nicht mehr einen solchen Wirbel erzeugt, wie er jetzt vorhanden gewesen ist.

Und so darf ich noch einmal feststellen, daß eigentlich der Mißtrauensantrag juristisch ausgedrückt eine *aberratio ictus* ist, ein Abirren des Geschoßes. Aber ich muß ihn zur Kenntnis nehmen. Und unabhängig von diesem meines Erachtens vorliegenden Irrtum werde ich schon aus meiner Verantwortung heraus alles unternehmen, um den DRAKEN selbst — der nicht so schlecht ist, wie er hin-

gestellt wurde — auch für die steirische Bevölkerung erträglich zu machen.

Aber eines darf und muß ich von dieser Stelle aus noch abschließend feststellen: Ich habe mich auch an den mir gegebenen Verfassungsauftrag, für ein Funktionieren der militärischen Landesverteidigung Sorge zu tragen, zu halten. Und daß das in Österreich offensichtlich nicht ganz einfach ist, stellt sich ja inzwischen schon heraus. Ich werde es aber trotzdem versuchen. Ich habe es auf anderer Ebene, wenn wir an die modernen Waffentechnologien denken, die auch noch notwendig sind, um die Glaubwürdigkeit, um die Wehrbereitschaft unseres Bundesheeres überhaupt zu realisieren, in den letzten Wochen mit Erfolg, glaube ich, zustande gebracht, und ich werde diesen meinen Verfassungsauftrag nach bestem Wissen und Gewissen auch in Zukunft erfüllen. — Ich danke. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*) ^{15.28}

Präsident Dr. Stix: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Hafner.

^{15.28}

Abgeordneter Dr. Hafner (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr verehrter Herr Minister! Wir haben diesen Mißtrauensantrag nicht leichtfertig gestellt, und auch in den Ausführungen meines Kollegen Kohlmaier ist es sehr deutlich zum Ausdruck gekommen, daß wir uns der Verantwortung, die wir als Abgeordnete dieses Hohen Hauses hier zu tragen haben, bewußt sind.

Wir haben ja viel miteinander diskutiert in dieser Frage, und du weißt, daß das nicht persönlich aufzufassen ist. Aber du bist eben heute der Verteidigungsminister, und so wie es mir meine Kollegen aus dem Ausschuß erzählt haben, war es eben gerade deine Kompetenz und wäre es deine Kompetenz gewesen, all jene Unterlagen vorzulegen, die zu einer Aufklärung geführt hätten, die jene Fragen, die in diesem Unterausschuß gestellt worden sind, auch beantworten hätten können. Es ist deine Kompetenz, die wir in diesem Zusammenhang mit unserem Mißtrauensantrag in Frage stellen.

Wir müssen diesen Mißtrauensantrag auch im Interesse der österreichischen Landesverteidigung, der Piloten, der gesamten Bevölkerung, aber auch im Interesse der österreichischen Steuerzahler stellen. Ich komme darauf noch zu sprechen, weil ich gerade im Hinblick auf die Steuerzahler dieser Republik begründen möchte, warum wir darüber hinaus auch eine Untersuchung verlangen.

Dr. Hafner

Und, lieber Herr Minister, ich bitte vielmals: Bleiben wir bei der Diskussion, von der manche in diesem Haus meinen, sie wäre mit dem heutigen Tage beendet, bleiben wir, wie immer es sei, bei dieser Diskussion sachlich, nüchtern und ruhig.

Du hast angeführt, daß auch in anderen Staaten DRAKEN fliegen: Du weißt genau, daß das andere DRAKEN sind, daß das die Nachfolgegeneration jener DRAKEN ist, die zu uns kommen, und du weißt ganz genau, daß von den restlichen 36 D-DRAKEN — die übrigen wurden verschrottet — 24 nach Österreich kommen sollen.

Unser Hauptanliegen auch im Interesse der Steuerzahler war eine objektive und unabhängige Überprüfung, ob der Preis, den wir Österreicher für diese DRAKEN zu zahlen haben, auch tatsächlich angemessen ist.

Herr Minister! Wir wissen, daß du für diesen Kauf nicht verantwortlich bist. Was wir aber in diesem Untersuchungsausschuß, den wir schon sehr früh verlangt hatten, aufklären wollten, war der Beschaffungsvorgang, wir wollten diesen Vorgang aufklären.

Es ist sicher das unrühmliche und problematische Verdienst der sozialistischen Fraktion in diesem Hause, vor allem diesen Untersuchungsausschuß verhindert zu haben.

Wie problematisch das ist, werde ich an den vielen offenen Fragen, die in diesem Unterausschuß des Landesverteidigungsausschusses nicht beantwortet werden konnten, aufzeigen. Unser Mißtrauen, das Mißtrauen der steirischen ÖVP, das Mißtrauen der ÖVP-Abgeordneten aus der Steiermark in diesem Hause, wurde jedenfalls durch die Verhandlungen in diesem Unterausschuß nur noch bestärkt. Vor allem sind wir in der Auffassung bestärkt worden, daß dieser DRAKEN-Ankauf eine Fehlentscheidung war, eine Fehlentscheidung, die du, Herr Minister, nicht zu verantworten hast, eine Fehlentscheidung, die in erster Linie der Herr Ex-Minister Frischenschlager, auf den ich auch noch zu sprechen kommen werde, zu verantworten hat. (Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.)

Ich möchte auch sehr deutlich sagen, warum wir einen Untersuchungsausschuß verlangen. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben kein Vertrauen in Untersuchungen — wir bitten um Verständnis dafür und ersuchen Sie, dieses Argument einzusehen —, wenn jene als Experten auftreten, die schuld an diesem Beschaffungsvorgang sind

und die im wesentlichen diesen Beschaffungsvorgang zu verantworten haben.

Jetzt noch ein Wort zu Ihnen, Herr Abgeordneter Frischenschlager, und ich kann mich noch gut erinnern: Sie sind vor der Belgier-Kaserne — als noch gar nicht alles klar war und Sie schon die Stellungnahme des Landeshauptmannes gekannt haben — aufgetreten und haben gesagt, was immer geschieht, der DRAKEN kommt. (Abg. Dr. Frischenschlager: Habe ich nicht behauptet!) Heute habe ich den Eindruck gehabt, Sie hatten wenig sachliche Argumente, deshalb zitierten Sie so viele Zeitungen. Offenkundig ist Ihnen nichts anderes mehr eingefallen. Sie haben aber der steirischen Volkspartei Ungeheuerlichkeiten, Manipulationen und Unwahrheiten vorgeworfen. (Abg. Dr. Frischenschlager: Ja, stimmt! — Abg. Probst: Er hätte ein anderes Wort sagen sollen, ein kürzeres Wort!) Sie hätten ja gleich „Lügen“ sagen können.

Ich werde aber jetzt den Nachweis erbringen, daß Sie hier vor wenigen Minuten die Unwahrheit ausgesprochen haben.

Zum Beispiel haben Sie damals, als Sie Verteidigungsminister waren, behauptet, daß die Piloten, die in Schweden geflogen sind und aufgrund eines österreichischen Befehles psychatriert worden sind, nicht psychatriert worden wären. Das haben Sie behauptet, das haben Sie hier als Verteidigungsminister behauptet. Heute ist das eine bekannte nachgewiesene Tatsache.

Ich möchte eines auch noch sehr deutlich sagen, Herr Minister. (Abg. Haigermoser: Hafner, warum plündertest du den Familienlastenausgleich?) Herr Abgeordneter Frischenschlager! In dem Moment, in dem es sachliche Argumente gibt, auf die Sie nichts antworten können, werden von der Freiheitlichen Partei polemische Zwischenrufe gemacht.

Sie, Herr Abgeordneter Frischenschlager, haben vor wenigen Minuten behauptet, die steirische Volkspartei hätte nichts unternommen, wäre erst nach Ankauf des DRAKENS aktiv geworden.

Ich rekapituliere und rufe in Erinnerung: Sie, Herr Abgeordneter Frischenschlager, haben am 21. Mai 1985 ... (Abg. Dr. Frischenschlager: Genau zuhören! Ich habe gesagt, das Volksbegehren wurde erst nach Vertragsunterzeichnung losgetreten!) Hören Sie zu, Sie werden wohl die Wahrheit ertragen.

Dr. Hafner

Am 21. Mai 1985 haben Sie, Herr Abgeordneter Frischenschlager, als Minister den Kaufvertrag unterschrieben; am 21. Mai 1985. Ein halbes Jahr vorher, im Dezember 1984, gab es einen einstimmigen Landesregierungsbeschluß, in dem die steirische Landesregierung mit den Stimmen der ÖVP und der Sozialisten verlangt, daß nicht alle Abfangjäger in der Steiermark stationiert werden und daß dagegen Protest erhoben wird, daß weder die Landesregierung noch die Betroffenen eine Information, eine offizielle Information erhalten haben über Type, Anzahl und Stationierung der Abfangjäger. Dezember 1984! (*Abg. Dr. Frischenschlager: Herr Kollege Hafner! Erlauben Sie mir einen Zwischenruf: Wieso haben Sie ein halbes Jahr, verzeihen Sie den Ausdruck, geschlafen, denn im März 1984 war im Verteidigungsamt der Grundsatzbeschluß, im Juni war die Entscheidung, daß die Flugzeuge angeschafft werden, im Dezember seid ihr aufgewacht!*)

Herr Abgeordneter Frischenschlager! Sie reden am Problem vorbei. Ich habe behauptet, daß Sie hier gesagt haben, die ÖVP-Steiermark hat vor dem Abschluß des Kaufvertrages nichts unternommen. Jetzt weise ich Ihnen nach, daß die Volkspartei sehr wohl vor dem 21. Mai 1985 etwas unternommen hat, und Sie schweifen mit Ihrem Zwischenruf in eine Zeitperiode ab, die mit dieser Fragestellung, die Sie hier aufgeworfen haben, überhaupt nichts zu tun hat. (*Beifall bei Abgeordneten der ÖVP. — Abg. Dr. Frischenschlager: Herr Kollege Hafner! Zur Aufklärung!*)

Herr Abgeordneter Frischenschlager, hören Sie zu, auch wenn es Ihnen unangenehm ist. (*Abg. Dr. Frischenschlager: Ist mir gar nicht unangenehm!*)

Ich rufe wieder in Erinnerung: Am 21. Mai 1985 haben Sie den Kaufvertrag unterschrieben. Am 2. April 1985 — unter Vorsitz Ihres seinerzeitigen Kollegen Steger — wird ein Grundsatzbeschluß gefaßt, ein prinzipieller Beschluß gefaßt, daß diese Schweden-DRAKEN angekauft werden sollen.

Der Landeshauptmann der Steiermark, Landesparteiobmann der ÖVP-Steiermark, ersucht, noch bevor es zu diesem Beschluß kommt, keinen solchen Beschluß zu fassen, damit über Typen, über Standorte und über die Umweltverträglichkeit mit dem Bundesland Steiermark verhandelt werden kann. Das ist ja auch in der Doktrin der umfassenden Landesverteidigung enthalten. Diese haben Sie umgangen, indem Sie nicht den

notwendigen Kontakt mit der steirischen Landesregierung aufgenommen haben; sich geweigert haben, einen Kontakt aufzunehmen.

Herr Abgeordneter Frischenschlager! Ebenfalls vor dem 21. Mai 1985 hat der steirische Landtag am 14. Mai 1985 in einer Sondersitzung den Beschuß gefaßt, die Bundesregierung aufzufordern, den Ankauf der 24 Uralt-DRAKEN auszusetzen, damit mit der Landesregierung über Typenwahl, Anzahl und Standortfrage diskutiert werden kann. Noch am Tag bevor Sie unterschrieben haben, am 20. Mai, hat der steirische Landeshauptmann Dr. Josef Krainer einen Appell an die Bundesregierung gerichtet, doch in dieser Frage in einen in der Verfassung, in den Gesetzen vorgesehenen offiziellen Dialog einzutreten.

Damit ist Ihre Behauptung, Herr Abgeordneter Frischenschlager, die steirische Volkspartei und die Steirer wären nicht aktiv geworden, bevor Sie diesen Kaufvertrag unterschrieben haben, eindeutig widerlegt.

Meine Damen und Herren! Jetzt komme ich zur eigentlichen Begründung unseres Antrages auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Im Zuge der Beratungen in diesem Unterausschuß des Landesverteidigungsausschusses sind eben eine Reihe von aufklärungsbedürftigen Umständen noch deutlicher zutage getreten; Umstände, die eben mit der Beschaffung dieses DRAKEN in Zusammenhang stehen.

Sowohl der Vorsitzende dieses Unterausschusses, aber auch einige andere Mitglieder dieses Unterausschusses haben, wenn Fragen gestellt worden sind, wenn von meinen steirischen Kollegen Fragen gestellt worden sind, immer wieder darauf hingewiesen, daß das nur in einem Untersuchungsausschuß beantwortet werden könne, weil nur dieser Untersuchungsausschuß die entsprechenden Instrumente zur Verfügung hat, aber dieser Unterausschuß nicht.

Welche sind denn diese zweifelhaften Umstände, die uns heute dazu veranlassen, neben unserem Mißtrauensantrag auch einen solchen Untersuchungsausschuß zu verlangen?

Meine Damen und Herren! Wir sind bestärkt worden in dem Verdacht, daß es im Zusammenhang mit der Beschaffung dieses OE-DRAKEN zu einem Bieterschwindel gekommen ist. Die Firma SAAB-SCANIA hat Vertretern des österreichischen Bundeshee-

Dr. Hafner

res schon vor dem Zeitpunkt der offiziellen Ausschreibung am 20. September 1984 mehrere Anbote erstellt. Darüber gab es offenbar entgegen den einschlägigen Ö-NORMEN bereits Vereinbarungen.

So stand für die Publikation des Generaltruppeninspektors vom Dezember 1983, übertitelt „Der Einsatz von Kampfflugzeugen zur Wahrung der österreichischen Lufthoheit“, bereits fest, daß nur noch DRAKEN als Abfangjäger für Österreich in Frage kommen.

Dasselbe gilt für den Leiter der Projektgruppe Luftraumüberwachung, der nach einem Besprechungsprotokoll der Austrian Airlines vom Jänner 1984 über ein Treffen einer österreichischen Delegation mit dem Schweizer Kommandanten der Militärluftfahrt ausdrücklich von der Tatsache ausging, daß Österreich künftig DRAKEN-Abfangjäger besitzen werde.

In einem schriftlichen Bericht des Brigadier Schmalzer vom 18. Jänner 1985 findet man Hinweise auf — und ich zitiere wörtlich — politischen Druck und auf offensche Bevorzugung der Firma SAAB-SCANIA bei der offiziellen Ausschreibung.

Demselben Bericht, Herr Minister, ist zu entnehmen, daß der Bewertungskommission des österreichischen Bundesheeres nur ganze fünf Tage, und zwar fünf Tage zwischen dem 17. November 1984 und dem 23. November 1984, für ihre Tätigkeit eingeräumt wurden, obwohl der Zuschlag erst am 21. Mai 1985, also etwa sechs Monate später, erfolgt ist. Trotzdem hatte sie nur fünf Tage Zeit, sich zu entscheiden.

Interessant ist, meine Damen und Herren, daß diese Bewertungskommission sich für den Typ „LIGHTNING“ der Firma BRITISH-AEROSPACE entschied, dieser Type den Vorrang einräumte, nicht zuletzt wegen der hundertprozentig höheren Flugsicherheit, des niedrigeren Preises und der gutmütigeren Flugeigenschaften. Dennoch wurde der DRAKEN dem LIGHTNING vorgezogen.

Zweitens, meine Damen und Herren, haben wir den Verdacht der Preistreiberei. Das ist unser zweiter Grund, warum wir glauben, daß ein Untersuchungsausschuß eingesetzt werden sollte.

Am 29. November 1983 erhielt Herr Drescher vom Herrn Direktor Larsson ein sogenanntes Systemanbot für 24 SAAB 35 OE-DRAKEN um den Preis von 650 Millionen

Schwedenkronen, das sind zirka 1,4 Milliarden Schilling. Die Leistungen dieses Angebots sind mit Ausnahme der Pilotenschulung — das muß ausgenommen werden — dieselben wie im schließlichen Kaufvertrag vom 21. Mai 1985. Doch erhöhte sich der Kaufpreis um 1 Milliarde Schilling von 1,4 Milliarden auf 2,4 Milliarden Schilling.

Es ist, meine Damen und Herren, mehr als aufklärungsbedürftig, wie es innerhalb eines Zeitraumes von eineinhalb Jahren zu dieser enormen Preissteigerung von 1 Milliarde Schilling kommen konnte. (*Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! In diesem Zusammenhang ist interessant, daß schwedische und österreichische Zeitungen berichtet haben, daß die Firma SAAB-SCANIA die für Österreich bestimmten DRAKEN von der schwedischen Luftwaffe pro Stück um 2 Millionen Schilling gekauft hätte. Wir Österreicher müssen aber pro Stück 80 Millionen Schilling zahlen.

Meine Damen und Herren! Das ist es, warum wir im Interesse des österreichischen Steuerzahlers einen Untersuchungsausschuß verlangen, denn warum ein Gerät beim Verkauf 40mal teurer ist als beim Einkauf, das können Sie niemandem erklären, das ist aufklärungsbedürftig! (*Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Aufklärungsbedürftig ist unserer Meinung nach aber auch in dem Angebot von SAAB-SCANIA die Position „Publikation und Dokumentation“. Im Kaufvertrag von SAAB-SCANIA ist diese Position mit 190 Millionen Schilling angeschrieben. Im vergleichbaren Angebot der BRITISH AEROSPACE, die die LIGHTNING angeboten hat, ist diese Position mit 61 Millionen Schilling angeschrieben. Niemand noch konnte uns bisher darüber Aufklärung geben, warum es hier zu einer derart eklatanten Preiserhöhung gekommen ist.

Eine Reihe von technischen Einzelposten des Vertrages sind bis zum 15fachen des österreichischen Verkehrswertes überhöht.

Universitätsprofessor Dr. Mayer-Maly hat daher im Unterausschuß empfohlen, ein unabhängiges Gutachten über die Preisangemessenheit des DRAKEN-Ankaufes einzuhören. Ein solches Gutachten müßte vom schwedischen Vertragspartner bezahlt werden, meine Damen und Herren, das kommt noch dazu, wir gehen dabei also gar kein Risiko ein. Trotzdem ist ein solches unabhängiges

3208

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Dr. Hafner

Gutachten bis heute nicht eingeholt worden. Das sind die nüchternen Tatsachen und das sind die Gründe, warum wir einen Untersuchungsausschuß verlangen.

Schließlich und endlich, meine Damen und Herren, sind in der Öffentlichkeit im Zusammenhang mit dem DRAKEN-Ankauf immer wieder auch Verdächtigungen über Provisionszahlungen in mehrstelliger Millionenhöhe behauptet worden. Sie sind nach Art und Umfang durchaus aufklärungsbedürftig. Der Unterausschuß hat sich auch mit dieser Frage überhaupt nicht befaßt.

Meine Damen und Herren! Angesichts der notwendigen Belastungen der österreichischen Bevölkerung und im Interesse einer Budgetsanierung und einer Budgetkonsolidierung, weil wir dieses Budget wieder in Ordnung bringen müssen nach 17jähriger sozialistischer und sozialistisch-freiheitlicher Regierung, angesichts dieser notwendigen Sanierungsmaßnahmen, wenn ich nur an die Pensionen denke, wenn ich nur an das denke, was Sie hier angeführt haben, welchen Beitrag die Familien zur Budgetsanierung leisten sollen, gerade angesichts dieser Belastungen, meine Damen und Herren, müssen wir aufgrund derartiger aufklärungsbedürftiger Vorgänge einen Untersuchungsausschuß verlangen.

Der dritte Grund, warum wir einen Untersuchungsausschuß verlangen, ist der Forderungskauf, darauf wird mein Kollege Frizberg noch näher eingehen, ich möchte mich darüber nicht weiter äußern.

Ich möchte auch im Hinblick darauf, daß wir uns ja um 16 Uhr mit einer dringlichen Anfrage zu beschäftigen haben, gegen Schluß meiner Ausführungen jetzt zum wichtigsten Punkt überhaupt kommen, warum wir meinen, meine Damen und Herren, daß wir einen Untersuchungsausschuß benötigen. Es besteht nämlich der begründete Verdacht, daß die Öffentlichkeit, aber auch Österreich als Republik, wir als Parlament, und auch die Bundesregierung, über die Leistungsfähigkeit dieses DRAKEN, dessen Kauf du, Herr Minister, nicht zu verantworten hast, und ich wiederhole es, irregeführt wurden. Die Firma SAAB-SCANIA garantiert bekanntlich in ihrem Vertrag für jedes dieser 24 Flugzeuge eine 1000stündige Restnutzungsdauer. Das heißt also, die Firma SAAB-SCANIA garantiert, daß wir mit diesem Flugzeug noch 1000 Stunden fliegen können.

Meine Damen und Herren! Das ist eigent-

lich eine unserer Hauptkritiken, einer unserer Hauptpunkte, darum meinen wir, daß das untersucht gehört.

Die Firma SAAB-SCANIA sagt, mit dem Flugzeug kann man 2 500 Stunden fliegen, die Österreicher können damit noch 1 000 Stunden fliegen. Das würde bedeuten, daß mit jedem einzelnen Flugzeug bisher etwa 1 500 Stunden geflogen wurden.

Ich habe hier eine Aufstellung über alle 24 DRAKEN und die Flugstunden, die bisher tatsächlich geflogen worden sind. Ich habe schon gesagt, wenn dieses Flugzeug 2 500 Flugstunden hält und wir 1 000 Flugstunden noch damit fliegen können, dann darf im Schnitt jedes Flugzeug maximal 1 500 Stunden geflogen sein.

Ich lese Ihnen jetzt die einzelnen Flugstunden vor, die tatsächlich mit diesen DRAKEN geflogen worden sind: 2 083, 1 886, 2 098, 2 012, 2 086, 2 018, 2 055 und so weiter. Die niedrigste Zahl an Flugstunden wurde geflogen mit dem Flugzeug 35-382, und zwar laut dieser Aufstellung 1 551. Das heißt, selbst bei diesem Flugzeug würde die Garantie um 51 Stunden überschritten werden.

Dann hat man begonnen, zu rechnen. Es wird eine Reihe von Faktoren angeführt. Als Laie kennt man sich ja da zunächst einmal überhaupt nicht aus. Da wird etwa gesagt: Für Österreich nehmen wir einen Faktor von 0.63 an. Dann ist von einem Faktor 0.75 die Rede und dann wieder von einem Faktor 0.9.

Meine Damen und Herren! Ich habe mir das genau angeschaut. Das kommt mir so vor, wie wenn ich mir ein gebrauchtes Auto kaufe, das hunderttausend Kilometer gefahren ist, aber weil das Auto immer garagiert worden ist und damit vielleicht immer eine sehr „sanfte“ Dame gefahren ist, sagt man mir, es seien damit in Wahrheit nur 75 000 Kilometer gefahren worden und daher könne man annehmen, daß man wieder auf die Sollzeit kommt.

Um es sehr einfach darzulegen, um es auch verständlich zu machen: Darum geht es ja eigentlich! Und daher glauben wir — aufgrund der Gutachten des Professors Maurer und auch aufgrund des Gutachtens der Frau Professor Stanzl —, daß da eine Überprüfung erforderlich ist.

Es ist in diesem Unterausschuß — so wurde es mir erzählt — der Eindruck erweckt worden, als würden neue Unterlagen vorgelegt

Dr. Hafner

werden. Ein sogenanntes „synthetisches Einsatzprofil“ — unter Anführungszeichen — wurde genannt. Ich darf nur einen Satz zitieren aus dem Gutachten der Frau Professor Stanzl, das im übrigen diesem Minderheitsbericht angeschlossen ist. In diesem Gutachten führt die Frau Universitätsprofessor Stanzl aus, daß aufgrund der vorgelegten Unterlagen keine detaillierte rechnerische Überprüfung möglich war.

Meine Damen und Herren! Das ist einer unserer Hauptgründe, neben der Preisangemessenheit: statt 1,4 Milliarden plötzlich 2,4 Milliarden als Kaufpreis. Das ist einer der wichtigsten Gründe dafür, warum wir glauben, daß dieser Beschaffungsvorgang in einem Untersuchungsausschuß, der ganz andere Instrumente zur Verfügung hat als ein normaler Unterausschuß, überprüft werden sollte.

Lieber Herr Bundesminister! (Zwischenruf bei der SPÖ.) Ja, ich sage das sehr bewußt. Ich weiß, daß dir von der sozialistischen Fraktion das weh tut. Aber ich sage das sehr bewußt. Ich habe schon gesagt, daß wir das nur sehr schweren Herzens heute hier beantragen. Aber wir haben mit Bedauern feststellen müssen, daß uns und auch den Professoren die notwendigen Unterlagen nicht zur Verfügung gestellt worden sind.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, zur Genüge die Gründe dargelegt zu haben. Es gibt sicher auch noch andere Gründe dafür, aber es wird ja auch noch der Abgeordnete Frizberg darauf zu sprechen kommen. Jedenfalls sind das unsere Hauptgründe. Das sind die wichtigsten Gründe, warum wir den Antrag gestellt haben, den Beschaffungsvorgang und die Vorkommnisse im Zusammenhang mit der Beschaffung der J 35 OE-DRAKEN durch die österreichische Bundesregierung zu untersuchen. Wir verlangen, daß gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung des Nationalrates ein Untersuchungsausschuß eingesetzt wird. — Ich danke Ihnen. (Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.) ^{15.55}

Präsident Dr. Stix: Zu einer tatsächlichen Berichtigung zum Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Frischenschlager. Bevor ich ihm dazu das Wort erteile, mache ich ihn auf die Fünf-Minuten-Beschränkung aufmerksam.

^{15.55}

Abgeordneter Dr. Frischenschlager (FPÖ): Herr Präsident! Der Herr Abgeordnete Hafner hat behauptet, daß ... (Ruf bei der SPÖ:

Der hat schon oft etwas behauptet! — Abg. Dr. Hafner: Aber schon lange nicht solch einen Blödsinn wie du! ... während der ersten Hälfte des Jahres 1985 der Landeshauptmann Krainer keine Möglichkeit hatte, mit dem Bundesminister für Landesverteidigung Kontakt aufzunehmen. (Abg. Dr. Hafner: Sie hätten ihn aufzunehmen gehabt!)

Ich stelle fest, daß ich dreimal dem Landeshauptmann Krainer einen Termin angeboten habe, aber er hat selbst jedesmal das Angebot ausgeschlagen. (Ruf bei der SPÖ: Hört! Hört!) Den Beweis dafür lege ich Ihnen vor, auch das Protokoll des Landesverteidigungsrates vom vergangenen Jahr, als Landeshauptmann Krainer, daraufhin angesprochen, gesagt hat: Ja es ist halt manchmal schwierig für einen Politiker, man hat keine Termine frei. Ich stelle fest: Er hat alle Gesprächstermine, die von meiner Seite an ihn herangetragen wurden, abgelehnt. Zum einen. (Abg. Dr. Hafner: Das ist eine Behauptung, aber kein Nachweis!)

Das ist nachweisbar. Er hat es selbst auch zugegeben, Herr Kollege, er hat es im Landesverteidigungsamt zugegeben, also ist es auch nachweisbar. (Abg. Dr. Hafner: Geben Sie mir das schriftlich!)

Zweitens: Ich halte fest das Versagen der Österreichischen Volkspartei, insbesondere der sogenannten steirischen Abgeordneten, daß sie während der entscheidenden politischen Phase vom März 1984 bis Dezember 1984 geschwiegen hat, als in der Verteidigungsamtssitzung unter Beteiligung der ÖVP — Kollege Hafner: unter Beteiligung der ÖVP! — die Grundsatzentscheidungen gefallen sind. Es stimmt: Erst als die Entscheidungen gefallen sind, hat die ÖVP Steiermark, obwohl sie es gewußt hat, politische Initiativen gesetzt. Das war im Herbst 1984. (Abg. Dr. Hafner: Sie haben in Wahrheit keine Ahnung!)

Unrichtig ist, daß Krainer keine Möglichkeit hatte, mit den Regierungsstellen, vor allem mit dem Verteidigungsminister, Kontakt aufzunehmen. Er hat die Angebote ausgeschlagen, er hat sie nicht angenommen. Das ist die Wahrheit! (Beifall bei der FPÖ.) ^{15.57}

Präsident Dr. Stix: Ich unterbreche nun mehr die Verhandlungen über den Bericht des Landesverteidigungsausschusses über den DRAKEN-Unfall.

Präsident Dr. Stix

Dringliche Anfrage

der Abgeordneten Fux, Freda Blau-Meissner, Buchner, Mag. Geyer, Dr. Pilz, Srb, Wabl und Genossen an den Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport und den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend „Image ist keine Kultur, Kultur ist keine Kunst. Geschäft ist alles“ (839/J)

Präsident Dr. Stix: Wir gelangen zur Behandlung der dringlichen Anfrage. Da diese inzwischen allen Abgeordneten zugegangen ist, erübrigts sich eine Verlesung durch den Schriftführer.

Die dringliche Anfrage hat folgenden Wortlaut:

Nach nunmehr zehn Monaten großer Koalition lassen sich unschwer die Prioritäten und das Selbstverständnis, welches diese Regierung der angeblichen Kulturnation Österreichs zu geben gewillt ist, ausmachen.

Die Größe eines Landes mißt sich demnach an der Menge seiner industriellen Exporte, der Wettbewerbsfähigkeit seiner Betriebe, der Quantität der Stromproduktion und der „Dynamik“ des privaten Konsums. Kulturpolitik spielt nur dann eine Rolle und wird von der sogenannten Öffentlichkeit wahrgenommen, wenn sie einen ökonomischen Faktor, und das heißt im wesentlichen den Fremdenverkehr, betrifft.

Alle Bereiche des im weitesten Sinn politischen Lebens haben sich den Kriterien des Soll und Haben, dem unbarmherzigen Diktat wirtschaftlicher Rationalität unterzuordnen. Falsch wäre nun der Schluß, diese industrielle Ökonomisierung aller Lebensbereiche entbehre einer kulturellen Basis: Im Gegenteil, das kulturelle Klima dieser Haltung läßt sich am besten an ihren Vorbildern, an ihren Iden ablesen. Dort wo ein sachliches Kalkül Waffenproduktion und ihren Export vernünftig und sinnvoll erscheinen läßt, wird die unglaubliche und ungebrochene Faszination für eine Figur wie Rambo verständlich: Ein Einzelgänger, cool, gefühllos und gewaltverherrlichend. Rambos industriell zivilisierter „Bruder“ ist J.R.: intrigant, korrupt, nur auf den persönlichen Vorteil bedacht.

Woche für Woche werden da kulturelle Muster — Verhaltensweisen geprägt. Daß dies kein spezifisch österreichisches Phänomen ist, entspricht zwar der Wahrheit, ist aber keine Entschuldigung. Ist es nicht ein

Armutssymbol, wenn eine Kulturnation in keiner Weise fähig ist, andere kulturelle Muster zu prägen?

Das kulturelle Desaster besteht darin, daß abseits dieser destruktiven ökonomisierten Kultur die Distanz zwischen Kunstschaftern einerseits, seien sie Schriftsteller, bildende Künstler oder moderne Komponisten, und Kunstfernern andererseits immer größer wird. Hätte nicht Kulturpolitik eigentlich die Aufgabe, die Kluft zwischen Kunstschaftern und Kunstfernern zu überbrücken?

Zum Thema wird ein kulturelles Ereignis bei uns nur dann, wenn es wie bei Nitsch, Hollein oder Tabori zum Skandal gerät. Ansonsten scheint der Kulturbetrieb reibungslos zu funktionieren: angenehme, pflegeleichte Hochkultur in Oper und Theater nach dem Motto: „Wir Politiker geben Geld, bitte macht Kultur und keine weiteren Schwierigkeiten“ ist eine Seite der Medaille, deren Kehrseite die über Medien verbreitete noch angenehmere, noch pflegeleichtere Trivialkultur zeigt.

Was kann künstlerischem Schaffen ärgeres passieren, als irrelevant zu bleiben?

Welchen kulturschaffenden Auftrag hat da eine Schule, zum Beispiel der Literaturunterricht, wenn moderne Autoren mit ihren Publikationen selten über die Tausend-Exemplar-Grenze springen, Literaturzeitschriften unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinen, dafür „Die ganze Woche“ von knapp zwei Millionen Menschen gelesen wird?

Warum sprechen wir nicht darüber, welche Voraussetzungen notwendig sind, um in diesem Land ein kreatives, offenes, empfindsame, mündiges und auch widerspruchsfähiges kulturelles Klima zu schaffen?

Welche Aufgaben hätte da eine Schule, eine Universität, ja auch die Politik in diesem Zusammenhang?

Es muß endlich wieder der Fähigkeit zum Zweifel, zur Analyse, aber auch der Intuition und Sensibilität Raum gegeben werden. Intelligenz ist denn auch das Zusammenspiel all dieser Faktoren: die eindimensionale Förderung der sogenannten instrumentellen Vernunft, die blind ihr kurzfristiges Ziel erstrebt, bedingt jedoch die Ausklammerung von Sensibilität und Empfindung aus dem Erkenntnisprozeß. Diese Fähigkeiten verkümmern und suchen ihre Befriedigung im Kitsch der Trivialkultur.

Der Rahmen, der sich hier für eine kultur-

Präsident Dr. Stix

politische Betrachtung stellt, ist in der Tat größer als jener, der unter dem Titel Kunstförderung subsumiert ist.

Kulturpolitik heißt Räume, physische, geistige, aber auch finanzielle Räume zu schaffen und Vielfalt, Widerspruch, Phantasie, Visionen und Lebensentwürfe entstehen zu lassen.

Das betrifft die Schul- und Hochschulpolitik, wo entscheidende Weichen gestellt werden, wo man vorgibt, Bildung zu vermitteln, die aber im Zuge des verengten Blickwinkels zu bloßer Ausbildung für ein eben rein wirtschaftliches Leben degeneriert; es betrifft aber auch die Umweltpolitik.

Wer die Natur als bloßen Produktionsfaktor hemmungslos ausbeutet, Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten dezimiert, Fluren „bereinigt“, das heißt zerstört, Straßen und Kraftwerke ohne Rücksicht in die Gegend klotzt, in einer Au bloß die hergeschenkten Kilowattstunden sieht, kann nicht erkennen, daß Menschen fassungslos betroffen im hohen Maß emotional reagieren.

Ähnliches gilt für die Landwirtschaft, der einstigen Agrikultur: der selbständige freie Bauer, der in seinem „Beruf“ eine Vielzahl von Fähigkeiten entwickeln mußte, vom Zimmermann, Tischler, Tierarzt, Bäcker, Schmied bis zum Schnapsbrenner, ist längst vom industriellen Fortschritt überrollt und zum abhängigen Arbeiter in einem hochindustrialisierten, hochchemisierten und energieintensiven Betrieb geworden. Aus diesem Blickwinkel wird es verständlich, daß ebenso das vielfältige kulturelle Schaffen der ländlichen Kultur praktisch verschwunden und nur mehr der Kitsch der sogenannten Bauernstaben in Zweitwohnsitzen davon übergeblieben ist. Dies ist kein rückwärtsgewandtes Lamento, sondern die Beschreibung einer Entwicklung.

Natürlich ist eine kulturelle Krise nicht ausschließlich budgetpolitisch lösbar. Aber sie zeigt sich auch in der Prioritätensetzung, in den Staatsfinanzen und in den Entscheidungen der Bürokratie. Die kopflose, bürokratisch erstarrte Organisation unserer Museen, des angeblichen Hortes künstlerischer und kultureller Traditionen, ist nur ein Beispiel für die in einschlägigen Institutionen herrschenden Entscheidungsstrukturen, die im Grunde kulturreindlich sind.

Über die kulturelle Krise herrscht Schweigen, ein gefährliches Schweigen. Aber leicht-

fertiger als bei Wirtschaftsproblemen sprechen wir dieser Frage die Dringlichkeit ab.

Aufgabe der Politik ist es, Prioritäten zu setzen. Die Themen, welche dieser Regierung wichtig sind beziehungsweise die Prioritäten, die im kommenden Budget gesetzt werden, nehmen in keiner Weise Bezug auf die hier thematisierten Fragen. Daher richten die unternertigten Abgeordneten an die Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport beziehungsweise Wissenschaft und Forschung folgende

Anfrage:

A. An die Frau Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport:

1. Werden Sie sich dafür einsetzen, daß Künstler/innen einen ebenso großen Einfluß auf Lehrpläne, Schulbücher und Lehrerausbildung zugesprochen bekommen wie die Sozialpartner? Wenn ja, welche konkreten Maßnahmen planen Sie? Wenn nein, warum nicht?

2. Die Art der Subventionsvergabe an Künstler ist enorm bürokratisch und degradiert den Künstler vielfach zum devoten Bittgänger. Zum Ziel gelangen oft nur diejenigen, die sich die Kunstmöglichkeit erworben haben, sich durch die kafkaesken Windungen der Bürokratie durchzukämpfen. Durch welche konkreten Maßnahmen gedenken Sie hier Änderungen vorzunehmen?

3. Wissenschaftler beobachten eine steigende Sprachverarmung bei Jugendlichen. Was tun Sie im Zuge der Bildungspolitik, um amerikanischen Verhältnissen mit einem sekundären Analphabetismus von zirka 20 Prozent vorzubeugen?

4. Schulen sollten Räume der Freiheit, der Phantasie, der Kreativität sein. Genau das Gegenteil ist zu beobachten: zunehmende Verschulung, starre Lehrpläne, an Universitäten sinkende Wahlmöglichkeiten. Was gedenken Sie zu tun, um Schulen von nahezu geschlossenen Anstalten in für kreatives Lernen offene Räume umzugestalten?

5. Im Arbeitsübereinkommen der Koalition ist zu lesen, daß „das künstlerische Schaffen in Österreich und seine Vermittlung nach Maßgabe der für diesen Zweck im Rahmen des jeweiligen Bundesfinanzgesetzes verfügbaren Mittel zu fördern“ ist. Augenfällig ist ein besonderes Mißverhältnis zwischen der Finanzierung sogenannter etablierter Hoch-

3212

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Präsident Dr. Stix

kultur und der „anderen“, der experimentellen und avantgardistischen Kultur. Welche auch budgetären Maßnahmen werden Sie setzen, um hier ausgleichend zu wirken?

B. An den Herrn Bundesminister für Wissenschaft und Forschung:

1. Wissenschaftler beobachten eine steigende Sprachverarmung bei Jugendlichen. Was tun Sie im Zuge der Bildungspolitik, um amerikanischen Verhältnissen mit einem sekundären Analphabetismus von zirka 20 Prozent vorzubeugen?

2. Universitäten sollten Räume der Freiheit, der Phantasie, der Kreativität sein. Genau das Gegenteil ist zu beobachten: zunehmende Verschulung, starre Lehrpläne, an Universitäten sinkende Wahlmöglichkeiten. Was gedenken Sie zu tun, um Universitäten von nahezu geschlossenen Anstalten in für kreatives Lernen offene Räume umzugestalten?

3. Im Arbeitsübereinkommen der Koalition ist zu lesen, daß „das künstlerische Schaffen in Österreich und seine Vermittlung nach Maßgabe der für diesen Zweck im Rahmen des jeweiligen Bundesfinanzgesetzes verfügbaren Mittel zu fördern“ ist. Augenfällig ist ein besonderes Mißverhältnis zwischen der Finanzierung sogenannter etablierter Hochkultur und der „anderen“, experimentellen und avantgardistischen Kultur. Welche auch budgetären Maßnahmen werden Sie setzen, um hier ausgleichend zu wirken?

Zum Komplex Museum:

4. Ist die Regierung bereit, die in Österreich seit 1918 nahezu unveränderte Museumsorganisation und Museumspräsentation endlich dem internationalen Standard anzupassen? Wenn ja, welche Maßnahmen werden Sie setzen?

5. Was ist geschehen beziehungsweise welche konkreten Maßnahmen planen Sie hinsichtlich des von den Museumsdirektoren vorgelegten Museumskonzeptes?

6. Wie stehen Sie zur Entscheidung Ihres Vorgängers, Minister Fischer, den Messepalast in ein großes Ausstellungszentrum für bildende Kunst umzuwandeln? Sind beim Wettbewerb über den Umbau des Messegeländes einerseits über bauliche Fragen hinaus museumsstrukturelle Vorgaben ergangen und andererseits eine mittelfristige Finanzplanung für dieses Projekt erstellt worden? Sind weiters vergleichende Untersuchungen für

Raumnutzung und Kostenaufwand (wie zum Beispiel in BRD, Schweiz, USA) beziehungsweise Untersuchungen über die Gesamtbetriebskosten für den Messegelände angestellt worden? Wie sehen die Ergebnisse aus?

In formeller Hinsicht wird beantragt, diese Anfrage gemäß § 93 der Geschäftsordnung des Nationalrates als dringlich zu behandeln und dem Erstunterzeichner vor Eingang in die Tagesordnung Gelegenheit zur Begründung zu geben.

Präsident Dr. Stix: Ich erteile daher nunmehr dem Herrn Abgeordneten Herbert Fux als erstem Fragesteller zur Begründung der Anfrage das Wort.

15.57

Abgeordneter Fux (Grüne): Herr Präsident, es ist nicht üblich, die Debatte über eine dringliche Anfrage in Abwesenheit des befragten Ministers durchführen zu lassen! Das ist ja völlig unmöglich laut Geschäftsordnung. 15.58

Präsident Dr. Stix: Ich sehe, daß mit einer gewissen Berechtigung der Einwand erhoben wird, daß der befragte Minister nicht anwesend ist. Ich unterbreche so lange die Sitzung, bis der Minister anwesend ist. (Beifall bei den Grünen.)

(Die Sitzung wird um 15 Uhr 58 Minuten unterbrochen und um 16 Uhr 05 Minuten wieder aufgenommen.)

Präsident Dr. Stix: Ich nehme die unterbrochene Sitzung wieder auf und erteile nunmehr dem Herrn Abgeordneten Herbert Fux als erstem Fragesteller zur Begründung der dringlichen Anfrage das Wort. (Abg. Dr. Keller: Vielleicht möchte der Herr Minister eine Entschuldigung vortragen! — Abg. Steinbauer: Keller, bist du bei der falschen Partei?)

16.06

Abgeordneter Fux (Grüne): Die erste Begründung dieser dringlichen Anfrage liegt in dem Sachverhalt der schweren Defizite, der Präsentation und der Struktur der Museen, und die zweite Begründung ist die Verengung des demokratischen Freiraumes durch die Großkoalition.

Ich werde mit dem zweiten Punkt anfangen und mich dann der Museumsfrage zuwenden.

Der Begriff Demokratie beinhaltet Liberalität. Der Begriff Republik beinhaltet den Bürger, der sich frei verantwortet. Jetzt frage ich

Fux

Sie, wieviel von diesen demokratischen Grundbegriffen in dieser sogenannten Zweiten Republik — Herr Keller lächelt bereits, der kennt sie anscheinend gut (*Abg. Dr. Keller: Ich kenne die Reden!*) — übriggeblieben ist. (*Abg. Dr. F e r t l: Wahrscheinlich sehr wenig!*) Sehr wenig, ja! Das finde ich sehr schön, daß Sie das auch bejahen.

Wenn man davon ausgeht, daß diese zwei Begriffe für die kulturelle Freiheit elementar sind, und davon, was die Parteien in ihrer 40jährigen Geschichte nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes gemacht haben in bezug auf Aufbau von Machtstrukturen, die diesen Freiheitsraum immer mehr verengt haben, dann sind wir in dieser Situation, in der sich heute viele der österreichischen Kulturschaffenden befinden, nämlich in einer totalen Abhängigkeit von der Sympathie der Regierenden, um Subventionen zu bekommen.

Das heißt, die Kulturschaffenden werden inhaltlich zum Opportunismus erzogen. Das ist natürlich in der Machtstruktur der Parteien verankert. Die Parteien mit ihrem Machtanspruch nehmen diese Rechte selbstverständlich — von ihrer Seite gesehen — in Anspruch, und das hat sich — (*zu Abg. Dr. Keller gewendet*) Sie schütteln den Kopf, das macht aber nichts — leider jetzt durch diese Koalition noch verstärkt. Solange es noch so war, daß eine Großpartei regiert hat und die zweite stark opponiert hat, war noch halbwegs ein Gleichgewicht gegeben. Jetzt durch diese Vernetzung der zwei Großparteien, die diese Machtansprüche zusammennehmen, ist dieses Freiheitsklima, das eine Republik und eine Demokratie braucht, eingeschrumpft bis zur Unkenntlichkeit. Das bedeutet aber, daß das elementare Recht jedes Menschen auf Kreativität, dieser innere Freiheitsraum, hier überhaupt nicht mehr akzeptiert wird, sondern nur das, was im Sinne der Machterhaltung gefällig ist.

Wir müssen Kulturförderung als das nehmen, was sie ist, eben dieses kreative Recht in Anspruch zu nehmen, Freiräume zu schaffen, geistige und auch räumliche Freiräume. Das ist nämlich im Gegensatz zur Kunstmehrförderung, wie ich schon einmal gesagt habe, die Kulturförderung. Da wäre dieses Recht des Menschen verankert, und dann kämen wir zu einer pluralistischen Gesellschaft im demokratischen Sinne. Das ist die einzige Möglichkeit.

Wenn wir nur so subventionieren, wie es bei der Kunstmehrförderung der Fall ist, daß wir ein-

fach je nachdem, was die Leute im Kunstsektor vorlegen, dann nach Sympathie oder Parteizugehörigkeit subventionieren, aber die Breite der Kultur, dort, wo der Freiheitsraum anfängt, das elementare Recht des Menschen, einfach überhaupt ignorieren, den Begriff der Kulturförderung politisch gar nicht ernst nehmen, dann führen wir weiter diese Machtpolitik durch.

Ich kann nicht mehr tun, als an Sie zu appellieren, an Sie, an die Großparteien, doch langsam Räume freizugeben, nicht die Machtstrukturen immer weiter anzuziehen. Denn wie schaut es zum Beispiel beim ORF aus, der ja eigentlich die Medienkontrolle über das Land ausübt. Jetzt gibt es schon drei Parteisekretäre, die dort praktisch das Sagen haben. Der ehemalige Sekretär von Sinowatz, Zeiler, ist Generalsekretär des ORF, der Herr Kunz ist — was ist er? (*Abg. Dr. Kelle r: Informationsintendant!*) — für Information zuständig. Und von den Freiheitlichen soll noch einer kommen, der Herr Fuhrmann, habe ich gehört. (*Dkfm. B a u e r: Rudasch!*) Und dann haben wir den Herrn Rudasch, genau, den Herrn Rudasch, den bekannten Sekretär des Innenministers.

Sehen Sie, so geht es bei den angeblich freien Medien zu. Die Parteisekretäre kontrollieren die Programme, die Parteisekretäre sorgen dafür, was der österreichische Bürger konsumieren darf, auf jedem Gebiet, nicht nur auf politischem, auch auf kulturellem. Es wird also ein Staatsrundfunk, viel stärker als in Ihrer Zeit, Herr Dr. Keller, errichtet. Darum habe ich mich ja gemeldet, und darum halte ich das für so dringlich. Ich habe diese Zeit noch in Erinnerung, sie war noch liberaler als das, was sich jetzt abzeichnet.

Ich weiß nicht, welche Vorstellungen Sie haben, wie das in Zukunft weitergehen soll. Meinen Sie, daß man den Österreicher in seinem Anspruch auf Freiheitsräume überhaupt nicht mehr ernstzunehmen braucht, sondern daß man einfach über dieses Land und seine Bürger endgültig hinwegfahren soll und nur mehr die Parteien das Sagen haben sollen und praktisch alles bestimmen, was in dem Land geschieht? Das hat ja, wie gesagt, schon historische Tradition. Nur habe ich mir am Ende des NS-Regimes nicht gedacht, daß solche Machtstrukturen, mit solch einem Machtanspruch, solch einer Machtanmaßung wieder aufgerichtet werden. Ich habe gehofft, daß sich in diesen Jahrzehnten die Liberalität und die republikanische Gesinnung mehr durchsetzen werden.

3214

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Fux

Ich persönlich finde das sehr erschütternd, auch viele Künstler in dem Land, und auch viele, viele Hunderttausende von Staatsbürgern, die noch ein Gefühl haben für demokratische Rechte. Meine Damen und Herren, das ist erschütternd! Ihr seid ja alle nur Funktionäre, euch interessiert das leider Gottes einen Schmarren, weil ihr eigentlich nur das auszuführen habt, was die Parteispitze — und die ist ja ganz dünn — anschafft. (*Ruf bei der SPÖ: Beleidigen Sie jemand anderen!*) Es ist meine Meinung, daß die Parteispitze nur anschafft und sonst wenig Interesse für die Sache hat.

Ich möchte jetzt zum zweiten Punkt kommen, zur Situation in den Museen.

Herr Minister! Die bauliche Situation ist durch den Beschuß der Regierung, glaube ich, weitgehend abgeklärt, es bleibt aber eine sehr wichtige Strukturbereinigung offen. Ich finde, die österreichischen Museen sind, verglichen mit der Situation weltweit, in einer erschütternden Lage, was die Präsentation und die Struktur betrifft. Die Museen hier in Österreich stellen sich im wesentlichen so dar, wie sie aus der Kaiserzeit hinterlassen wurden. Man hat große Museumsbauten gemacht, Schaustücke an die Wand gehängt und gesagt: Das sind unsere Kulturschätze, das hängt halt da, das sind ja große Werte, und es wird alles weiter so gelassen, wie es ist.

Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß Österreich auf diesem Gebiet wie auch auf dem industriellen, wie auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet jahrzehntelang geschlafen hat. In der Industrie war es ja genauso: Bei der VOEST haben wir geschlafen, beim Aluminium haben wir geschlafen — keine neuen Technologien —, und auch auf dem Kultursektor ist genau dasselbe passiert. Wir sind in diesem Land statuarisch, statisch und statuarisch. Das, was da ist, ist da, es wird wahrscheinlich immer so bleiben, und wir unternehmen keinerlei Anstrengungen, ins Ausland zu schauen, was dort in den letzten Jahrzehnten passiert ist.

Herr Minister! Die Entwicklung in Richtung Massenmuseum ist durch das Publikum schon vor 20 Jahren diktiert worden. Die großen Ausstellungen Van Gogh, die großen Ausstellungen Dali, die Ausstellungen Hieronymus Bosch haben europaweit überraschenderweise ungeheuren Zuspruch gefunden, was sich damals kein Mensch wirklich erwartet hat. Es sind in manchen Städten vier-, fünf-, sechshunderttausend Besucher gewesen, München, Köln und so weiter, in

dieser Größenordnung. Das war eine große Überraschung.

Die französische Regierung hat 1972 aufgrund dieser Tatsache die Entscheidung zugunsten des Massenmuseums gefällt, das heißt, Erweckung der Museen aus dem Schlaf des 19. Jahrhunderts, Errichtung eines großen Erlebnis- und Begegnungsraums für große Bevölkerungsschichten. Das ist ein klarer Entschluß der französischen Regierung gewesen, das hat zum Bau des Centre Pompidou geführt, zum Lavlette-Museum, d'Orsay-Museum. Diese großen Museen funktionieren in dieser vom Publikum her initiierten Rolle hervorragend.

Die deutschen Museen haben, wohl etwas gefiltert, diese Situation übernommen, haben in den letzten 10 bis 15 Jahren eine ganze Reihe von Neubauten errichtet und strukturell gänzliche Umgestaltungen im Museumsbereich durchgeführt.

Es ist immer erschütternd, wenn man von Köln, von Stuttgart, von Berlin kommt und dann in die Wiener Museen geht, daß hier praktisch die westliche Welt aufhört und nichts passiert, wo die Veränderungen doch im Nachbarland deutlich sichtbar sind.

Ich verstehe bei diesen ganzen Debatten in Österreich noch immer nicht, warum wir von der Information so abgeschnitten sind und warum sich so wenig Leute dafür interessieren, was in den Nachbarländern los ist. Wir müssen ja nicht in einen anderen Kontinent gehen, nur über die Grenze, und uns das anschauen, und dann Konsequenzen daraus ziehen und sagen: Aha, es ist soweit, wir sind fünf oder zehn Jahre zurück, jetzt fangen wir mit der Modernisierung an. Aber in dieser Beziehung geschieht nichts, wenn es nicht plötzlich einen Aufstand der Museumsdirektoren gibt, eigentlich viel zu spät.

Wenn man bedenkt, daß sich in Österreich in 25 Jahren die Zahl der Museumsbesucher knapp verdoppelt hat, in der Bundesrepublik jedoch innerhalb von zehn Jahren die Besucherzahlen von 20 Millionen auf 60 Millionen angestiegen sind, dann sehen Sie doch, welches Breiteninteresse dort bei der Bevölkerung besteht. Von 20 Millionen auf 60 Millionen in zehn Jahren! Die Besucherzahlen der Museen haben damit die Besucherzahlen der Sportstätten weit überflügelt. 60 Millionen — also ein ungeheuerer Faktor in bezug auf das Interesse der Bevölkerung.

Es wird immer gesagt: Wen interessieren

Fux

denn schon Museen? — Das ist ja bei uns heute auch so. Man merkt es auch in den Debatten, sowohl im Stadtparlament als auch hier. Die meisten Leute — Herr Minister, Sie wissen das — haben ja immer noch die Vorstellung, ein Museum ist etwas Altväterisches, da sind so verstaubte Sachen drinnen. Aber die Leute können sich ja zum großen Teil auch nicht vorstellen, wie das im Ausland ist, welche Dynamik, welches Interesse dafür besteht.

Das Museum ist im Grunde genommen der letzte große Freiheitsraum, wo ich nicht beeinflußt werde, wo ich mich selbst mit den Kunstwerken auseinandersetzen und mir meine eigene Meinung bilden kann, wo nichts vorprogrammiert ist, aber ich muß natürlich Informationen bekommen, sonst ist das nicht möglich.

Was die Museen hier in Wien betrifft: Es ist ja im Museumskonzept vorgesehen, diese Sammlungen — wir kommen dann noch darauf zu sprechen — im neuen Messepalast zusammenzuziehen, wobei sich jetzt die Frage stellt, wie aktuell das ist. Notwendig ist aber zum Beispiel auf jeden Fall, Herr Minister, die Zusammenziehung von 19. und 20. Jahrhundert, unabhängig vom Messegelände.

Ich würde Sie bitten, auch das zu klären und zu sagen, in welchem Zeitraum und in welchen Etappen der Messepalast überhaupt möglich ist. Aber eines muß klar sein: Eine derartige Zergliederung des 19. und 20. Jahrhunderts in drei verschiedene Häuser ist museumsdidaktisch nicht sinnvoll. Auch Parallelsammlungen sind nicht sinnvoll. Jedes Haus hat seine eigene Direktion, jeder sammelt selber. Das ist ja völlig unmöglich.

Über das Völkerkundemuseum und das Naturhistorische Museum brauchen wir gar nicht zu reden, weil die so weit zurück sind, daß es eigentlich erschütternd ist. Das Völkerkundemuseum hat einen hervorragenden Bestand, der aber überhaupt nicht aufbereitet ist.

Unbedingt notwendig, ganz egal, was mit dem Messepalast geschieht, ist eine Generaldirektion. Es ist sinnlos, daß jedes Museum für sich allein alles strukturiert und keine zentrale Organisation für die Infrastruktur vorhanden ist.

Herr Minister! Die Frage der Museumspädagogik ist eine der wesentlichen in allen großen Museen der Welt. Wir sind so erschüt-

ternd beisammen, was Museumspädagogik betrifft, daß ich Sie wirklich ersuche, auf diesem Gebiet etwas zu machen.

Dazu gehört die Vernetzung der Schulen. Es geht ja schließlich auch um unsere Jugend, daß sie nicht in ein altväterisches Museum kommt, sondern mit allen modernen Möglichkeiten der Museumspädagogik und der audiovisuellen Möglichkeiten informiert wird. Dazu gehört natürlich auch das Erscheinungsbild, wie diese Objekte präsentiert werden.

Für diese Generaldirektion ist ein Manager absolut notwendig, weil das neue Aufgaben sind. Der ursprüngliche Wissenschaftler, der das Museum des 19. Jahrhunderts geprägt hat, ist dem Massenmuseum, dem großen Treffpunkt und Erlebnisraum und was damit in Verbindung steht an Notwendigkeiten der Pädagogik, der Strukturen, der Öffentlichkeitsarbeit nicht gewachsen. Dazu gehört die Position des Managers, gehört eine zentrale Direktion und ein Manager, der alle diese Bereiche verbindet.

Weiter ist der Justitiar wichtig wegen der Urheberfragen. Eine ganz wichtige Sache sind Rechts- und Urheberfragen.

Das vierte ist die Sicherheit. Es ist zum Beispiel, wie Sie wissen, im Kunsthistorischen Museum nur ein wissenschaftlicher Beamter mit Sicherheitsfragen betraut, das ist doch wirklich läppisch. Ich kann doch nicht einen wissenschaftlichen Beamten mit den Sicherheitsfragen beschäftigen. Es würde genügen, einen wirklichen Techniker mit allen Sicherheitsfragen sämtlicher Museen zu betrauen. In allen Museen, die ich kenne, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß für die Sicherheitsfragen ein Techniker zuständig ist und nicht ein wissenschaftlicher Beamter.

Durch diese Situation der Museen kommt es natürlich zu dieser Gesinnung des aktiven Dösen. Die Leute, die in ein solches Museum gehen, dösen so vor sich hin, und so wirkt auch das ganze Museum. (Ruf: Wie im Parlament!) Ja, richtig.

Ich habe jetzt mit dem zuständigen Stadtrat von Salzburg eine Museumsfahrt zu zehn deutschen Museen gemacht, um eben auch die Leute zu informieren. Wenn man zum Beispiel in das neue Wallraff-Richards-Museum kommt: 154 ehrenamtliche Mitarbeiter, die täglich Führungen in dem Haus machen. Das Haus hat über eine Million Besucher pro Jahr, auch in Stuttgart über eine Million Besucher.

3216

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Fux

Aber bitte, Herr Minister, das muß man ja aufbauen. Man muß Leute, die sich in ihrem Privatleben für Kunst interessiert haben, zu ehrenamtlichen Tätigkeiten animieren. Das ist in Amerika und England schon lange der Fall.

Aber dazu braucht es natürlich einen Anreiz der Politik, daß man sagt: Ich lade dich in einen Museumsverein ein, ich fahre mit den Leuten ein bißchen herum, informiere sie und gebe ihnen die Möglichkeit, in ihrem privaten Hobby für die Soziätät tätig zu werden.

So wird das in den Museen gemacht. Die Menschen kommen nicht von selber und melden sich, sondern die Politik, die Kulturpolitik hat die Aufgabe, diese Sparte anzugehen. Es ist ja nicht schwer, wie so etwas gemacht wird und gemacht werden muß.

Dann natürlich die Sprechtürme und Bildtürme, die das Römisch-germanische Museum in Köln so wunderbar hat. Das ist aber im Grunde genommen schon veraltet, weil jetzt natürlich die Computermöglichkeiten neu dazugekommen sind. Aber in gewissem Rahmen sind auch diese Sprech- und Bildtürme sehr wichtig und ein absolut unverzichtbarer Bestandteil der Information. Wie die Führungen gehört das dazu.

Es gehören natürlich heute auch die Computer dazu, daß man sie in den Häusern installiert. Ich versteh nicht, wieso die Regierung ein Versuchsprogramm erst entwickelt. Es heißt, daß man zuerst einen Forschungsauftrag für 400 000 S gibt, ob und wie der Computer im Museum eingesetzt werden soll. Wenn das dann positiv entschieden ist, wird zweitens ein Versuchsprojekt gestartet. Und drittens, wenn auch das positiv ist, darf es erst in allen Museen gestartet werden.

Herr Minister, entschuldigen Sie, das finde ich wirklich arg. Denn es ist doch längst in allen großen Museen erwiesen, daß die Computer dort eine genau definierte Tätigkeit und Funktion haben. Ich gebe Ihnen gerne eine Liste der ganzen Literatur, die über die Computer im Museumsbereich weltweit existiert. Wir können uns doch nicht so lächerlich machen, daß wir ein Forschungsprogramm in Auftrag geben. Eine Fahrt eines Beamten nach München oder Köln oder Stuttgart genügt. Der soll sich dort die Unterlagen holen, wie die Computer in den Museen eingesetzt sind.

Wenn ich das nicht als abgrundtief satirisch bezeichnen will, dann kann ich es nur so ver-

stehen, daß man es taktisch einsetzt, daß man sagt: Wir haben nicht soviel Geld, oder wir wollen es jetzt nicht. Jetzt geben wir einmal einen Forschungsauftrag, dann wird der geprüft, dann kommt der noch einmal zurück, so vergehen ein paar Jahre, und wir ersparen uns in den nächsten zwei oder drei Jahren den Einsatz von Mitteln dafür.

Das kann ich noch regierungspolitisch verstehen. Wenn es aber nicht so wäre, fände ich es katastrophal, wenn man nun wirklich glaubt, man muß ein Forschungsprogramm aufstellen zur Untersuchung, ob Computer im Museum geeignet sind. Also ich würde Sie sehr bitten, dazu Stellung zu nehmen, weil ich das an und für sich für sehr arg halte.

Die Situation der Wirtschaftlichkeit in den Museen muß auch beleuchtet werden. Die Museen brauchen eine gewisse Eigenständigkeit in einem bestimmten Rahmen, was das Budget betrifft. Ich glaube, Sie sind ja auch schon damit konfrontiert worden, daß man den Museen einen gewissen Spielraum schafft.

Ein Problem gibt es jetzt auch zum Beispiel beim Urheberrecht. Wenn ein Museum auf einer Bildplatte zum Beispiel 110 000 Daten oder 110 000 Bilder gespeichert hat, wie das in Amerika der Fall ist, dann spielt doch die Frage des Urheberrechts eine große Rolle, nämlich die Möglichkeit einer Einnahme für das Museum. Wenn das urheberrechtlich nicht geklärt ist, dann passiert es, daß der, der fotografiert hat, das Recht darauf hat, das Museum bekommt nichts. Er kriegt für ein paar tausend Schilling die Genehmigung, im Museum zu fotografieren, wertet das im Computer aus, und in dieser Größenordnung von 100 000 Aufnahmen und bei der ganzen Vermarktung, die bis zu Servietten und Tischtüchern geht, auf denen ja die Bilder drauf sind, nehmen alles andere Leute ein. Bitte, das gehört urheberrechtlich geklärt.

Herr Minister! Noch ein Anliegen, noch etwas, was ich aus dem Museum weiß. Es ist einfach nicht möglich, daß sich der Museumsdirektor selber einen Spezialanwalt für das Urheberrecht bestellt. Er muß erst im Ministerium nachfragen, und dieses muß wieder die Finanzprokuratur fragen. Das dauert alles monatelang. Wenn man eine gewisse Wirtschaftlichkeit des Museums installieren könnte, bestünde die Möglichkeit, daß in so dringenden Fällen das Museum selber in der Lage wäre, sich zum Beispiel einen Anwalt im Verlagswesen zu nehmen, damit es nicht diesen schwerfälligen Verwaltungsapparat erst

Fux

langsam animieren muß. Wie man weiß, dauert es ja Monate und Jahre, bis Entscheidungen kommen.

Wie organisiert man in den Museen, was zum Beispiel die Vitrinen betrifft? Bei den großen Ausstellungen 1960 Europarat und Maria Theresia-Ausstellung wurde eine ungeheure Anzahl von Vitrinen angefertigt, Millionen hat das gekostet. Die hat man nachher für nichts verwenden können, weil keine Organisation da war.

Ich erinnere Sie an die großen Ausstellungen in Bayern. Als diese zu Ende waren, hat man das Nationalmuseum in großen Bereichen mit Vitrinen bedienen können. Wir können es uns einfach nicht leisten, das nur für eine Ausstellung zu machen und, wenn diese dann vorbei ist, zu sagen: Jetzt schmeißen wir das weg! Das ist doch nicht rationell! So kann doch ein Kleinstaat auf keinen Fall mit seinen Steuergeldern umgehen!

Das fällt natürlich alles in den Bereich der Organisation. Ich sage Ihnen: Ohne eine Generaldirektion, ohne einen Manager, ohne einen Überblick über die gesamte Museumssituation und die bestehenden Notwendigkeiten werden Millionen und Abermillionen sinnlos verpulvert. Sinnlos verpulvert!

Weiters: Zentrale Werkstätten sind notwendig. Es ist ja nicht sinnvoll, daß zum Beispiel jede Abteilung eine Waschanlage hat. Wir haben im Kunsthistorischen Museum vier Textilwerkstätten, und jede hat eine eigene Waschanlage. Es genügte ja eine Waschanlage, es brauchte nicht jede Werkstatt eine eigene. Aber da herrscht in ganz Österreich die gleiche Situation. Jede Organisation will alles haben, und die Dinge sind dann nicht ausgelastet.

Dasselbe gilt für den Fuhrpark. Im Fuhrpark hat man Busse, die 5 000 bis 6 000 Kilometer pro Jahr fahren. Das ist doch ein Wahnsinn! Jedes Museum hat einen Buspark. Die Busse fahren nur 5 000 bis 6 000 Kilometer, sie stehen also meist herum. Wozu eine derartige Desorganisation? (*Zwischenruf des Abg. Steinbauer*) Man muß hier unbedingt zusammenziehen.

Dasselbe hat sich, bitte, bei der Europaia getan, Herr Minister. Wir haben einen Rekord an Übernachtungen, seit die Europaia besteht. Kein Land der Welt hat je so viele Übernachtungen zusammengebracht wie Österreich. Zum Beispiel haben drei Leute acht Bücher begleitet. So wird es gemacht!

Jeder fährt allein hin, jeder nimmt sich seine Leute mit und bleibt dann womöglich eine Woche.

Was ist das für eine Organisation im Staat? Da heißt es immer sparsam sein — sparsam! —, und dann macht jeder seinen eigenen Selbstbedienungsladen. Jeder macht seinen eigenen Selbstbedienungsladen!

Es besteht ein ungeheures Defizit im permanenten Nachdenken über eine der heutigen Zeit entsprechende Museumsstruktur. Ich frage mich, wie man das beheben kann. Ich ersuche Sie, hier Initiativen von verschiedenen Seiten aufzugreifen, um dieser einer Kulturnation wirklich unwürdigen Situation zu begegnen.

Wenn wir heute als kleines Land in der Welt noch etwas beisteuern können — auf kriegerischem Gebiet haben wir eine lange Tradition, ich glaube, diese können wir beenden, da werden wir uns, was diese sinnlos lange DRAKEN-Debatte hier bewiesen hat, keine Meriten mehr holen können —, wenn diese Nation noch eine Aufgabe hat, dann kann das nur im humanitären und kulturellen Bereich sein, daß wir mit gutem Beispiel in der Friedenspolitik vorangehen, in kultureller Hinsicht und in der Sozialpolitik, daß wir unsere großen Kulturschätze, die wir Gott sei Dank noch haben, in einem großen Ausmaß haben, so präsentieren wie andere Nationen, wie andere Städte, die oft nur die Hälfte oder ein Zehntel von dem besitzen, was wir haben, nämlich in einer hervorragenden modernen Art und Weise präsentieren. Das ist ja der Sinn meiner dringlichen Anfrage.

Diese Kultursituation, was die Museen betrifft, ist von einer enormen Wichtigkeit, auch für den Fremdenverkehr und, bitte, für die Jugend. Wir bedauern immer den Kulturverlust. Ja wo soll denn eine Vernetzung der Vergangenheit und der Gegenwart in einem freien Erlebnisraum erfolgen, wo ist denn eine so großartige Möglichkeit, wenn nicht in diesen vielschichtigen und sehr bedeutenden Sammlungen, die wir auf jedem Gebiet haben? Auf wirklich jedem Gebiet haben wir eine große Anzahl von Objekten, die uns als Kulturnation sehr bedeutend machen.

Es ist schon erschütternd, daß auch die Museumsdirektoren so lange kämpfen müssen, um hiefür ein Bewußtsein in der Politik zu schaffen. Sie werden ja ein Lied davon singen können, Herr Minister, wie schwierig es ist, die Politik damit zu befassen. Das ist, glaube ich, auch der Grund, warum ich es

3218

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Fux

gewagt habe, hier eine Kulturdebatte in Form einer dringlichen Anfrage zu initiieren. Denn, bitte, wenn die Kultur für Österreich nicht einer dringlichen Anfrage wert ist, dann frage ich mich, was dieses Land sonst wirklich noch an ersten Qualitäten zu bieten hat.

Es wird ja immer rhetorisch beteuert, daß wir hier Qualitäten haben, nur, wenn es dann in medias res geht, sagt man: Na ja, die Kultur, dafür haben wir jetzt keine Zeit! Aber langsam wird sich doch herumgesprochen haben, daß Soziales und Kultur, Freizeit und all diese Dinge heute miteinander vernetzt sind. Man kann sich keine Gesellschaftspolitik mehr leisten, indem man Kultur so bewertet: Wenn noch Geld übrigbleibt, dann streuen wir ein bißchen davon an für uns genehme Kultur- oder Kunstschauffende aus! Das ist, bitte, keine Politik, die einer ehemaligen Kulturnation zur Ehre gereicht.

Ich möchte auch noch sagen, daß natürlich ebenfalls diese Hofratsgesinnung in den Museen sehr schuld ist. Jene, die sich bemerkbar gemacht haben, sind ja zum Teil unabhängige Leute oder Leute, wie Ronte, die vom Ausland, von der Bundesrepublik hereinkamen. Aber sonst haben wir sowohl in den Landesmuseen wie in den Bundesmuseen die Situation, daß dort der Beamtengeist vorherrscht. Das ist doch eine Sinnlosigkeit, Herr Minister, das ist genauso, wie wenn man am Theater sagen würde, man bestellt einen Theaterdirektor auf Lebenszeit. Da ist doch kein Ansporn mehr vorhanden, etwas zu leisten.

Wenn wir das wirklich im reinen Beamtenstatus weiterführen, wird sich die Situation nicht ändern. Ein pragmatisierter Beamter, ein Senatsrat, ein Hofrat bis zur Pensionierung, eine Situation, die wir auf allen Gebieten in Österreich haben, nicht nur in der Verstaatlichten, sondern überall — damit haben wir ja ungeheure Enttäuschungen erlebt. Daraus gilt es Schlüsse zu ziehen, damit wir eben davon abkommen.

Wir können Museumsleitungen nur mehr mit befristeten Verträgen installieren, anders sind dieser Schlendrian und diese Gleichgültigkeit nicht zu bekämpfen. Es fordert ja geradezu heraus, wenn man sagt: auf Lebenszeit. Wir haben das zum Teil am Burgtheater auch bei Schauspielern erlebt, die sagen konnten: Ab dem achten Jahr der Anwesenheit am Burgtheater oder ab zehnjähriger Anwesenheit am Burgtheater bin ich bis zur Pensionierung abgesichert. Das ist ja für eine künstlerische Tätigkeit ein ungeheures Handicap, weil

man sich weniger anstrengt, und Anstrengung gehört halt zum Management, gehört zur Kunst und gehört zur Kultur.

Zum Messepalast; da habe ich Ihnen die Fragen gestellt. Ich nehme an, Herr Minister, daß Sie sie weitgehend beantworten werden. Ich glaube, daß die Zusammenziehung des Museums des 19. und 20. Jahrhunderts in zufriedenstellender Weise wahrscheinlich nur im Messepalast möglich sein wird, daß man dort etappenweise vorgehen soll und diese großen Mammutprojekte etwas abschminken muß, will es nicht wieder eine Flucht sein in die Opportunität für die Bürger, indem man sagt: Wir machen wieder einen Großbau; einen Großbau, den man dann doch nicht durchführen kann. Es ist viel besser, man macht es in Scheiben, man sagt: Jetzt versuchen wir das Museum des 19. und das Museum des 20. Jahrhunderts in bescheidenem Rahmen dort zusammenzuführen.

Ich sage Ihnen nochmals: Das Wichtigste neben diesen baulichen Maßnahmen ist jetzt die Infrastruktur in den Häusern, sind die Führungen, die Pädagogik, die Vernetzung mit den Schulen, die audiovisionellen Möglichkeiten, die Computer und so weiter. Es gilt, einen Erlebnisraum und wirklich großen Treffpunkt zu schaffen.

Ich kann Ihnen versichern, wenn wir die deutschen Beispiele hernehmen, werden wir ein Millionenpublikum — ein Millionenpublikum! — mehr in diese Museen hereinbekommen und dem österreichischen Staat auf diesem Gebiet wirklich zu Ansehen verhelfen. (*Beifall bei den Grünen.*) *16.39*

Präsident Dr. Stix: Zur Beantwortung der Anfrage hat sich zunächst Frau Bundesminister Dr. Hawlicek gemeldet.

16.39

Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport Dr. Hilde Hawlicek: Herr Präsident! Hohes Haus! Obwohl Herr Abgeordneter Fux trotz immerhin über halbstündiger Rededauer keine einzige der mir gestellten Fragen inhaltlich angeschnitten hat, nehme ich an, daß er oder zumindest seine Klubkollegen eine Beantwortung erwarten. Daher beziehe ich zu den Anfragen folgendermaßen Stellung:

Zu Punkt 1: Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport ist stets bemüht, jegliche Interessenvertretung und Gruppierung zu geplanten Gesetzen beziehungsweise Gesetzesänderungen zu hören. Zu diesem

Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport Dr. Hilde Hawlicek

Zweck findet ein äußerst umfangreiches Begutachtungsverfahren statt. Das hat zur Folge, daß in den relevanten Fächern kompetente Leute aus dem jeweiligen Sektor bei der Entwicklung mitarbeiten. Dies ist zum Beispiel durch die Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher Österreichs gegeben.

Ich bin zusätzlich gerne bereit, Interessenvertretern der Kunst, zum Beispiel einer Interessenvertretung für bildnerische Erziehung, eine Teilnahme an den jeweiligen diese betreffenden Begutachtungsverfahren zu ermöglichen.

Zu Punkt 2: Bei allen Vergaben von Subventionen, Stipendien und sonstigen Förderungen sind gewisse minimale administrative und rechtliche Maßnahmen unumgänglich. Durch die Förderungsrichtlinien des Bundesministeriums für Finanzen ist seit Beginn 1979 das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport zu einer genauen Ermittlung des Förderungsbedarfs verpflichtet. Die zuständigen Referenten der Kunstsektion sind bemüht, diese Maßnahmen auf das absolut notwendige Minimum zu beschränken.

Darüber hinaus versteht sich die Kunstsektion in meinem Ministerium als Servicestelle für Künstler, was durch den jährlich erscheinenden Kunstbericht und die spartenbezogenen Handbücher zur Kunstförderung dokumentiert wird.

Durch das System der Beiräte und Expertengremien in allen Förderungsbereichen ist garantiert, daß Förderungen ausschließlich nach Qualitätskriterien erfolgen.

Zur Frage 3: Die Förderung der Sprachkompetenz der Heranwachsenden ist ein zentrales Anliegen, das vor allem auch in den neuen Lehrplänen für die Volksschule und jetzt im dritten Jahr aufbauend geführten neuen Lehrplänen für die Hauptschule und AHS-Unterstufe umgesetzt wird. Es zeigt sich auch dadurch, daß für die zweite Klasse der Hauptschule eine zusätzliche Deutschstunde veranschlagt wurde.

Schwerpunkt ist dabei nicht nur die Förderung und Pflege der Sprachkompetenz des Schülers, sondern Sprache als soziales Handeln soll im Unterricht stärker Gewicht erhalten. Ich sehe hier eine ständige Herausforderung an die Schule, weil kommunikative Fähigkeiten in der Gesellschaft verstärkt Bedeutung erlangen.

Zur Frage 4: In meinem Ressort wird eine

Fülle von Maßnahmen und Entwicklungsschwerpunkten gesetzt, die ermöglichen sollen, daß schulisches Lernen offener und handlungsorientierter abläuft und verstärkte Lebensbezüge mit einbindet. Dies reicht von neuen offenen Lernformen im Bereich der Volksschule, in denen das Moment der Selbstständigkeit und Lebensnähe forciert wird, über vor allem projektorientierte Arbeitsformen, die ebenfalls eine verstärkte Lebensorientierung, ein erhöhtes Maß der Mitgestaltung bei den Schülern bewirken, bis hin zum sozialen Lernen.

Im gleichen Maße ist auch eine verstärkte Förderung der Kreativität in unseren Schulen ein Schwerpunkt. Dabei soll es nicht allein in den sogenannten künstlerischen Fächern neue Impulse geben, sondern die Förderung einer ganzheitlich kreativen Erziehung soll ein Anliegen der gesamten Schule sein.

Zu diesem Zweck wird Mitte Oktober eine eigene Enquête über ganzheitlich kreative Erziehung stattfinden. Dabei soll vor allem eine Initialzündung in diesem Bereich bewirkt werden. Ich hoffe, daß die Lehrer zu verstärkter Umsetzung dieses Anliegens motiviert werden und so vermehrt kreativitätsfördernde Aktivitäten in den Schulen stattfinden.

Zur fünften und letzten Frage: Die Förderung neuer experimenteller Kunstformen ist dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport schon seit vielen Jahren ein besonderes kulturpolitisches Anliegen. Im besonderen Maße wurden in den letzten Jahren Künstler und künstlerische Vereinigungen in diesem Sinne gefördert. Zum Beispiel: freie Gruppen auf dem Theatersektor, Experimentalfilme und Videoprojekte, neue Musik, experimentelle Literatur, in Kleinverlagen erscheinende avantgardistische Projekte, experimentelle Projekte im Bereich der bildenden Kunst.

Die im kulturpolitischen Maßnahmenkatalog vorgesehenen Mittel werden weitgehend für Projekte der „anderen“ Kultur verwendet.

Bereits für das Budget 1988 habe ich Verhandlungen in dem Sinne geführt, daß die Relation der Ausgaben zugunsten der experimentellen und avantgardistischen Kunst verbessert wird, wobei ich klarstelle, sehr verehrte Abgeordnete und Abgeordneten, daß ich mich zum umfassenden Kulturbegriff in seiner weitesten Auslegung bekenne. Der beinhaltet sowohl die in dem Antrag zitierte „etablierte Hochkultur“ als auch die „andere“, die experimentelle und avantgardistische.

3220

Nationalrat XVII. GP – 28. Sitzung – 30. September 1987

Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport Dr. Hilde Hawlicek

Ich kann mit Ihnen, Herr Abgeordneter Fux, nicht übereinstimmen, wenn Sie das Museum als den letzten Freiraum nennen. Ich bin der Meinung, daß gerade die Kunst viele solcher Freiräume bietet. Meiner Meinung nach gibt es keine Breitenkultur ohne Hochkultur und umgekehrt, daher sind beide zu fördern, die Relation muß nur stimmen. Hier sind wir einer Meinung.

Diese kulturfreundlichen Verhandlungen waren möglich, da Bundeskanzler Vranitzky schon in seinen ersten Erklärungen als Regierungschef erkennen ließ, daß Kultur und Entwicklung einen Schwerpunkt in der Regierungspolitik bedeuten. Es waren daher diese Prioritäten der Koalitionsregierung schon unschwer von Anfang an zu erkennen.

Im Arbeitsübereinkommen, das in Ihrer Anfrage zitiert wird, ist, wenn ich das Zitat fortsetzen darf, die Art der Kunstförderung klar zu erkennen. Ich zitiere:

„Die Bundesregierung beabsichtigt in ihrer Förderung, insbesondere die zeitgenössische Kunst sowie die Vielfalt der Kunst und deren Einhaltung im Geiste der Freiheit und Toleranz zu berücksichtigen. Sie wird danach streben, die Kunst allen Bevölkerungskreisen zugänglich zu machen und so zu den materiellen Voraussetzungen für die Entwicklung des künstlerischen Lebens in Österreich beizutragen.“ — Zitatende.

Es geht tatsächlich darum — und mit dieser Zielrichtung Ihrer Anfrage identifizierte ich mich gerne —, daß wir ein breites Kunstverständnis und eine weitere Verbesserung des kulturfreundlichen Klimas in unserem Land und überhaupt brauchen. Ich betrachte diese Anfrage als Unterstützung meines Bestrebens, das Verhältnis von Kunst und Gesellschaft weiter zu intensivieren und für beide Seiten positiver zu gestalten.

Gerade durch die Demokratisierung und Transparenz der Kunstförderung, die Erstellung des jährlichen Kunstberichtes und die Einführung der Beiräte, die es seit Dr. Sino-watz als Unterrichts- und Kunstrat in der Regierung Kreisky gibt, hat sich meiner Ansicht nach ein positives kulturelles Klima in Österreich entwickelt, das es jetzt gilt, weiter auszubauen.

Heute müssen wir mehr denn je erkennen, daß staatliche Kulturpolitik die Förderung künstlerischen Schaffens als kritische Zukunftsgestaltung begreifen muß.

Ich bin einer Meinung mit Hilmar Hoffmann, der Kunst als eine Zukunftsinvestition beschreibt. Sie trägt auf einzigartige Weise zur Bewältigung gesellschaftlicher Anpassungsprobleme und Entwicklungsdefizite bei. Es gelte, nicht an der Kultur zu sparen, sondern durch die Kultur. Was heute in die kulturelle Infrastruktur investiert werde, bewirke langfristig Einsparungen im Sozialhaushalt und anderswo.

Die Bundesregierung hat diese Zukunftsorientierung zu ihrem Programm gemacht. Für das Jahr 1988 bleiben die Ausgaben für Kultur und Entwicklung im Wissenschafts-, Unterrichts- und Kunstsressort von den Einsparungen ausgespart. Damit bringt die Bundesregierung zum Ausdruck, daß der Staat und die Gesellschaft die Kunst und die Künstler brauchen. Wir brauchen ihre Kreativität, ihre Sensibilität, aber auch ihr kritisches Engagement und die Konfrontation mit den Künstlern.

In diesem Sinne hat schon Bundeskanzler Vranitzky in seiner Regierungserklärung am 28. Jänner dieses Jahres ausgeführt: „Eine wiedererstarkte Aufmerksamkeit und kritisches Engagement für die Kunst werden sich nicht nur auf künstlerische Belange beschränken, sondern ganz andere gesellschaftliche Themen werden hierdurch neue Impulse erhalten.“

In diesem Sinne, Herr Präsident, Hohes Haus, kann Kunst mithelfen, die Gegenwart zu begreifen und die Zukunft vorzubereiten. — Danke schön. (Beifall bei SPÖ und ÖVP. — Abg. Steinbauer: Schön gesagt! — Abg. Dr. Graf: Allerweil, der Fux hätte so schön gesprochen wie die Hawlicek! — Abg. Steinbauer: Das ist Kultur!) 16.49

Präsident Dr. Stix: Nunmehr erteile ich zur Beantwortung der Anfrage dem Herrn Bundesminister für Wissenschaft und Forschung Dr. Tuppy das Wort.

16.49

Bundesminister für Wissenschaft und Forschung Dr. Tuppy: Herr Präsident! Hohes Haus! Ich bin froh zu dem Fragenkomplex der Museen Stellung nehmen zu können. Bevor ich das aber tue, möchte ich eine generelle, eine allgemeine Feststellung treffen.

Wenn vom Abgeordneten Fux und seinen Genossen verlangt worden ist, daß in diesem Land, in Österreich, ein kreatives, offenes, kulturelles Klima bestehe, dann bin ich damit einverstanden. Wenn verlangt worden ist, daß

Bundesminister für Wissenschaft und Forschung Dr. Tuppy

die Voraussetzungen dafür eröffnet und erhalten werden sollen, dann bin ich damit einverstanden.

Wenn in der schriftlichen Fassung verlangt wird, daß zu vermeiden ist, daß Kultur ausschließlich unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet und in Dienst genommen werde, bin ich damit einverstanden.

Ich kann mich allerdings nicht einverstanden erklären, wenn zwischen der Kultur einerseits und der Wirtschaft andererseits eine unnötige Barriere aufgerichtet wird.

Ich betrachte auch die Wirtschaft als einen Teil unserer allgemeinen Kultur, und vor allem ist wirtschaftliche Wertschöpfung eine Voraussetzung dafür, daß wir jene Mittel aufbringen können, welche wir für die Kultur und die Kunst im engeren Sinne brauchen.
(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)

Die Frage, welche Sprachverarmung, Analphabetismus in Österreich betrifft, hat sich vor allem an die Frau Bundesminister gerichtet. Aber ich möchte schon sagen: Auch die Hochschulen können ihren Teil dazu beitragen, daß die Menschen artikulationsfähig, lesefreudig sind, daß sie wirklich kultivierte Menschen werden.

Es sind nicht nur die Hochschüler selbst und die Hochschulabsolventen — von denen wir übrigens keinen Hinweis haben, daß bei ihnen so etwas wie ein sekundärer Analphabetismus zunähme. Die Hochschulen tragen auch durch die Lehrerausbildung wesentlich dazu bei, daß die jungen Leute zu kultivierten Menschen herangezogen werden und durch den Unterricht angeregt werden, die Kulturschätze unseres Landes aufzunehmen.

Sie wissen, daß gerade in letzter Zeit die pädagogische Ausbildung der Lehrer an den höheren Schulen besonders verstärkt wird, daß die Mittelschullehrer, die Lehrer an höheren Schulen früher als bisher mit der pädagogischen Praxis konfrontiert werden. Es wird ihnen eine größere Kommunikationsfähigkeit — so hoffen wir — auf diesem Wege vermittelt. Sie werden instandgesetzt, mit ihren Schülern, mit den jungen Leuten in ein besseres Verhältnis zu treten, indem auch die Kreativität der jungen Leute stärker angeregt wird.

Daß die Universitäten Räume der Kreativität sein müssen und daß auch ich mich in dieser Hinsicht außerordentlich anstrengte, das dürfen Sie mir glauben.

Sie stellen in der Anfrage fest, daß eine sehr starke Verschulung oder Erstarrung an den Universitäten und Hochschulen eingetreten sei.

Nun, es ist richtig, daß es Studienpläne, Studienordnungen gibt, welche ein relativ rigides System aufgebaut haben. Das beruht darauf, daß gerade die Studierenden den Wunsch hatten, klare Rechtsverhältnisse und Sicherheit an den Hochschulen zu haben, daß sie wissen wollten, was von ihnen verlangt wird.

Aber ich stimme zu, daß es unser Bestreben sein muß — und ich bemühe mich in dieser Hinsicht —, an den Hochschulen größere Freiräume, größere Wahlmöglichkeiten zu schaffen, daß das Studienangebot flexibilisiert wird, daß die Studierenden selbst mehr Eigeninitiative entfalten können.

In dieser Hinsicht erfolgen die laufenden Studienversuche an den Hochschulen, die Möglichkeit, das „studium irregulare“ zu wählen statt des regulären Studiums, und es sind hochschuldidaktische Versuche im Gange, die auch in diese Richtung weisen.

Nicht nur durch das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, auch durch das Wissenschaftsministerium wird künstlerisches Schaffen gefördert, und zwar sowohl auf dem Gebiete der Hochkultur als auch auf dem Gebiete von alternativer Kultur, im Hinblick auf avantgardistische und experimentelle Kunst.

Sehen Sie sich jetzt das Programm der Museen an, und Sie werden feststellen, daß dort nicht nur traditionelle Kunst geboten wird, sondern durchaus avantgardistische, etwa im Museum für angewandte Kunst, im Museum des 20. Jahrhunderts. Schauen Sie sich die Ludwig-Sammlung an, die dort dargestellt wird. Hier handelt es sich durchaus um Beispiele schöpferischer, gestalterischer Versuche der Gegenwart, die das Angebot kultureller Art in unserem Lande erhöhen.

Sehen Sie aber auch das Lehrangebot an unseren Kunsthochschulen, ob es nun die Musikhochschulen sind oder jene bildnerische Art. Dort gibt es eine Anweisung und Anleitung zu schöpferischem, auch der Moderne Rechnung tragendem Schaffen.

Nun aber zu den Museen selbst. Man kann nicht von einer Museumsmisere in Österreich reden. In welchen Ländern gibt es so hervorragende Schätze der Kunst — nicht nur das:

Bundesminister für Wissenschaft und Forschung Dr. Tuppy

auch der Kultur, der Natur und der Technik — wie in den österreichischen Museen?

Wenn Gäste nach Wien und in die anderen Städte, in denen sich Bundesmuseen befinden, kommen, dann sehen sie primär ein hervorragendes Angebot in den Museen und nicht die Negativa, die uns so nahegehen und die ich sehr ernst nehme. Zunächst einmal beneidet man uns um unsere Museen und das, was hier dargestellt wird.

Aber es ist richtig: In baulicher Hinsicht, bezüglich der Präsentation, in organisatorischer Hinsicht sind die Museen seit Jahrzehnten nicht ganz, aber weitgehend stehengeblieben.

Sie dürfen es nicht mir zur Last legen, wenn ich das sagen muß, ich bin erst seit kurzem im Amt und ernstlich bestrebt und, wie ich glaube, auch erfolgreich darin, gewisse Erstarrungen aufzulösen.

Die Museumsdirektoren sind dabei, und zwar gerade in den letzten Jahren, selbst aktiv geworden und haben selbst Konzepte — wie früher leider nicht im gleichen Maße — vorgelegt. Und hier gehen die Bestrebungen des Ministers mit denen der Museumsdirektoren konform.

Was waren die Wünsche der Museumsdirektoren, die der Herr Abgeordnete Fux erwähnt hat? Zunächst bauliche Sanierungen, bauliche Instandsetzungen.

Wer hätte, meine Damen und Herren Abgeordneten, geglaubt, daß es in den letzten Monaten gelingen würde, ein bauliches Investitionsvolumen von 1,6 Milliarden Schilling aufzubringen und für die bauliche Sanierung der Museen verfügbar zu machen, durch den Herrn Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten im Einvernehmen mit dem Wissenschaftsministerium und dem Finanzministerium? Hier wird etappenweise in wenigen Jahren die Bausubstanz unserer Bundesmuseen auf eine Weise saniert, wie man es durch Jahrzehnte nicht für möglich gehalten hätte. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Die Museumsdirektoren verlangen gemeinsam mit mir eine personelle Sanierung der Museen. Hier gab es in der Tat eine Krisensituation. Sie werden wissen, daß die durch die Arbeitsmarktverwaltung zur Verfügung gestellten 120 Personen im Aufsichtsdienst — das war ein Drittel des Personalstandes der Museen — weggefallen sind und daß wir in

eine fast unwegsame Situation gekommen sind.

Sie wissen, daß es auch einen Krisentag gegeben hat, an dem nicht alle Museen geöffnet hatten. Aber diese Situation wurde in Kürze bewältigt. Zunächst einmal durch Mithilfe des Herrn Bundesministers Dallinger, der uns doch noch übergangsweise Kräfte der Arbeitsmarktverwaltung zur Verfügung gestellt hat, dann dadurch, daß private Sponsoren eingesprungen sind und uns eine Durststrecke zu überwinden geholfen haben — eine höchst anerkennenswerte Initiative —, und dadurch, daß durch den Stellenplan des Bundes nunmehr — es kommt nächstes Mal in den Ministerrat — eine erhöhte Zahl von Aufsehern eingesetzt werden kann.

Aber es sind nicht nur die Aufseher, auf die es ankommt, wenn von personeller Sanierung und von personeller Ausgestaltung der Museen die Rede ist. Es beginnt an der Spurze, bei den Direktoren selbst.

Und da möchte ich mit Stolz und Genugtuung sagen, daß es in der Zeit, in der ich Minister bin, zwei Neubesetzungen von Direktorenstellen in den Bundesmuseen gegeben hat, welche, glaube ich, all jene Anforderungen erfüllen, die der Herr Abgeordnete Fux — in völliger Übereinstimmung mit mir — für notwendig gehalten hat.

Wir brauchen wissenschaftlich wohl ausgewiesene, aber vor allem auch im Management erfahrene Museumsdirektoren und solche, welche über die Grenzen des Landes hinausblicken können und imstande sind, die guten Erfahrungen von jenseits der Grenzen auch in unserem Lande verwertbar zu machen. Prof. Oberhuber an der Albertina, Dipl.-Ing. Dr. Rebernik im Technischen Museum: Das sind genau jene Leute, welche im Ausland gelernt haben, welche ausländische Erfahrungen einbringen können und welche die richtige Mischung von wissenschaftlichen Fähigkeiten und auch Managementfähigkeiten mit sich bringen. Freilich werden sie das Management nicht allein betreiben, sie brauchen auch eine Infrastruktur, aber schon die Direktoren müssen Verständnis für die Verwaltung der Museen haben.

Ein dritter Punkt: Man soll den Museen erlauben, Mehreinnahmen zu erwerben und diese auch in eigener Verwaltung, in eigener Verantwortung zu verwenden. Schon im ersten Halbjahr 1987 haben die Einnahmen der Bundesmuseen beträchtlich zugenommen, und im Sinne einer Entschließung des

Bundesminister für Wissenschaft und Forschung Dr. Tuppy

Nationalrates und mit Zustimmung des Finanzministeriums kommen diese Mehreinnahmen den Museen selbst zugute.

Wir sind zuversichtlich, daß die Museen, je attraktiver sie werden — und sie werden attraktiver —, umso mehr Mehreinnahmen einspielen, die dann wiederum den Museen zugute kommen werden. (*Der Präsident übernimmt den Vorsitz.*)

Ein weiterer Forderungspunkt: verbesserte steuerliche Absetzbarkeit für die Kultur im allgemeinen und auch für museale Zwecke im engeren Sinne. Auch hier liegen gerade jetzt, in diesen Tagen, im Finanzausschuß Vorlagen vor, die wieder einen Schritt weiter zu gehen erlauben.

Schließlich zur Budgetsanierung — ich habe schon davon gesprochen —: Einspielen von Einnahmen, die dann selbst verwendet werden können, aber auch im ordentlichen Budget der Museen eine Aufstockung. Ich darf mit Befriedigung sagen, daß vorgesehen ist — wenn das Hohe Haus diesen Vorschlägen zustimmen wird —, das Museumsbudget keineswegs zu kürzen, sondern ganz im Gegenteil eine Vermehrung vorzunehmen. Das ist vorgesehen.

Ich wurde speziell gefragt, wie es mit dem Gelände, dem Areal der Hofstallungen — dem, was wir als „Messepalast“ bezeichnen —, nun weitergehen soll und wird. Es ist geplant — diese Planungen begannen schon vor meiner Ministerzeit —, dieses Areal in ein großes, multifunktionales Museums-, Ausstellungs- und Kulturzentrum umzuwandeln. Für diese Umwandlung wurde ein zweiphasiger Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Die erste Phase ist vor wenigen Tagen zu Ende gegangen. Eine Jury hat sieben städtebauliche Konzepte für dieses Areal ausgewählt, und sieben Architekten beziehungsweise Architektengruppen werden detailliertere und auch veränderte Konzepte vorlegen können, die dann zur Verwirklichung dieses Konzeptes führen werden.

Vorwiegend soll auf diesem Areal Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts vereinigt, vor allem bereichert um das Schiele-Museum, das sich derzeit gar nicht im Bundesbereich befindet, dargeboten werden. Aber nicht nur museale Schätze sollen präsentiert werden, sondern die musealen Möglichkeiten sollen mit anderen kulturellen Möglichkeiten verbunden werden, um eine erlebnisreiche Landschaft der Wiener Bevölkerung, darüber hinaus der österreichischen Bevölkerung und

darüber hinaus auch den Fremden darbieten zu können.

Voraussetzung für die Realisierung dieses Konzeptes ist, daß es etappenweise realisiert wird, denn wir sind uns im klaren, daß die Budgetmittel nicht ausreichen, um auf einmal das Konzept kurzfristig durchzuführen. Im übrigen wird es auch nicht mit Bundesmitteln allein möglich sein, sondern wir vertrauen auf die Mithilfe der Gebietskörperschaften und auch Privater.

Geplant ist, daß in einer ersten Etappe ein Ausstellungsgebäude, welches für in- und ausländische Ausstellungen zur Verfügung stehen wird und für das nicht nur seitens des Bundes, sondern weit darüber hinaus Bedarf besteht, errichtet wird. Dann soll weiter Schritt für Schritt das verwirklicht werden, was wir uns alle so sehr wünschen: Eine einmalige städtebauliche Chance mitten in der Stadt soll verwirklicht werden. In unmittelbarer Nachbarschaft zu jenen großen Museen, welche wir durch unsere hervorragende Tradition schon übernommen haben, soll ein modernes Museums- und Kulturreal aufgebaut werden.

Meine Damen und Herren Abgeordneten! Gerade im Bereich der Museen ist ein neuer Aufbruch im Gange, gerade jetzt zu dieser Zeit, gerade in diesen Monaten. Es beteiligen sich mehr und mehr Menschen an der Diskussion, die Zeitungen haben einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet — die Medien überhaupt —, uns nicht nur bewußt zu machen, welche Schätze wir haben, sondern auch zu zeigen, wie sie noch weit besser präsentiert werden können, auch wie eine bessere Verwaltung eingerichtet werden kann. Darauf habe ich noch nicht Bezug genommen, ich bitte, dies zu entschuldigen. In der Museumskommission wird auch speziell diskutiert, und Lösungsvorschläge werden angeboten, wie man die Administration der Museen so gestalten kann, daß diese mehr Eigenverantwortung, mehr Eigeninitiative haben, daß sie nicht der kameralistischen Verwaltung voll — sozusagen mit Haut und Haaren — unterworfen sind, sondern teilweise herausgelöst werden und daß es auch zentrale Einrichtungen gibt, welche für die Bundesmuseen zur Verfügung stehen und ihnen gemeinsam dienen.

Gerade jetzt ist in der Museumsszene alles in Bewegung gekommen, und zwar, wie ich glaube, in sehr positiver Weise. Dazu dienen sowohl die traditionellen Museen als auch jene zusätzlichen musealen Angebote, welche in der Zukunft zur Verfügung stehen werden.

3224

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Bundesminister für Wissenschaft und Forschung Dr. Tuppy

— Ich danke. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie Beifall des Abg. Fux.*) *17.06*

Präsident: Wir gehen nunmehr in die Debatte ein. Ich mache darauf aufmerksam, daß gemäß der Geschäftsordnung kein Redner länger als 20 Minuten sprechen darf.

Es gibt für die Feststellung der Redezeit eine neue elektronische Einrichtung, unter anderem wieder mit mehr Knöpfen für den Präsidenten verbunden. Man kann jetzt von 0 bis 60 Minuten jede Minutenanzahl vorprogrammieren, und jeweils in der letzten Minute der jeweils festgesetzten Redezeit beginnt das rote Licht auf dem Pult zu blinken. Wenn die letzte Minute abgelaufen ist, ist für den ganzen Saal wie auch für den Redner erkennbar, daß die Zeit verstrichen ist. Das heißt, ab nun wird dieses Licht nach 19 Minuten, am Beginn der 20sten Minute, zu blinken beginnen, am Ende der 20sten Minute wird ein rotes Dauerlicht zu sehen sein. Der Redner selbst hat eine Minutenuhr, die ihm das Verstreichen der Zeit anschaulich vor Augen führt.

Als erste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Klara Motter. Ich erteile es ihr.

17.07

Abgeordnete Klara Motter (FPÖ): Herr Präsident, ich glaube, daß mich die rote Lampe nicht blenden wird. Ich bin nicht bekannt als Dauerrednerin, sondern was ich zu sagen habe, kann ich auch in kurzer Zeit sagen. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Frau Minister! Herr Minister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Minister, entschuldigen Sie, wenn ich Sie jetzt kritisiere. Sie waren in Ihren Beantwortungen voll des Lobes über die Museen, über die Museumspolitik. Ich gehe nicht ganz konform mit ihr. Und ich habe auch als Unterzeichnerin dieser Dringlichen ganz konkrete Fragen an Sie und hoffe, daß Sie mir auch darauf antworten werden.

Darf ich mit dem Wahlslogan des SPÖ-Spitzenkandidaten von Wien, des Bürgermeisters Dr. Zilk, beginnen. Er sagt: „Wien ist eine Museumsstadt.“ Ich möchte sagen: Wien war eine Museumsstadt. Wir haben von unseren Vorfahren wertvolle Schätze übernommen, sind aber auf dem Weg, sie zu verlieren. Wir haben ein Museumskonzept aus dem Jahre 1984, in dem es so wunderschön heißt — ich darf daraus kurz zitieren, es sind nämlich Worte, die mich sehr berühren, ich freue

mich, daß man so etwas über unsere Museen schreibt, über die Funktion der Museen und darüber, was sie uns bedeuten sollen —:

Die Museen Österreichs sind Hüter eines wesentlichen Teiles des kulturellen Welterbes. Das Bild Österreichs als Kulturnation wird daher in einem hohen Ausmaß durch seine Museen und die darin enthaltenen Schätze der Kunst und der materiellen Kultur geprägt. Die Museen haben den Auftrag, dieses Erbe zu bewahren und zu vermehren, also Gegenstände von historischer, wissenschaftlicher und künstlerischer Bedeutung zu sammeln, zu ordnen, zu restaurieren und zu konservieren, unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu untersuchen, einzeln und in ihrer Gesamtheit zu deuten und schließlich signifikante Teile des bewahrten Kulturgutes in anschaulicher und verständlicher Weise auszustellen.

Es geht dann so weiter. Ich möchte bei der Kürze meiner Wortmeldung bleiben und feststellen, daß unsere Museen dafür bestens geeignet sind und daß wir uns ständig mit dieser Frage auseinandersetzen müssen.

Diese Museumsthematik wurde im politischen Bereich bis heute nicht ordentlich diskutiert. Eine allumfassende Planung, die sicher nicht von heute auf morgen ausgeführt werden kann, die auch die Einbeziehung der Bundesländer erforderlich macht, wäre dringend notwendig. Die angelsächsischen Länder wie Dänemark und England haben uns da sehr vieles voraus, wir könnten sehr vieles von ihnen lernen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Museum hat nicht nur die Aufgabe, Kunstschatze zu sammeln, aufzubewahren und wissenschaftlich aufzuarbeiten, es hat auch die Pflicht, die Exponate vor Beschädigung oder Diebstahl optimal zu schützen. Wie es mit dieser Pflicht an unseren Museen aussieht, ist hinlänglich bekannt. Ich möchte nicht Ihnen die Schuld zuschreiben, Herr Minister, wir haben ja hier in diesem Hause heute vormittag wieder erlebt, daß Minister aus der Vergangenheit zitiert werden und daß eben dann Minister, die heute diese Verantwortung tragen, zur Verantwortung kommen.

Es gibt nun einen Sanierungskredit zugunsten der Bundesmuseen, im Ministerrat vom 28. Juli 1987 beschlossen — es wurde bereits darauf hingewiesen —, sodaß bereits im Herbst in einigen Museen mit den Arbeiten begonnen werden kann.

Klara Motter

Ich frage Sie daher, sehr geehrter Herr Minister: Welche Sanierungsarbeiten, und in welchen Museen wurde damit begonnen? Sind der Ausbau der bestehenden Sicherungsanlagen und der Einbau einer Brandmeldeanlage endlich aus dem Planungsstadium? Gibt es immer noch Koordinationschwierigkeiten mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten?

Auf meine Anfrage vom 29. Juni 1987, die beinhaltete, daß seit Jahren ein Lift im Kunsthistorischen Museum geplant ist, um den behinderten und betagten Menschen den Zugang zu allen Objekten zu ermöglichen, bekam ich die Antwort, daß der Einbau eines behindertengerechten Liftes vordringlich ist. Daß der Einbau bisher nicht erfolgen konnte, lag an Schwierigkeiten der Raumfreimachung, die im Rechtswege ausgeräumt werden müssen. Mir ist schon bekannt, daß es in Österreich oft lange Rechtswege gibt, daß aber eine Raumfreimachung auf dem Rechtswege gelöst werden muß, was sich über Jahre hinauszieht, ist mir unverständlich.

Es war ein Schildbürgertreue — entschuldigen Sie die Formulierung, aber es gibt für mich nichts Vergleichbares —, daß die kurzfristige Schließung einiger Museen, die durch die Kürzung der Arbeitsmarktförderung erfolgte, wegen Personalreduktion geschehen sollte. Der gerechtfertigte Spott klingt uns allen noch in den Ohren. Zum Glück wurde hier von privater Seite eingesprungen, und so wurde der Museumsbesuch während der Sommermonate gewährleistet. In unserem Fremdenverkehrsland ist das, glaube ich, sehr wichtig gewesen. Da diese Hilfe sicher nicht von Dauer sein kann, müssen aus meiner Sicht geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um tiefgreifendere Folgen hintanzuhalten.

Der Statistik über die Einnahmenentwicklung in den Bundesmuseen ist zu entnehmen, daß allfällige Einnahmenminderungen durch die Schließung von Sammlungen weitaus höher sind als die Personalkosten für die Bediensteten, die man einzusparen plante. Diese seitens der Bundesregierung geplante Sparmaßnahme ist daher wirtschaftlich nicht begründbar. Außerdem haben solche Überlegungen auch nicht das Ansehen bedacht, das Österreich als Kulturstaat zu verteidigen hat, der zudem auf die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr angewiesen ist.

Gerade unsere Bundesmuseen stellen für unsere in- und ausländischen Besucher einen enormen Anziehungspunkt dar. Da gebe ich

Ihnen recht, Herr Minister. Sie haben uns das sicher aus fundierter Sicht besser darlegen können.

Ein kleiner Vorstoß in der Museumspädagogik ist geschehen durch die Aktion „Kinder ins Museum“. Wir alle wissen um die Wichtigkeit des Sehen-Lernens. Wo kann es besser erfolgen als unter fachkundiger Führung unter anderem auch in unseren Museen?

Ich hoffe nur, daß diese wertvolle Aktion nicht wieder an der Kostenfrage scheitert. Mein Appell daher an Sie, Frau Minister: Setzen Sie sich ein, daß unseren Kindern und Schülern diese wertvolle Bereicherung gesichert bleibt! Ich glaube, Sie haben mich verstanden, Frau Minister. Es ist ein Appell an Sie, daß die Aktion „Kinder und Schüler in den Bundesmuseen“ erhalten bleibt und nicht wieder an der Kostenfrage scheitern sollte.

Zur Adaptierung des Messepalastes, sehr geehrter Herr Minister, stellt sich für uns Freiheitliche die Frage, ob nicht durch mehr und vor allem durch große Ausstellungsflächen, die ja nicht ständig bestückt werden können, Konkurrenz zum Beispiel für das Künstlerhaus geschaffen wird. Wir alle wissen, daß das Künstlerhaus jährlich hohe Subventionen bekommen muß.

Meine Damen und Herren! Der Künstler wird in unserer Zeit immer mehr zum Almosenempfänger degradiert. Es darf meines Erachtens die Problematik der Subventionsvergabe nicht als Hilfe für den Künstler angesehen werden, sondern es muß im Eigeninteresse eines Staates liegen, zu sammeln und bewußt auf Ausstattungen von zeitgenössischen Bauten Bedacht zu nehmen, aber nicht anhand der Subventionen, sondern als Verpflichtung des Sammelns und Bewahrens zeitgenössischer Kunst.

Sehr geehrter Herr Minister! Ich richte an Sie die Frage: Wie soll die Ankaufspolitik der Museen, die dafür in Frage kommen, aussehen? Es gibt meines Erachtens drei Möglichkeiten. Erstens: der Kauf direkt vom Künstler. Zweitens: der Kauf über die Galerien. Und drittens: Zeitgenössische Kunst braucht nicht von Staats wegen gekauft zu werden, da Private kaufen und das vielleicht später durch Stiftungen der Exponate in die Museen kommen kann.

Wie sieht also die Ankaufspolitik aus, die das Ministerium den Museen vorgibt? Wie kooperiert auch das Unterrichtsministerium mit den Direktoren der Museen Angewandte

3226

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Klara Motter

Kunst, Albertina, Moderne Kunst und Österreichische Galerie?

Ich glaube, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist in unser aller Interesse, daß in Zukunft verstärkt auf unser wertvolles Gut, das wir in Österreich haben, Bedacht genommen wird und daß es niemals an Einsparungen scheitern soll. (*Beifall bei der FPÖ.*) ^{17.17}

Präsident: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Stippel.

Ich darf allgemein sagen: Nicht nervös werden, wenn kurzzeitig das rote Licht brennt. Das brennt so lange, bis der Zeiger wieder auf Null ist, auch wenn die Zeit nicht ausgenützt wurde. Jetzt ist er auf Null.

Herr Abgeordneter, bitte beginnen.

^{17.17}

Abgeordneter Dr. Stippel (SPÖ): Herr Präsident! Frau Bundesminister! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Natürlich freue ich mich als Kulturpolitiker und insbesondere als Bildungspolitiker sehr, daß es heute überraschenderweise eine Kulturdebatte in diesem Hause gibt. Was mich allerdings daran stört, ist die Tatsache, daß wir dazu einer Dringlichen der Opposition bedurften. Wenn eine Dringliche eingebracht wird, dann haftet dem so das Manko an: Na das muß man halt behandeln, das kommt nicht so spontan, und dann hat man auch nicht die Zeit, über Dinge zu reden, die sehr wohl behandelt werden müßten.

Ich würde mir daher sehr wünschen, daß wir eine Kulturdebatte in einem längerfristig vorgeplanten Rahmen hier durchführen könnten und daß wir uns nicht von der Opposition eine Kulturdebatte — kurzfristig ange-setzt — aufzwingen lassen müssen (Abg. Dr. Graff: *Wir lassen uns nichts aufzwingen!*), noch dazu, wo es heute eine Tagesordnung gibt, bei der wir damit rechnen müssen, daß wir auch noch in den frühen Morgenstunden hier sitzen werden.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wenn auch noch keine konkreten Zahlen betreffend das Budget für das Jahr 1988 vorliegen und auch nicht vorliegen können, so haben doch die Aussagen von Spitzenpolitikern bewiesen, daß es vor allem in den Bereichen Forschung und Entwicklung sowie Kultur Schwerpunktsetzungen im Jahr 1988 geben wird.

Frau Bundesminister Hawlicek hat ja auch schon ausgeführt, daß es keine Einschränkungen in diesen speziellen Bereichen im Budget 1988 geben wird und daß wir daher die Aufgaben, die wir uns vorgenommen haben, auch im kommenden Jahr werden erfüllen können. Natürlich, Herr Kollege Fux, könnten wir uns immer und überall noch mehr an Mitteln wünschen. Aber wir haben eben nur eine bestimmte Menge an Mitteln zur Verfügung, und wenn wir aus dieser bestimmten Menge an Mitteln Schwerpunktsetzungen im Bereich der Kultur zu erwarten haben, dann sollten wir darüber froh sein und uns nicht hierherstellen und alles in Grund und Boden verdammten und kritisieren.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Der Herr Abgeordnete Fux hat auch davon gesprochen, daß es in diesem Land nur mehr Machtstrukturen und Machtanmaßung gebe. Ich frage ihn, ob er wirklich der Meinung ist, daß es in diesem Land keine Freiheit der Kunst gibt.

Natürlich, ich weiß schon, in allerjüngster Vergangenheit sind Vorfälle passiert, mit denen wir auch nicht zufrieden sein können. Doch dafür kann kein Bundesminister und kann keine Bundesregierung etwas, da liegen die Wurzeln woanders. Wir sollen die Dinge natürlich aussprechen und auch behandeln, aber weder Bundesregierung noch Parlament sind immer in der Lage, all das, was in diesem Lande wünschenswert wäre, auch zu garantieren. Immerhin ist die Freiheit der Kunst in der Verfassung verankert. Wir haben die Aufgabe, danach zu trachten, daß wir dieses Prinzip, das wir in der Verfassung verankert haben, auch durchsetzen können.

Nun zu ein paar konkreten Punkten. Es ist die Forderung richtig, daß die Künstler eingebunden werden sollen in Lehrplangestaltungen, in die Bearbeitung von Schulbüchern und so weiter. Aber es scheint nicht bekannt zu sein, welche Personen und Institutionen derzeit bereits eingebunden sind. Gestatten Sie mir — es wird vielleicht ein bissel fad werden —, all jene vorzulesen, die jetzt bereits in ein Begutachtungsverfahren eingebunden sind:

die Österreichische Gesellschaft für Kulturpolitik,

der Österreichische Kunstsena,

die Bundeskonferenz der bildenden Künstler Österreichs,

Dr. Stippel

der Berufsverband der bildenden Künstler Österreichs,

die Berufsvereinigung bildender Künstler Österreichs,

die Interessengemeinschaft der österreichischen Komponisten,

die Gewerkschaft Kunst, Medien, freie Berufe,

die Österreichische Künstlerunion,

die Interessengemeinschaft österreichischer Autoren,

der PEN-Klub,

die Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien,

die Hochschule für Musik und darstellende Kunst Mozarteum in Salzburg,

die Hochschule für Musik und darstellende Kunst Graz,

die Hochschule für angewandte Kunst Wien,

die Akademie der bildenden Künste Wien,

die Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz,

die Grazer Autorenversammlung,

die LVG,

die Österreichische Gesellschaft für Literatur,

der Verband der Filmregisseure Österreichs,

der Verein österreichischer Audiovisionsproduzenten,

das Österreichische Filmarchiv,

das Österreichische Filmmuseum,

die Austria Filmmakers Cooperativ,

die Internationale Videobiennale Wien,

das Forum Stadtpark,

der Verein für praktische Medienarbeit — Medienagentur,

der Verein Medienzentrum,

der Österreichische Filmförderungsfonds.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wenn noch irgendwelche Personen oder Institutionen eingebunden werden wollen und mitarbeiten wollen, sind sie gerne dazu eingeladen.

Ich stelle hier nur die Frage: All dieses Mitwirken — vielleicht ist die Frage, jetzt gerade an Sie gerichtet, polemisch, ich muß sie aber trotzdem stellen —, all dieses Miteinbinden bedeutet Berge von Papier. Ich frage Sie, wieviel grüne Bäume täglich mehr sterben müssen, um dieses Papier zu produzieren, um noch mehr in dieser Richtung im Begutachtungsverfahren zu tun.

Noch etwas, Herr Kollege Fux: Ich bin sehr dafür, daß, wie Frau Bundesminister Hawliková erwähnt hat, die Arbeitsgemeinschaft der bildnerischen Erzieher auch mitredet. Nur: Sie haben sich bisher noch gar nicht gemeldet. Und ich halte das für ein gewisses Defizit.

Zur Subventionsvergabe. Was sollen Subventionen sein? Sollen Subventionen eine Existenzsicherung darstellen? Ich glaube, wir sind uns einig, daß das nicht der Fall sein kann. Subventionen sind dazu da, gewisse Starthilfen zu geben, sie sind dazu da, Impulse zu setzen, vor allem — wie Sie sehr richtig gesagt haben — im experimentellen und avantgardistischen Bereich.

Aber noch einmal — ich habe das Ihren Ausführungen so entnommen —: Subventionen können nicht ununterbrochen gewährt werden, damit Künstler ihre Existenz bis zur Pensionierung hin gesichert haben.

Ich glaube auch nicht, wie das bei Ihnen, Kollege Fux, zum Ausdruck gekommen ist, daß Kreativität von der Subventionsvergabe abhängig ist. Oder habe ich Sie da falsch verstanden? (Abg. Fux bejaht.) Dann bin ich schon zufrieden.

Zur Sprachverarmung. In diesem Bereich hat sich durch die neuen Lehrpläne tatsächlich vieles zum Besseren gewendet. Die Literaturlehrer, die Deutschlehrer arbeiten heute in der Schule textorientiert. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß die Lehrer das im allgemeinen sehr gut machen. Ich persönlich stelle keinerlei Sprachverarmung fest. Im Gegen teil: Die Kinder lernen die Sprache sozusagen als soziales Handeln, und es entsteht wesentlich mehr an Kommunikation, als das in frü-

3228

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Dr. Stippel

heren Jahren mit Hilfe der damals veralteten Lehrpläne möglich gewesen ist.

Ich möchte hier nur ein anderes Problem kurz anschneiden: Welche Rolle spielen die Printmedien? Ich glaube, eine Kritik ist erlaubt. Die Sprache, die wir in manchen Printmedien vorfinden, ist so geartet, daß die, die diese Printmedien lesen, tatsächlich eine Sprachverarmung gewärtigen müssen. Ich weiß das auch von vielen Lehrern, die mir immer wieder berichten, daß Kinder die Sprache mancher Printmedien sprechen und schreiben und oft auch noch durch Exemplare unterlegen. Was da mitunter — ich will nicht generalisieren — produziert wird, das läßt einem die Haare zu Berge stehen. Sprachverarmung herrscht also dort viel mehr, als es in der Schule passiert.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Auch ich will nicht allzulange sprechen. Die dringliche Anfrage beinhaltet Ausdrücke wie „starre Lehrpläne“ — sie sind nicht so starr —, wie „sinkende Wahlmöglichkeiten an Universitäten“. Gerade in der jetzigen Zeit erleben wir in Österreich Wahlmöglichkeiten für Studierende ungeahnten Ausmaßes. Das Prinzip der offenen Hochschule ermöglicht dies. Jeder Mensch in Österreich kann studieren, was ihm zusagt, was seinen Neigungen, was seinen Interessen entspricht. Niemand hält ihn davon ab, das zu tun, ja er wird unter bestimmten Voraussetzungen auch noch gefördert, was nicht in allen Ländern der westlichen Welt der Fall ist.

Es ist nur die Frage, ob alle Menschen, die diese Möglichkeiten in Anspruch nehmen könnten, sie auch tatsächlich ergreifen.

Es werden im Zusammenhang mit der offenen Universität auch immer wieder die sogenannten Drop-outs beklagt. Auch dazu ein offenes Wort. Die Drop-outs stellen eine Zahl dar, die insoferne nicht stimmt, als Studienunterbrecher, als Studenten, die andere Studienfächer wählen, in dieser inbegriffen sind. Nun zu den sogenannten echten Drop-outs: Was ist denn Schlechtes daran, wenn ein junger Mensch nach einigen Semestern Studium erkennt, daß das Studium für ihn nichts ist, und irgendeinen Beruf ergreift? Er hat ja in der Zeit, in der er studiert hat, einen anderen geistigen Horizont gewonnen, und das ermöglicht ihm auch ein entsprechendes Weiterkommen in seinem Beruf.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Zum schulischen Bereich. Neue, offene Lernformen in Richtung auf soziales Lernen,

projektorientierte Arbeitsformen, Öffnung der Schule und Orientierung an den Anforderungen der Arbeitswelt, mehr in Richtung auf Ausbildung der praktischen Begabungen, Förderung der Kreativität: All das — Frau Bundesminister Hawlicek hat das in ihrer Anfragebeantwortung bereits gesagt — beweist, daß das österreichische Bildungswesen in einen dynamischen Prozeß eingekleidet ist.

Natürlich darf es keinen Stillstand geben, denn jeglicher Stillstand wäre automatisch ein Rückschritt. Aber so zu tun, als ob wir im Bereich der Kultur und der Wissenschaft ein unterentwickeltes Land wären, geht denn doch viel zu weit.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Da ich glaube, daß andere Redner noch die Museumsproblematik anpacken werden, will ich über diesen Bereich hinweggehen.

Ich komme zum Schluß. Ich meine, daß verbale Anfragen allein Probleme nicht lösen können, daß vor allem Kritik, die nur um der Kritik willen geübt wird, ohne konstruktive Vorschläge machen zu können, auch nichts bringt.

Vor allem, meine sehr geschätzten Damen und Herren: Alles kann nicht sofort erledigt werden! Sich hierherzustellen und zu fordern, daß das, was jetzt gesagt wird, morgen verwirklicht wird, geht eben nicht. Wir brauchen auch eine gewisse Zeit. Wir brauchen Konzepte. Wir sind auf dem Wege dazu, und ich bin auch der Überzeugung, daß Österreich weiterhin als Kulturnation wird bestehen können. (Beifall bei der SPÖ) ^{17.30}

Präsident: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Steinbauer.

Ich habe vorhin schon erklärt, daß das rote Licht so lang leuchtet, bis der Zeiger wieder auf Null ist. Aber ich bitte, dennoch zu beginnen.

^{17.31}

Abgeordneter Steinbauer (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Kollege Fux macht es einem nicht leicht: Er hat zu einer schon sehr komplexen dringlichen Anfrage, deren Dringlichkeit angesichts der Zeitlosigkeit, mit der manche dieser Fragen formuliert sind, eigentlich zu befragen wäre, zu einer an und für sich schon komplexen dringlichen Anfrage noch, möchte ich sagen, ein philosophisches Kolleg dazugegeben, und die schon nicht sehr reale dringliche Anfrage ist dadurch noch surrealer im ursprünglichen Sinn dieses Wortes gewor-

Steinbauer

den. (Abg. Fux: *Das ist ja schön: surreal! Haben Sie noch nie etwas gehört von der Richtung „surreal“?*) Das habe ich ganz genau gemeint! Wir verstehen einander! (Abg. Fux: *Surrealismus, das ist eine sehr bedeutende Kunstrichtung!*) Da schau her! Aber! Ich bedanke mich für diese zusätzliche geistige Handreichung, die Sie mir jetzt noch gegeben haben, Herr Kollege Fux! (Abg. Fux: *Gerne geschehen!*)

Die kleine Handreichung, die ich der Opposition geben möchte, ist, nachzudenken, ob sie mit so komplexen Fragen wirklich auf den Punkt kommt, ob man nicht mit weniger Fragen mehr an Klarheit gewinnen würde. Obwohl die beiden Minister, die Frau Minister und der Herr Minister, ja sehr ausführlich Stellung genommen haben, war in dem Komplex die Zielsetzung halt sehr schwer zu erkennen. Im Wust der angesprochenen Themen ist schwer festzustellen, worum es dem Kollegen Fux wirklich geht. Es stellte sich dann heraus ... (Abg. Fux: *Ich habe zu 90 Prozent von den Museen geredet — wenn Sie aufgepaßt haben!*) Es stellte sich dann in seiner Anfragebegründung heraus: Es war nicht der sekundäre Analphabetismus, sondern es war das Museum, das ihn wirklich interessiert hat.

Nun spielt aber der sekundäre Analphabetismus bei Fux und seiner dringlichen Anfrage eine besondere Rolle. Daher möchte ich mich ein bißchen mit dem sekundären Analphabetismus bei Fux und seiner dringlichen Anfrage befassen. (Abg. Fux: *Weichen Sie nur vom Thema ab!*)

Ich glaube, von der Diktion her ist diese dringliche Anfrage ein persönlich gestalteter Text von Fux selbst. Er setzt sich sehr ausführlich mit dem Problem von Rambo, dem coolen, gefühllosen, gewaltverherrlichenden Rambo, auseinander. Ich finde es großartig, daß gerade Fux ... (Abg. Fux: *Eine Fraktionsstellungnahme ist es, nicht meine persönlich!*) Ich finde es großartig, daß gerade Fux der Begründer wird, der ja offenbar viel aus dieser Welt des Films und viel gerade über diese Art von Filmen als persönliche Erfahrung einzubringen hat.

Ich glaube, daß Sie sich wirklich — und das habe ich vermißt in Ihrer Wortmeldung, Herr Kollege Fux — genau zu dieser Passage der Begründung der Dringlichen aus Ihrem reichen persönlichen Erfahrungsschatz hätten äußern können. Denn wenn ich die Begründung lese, macht das die Erwähnung von Rambo verständlich, es macht das J. R. ver-

ständlich, dann sehe ich das als interessanten Beitrag zur Auseinandersetzung mit dem sekundären Analphabetismus. Aber dazu haben Sie als Begründungsredner kein Wort gesagt. Das ist mir abgegangen, Herr Kollege Fux!

Sie haben sich über die Autobusse bei Museen aufgeregt, obwohl ich Ihnen doch gleich durch Zuruf einen Fehler nachweisen konnte. Denn das Ephesus-Museum — ich wiederhole das — hat sicher keinen eigenen Autobus. Wozu würde auch das Ephesus-Museum ... (Abg. Fux: *Sonst haben Sie sachlich nichts entdeckt? Wenn Sie sonst nichts als den Bus finden! Da gehen Sie halt lieber spazieren im Haus!*)

Herr Kollege Fux! Ich nehme Ihre Worte hier am Pult sehr ernst. Und mir fielen zwei Dinge hier auf: daß Sie sich mit dem sekundären Analphabetismus, der im Text der dringlichen Anfrage eine so bedeutende Rolle spielt, nicht auseinandergesetzt haben, sehr wohl aber mit der Zahl der Busse bei den Museen. Überdies haben Sie dann eine schlicht falsche Aussage gemacht, und ich wollte Ihnen eine tatsächliche ... (Abg. Fux: *So läppisch! Wenn Sie die Museumsdebatte auf so ein Niveau bringen und sonst nichts zu sagen haben zur Sache! Mit so einer rhetorischen Spitzfindigkeit! Ein Armutszeugnis!*) Herr Präsident! Kollege Fux wird persönlich, aber bitte! Ich will Sie nun auf einige Punkte hinweisen.

Ich glaube, daß die Frage des Geschäftes — und Sie haben sich sicher mit Walter Benjamin auseinandergesetzt ... (Abg. Fux, den Saal verlassend: *Interessiert mich nicht, Ihre Quatscherei!* — Heiterkeit. — Abg. Dr. Graf: *Fux flieht!*) Fux verläßt, wenn man andere die dringliche Anfrage betreffende Themen anspricht, den Saal. Ich weiß nicht, was ich da falsch gemacht habe. (Heiterkeit.)

Herr Kollege Fux! Der Betreff der Anfrage heißt: „Image ist keine Kultur, Kultur ist keine Kunst. Geschäft ist alles.“ Dieser Betreff ist von Ihnen, Herr Kollege Fux, und darin ist das Wort „Museum“ nicht enthalten.

In der Begründung der ersten Seite, Herr Kollege Fux — Sie hören, was ich sage, ja trotzdem über den Lautsprecher, und es wird Sie nervös machen —, in der Begründung der dringlichen Anfrage ist auf Seite 1 und Seite 2 keine Rede vom Museum, sondern von Rambo, J. R., von „cool“ und dergleichen mehr. Damit ich es ja nicht vergesse: In der Anfrage ist auch viel vom sekundären Anal-

3230

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Steinbauer

phabetismus die Rede. Ich nehme mir aber die Freiheit, den Text der dringlichen Anfrage der Grünen ernst zu nehmen, auch wenn es dem Kollegen Fux nicht recht ist, auch wenn er es nicht aushält, daß man seine eigenen Fragen aufnimmt, weil er sich möglicherweise mit der Frage des sekundären Analphabetismus nicht persönlich auseinandergesetzt hat. (Heiterkeit.)

Aber natürlich ist das Problem der Museen eines, das in der Fernsehgesellschaft zunehmend an Bedeutung gewinnt — Gott sei Dank! —, weil die Menschen wieder in die Museen gehen, weil die Menschen durch das Fernsehen ... (Abg. Fux: Vielleicht haben Sie gelesen, daß andere auch noch unterschrieben haben bei der Dringlichen! ... Sie mir das alles in die Schuhe schieben! — Lebhafte Heiterkeit.)

Herr Kollege Fux! Es ist ein Beispiel für den politischen Analphabetismus, wenn man die eigenen Dringlichen nicht liest. Sie haben sich offenbar nicht mit Ihrer eigenen Dringlichen voll auseinandergesetzt (Beifall bei der ÖVP), sondern Sie haben sich das herausgenommen, was Ihnen eben einfiel.

Aber, Herr Kollege Fux, Sie haben ja auch in Ihrer Wortmeldung einen bedeutenden Widerspruch gehabt. Sie haben am Anfang lang und breit über „res publica“ geredet — erinnern Sie sich! —, über die Freiheit — erinnern Sie sich! —, und Sie haben im zweiten Teil dann den Staat ununterbrochen aufgefordert, dies und jenes zu tun. Auch darüber, Herr Kollege Fux, sollten Sie nachdenken, und nicht nur über den sekundären Analphabetismus.

Sie sollten auch zur Kenntnis nehmen, daß einiges in der Museumslandschaft auch in Österreich weitergegangen ist: Die Schatzkammer ist eröffnet worden, gerade in diesen Wochen. Das haben Sie vielleicht nicht wahrgenommen. Es ist auch das große Sanierungsprogramm für Museenbauten zustande gebracht worden durch ein Zusammenspiel von Minister Tuppy und Minister Graf; 1,6 Milliarden stehen hier zur Debatte.

Aber Sie sollten sich mit den Problemen auch grundsätzlich auseinandersetzen, und Sie haben sicher ... (Abg. Fux: Ich habe mich mehr auseinandergesetzt wie Sie!) Ja, bitte, Herr Kollege Fux. (Abg. Fux: Ich habe gesagt: 1,6 Milliarden ...) Haben Sie das auch als gut befunden? (Weiterer Zwischenruf des Abg. Fux.) Daher war Ihre Frage in

manchen Punkten bereits von der Wirklichkeit überholt.

Aber ich will nicht länger auf Sie eingehen, Herr Kollege Fux, weil Sie vielleicht doch heute nervlich beim Thema Museum leicht gereizt werden, und das will ich nicht. Ich will ja friedlich mit Ihnen reden. (Abg. Fux: Wenn ich das schon höre: „Ich will friedlich mit Ihnen reden!“ Sie reden ja nicht zur Sache! Sie sind ein reiner Rhetoriker!) Eigentlich wollte ich mit Ihnen über den sekundären Analphabetismus reden, der kommt in zwei Fragen der dringlichen Anfrage vor. Aber jetzt verläßt Fux schon wieder das Plenum. (Heiterkeit.)

Ich komme schon langsam zum Schluß, weil ich glaube, daß Kollege Fux, mit dem ich mich eigentlich auseinandersetzen wollte, offenbar nervlich diese Belastung nicht aushält und von den Ministern ausführlich Antwort erhalten hat. Daß es mit unseren Museen weitergeht, ist offenkundig. Ich habe mich gerade in diesen Stunden mit einem amerikanischen Fachmann, Mister Rosebush, über die Wiener Museen unterhalten können und habe von ihm — ich kann dem Kollegen Fux nur empfehlen, eine entsprechende Veranstaltung, bei der Mister Rosebush am Freitag auftreten wird, zu besuchen — durchaus Komplimente über die österreichischen Museen gehört.

Denn eines ist zweifellos der Fall: In Österreich gibt es Kulturschätze, auf die wir stolz sein können. Wir wollen sie natürlich noch besser präsentieren. Es hat viele Debatten in diesem Haus darüber gegeben — lang vor Fux —, wie man es besser machen könnte. Und so manches wurde eingeleitet: Die 1,6 Milliarden sind ein Beispiel dafür. Es geht ganz einfach darum, mehr Österreicher, mehr Ausländer, mehr Menschen mit den Schätzen unserer Kultur vertraut zu machen. Denn das ist ja eigentlich die primäre Aufgabe der Museen und nicht, Schätze anzusammeln, sondern sie einem breiten Publikum zugänglich zu machen. (Beifall bei ÖVP und SPÖ.) 17.42

Präsident: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer. Ich erteile es ihr. (Abg. Freda Blau-Meissner: Es wurde umgereiht! Ich bin die nächste auf der Liste!) Nein, bei mir nicht. (Rufe: Nicht streiten! Jede kommt dran!) Gut, ich nehme den Willen der Abgeordneten zur Kenntnis:

Frau Abgeordnete Freda Blau-Meissner ist die nächste auf der Rednerliste. Ich erteile ihr das Wort.

Freda Blau-Meissner

17.43

Abgeordnete Freda Blau-Meissner (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Minister! Herr Minister! Es ist nicht ganz leicht, nach diesem vorangegangenen Zwiegespräch zur Sache zu reden. Ich glaube, wenn wir hier in diesem Haus über Kultur sprechen, müssen wir auch über politische Kultur sprechen.

Präsident Mitterand hat am letzten Montag die große Konferenz des Europarates in Straßburg in seiner Rede zur parlamentarischen Demokratie mit einer scharfen Warnung eröffnet. Er warnte eindringlich vor „verschlossenen, zugenähnten Mündern, die uns auf allen Seiten bedrohen, als Gefahr für Freiheit und Demokratie“.

Meine Damen und Herren! Auch hier gibt es zugenähzte Münden, auch wenn erfreulicherweise der „eiserne Vorhang“ des Klubzwangs heute so ein kleines bisserl durch ein paar steirische Abgeordnete gelüftet wurde, allerdings ohne Konsequenzen.

Ein Beitrag zur politischen Kultur ist die Entstehungsgeschichte dieser dringlichen Anfrage, meine Damen und Herren, und die möchte ich Ihnen nicht vorenthalten.

In der ursprünglich von uns eingebrachten Fassung standen drei Fragen zur Debatte, welche die FPÖ nicht unterschreiben wollte. Nun frage ich mich: Was ist es, was in eine dringliche Anfrage zur Kultur und zum Kulturbegriff nach Meinung der FPÖ nicht hineingehört, nicht hineingehören soll?

Die erste Frage, die censuriert wurde, betrifft die Rolle der Universitäten, sehr geehrter Herr Minister, und die Frage lautete — ich lese sie Ihnen jetzt kurz vor und bitte Sie und fordere Sie auf, trotzdem dazu Stellung zu nehmen und sie uns zu beantworten —:

Im Zuge dieses Gesetzes über die Drittmitfinanzierung wird eine weitere Konzentration der Universitäten auf technische und wirtschaftliche Bereiche stattfinden. Wir fragen Sie: Kann es sich eine abendländische Kultur leisten, einseitig technische und wirtschaftliche Bereiche zu fördern und geisteswissenschaftliche Richtungen zu vernachlässigen, die zur Humanisierung unverzichtbar sind? Halten Sie es nicht im Gegenteil für notwendig, den Studenten aller universitären Bildungsbereiche, und hier insbesondere der technisch-wirtschaftlichen, verstärkt Studienmöglichkeiten der Geisteswissenschaften

anzubieten? Wenn ja, welche Schritte werden Sie dazu unternehmen?

Bei dieser Frage, meine Damen und Herren, geht es um nichts weniger als um die Grundlinien, die unser Staat den Universitäten zu geben bereit ist. Die Frage geht dahin: Geht es ausschließlich oder vorwiegend um die Ausbildung für wirtschaftliche Verwertbarkeit, oder geht es auch um Reflexion über technisch Machbares? — Eine Frage, die sich mit immer größerer Dringlichkeit unserer Gesellschaft stellt. Das sind übrigens Fragen, um die wir uns ganz gerne herumdrücken.

Wir nehmen also aufmerksam zur Kenntnis, daß das, was an Kultur an unseren Universitäten gemacht wird, offensichtlich zu konkret, zu sehr gewisse Interessen tangiert, als daß es nach Meinung der größeren Oppositionspartei, der FPÖ, hier diskutiert werden könnte.

Eine zweite Frage, die ich die Frau Ministerin und auch den Herrn Minister bitte zu beantworten: Es geht um die Rolle der Zensur in der Öffentlichkeit, und zwar insbesondere dann, wenn so wichtige Meinungsträger wie der ORF daran beteiligt sind, der verstaatlichte ORF. Diese Frage lautet:

Von Tabori über Achternbusch, von der Affäre um den Souffleurkasten bis zu jener um die Staatsoperette kommt es in Österreich trotz aller sogenannten Toleranz immer wieder zu offen ausgeübter Zensur.

Ich mache hier eine Zwischenbemerkung: Ich weiß, daß sich die Frau Minister gegen diese Art der Zensur ausgesprochen hat.

Ich setze fort: Vor allem in jenen Bereichen, die sich, wie zum Beispiel der ORF, monopolartig organisieren, scheint so manche für ein demokratisches Land unruhmliche Entscheidung gefallen zu sein. Was können und werden Sie in Ihrem Ressort unternehmen, um Diskriminierungen entgegenzuwirken?

Wir haben mit großem Interesse zur Kenntnis genommen, daß diese Frage, über die man ja durchaus unterschiedlicher Meinung sein kann, nicht diskutiert werden soll.

Eine dritte Frage, die wir gestellt haben und auf die der Abgeordnete Smolle noch gründlicher eingehen wird, betrifft die Kultur von Minderheiten in Österreich. Auch sie wurden wir aus unserer Anfrage herauszunehmen gezwungen, und es ist für mich persönlich unfaßbar, meine Damen und Herren,

3232

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Freda Blau-Meissner

daß die FPÖ meint, die kulturelle Entfaltung von Minderheiten in Österreich sei kein Thema, das in einer Diskussion über Kultur und politische Kultur behandelt werden darf. (*Zwischenruf des Abg. Dr. Dillersberger*)

Meine Damen und Herren! Mit dieser Anfrage, die so vielen von Ihnen hier, weil es spät wird, als unwichtig vorgekommen ist, möchten wir das bedauerliche, zum Teil tödliche, auf jeden Fall fatale Schweigen in der Öffentlichkeit über die kulturelle Entwicklung unseres Landes zumindest ein Stückchen aufbrechen.

Unsere Absicht ist es nicht, dieses schon sehr alltäglich gewordene politische Hickhack, das wir hier immer wieder erleben und an dem alle vier Parteien beteiligt sind — ich nehme uns keineswegs aus —, das heißt also Regierungspartei gegen Opposition, SPÖ gegen ÖVP, dieses alte Schauspiel politischer Unkultur, fortzusetzen.

Wir hatten eigentlich vor — es wird jetzt immer schwieriger, das auch durchzuführen —, zu versuchen, neue Akzente zu setzen. Wir hätten uns gewünscht, daß nicht immer nur Politiker und Bürokraten zu Worte kommen, und wir möchten einmal diejenigen zu Worte kommen lassen, die unmittelbar betroffen sind. Das sind die Künstler selbst.

Nun wissen wir, daß es leider — das ist sehr bedauerlich — unsere Geschäftsordnung nicht möglich macht, daß hier Betroffene zu Wort kommen, aber wir baten eine Reihe renommierter Künstler, uns ihre Sicht der Problematik in einem kurzen Statement mitzuteilen, um das Ihnen, Frau Minister, und Ihnen, Herr Minister, sowie den Damen und Herren Abgeordneten zur Kenntnis zu bringen.

Bitte glauben Sie uns: Wir wollen diese Künstler nicht für unsere grünen Anliegen in irgendeiner Art und Weise vereinnahmen. Sie sind zum Teil auch mit uns sehr kritisch umgegangen. Wir wollen es trotzdem unverkürzt lesen. Manche Texte sind provozierend, aber hören wir ihre Kritik an unserem Kulturbetrieb an, vielleicht gelingt es uns trotz des Vorhergegangenen doch, eine Diskussion zu entfachen, die vielleicht ein bißchen zur Erneuerung der Debattenkultur in diesem Haus führt, deren Lähmung mich und uns alle zunehmend zu bedrohen scheint.

Wir glauben, das Thema ist dringlich, meine Damen und Herren, umso mehr, als es

vielen nicht auffällt, daß es dringlich ist. Das ist eigentlich ein Warnsignal. Es geht mit anderen Worten um die Rolle einer angeblich unpolitischen Kunst beziehungsweise einer kulturlosen Politik. Ich lese Ihnen den Text eines österreichischen Schriftstellers vor.

„Kunst und Politik in Österreich“

Die Situation war seit Jahrzehnten absehbar, in der Internationalisierung von Wirtschaft, Kommunikation und politischer Selbstdarstellung, in der weltweiten Gleichschaltung von menschlichen Arbeitsprozessen und deren Produkten ist einzig die Kunst noch in der Lage, so etwas wie eine nationale Identität aufrechtzuerhalten. Kunstförderung versteht sich damit international von selbst. Aber ebenso wird international davor gewarnt, die Förderungsmittel nach Kriterien zu vergeben, die sich am ohnehin schon Anerkannten orientieren, weil dadurch letztlich nur das Mittelmaß gefördert wird. Doch diese Diskussion trifft noch nicht einmal das österreichische Problem. Denn hier fördert der Staat vor allem den Opportunismus, für den das Mittelmaß zumeist schon weit hinter dem erreichbaren Horizont liegt.

Der österreichische Staat hat damit sein eigenes Organisationsprinzip auch auf die Kunstförderung übertragen: Das Volk geht von den Parteien aus, die Kunst geht von den Funktionären aus. Die einzige Kunst, die der Staat wirklich zur Höchstleistung fördert, ist die Kunst des Antichambrierens. Unser Kunstleben wird von Kulturfunktionären gelenkt, die sich als Vertreter der Künstler aufspielen, ohne von diesen jemals mit einer solchen Funktion betraut worden zu sein. Den demokratischen Künstlerverbänden bleibt nichts als der ohnmächtige Protest gegen eine Kulturpolitik, die sie nicht mitgestalten können. Wenn zum Beispiel einer einmal die Kulturkontakte geleitet hat, steht ihm offenbar ein Erbrecht zu, künftig bei allen die Literatur betreffenden Fragen mitzureden, von den kleinen Juries bis zur wenig repräsentativen Repräsentationsveranstaltung ‚Europa-Lia‘.

Wer sich diesem Staat nicht anbiedert, sei es als Mauerblümchen einer der beiden Koalitionsparaden, oder sei es im direkten Kontakt mit der Kulturbürokratie, wird von ihm ausgehungert.

Wenn ein Kulturbeamter zur höheren Weihe des eröffnenden Politikers eine Literaturveranstaltung durchführt, stehen ihm Millionen zur Verfügung. Wenn die Grazer Auto-

Freda Blau-Meissner

renversammlung, in deren Reihen der überwiegende Teil der österreichischen Gegenwartsliteratur organisiert ist, ihr Veranstaltungsprogramm der vielen Einzelinitiativen verwirklichen will, kann sie als Honorar für eine Autorenlesung gerade 500 S anbieten. Und den Autoren bleibt keine andere Wahl, als sich dafür herzugeben.

Oder nehmen Sie die Literaturzeitschriften. Sie allein fördern den literarischen Nachwuchs auf eine der Kunst gemäße Weise, nämlich durch Veröffentlichung. Aber während das Bundeskanzleramt an die größten Zeitungen Europas Millionen verteilt, ist es den Literaturzeitschriften nach Jahrzehnten der Selbstausbeutung noch nicht einmal möglich, die manuelle Arbeit der Hersteller zu bezahlen, geschweige die geistige der Autoren. Mit einem pervertierten Bewußtsein kann der Staat Österreich an seine eigene geschichtliche Erfahrung gar nicht herangehen, als indem er Arbeitsplätze in Waffenindustrie und beim Bundesheer für viel wichtiger hält als solche in der völlig darniederliegenden Wirtschaft der freien Künste.

Die großen Staatsbetriebe der Kunstreproduktion mögen ohne Verwaltungsapparat nicht auskommen. Aber die Förderung der freiproduzierenden Künste braucht keinen Hofrat, keinen Ministerialrat und keinen Oberrat. Sie braucht auch nicht die Vormundschaft von Kulturfunktionären, die sich wie eine schalldichte Mauer zwischen Kunst und Politik, zwischen Künstler und Publikum aufpflanzen, um uns auf jene Selbstinfantilisierung einzuschwören, die jeden Anspruch auf soziale Absicherung und angemessene Entlohnung der Arbeit zu einem Gnadenakt der politischen Götter macht.

Was die Kunstmöglichkeit vor allem braucht, ist eine Demokratisierung, eine Beteiligung der Betroffenen, deren Werke und oft genug auch deren Leben davon abhängig ist.“

Das schreibt Josef Haslinger, ein österreichischer Schriftsteller, der vor kurzem ein Buch herausgegeben hat mit dem anrüchigen Titel „Politik der Gefühle“. Ich kann es Ihnen nur sehr empfehlen. (*Ruf bei der SPÖ: Das ist eine Buchbesprechung!*)

Nun, er spricht von einer Demokratisierung in der Kunstmöglichkeit. Wir glauben, daß die Kunstmöglichkeit nicht das einzige Gebiet ist, wo Demokratisierung nötig ist. Sie ist in allen Lebensbereichen nötig, vor allem und besonders in der Politik, damit nicht immer mehr Menschen — und das erleben wir zurzeit sehr

schmerhaft — dieser sehr pessimistischen Aussage von Jean Jacques Rousseau in seinem Sozialvertrag Glauben schenken, der meinte: Demokratie hat es noch nie gegeben, und Demokratie wird es auch nie geben, denn immer werden die Stärkeren die Schwächeren beherrschen.

Ich selbst bin optimistischer. Ich glaube, wenn Macht und Geld immer recht behielten, hätte es nie eine gelungene Evolution und keine gelungene Revolution in der Welt und in der menschlichen Geschichte gegeben.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, zur politischen Kultur einer Demokratie gehört in erster Linie Zivilcourage. Aber auch die Zivilcourage anstatt der verschlossenen, der zugenäherten Münder, wie Mitterand sagte, kann nicht genügen. Es gehört noch ein Stück mehr dazu. Es gehört dazu auch — ich geniere mich fast, das zu sagen, weil es derartig zur Phrase herabgesunken ist — die Solidarität mit Unterdrückten.

Wenn Abgeordnete einer großen Partei demonstrativ dem Apartheidsystem Südafrikas die Mauer machen, meine Damen und Herren, einem Regime, das internationale Verachtung genießt, so ist das in meinen Augen ein verhängnisvoller Akt der politischen Unkultur. (*Beifall bei den Grünen. — Bravo-Ruf.*)

Wenn eine Partei, die den Anspruch erhebt und Wert darauf legt, als christliche Partei zu gelten, von der südafrikanischen Bischofskonferenz Lügen gestraft wird, so ist das beschämende politische Unkultur.

Ich bitte Sie, lesen Sie einen Artikel in der heutigen „Frankfurter Rundschau“ über zwei bundesdeutsche FDP-Abgeordnete, Bundestagsmitglieder, die gerade von einer Südafrika-Reise zurückgekommen sind. Ihre Einschätzung des schändlichen Apartheidsystems steht diametral dem entgegen, was die ÖVP an Eindrücken von ihrer Südafrika-Reise mitgebracht hat.

Ich frage mich: Was nützen uns unsere diplomatischen Bemühungen, eifrige Reisen von Imagepflegern und Aufführungen unserer Philharmoniker, wenn uns solche Demonstrationen, wie das mit dieser Afrika-Reise und der Laudatio über das dortige System eines Landes der Verachtung der Menschenrechte geschehen ist, als Außenseiter der religiösen und humanphilosophischen Tradition unseres Kontinents ausweisen?

3234

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Freda Blau-Meissner

Meine Damen und Herren! Politische Kultur hat keine Lobby! Wir alle sind für sie verantwortlich! Um letztendlich noch einmal einen Künstler zu Wort kommen zu lassen: „Kulturlose Politik ist nicht nur der Stil von Auseinandersetzungen, der die Parlamentsstenographen zum Notieren peinlicher Entgleisungen und Beleidigungen zwingt. Nein, kulturlose Politik ist auch eine, die sich mit der Kultur nicht wirklich einlassen mag!“ — Danke. (*Beifall bei den Grünen.*) 18.00

Präsident: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Dillersberger zu Wort gemeldet. Ich weise darauf hin, daß eine tatsächliche Berichtigung die Dauer von 5 Minuten nicht überschreiten darf. Ich erteile dem Herrn Abgeordneten das Wort.

18.00

Abgeordneter Dr. Dillersberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Blau-Meissner hat hier des langen und breiten über politische Kultur und Unkultur gesprochen und hat uns dabei selbst in sehr eingehender Weise ein Beispiel politischer Unkultur geliefert. Ich darf auf die Behauptung, die sie aufgestellt hat, nämlich die Freiheitliche Partei habe eine dringliche Anfrage, die die grün-alternative Fraktion einbringen wollen hätte, zensuriert, hier im Rahmen dieser tatsächlichen Berichtigung entgegnen. Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Blau-Meissner versteht es ja immer wieder sehr gut, das Parlament zu ihrer Bühne zu machen und im Rahmen dieser Auftritte die Freiheitliche Partei zu desavouieren.

Ich möchte Ihnen schon hier, vor allen Dingen den Damen und Herren der Regierungsparteien, sagen, daß Sie sich einmal überlegen sollten, wie lange Sie uns durch die Geschäftsordnung, die längst geändert werden müßte, noch dazu zwingen wollen, gemeinsam mit den Grün-Alternativen den Weg zu gehen, wenn es notwendig ist, eine dringliche Anfrage zu stellen. Wir bedauern, daß uns die Geschäftsordnung diese Möglichkeit noch immer nicht gibt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich darf Ihnen aber folgendes sagen, damit das auch ins Protokoll Eingang findet: Der Grund, warum heute morgen der uns von den Grün-Alternativen vorgelegte Text der dringlichen Anfrage in dieser Form nicht unterschrieben wurde, war der, daß wir gestern ein Papier bekommen haben, das wir durchbesprochen haben, und dann das heutige Papier

damit nicht übereingestimmt hat. Wir lassen uns, meine sehr geehrte Dame und meine Herren von den Grün-Alternativen, von Ihnen nichts unterschieben. Wir wollen das, was wir unterschreiben sollen, auch durchlesen. Wenn Sie unsere Unterschrift wieder einmal haben wollen, dann geben Sie uns Dinge, die dem entsprechen, was Sie uns am Vortag vorgelegt haben, und versuchen Sie nicht, uns etwas zu unterschieben. (*Beifall bei der FPÖ.* — *Abg. Freda Blau-Meissner:* Das ist doch eine glatte Unterstellung! — *Abg. Dr. Pilz:* Das ist eine Unterstellung! — *Abg. Dr. Khol:* So wird man düpiert! — *Weitere Zwischenrufe.*) 18.02

Präsident: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer. Ich erteile ihr das Wort.

18.02

Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Hohes Haus! Punkt 3 der dringlichen Anfrage der Grün-Alternativen beschäftigt sich vor allem mit der zunehmenden Sprachverarmung. Allein im deutschen Sprachgebiet soll es schon drei Millionen Analphabeten geben. An deutschen Universitäten wird bereits Deutschunterricht für erwachsene Menschen mit deutscher Muttersprache erteilt. Und diese Kurse sind überfüllt. Die Lesegewohnheiten sind genauso schlecht wie vor 20 Jahren, auch bei uns. 1967 hat aber nur jeder Zwanzigste eine höhere Schule besucht, heute ist es bereits jeder Vierte.

Untersuchungen haben ergeben, daß jeder dritte Bürger nie ein Buch liest, dafür aber vier Stunden vor dem Fernseher sitzt und nur etwa eine halbe Stunde zur Lektüre von Zeitungen aufwendet.

Meine Damen und Herren! Auch wir in Österreich leiden unter den Auswirkungen eines verfehlten Bildungssystems.

Die AHS-Reform spaltet die Großparteien. Die SPÖ will die höhere Schule zur Gesamtschule nivellieren, die ÖVP wenigstens die AHS-Langform erhalten.

Die österreichische Bildungspolitik orientiert sich zwar heute an der Wirtschaft, an der Industrie, an den Wünschen der Universität und an der Politik. Trotzdem steigt die Zahl der Analphabeten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben in Österreich ein exklusives, fast

Mag. Karin Praxmarer

nicht mehr zu finanzierendes Schulbuchsystem. Jedes Kind hat sein eigenes Buch, und das gratis. Ich frage Sie nun: Was nützen die freien Schulbücher — außer daß einige Industriebetriebe davon leben —, wenn die Kinder sie nicht mehr lesen können, wenn sie das Wesentliche nicht mehr vom Unwesentlichen trennen können und das Gelesene sprachlich nicht mehr artikulieren können? (Abg. Helmut Stocker: So ist das wirklich nicht!)

Eine Studie über Jugendliteratur und Lese- forschung in Österreich hat ergeben, daß 13 Prozent aller vierzehnjährigen Schüler, und zwar von allen Schultypen, von der Hauptschule, von der AHS und von der IGS, sowohl im Sprachverhalten als auch im Lese- verhalten sehr stark geschädigt sind. Dazu kommen 10 Prozent relativ leseschwache Schüler, denen 22 Prozent sehr gute Leser gegenüberstehen. Und ich habe selbst als Mittelschulprofessorin in den letzten Jahren verstärkt gemerkt, daß die Schüler in der 5. Klasse AHS nicht mehr vorlesen können. Sie lesen schlechter, als mein Kind in der 1. Klasse Volksschule gelesen hat.

Vom Bundesministerium für Unterricht wurde jetzt aufgrund meiner parlamentarischen Anfrage eine Studie über sekundären Analphabetismus herausgegeben. Ich finde, das ist ein Erfolg! Denn Bundesminister Sino- watz hat die vorhandenen Sprach- und Lese- schwierigkeiten noch abgestritten. Das war, laut einer Anfrage, am 7. April 1972.

Der Psychologe Bruno Bettelheim hat schon festgestellt, daß alles, was wir in der Schule lernen, nicht so wichtig ist wie das Lesen.

Sind unsere Volksschulen an diesen Zuständen schuld? Zu Bismarcks Zeiten, also gut vor hundert Jahren, hatten die Kinder noch zwölf Unterrichtsstunden Deutsch. Heute müssen sie sich mit sieben Unterrichtsstunden begnügen. Aber Englisch gibt es für alle Kinder. Da bleibt keine Zeit mehr für Lesetraining oder Lernübungen zum Schreiben. Die Abschaffung der Lesenote im Zeugnis ist ein weiteres Faktum, das schlecht ist. Denn dadurch, daß es keine Lesenote mehr gibt, erscheint das Lesen nicht mehr so wichtig. (Abg. Smolle: Sind Sie wirklich Lehrerin?) Ja.

Die anderen Stoffgebiete, die später in der Volksschule schon in den Vordergrund treten, verdecken dann die elementaren Schwächen. Die Lehrer können diese anfangs nur latent vorhandenen Schwierigkeiten oft gar nicht

erkennen, und dadurch werden diese Schwächen im elementaren Bereich erst in den weiterführenden Schulen akut. Und dann ist es schon zu spät, dann sind die Schüler schon in einer falschen Schule. Denn heute gibt es ja schon für jede Schwäche einen eigenen Schultyp. (Abg. Elmecser: Was soll denn das heißen: Für jede Schwäche einen eigenen Schultyp?)

Die Volksschulen leiden auch darunter, daß die Lehrpläne überfüllt sind, daß die Kinder zuwenig Möglichkeit zum Üben haben. Sie haben dazu nicht die Zeit, weder in der Schule noch daheim. Unsere Volksschulen leiden auch unter den ständig wechselnden Methoden, jede wird jeweils immer wieder als die neue und beste Methode angepriesen. So haben wir zum Beispiel mit der Ganzheitsmethode in unseren Volksschulen die Legastheniker, deren es heute viele gibt, selbst herangezogen.

Psychologen weisen immer wieder auf die starke psychische und physische Belastung unserer Volksschulkinder hin. Nachhilfestunden sind schon üblich, um den Aufstieg zu sichern. Aber in einem Punkt sind sich sicher alle Schulpolitiker und Lehrer einig: daß das Lerntempo in der Volksschule viel zu hoch ist. Dieses Lerntempo belastet die Kinder. Schuld daran sind die Lehrbücher, die meiner Meinung nach viel zu sehr am Wochenablauf und am Jahresablauf orientiert sind.

Ein praktisches Beispiel dafür: In der 16. Woche ist in den Büchern Weihnachten. Bis zu dieser Zeit muß der Lehrer alle Buchstaben des Alphabets bis auf x, y und z vorgelesen, den Kindern beigebracht haben, denn sonst muß er zu Ostern Weihnachten feiern! Dieses Tempo verkraften nicht alle Kinder. Und das führt oft zu schlechten Leistungen. Wenn Kinder nämlich gezwungen werden, rascher lesen zu lernen, als sie es verkraften, werden sie derart frustriert, daß sie sicher nicht so bald freiwillig ein Buch in die Hand nehmen, um es zu lesen. Da aber die Volksschule keine Gewichtung nach der Begabung der Kinder vornimmt, ist auch das Früherkennen elementarer Mängel sehr schwer.

Ich glaube auch, daß es nicht gut ist, daß wir uns weiterhin immer nur am Mittelmaß orientieren, denn dadurch werden sehr begabte und mittelmäßig begabte Kinder dauernd unterfordert, weniger begabte Kinder aber überfordert. Unterschiedliche Begabungen gehörten berücksichtigt, und zwar durch innere Differenzierung im einheitlichen Klassenverband. Denn Leistungsgruppen zerstö-

3236

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Mag. Karin Praxmarer

ren die soziale Integration. Ich bin für die Beibehaltung des Klassenverbandes. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zu dieser inneren Differenzierung brauchen wir aber gut ausgebildete Lehrer. Unsere Kinder benötigen heute einen maßgeschneiderten Unterricht. Einen Konfektionsanzug, der allen Kindern paßt, den gibt es noch nicht! (*Beifall bei der FPÖ.*) ^{18.11}

Präsident: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Posch. Ich erteile es ihm.

^{18.11}

Abgeordneter Posch (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Die erste Durchsicht des Papiers dieser dringlichen Anfrage über Kultur und Kunst vermittelt den Eindruck eines Konglomerates, einer Melange aus Fragen der Wirtschaft, ja sogar der E-Wirtschaft, der Kunst und Kultur, aus Problemen der Schulen und Universitäten, aus Fragen der Landwirtschaft und des kommenden Bundesvoranschlages 1988, über den ja im Hohen Haus in den kommenden Tagen und Wochen verhandelt werden wird. Ich glaube, daß bei den einzelnen Kapiteln des kommenden Bundesvoranschlages in der Spezialdebatte genug Zeit sein wird, in eindeutiger Weise über diese Fragen zu sprechen.

Die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit verbietet es, zu dem Wust von Fragen ausführlich Stellung zu nehmen. Es muß allerdings gesagt werden, daß hinter dieser Anfrage die Absicht der Selbstdarstellung von Abgeordneten des Grünen Klubs erkennbar ist, die damit die Arbeit des Hohen Hauses sicher nicht erleichtern.

Auf den Punkt gebracht empfehlen wir dem Grünen Klub die Lektüre des Arbeitsübereinkommens zwischen der Sozialistischen Partei Österreichs und der Österreichischen Volkspartei über die Bildung einer gemeinsamen Bundesregierung für die Dauer der XVII. Gesetzgebungsperiode, in dessen Beilagen 16 und 17 — ich verlese das jetzt nicht, ich möchte auch keine Buchbesprechung machen, wie das meine sehr verehrte Frau Vorrednerin Blau-Meissner getan hat — alle Fragen, die in dieser Anfrage stehen, alle Fragen betreffend die Ressorts Wissenschaft und Forschung sowie Unterricht, Kunst und Sport, beantwortet sind. Darüber hinaus geben die Regierungserklärung des Herrn Bundeskanzlers und die Budgetrede des Herrn Finanzministers in ausführlicher Art und Weise über

all diese Fragen und Probleme eindeutig Auskunft.

Wenngleich es innerhalb eines demokratischen Staatswesens, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie Österreich eines darstellt, Aufgabe der sensiblen Kulturschaffenden ist, zu allen Fragen der Kunst, Kultur und Wissenschaft offen Stellung zu nehmen, ist bei deren Beurteilung auf minimale rechtliche und administrative Maßnahmen Rücksicht zu nehmen, ebenso auf die Gefühle des Steuerzahlers, denen manche, was aus Ihrer Anfrage hervorgeht, geradezuverständnislos gegenüberstehen dürften.

Auch den von der Frau Bundesminister vorgelegten Kunstbericht will man unterlaufen. Dies hat jedoch wenig Sinn, wird doch alles, was Sie mit Ihrer Anfrage ansprechen, darin auf 175 Seiten in ausführlicher Weise und mit klaren Worten erläutert. Man sollte diesen Kunstbericht lesen, schon allein das Vorwort des Kunstberichtes beantwortet mittels klarer Sprache den „breiten“ Kulturbegriff der heutigen Zeit und der Koalitionsregierung. Humanistisches Gedankengut bedarf keiner grünen Ideologie, meine Damen und Herren.

Zu einer Frage möchte ich mich speziell äußern: zur Museumsfrage, Punkt B. 4. der Anfrage. Diese wurde nämlich schon vor langer Zeit vom Herrn Bundeskanzler beantwortet, und zwar am 28. Juli 1987 nach dem Ministerrat. Ich zitiere die „Wiener Zeitung“: „Vranitzky kündigt Änderung der Museumspolitik an“. „Mit dem Sofortprogramm zur Sanierung der Bundesmuseen habe die Bundesregierung nicht nur die Mittel zur Behebung der akuten Mängel zur Verfügung gestellt, sondern auch einen inhaltlichen Schritt bei der weiteren Museumspolitik gesetzt, erklärte Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky im Pressefoyer ... Das Sanierungskonzept, das den Einsatz von 1,6 Milliarden Schilling für den Museumsausbau vorsieht, wobei die Mittel von einem Bankenkonsortium als Darlehen aufgebracht und binnen zehn Jahren aus dem Bundesbudget getilgt werden sollen, ...“ — Ich möchte das jetzt nicht näher hier erläutern. Die „Wiener Zeitung“ liegt vor, man kann das alles nachprüfen.

Unter der Leitung des Herrn Bundesministers für Wissenschaft und Forschung hat eine Intensivarbeitsgruppe ihre Arbeit aufgenommen, und seitens der Museumsdirektoren wurde von Haus aus die Bereitschaft, an diesem einzuschlagenden Weg mitzuarbeiten, signalisiert. Nach den Worten des Herrn Bun-

Posch

desministers für Wissenschaft und Forschung konnten bereits einige gute Ergebnisse erzielt werden, die erfolgversprechend sind, so auch beim Ausbau des Messepalastes für die Ausstellung von Exponaten verschiedenster Art.

Ich möchte aber doch hier auf die Ära Dr. Fischer hinweisen. Schon zu seiner Zeit wurde eine Verlängerung der Besuchszeiten eingeführt, die einmalig in Europa ist. Jetzt fließen mehr Einnahmen für die Museen herein, und dadurch kommt es zu mehr Dispositionsmöglichkeiten innerhalb der Gebarung der Bundesmuseen. Auch die Besucherzahl in den österreichischen Museen, speziell in den Bundesmuseen, ist sichtlich gestiegen. Wenn man bedenkt, daß der Eintritt in ein Bundesmuseum etwa 40 S kostet und daß dies der Preis für eine Schachtel Zigaretten ist, so kann man doch sagen, daß der Kultur zumindest in diesem Punkt Genüge getan wird.

Nun noch kurz zum Messepalast, meine Damen und Herren. Der Wettbewerb ist in der ersten Etappe abgeschlossen. Er wird ein kulturelles Zentrum, ein bauliches Ensemble mit den beiden großen Museen bieten, das sicher in Europa und für eine Großstadt einmalig sein wird.

Hohes Haus! Wir sind überzeugt, daß auch in einer Zeit, in der die beiden großen staatstragenden Parteien zum Sparen aufgerufen haben, die Kultur in Österreich nicht zu kurz kommen wird. Denken wir aber auch an die großen Probleme, die die Organe des Staates jetzt und in Zukunft für alle Bevölkerungsgruppen Österreichs zu bewältigen haben! — Ich danke Ihnen. (*Beifall bei der SPÖ.*) ^{18.19}

Präsident: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bergmann. Ich erteile es ihm.

^{18.19}

Abgeordneter **Bergmann** (ÖVP): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich möchte der Versuchung widerstehen, mich zum Thema Analphabetismus mit der Begründung der Anfrage von der sprachlichen Seite her zu beschäftigen, denn bei Begriffen wie „industrielle Ökonomisierung“ weiß ich nicht mehr, was damit gemeint ist.

Ich möchte aber die Chance nützen, mitten in der Diskussion über die DRAKEN über Kultur zu reden. Ich glaube, wir sollten diese Chance immer nutzen, selbst dann, wenn sie sich auf der Basis einer relativ patschert formulierten sogenannten dringlichen Anfrage bietet.

Mich hätte gefreut, wenn zum Beispiel unter diesem Aspekt der heutigen Diskussion von Seite der grünen Fraktion gleich das aktuelle Thema, über das Sie alle morgen früh in den Zeitungen lesen werden, behandelt worden wäre: der Kampf mit Kultur und Sport im TV. Da wird die Öffentlichkeit aufmerksam gemacht, daß mit dem neuen Programmschema des Fernsehens etwas passiert ist, daß man jetzt eine längere Kulturberichterstattung im Fernsehen hat — aber dafür werden sie weniger Leute sehen, weil Sport und Kultur einander konkurrenzieren werden. Ein Gesichtspunkt, der zweifellos zu diskutieren ist.

Und es wäre fein, wenn der Vertreter der Grünen wenigstens einmal im Lauf seiner Geschichte im ORF-Kuratorium vorbeischauen und solche Themen zur Sprache bringen würde. Ich würde im übrigen überhaupt glauben, daß hier ein Thema angerissen worden ist, das man sehr rasch mit den Verantwortlichen im ORF besprechen muß. Denn es war seinerzeit ein Riesenerfolg und beispielhaft für europäische Fernsehanstalten, daß es im Rahmen der aktuellen Fernsehberichterstattung im ORF eine Fünf-Minuten-Sendung gegeben hat, die speziell den Anliegen der Kultur und der Präsentation kultureller Ereignisse gewidmet war.

Wenn im ersten Satz der dringlichen Anfrage festgestellt wird, daß nunmehr zehn Monate großer Koalition — da sind Sie zwar Ihrer Zeit ein bißchen voraus — Anlaß geben, ein bissel nachzuschauen, was geschehen ist, dann möchte ich für zwei, drei Minuten diesen Satz benutzen und belegen. Man sollte wirklich nachschauen, was in diesen Monaten hier passiert ist.

Wir alle erinnern uns an die dramatischen Appelle, die seitens der Museumsverantwortlichen, der Direktoren und der Vereine, die sich dessen annehmen, in den letzten Jahren betreffend den Zustand der österreichischen Museen in die Öffentlichkeit geschickt wurden sind. Anfang Mai haben sich unter Führung des Ersten Direktors des Kunsthistorischen Museums, Dr. Fillitz, die österreichischen Museumsdirektoren zusammengesetzt und einen neuerlichen — den wievielten, weiß ich nicht — Hilferuf an die Regierung gerichtet und im Rahmen einer öffentlich geführten Diskussion auf den alarmierenden Zustand der österreichischen Bundesmuseen aufmerksam gemacht.

Diesmal ist es aber nicht so gewesen wie in den letzten Jahren, nämlich daß das zwar

3238

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Bergmann

öffentliches Erstaunen ausgelöst hat, aber nachdem alle Nachrichten verpufft waren, ist man zur Tagesordnung übergegangen. Es ist im Zusammenwirken dieser Regierung gelungen — Kollege Steinbauer hat das erwähnt, Minister Tuppy hat das erwähnt —, 1,6 Milliarden Schilling flottzumachen, um das Dringlichste zu sanieren. Und weil das, wie ich meine, die größte Museumsinitiative finanzieller Art zur Sanierung und Erhaltung unseres Kulturgutes ist, glaube ich, daß ich diese zwei, drei Minuten in Anspruch nehmen darf, Sie durchaus mit einem Zahlenfriedhof zu belästigen, um auch hier im Parlament zu dokumentieren, daß eine Wende in der österreichischen Museumspolitik eingetreten ist.

Aus der Vorlage, die von Wirtschaftsminister Graf dem Ministerrat unterbreitet wurde und in der genau aufgeschlüsselt ist, was mit diesen 1,6 Milliarden Schilling geschieht, geht ein genauer Ablaufplan hervor.

1987/88: zentrale Einrichtung Kunsthistorisches Museum. Lüftungsanlagen — Sie alle haben im Fernsehen gesehen, wie sehr dort unsere Kulturgüter in Gefahr sind —, Aufzug, Cafeteria, denn ein moderner Museumsbetrieb braucht auch rundum moderne Einrichtungen: 140 Millionen.

Der Direktor des Theatermuseums hat darauf aufmerksam gemacht, daß er die Sammlung schließen muß: 40 Millionen.

In der Musikinstrumentensammlung ist es soweit, daß die alten Klanginstrumente zu zerspringen drohen. Wenn das der Fall ist, wäre das ein irreparabler Schaden: 13 Millionen als erste Hilfe.

Die Waffensammlung in der Hofburg: 5 Millionen.

Das Museum für angewandte Kunst — und da geht es ganz simpel und primitiv um Fassaden und Fenster, gar nicht um Gegenstände, die zur Schau gestellt werden können, sondern um Einrichtungen, die es ermöglichen, daß das, was um viel Geld erworben worden ist und die österreichische künstlerische Tradition repräsentiert, erhalten bleibt und ordentlich präsentiert werden kann —: 40 Millionen.

Das Naturhistorische Museum: Gelacht hat man in diesem Land viele Jahre hindurch, daß es ein Museum gibt, das in einem entscheidenden Stockwerk nicht einmal über elektrisches Licht verfügt. Gelacht! Gesche-

hen ist nichts. 14 Millionen stehen nunmehr dafür zur Verfügung.

Palais Liechtenstein: 2 Millionen.

Hofburg, Kaiserappartements, Sanierung und innerer Umbau — was es für eine Fremdenverkehrsstadt heißt, das in Ordnung zu bringen, verstehen alle —: 50 Millionen.

Belvederegalerie: 30 Millionen. — Das ist schon der Bauabschnitt 1988/89.

Das Museum für angewandte Kunst — für einen Tiefspeicher: 60 Millionen.

Ich lade Sie wirklich ein, einmal mit Professor Fillitz durch das Kunsthistorische Museum zu gehen und zu schauen, unter welchen Bedingungen österreichische Kulturgüter heute gelagert werden müssen. (Abg. Klara Mötter: *Das kann ich bestätigen!*) — 60 Millionen Schilling.

Kunsthistorisches Museum — Erhaltung der Bausubstanz: 55 Millionen.

Naturhistorisches Museum — weitere Etappe: 55 Millionen.

Hofburg: 45 Millionen.

Schloß Schönbrunn — Sanierung der Schausammlungen, Barockgarten, Orangerie: 60 Millionen.

Bundesmobiliendepot — ich würde auch wieder jeden einladen, einmal ins Bundesmobiliendepot zu gehen, um zu sehen, wie dort die Dinge übereinandergestapelt sind; es ist einfach unverständlich, daß wir viele Jahre hindurch zugesehen haben, wie wertvolle Dinge einfach verlorengehen, weil sie verrotten —: 70 Millionen nach einer Neukonzeption.

Hofburg, Museum für Völkerkunde — Sie brauchen nur einmal hinzugehen und zu schauen, wie die Ausstellungen dort präsentiert werden müssen —: 35 Millionen.

Und die dritte Etappe 1989 bis 1991 — ich bitte Sie, zuzuhören und nicht gelangweilt zu sein, weil noch eine kleine Zahlenkolonne kommt, denn ich glaube, wir können diese Dinge mit Selbstbewußtsein auch herzeigen —:

Technisches Museum, Generalsanierung — Sie haben das sicher im Fernsehen miterlebt, als uns bei der Neubestellung des Direktors

Bergmann

des Technischen Museums gezeigt worden ist, wie wir mit unserer Geschichte der technischen Entwicklung umgehen, wie dort nur mehr hineingestopft werden kann, wie dort Beleuchtungseinrichtungen vorhanden sind, die gar nicht mehr geeignet sind, ein attraktives Museum an den Bürger heranzubringen, und Sie haben gehört, daß man die neuen Errungenschaften der Technik gar nicht mehr unterbringt, weil dafür nicht genügend Räume vorhanden sind —: 200 Millionen Schilling.

Generalsanierung der Albertina — da gehört auch das Problem dazu, was es dort an Umweltverschmutzung gibt —: 100 Millionen Schilling.

Kunsthistorisches Museum: noch einmal 100 Millionen.

Naturhistorisches Museum: 150 Millionen.

Museum für angewandte Kunst, Generalsanierung: 180 Millionen.

Belvedere, zweite Bauetappe: 70 Millionen.

Schönbrunn: 50 Millionen.

Museum des 20. Jahrhunderts: 32 Millionen.

Zusammengefaßt: Erste Bauphase heuer und nächstes Jahr: 308 Millionen, anschließend 410 Millionen, dann 842 Millionen. Insgesamt sind das rund 1,6 Milliarden Schilling zur Sanierung des heutigen Zustandes unserer Museen, damit diese eines Tages all das können, was wir heute von ihnen unter dem Titel der Erstellung eines neuen und modernen Museumskonzepts verlangen. Das, glaube ich, muß man einmal feststellen, um zu zeigen, daß hiermit ein riesiger Sprung vorwärts auf dem Sektor der Sanierung passiert. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ein zweiter Gedanke: Diese Anfrage trägt den köstlichen Titel: „Image ist keine Kultur, Kultur ist keine Kunst. Geschäft ist alles“. Als Mitwirkender an etwa 70 dringlichen Anfragen aus der Oppositionszeit der ÖVP habe ich gesucht, wo da eigentlich die verfassungsrechtliche Kompetenz und der Betreff sind. Aber trotzdem, es ist schön, über dieses Thema reden zu können.

Nur, was aus dem Titel hervorgeht, ist folgendes: Zu einem Zeitpunkt, in dem ein zartes Pflänzchen aufwächst, nämlich die Privatinitalien zur Förderung der österreichischen Kulturszene, kommen schon welche und

schreien angesichts leerer Staatskassen nach dem Staat und fangen an, zu vernadern, daß alles, was als privatwirtschaftlich zu betrachten ist, nur unter dem Gesichtspunkt des schnöden Mammons zu sehen ist.

Und da sage ich Ihnen eines: Ich finde an dem Satz nichts Negatives: Die Kunst, mit der Kunst Geld zu verdienen. Ich will Ihnen das an einem Beispiel demonstrieren.

Niemand in diesem Land findet etwas dabei, wenn eine großartige Ausstellung, finanziert aus Steuergeldern, aus den Geldern aller Bürger, von einem Minister eröffnet wird und damit auch die Ehre der Initiative, der Durchführung dem Minister zugute kommt. Nur, wenn ein Privater sein eigenes Geld einsetzt, um Kunst und Kultur zu fördern, dann dürfte er nicht genannt werden, dann dürfte er nichts davon haben.

Und die Kunst, mit der Kunst Geld zu verdienen: Da lehne ich es ab, so lange zu warten, bis der Künstler endlich verhungert ist, denn erst dann dürfen alle möglichen Leute an ihm verdienen. Mir erscheint die Vielfalt der Kunstmöglichkeiten — auf der einen Seite der staatlichen, auf der anderen Seite der privaten — durchaus sinnvoll. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Und angesichts der leeren Kassen bleibt uns ja auch gar nichts anderes übrig, wenn wir haben wollen, daß der Begriff „Kulturstaat“ aufrechtbleibt, wenn wir haben wollen, daß nicht nur mit den kleiner werdenden öffentlichen Töpfen am grünen Tisch entschieden wird, sondern daß auch die Vielfalt privater Kunstmöglichkeiten dazukommt.

Die beiden Minister werden am Freitag — der Kollege Steinbauer hat auch schon davon geredet, als er den Namen Rosebush zitiert hat — an einer Veranstaltung des Management-Clubs im Kunsthistorischen Museum teilnehmen, die unter dem Thema steht: „Strategien der privaten Kunstmöglichkeiten“. Es werden dort ausländische Experten englische, amerikanische und französische Modelle erläutern, und es werden in Österreich ansässige Firmen, wie beispielsweise IBM, Suchard, die Casinos, Baumax, Lobmeyr und ähnliche, praktische Fälle des privaten Kunstsponsoring vorstellen. Und natürlich wollen diese ihre Imagewerte und ihre Werbeeffekte aus dieser Tätigkeit haben. Und im Grunde versteh ich auch nicht, warum zwar jeder Fußballspieler — ich bin ein begeisterter Zuschauer von Fußballspielen (*Bravoruf und Beifall des Abg. Ruhaltinger*) — sein

3240

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Bergmann

Transparent tragen darf, warum auf jeder Bande auf jedem Fußballplatz Werbung gemacht werden darf, aber wenn die Erste österreichische Spar-Casse für die Schatzkammer eine technische Einrichtung, Headphones, organisiert und finanziert, die dem Besucher sozusagen zur Privatführung mit Kopfhörern verhilft, dann muß das verschämt verschwiegen und darf nirgends erwähnt werden. Diese Logik versteh ich nicht. Aber da kann man dann sagen: Das ist ja der schnöde Mammon des Privatkapitals. — Gar nichts: Mobilisieren, wo immer wir Geld auftreiben, selbst auf die Gefahr hin, daß der, der das Geld hergibt, davon auch um Gottes willen noch irgend etwas hat.

Und so werden die beiden Minister bei dieser Veranstaltung am Freitag auch eine Projektbörsen präsentiert bekommen. Bei dieser Projektbörsen werden Wirtschaftsunternehmungen in Österreich 30 Möglichkeiten offriert, wo sie sich über Sponsormöglichkeiten informieren können. Und es haben die österreichischen Museen und Kunsteinrichtungen mit Freude zugesagt, dieser Projektbörsen ihre Fallbeispiele, ihre Angebote zur Verfügung zu stellen. Wir hoffen sehr, daß am Schluß das Ergebnis auf der einen Seite das Bekanntmachen von Kunstförderungsmöglichkeiten und auf der anderen Seite das Annehmen durch interessierte Wirtschaftsbetriebe ist.

Diese Diskussion, meine Damen und Herren von den Grünen, sollten wir mit Vehemenz führen. Und ich freue mich, daß es auch zwischen den beiden Ressorts hier keine Barrieren gibt, sondern daß es völlig logisch ist — ich sage es noch einmal —, im Zeitalter der leeren Kassen jene Chancen zu nutzen, die durch das Anregen von Privatgeld zur Kunstförderung eingebracht werden.

Das einzige, wo Sie bei uns — oder bei mir zumindest — Widerstand verspüren, ist, wenn Sie dieses aufkeimende Pflänzchen vernünftiger Kunstförderung jetzt zu verteufeln beginnen, indem Sie irgendwelche linksextreme Romantizismen in die Diskussion einbringen. Gerade von Ihrer Seite würde ich erwarten, daß jede Unterstützung der Privatinitiative gegeben ist und daß nicht der Zwischenruf gilt: Das ist wie beim Umweltschutz! — Als ob es nicht längst durchgedrungen wäre, welcher Wirtschaftsfaktor der Umweltschutz heute auch ist, und als ob es nicht längst durchgedrungen wäre, daß Kunst wahrscheinlich in unserer Zeit und aufgrund der Begabungen in diesem Land längst ein Wachstumsfaktor der österreichischen Wirtschaft geworden ist. Die Frage ist nur, wie sehr wir die Augen ver-

schließen oder wie sehr wir dieses Pflänzchen pflegen. — Ich danke Ihnen schön. (*Beifall bei der ÖVP, bei der SPÖ und bei den Grünen.*) 18.36

Präsident: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Geyer. Ich erteile es ihm.

18.36

Abgeordneter Mag. Geyer (Grüne): Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Dr. Dillersberger hat beklagt, daß die grüne Fraktion der FPÖ zunächst einen unvollständigen Entwurf der dringlichen Anfrage vorgelegt und deswegen die FPÖ die dringliche Anfrage nicht in der von uns dann letztlich vorgesehenen Form unterschrieben hätte; er hat sich gegen den Ausdruck „Zensur“ vehement zur Wehr gesetzt.

Das ist ganz leicht aufzuklären. Wir haben einen Tag vor dem heutigen Parlamentstag der FPÖ den Entwurf der dringlichen Anfrage gegeben — wie üblich. Es ist darübergestanden „Entwurf“, was bedeutet, sie ist noch nicht fertig, es kann sich noch etwas ändern. Andernfalls hätten wir die Anfrage zur Unterschrift vorgelegt. Tatsächlich hat sich bis heute etwas geändert.

Es sind drei Fragen dazugekommen (*Abg. Steinbauer: Das ist der sekundäre Alphabetismus!*), die der FPÖ natürlich heute beim Durchlesen aufgefallen sind. So schwer kann es für die FPÖ ja wohl auch nicht sein, zu entscheiden, ob sie die drei Fragen hier behandelt haben will. Sie muß ja politisch mit uns nicht übereinstimmen, es geht nur darum, ob die Fragen behandelt werden, ob man sie stellt, ob der Minister sie beantworten muß. Und diese Entscheidung hat die FPÖ heute in der Früh getroffen in dem Sinn, daß die Fragen nicht gestellt werden dürfen. Das ist alles. Ob man das jetzt Zensur nennt oder nicht, ist für mich nebensächlich. So war der Sachverhalt. Sie wollten diese drei Fragen nicht behandelt wissen! (*Abg. Klara Mottet: Das war nicht korrekt! — Abg. Steinbauer: Kollege Geyer, eine Frage!*) Bitte. (*Abg. Steinbauer: Minister haben doch das Recht auf ausgereifte dringliche Anfragen!*)

Herr Abgeordneter Steinbauer! Die dringliche Anfrage von uns ist offenbar — das kann man schon feststellen — etwas danebengegangen. (*Abg. Steinbauer: Danke!*) Wir wollten an einem ganz normalen Parlamentstag über Kultur und Kunst und dann schon auch über ein spezielleres Problem, nämlich

Mag. Geyer

über die Frage der Museen, debattieren. Wir wollten die Fragen stellen: Was verstehen wir unter Kultur? Wie sind die einzelnen Positionen? Welchen Teil nimmt die Kunst davon aus? Wir wollten versuchen, eine Debatte in Gang zu setzen, wo es nicht um Polemik geht, wo es nicht um das bessere, zündendere Argument geht, wo man nicht jemandem eine Formulierung in der dringlichen Anfrage vorwirft, weil sie vielleicht ungeschickt oder pat-schert ist. Wir wollten keinen Rechenschaftsbericht der Damen und Herren von der Regierung, die jetzt Zahlen vorlesen, was sie schon alles gemacht haben. Wir wollten auch nicht ständig nur monieren, was noch nicht gemacht wurde. Wir wollten grundsätzliche Positionen aufzeigen, auch — natürlich kommt es uns darauf auch an — den Zusammenhang zwischen Kultur — nicht Kunst, Kultur — und Wirtschaft, der sehr wichtig ist.

Es hätte mich persönlich zum Beispiel interessiert: Was sagen die Herren der Wirtschaft zur Kultur? Was sagt der Herr Abgeordnete Ruhaltinger, wenn man ihn fragt: Was ist für Sie Kultur, was verstehen Sie darunter? — Er hat heute einmal geklatscht, als der Herr Abgeordnete Bergmann gesagt hat, daß er gerne auf den Fußballplatz geht.

Ich hätte mir eine allgemeine, grundsätzlichere Diskussion gewünscht, weg von der Tagespolitik.

Das war auch unser Motiv, weshalb wir Künstler eingeladen haben, nicht grüne Künstler, nicht Künstler, die uns Beifall zollen, sondern Künstler, die hier zu Wort kommen sollen, etwas zu sagen haben, aber nicht zu Wort kommen können, weil sie nicht dürfen, über das wir hätten sprechen können. Das ist uns nicht gelungen, und so, wie ich die Reaktionen gesehen habe, und so, wie ich Sie einschätze, fürchte ich, das gelingt uns hier nie. Auch mit anderer Vorbereitung nicht.

Meine Damen und Herren! Dennoch möchte ich Ihnen zur Kenntnis bringen, was österreichische Künstler dem Parlament mitteilen wollten.

„Die Gedenkfeiern im kommenden Jahr sollten unbedingt dazu genutzt werden, an die 1938 Vertriebenen, unter ihnen sehr viele sehr bedeutende Künstler, zu denken. Nach 1945 wurden sie — ich nenne stellvertretend für sie Oskar Kokoschka und Arnold Schönberg — mit Nachdruck nicht eingeladen, zurückzukehren, vielleicht auch mit Nachdruck eingeladen, nicht zurückzukehren.

Es steht daher niemandem zu, schon gar nicht den Politikern, sich mit ihrem Lorbeer zu schmücken. Im übrigen herrscht im kultur-politischen Bereich noch immer Kalter Krieg, dessen Schützengräben in Österreich voll besetzt sind; ... Künstler werden akzeptiert, wenn sie sich auf ein unverbindliches Verhalten beschränken, das sogar aggressiv sein darf, solange es nicht zu den Wurzeln der etablierten Verhältnisse vordringt.

Künstler, vor allem bildende, werden durch den immer härter werdenden Kampf um die Wasserlöcher der Kultursubventionen geradezu von einem solidarischen Handeln oder einer koordinierten Vorgangsweise gegen das, was man Kulturpolitik nennt, abgehalten. Die Schere zwischen den wenigen ausreichend bis gut Verdienenden und der überwiegenden Mehrheit der fast nichts Verdienenden muß dies unterbinden.

Für viele ist der Begriff der Freiheit der Kunst ein hohler und kann manchmal auch nur bis auf Widerruf gelten, wobei man kaum ins Detail gehen muß.

Die bildende Kunst wird seit Jahrzehnten Juntas von kleinen starken Männern überlassen, die ihrerseits an der Einzementierung ihrer Positionen erfolgreich arbeiten und die letztlich bestimmen, wie groß für den einzelnen Künstler das Loch der Gießkanne ist, unter dem er zu stehen hofft.

Jedenfalls, die bildende Kunst rangiert bei den Prioritäten ganz unten, wie überhaupt der kreative Bereich hoffnungslos hinter dem reproduzierenden herhinkt. Der armselige Zustand der österreichischen Museen ist das beste Beispiel dafür.“ — Georg Eisler, Maler und Zeichner, Gastprofessor an der Hochschule in Westberlin.

„Es ist gut, wenn die beliebte politische Organisationsform ‚Große Koalition‘, welche, angetreten ist, um das Budget zu konsolidieren‘ (also: um einen nicht unbeträchtlichen Teil der Bevölkerung auszupowern), für die Kunst nicht schwärmt. Die Kunst, für die sie schwärzte, wäre dadurch entweder stigmatisiert oder schon im vorhinein kaputt gewesen. So aber ist es gut, denn das erfrischende, spontane Desinteresse der Inhaber Österreichs, die sich ihrer einzigartigen Rhetorik und den mehrheitsfähigen Sachzwängen widmen, schafft die weiße Landkarte des einheimischen Geistes, jenen koalitionsfreien Raum, den auch die etablierte Kulturpolitik nicht aufreihen kann, weil sie ja hauptsächlich mit dem Verwalten, Kompensieren und

3242

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Mag. Geyer

Plausibilisieren der märchenhaften Defizite von Großanstalten befaßt ist. Der Rest ist bei Ihnen Rede.

Erinnern Sie sich noch an den 3. April 1986? Da hieß es in Ihrem Haus unter kleinkoalitionärem Beifall: „Diese Kunstmacher und Kunstbetreiber, die jetzt den Rang von Museumsdirektoren, Kunsthistorikern und Journalisten haben, sind Parasiten der Gesellschaft. Diese Mafia, blaß und weltfremd und lichtscheu und wahrheitsscheu, will dem Volk diktieren, was Kunst ist. Sie spricht zum dummen Volk mit Fremdwörtern und Verklausierungen so wie die Ärzte auf lateinisch, um sich mit der Angst vor Unverständlichem Respekt zu verschaffen.“ So verständlich sprechen Sie, wenn Sie von Ihrem Recht Gebrauch machen, eine Kunst zu fordern, die auch Ihnen einleuchtet. Es ist alles klar — und nützt Ihnen nichts. Selbst wenn Sie durch einen der bestellten Staatsmakler Einfluß nehmen, wenn zum Beispiel der ewige Literaturagent dieser Republik für die ‚Europalia‘ seine Auswahl trifft, bleiben Sie unter sich: Dieser, bekanntlich ein nimmermüder Demokrat und Pluralist, gesellt den ‚linken-sozialistischen‘ Schriftstellern einfach solche aus dem ‚christlichen Lager‘ bei — und Du, politisches Herz im Parlament, was willst Du mehr, als einen zu haben, der Dir vorsagt, wie selbst die fremde lichtscheue Welt der Literatur nach Prinzipien geordnet ist, die schon für Deine Karriere so ausschlaggebend waren?“ — Franz Schuh, Original, Literat und Kritiker in Wien. (*Beifall bei den Grünen.*) ^{18.45}

Präsident: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Pilz. Ich erteile es ihm.

^{18.45}

Abgeordneter Dr. Pilz (Grüne): Meine Damen und Herren! Angesichts dieser Debatte und Ihres überwiegenden Interesses für die Lektüre des wichtigen Kulturorgans „Kronen-Zeitung“ im Rahmen dieser Kulturdebatte (*Abg. Hochmair: Pauschalieren Sie nicht!*), kann ich mich jetzt wirklich in die Situation des kritischen Künstlers in Österreich versetzen. Dieselbe Ignoranz, die der kritische Künstler im ORF, im genannten Kleinformat und in der Kulturbürokratie vorfindet, dieselbe Ignoranz für kritische Kunst, für Kultur spüre ich richtig körperlich. Richtig stark wird es bei Ihnen, und das wird schon Gründe haben.

Der kleine Verweis auf den Abgeordneten Ruhaltänger, seinen Fußball und seine Kultur war vielleicht gar nicht so schlecht. Fußball

ist ein Bestandteil von Kultur, selbstverständlich, aber auch Arbeitswelt und so weiter, das ist Kultur. Es ist diese Kultur, die Sie nicht in der Lage sind zu thematisieren, weil Sie in Ihrer ganz spezifischen Situation längst den Kontakt zu dieser Kultur verloren haben und weil Sie die kritische Dimension von Kunst, die unter anderem auch den Anspruch hat, diese Kulturarbeitswelt so zu verändern, wie Sie es als Funktionär Ruhaltänger nicht mehr verstehen, auch nicht mehr verstehen können.

Ich bringe Ihnen jetzt folgendes zur Kenntnis:

„Ich komme aus einem Land, von dem Sie sich sicher ein Bild gemacht haben, denn es ist bildschön, wie es so daliegt inmitten seiner eigenen Landschaft, die ihm ganz gehört. Sicher haben Sie schon Bilder davon gesehen. Inzwischen ist das Land zu seinem eigenen Bild geworden. Man trägt es im Herzen herum, so klein, daß es gerade hineinpaßt, aber mein, und seine Künstler dürfen in ihm wohnen, falls man sie läßt. Denn in Österreich wird kritischen Künstlern die Emigration nicht nur empfohlen, sie werden auch tatsächlich vertrieben, da sind wir gründlich.“ (*Ruf bei der ÖVP: Das ist ja keine Dichterung!*) „Ich erwähne nur Rühm, Wiener, Brus, die in den sechziger Jahren das Land verlassen haben. Ich erwähne nicht Jura Soyfer, der im KZ ermordet worden ist, denn das ist zu lang vergangen und daher zu lang schon vergessen und, vor allem, vergeben, denn uns verzeiht man einfach alles.“

Und dem Thomas Bernhard hat der zuständige Minister (nicht der Gesundheitsminister) empfohlen, aus sich einen ‚Fall‘ für die Wissenschaft zu machen. Er hat nicht die Literaturwissenschaft gemeint. Was hätte Heinrich Böll darüber geschrieben? Womöglich in einem netten ruhigen Zimmer?

So haben Polizisten den Peter Handke an der Salzburger Telefonzelle eingekreist und gestellt. So ist Achterbuschs Film ‚das Gespenst‘ verboten worden. Heinrich Böll hätte gewiß etwas dazu gesagt.

In den Waldheimen und auf den Haidern dieses schönen Landes brennen die kleinen Lichter und geben einen schönen Schein ab, und der schönste Schein sind wir. Wir sind nichts, wir sind nur was wir scheinen: Land der Musik und der weißen Pferde. Tiere sehen dich an: Sie sind weiß wie unsere Westen. Und die Kärntneranzüge zahlreicher Bewohner und ihnen gehöriger Politiker sind braun und

Dr. Pilz

haben große Taschen, in die man einiges hineinstecken kann. So, gut getarnt, sieht man sie in der dunklen Stammtisch-Nacht nicht allzu deutlich, diese mit dem Geld und allen übrigen deutschen Werten befreundeten Politiker und deren Bewohner (das Wahlvolk, das Volk ihrer Wahl, das die Politiker in ihrem Innersten hegen und pflegen und nur zu den Wahlen herauslassen), wenn sie wieder einmal slowenische Ortstafeln demolieren gehen, über die Dörfer hin.

Viele dieser Politiker und Einwohner würden, nach eigener Aussage, gern noch einmal nach Stalingrad gehen, wenn sie nicht die ganze Zeit damit beschäftigt wären, die Kommunisten im eigenen Land aufzuspüren.

Heinrich Böll hätte hier sehr viel gesagt, aber man hätte es ihm erst erlaubt, nachdem er den Nobelpreis bekommen hat. So wie sich kaum jemand ernsthaft bemüht hat, einen Elias Canetti nach Österreich zurückzuholen, denn Juden haben wir zwar so gut wie keine mehr, aber immer noch zuviele. Und ab und zu nehmen sich „ehrlose Gesellen vom jüdischen Weltkongress“ (Originalzitat aus einer Rede des General Sekretärs der großen österreichischen Volkspartei) ihrer an, obwohl wir doch gar nichts tun außer fremde Betten für den Fremdenverkehr beziehen und daher auch niemals etwas Eigenes getan haben. Wir wollten doch nur ein bißchen in deutschen Betten liegen, wer hätte uns das nicht gönnen wollen? Aber wir sind es nicht gewesen, und daher hat man uns — im Jahre 1955 selbstverständlich oder wann dachten Sie denn? — auch ordnungsgemäß befreit! Wir sind überhaupt die Unschuldigsten und sind es daher auch immer gewesen. Jetzt ist ein Literaturstipendium nach Canetti benannt, Hauptsache, er selbst bleibt fort. Dann führen wir ihn sogar im Burgtheater auf, vorausgesetzt seine Stücke sind nicht zu lang. Grüß Gott.

Wir müssen uns nur im richtigen Moment klein machen, damit man uns nicht sieht, wie wir grade unsere Weine pantschen; wir müssen uns nur im richtigen Moment noch kleiner machen, damit man uns nicht sieht und auch unsere Vergangenheit nicht, wenn wir Bundespräsident, also das Höchste, was es gibt, werden wollen. Und wir müssen uns im richtigen Moment auch groß zu machen verstehen, damit wir — gebührend und nicht ungebührlich! — in die Weltpresse hineinkommen, und zwar selbstverständlich positiv, denn wir leben ja wirklich in einem schönen Land, man kann es sich anschauen gehen, wann immer man will! — Das möchte Ihnen Elfriede Jelinek zur Kenntnis bringen.

Und zum Schluß zur politischen Kultur in Österreich:

„Als Kunstschaufende zerbreche ich mir über Kultur nicht den Kopf, denn wenn ich ein Buch schreibe, habe ich genug Mühe, Stil und Inhalt in Übereinstimmung zu bringen. Auch denke ich sehr ausgiebig über Themen nach, die es wert sind, literarisch an die Öffentlichkeit gebracht zu werden.“

Ins Kino wage ich mich nur, wenn ich sicher sein kann, meine fünfzig Schilling nicht für einen Kommerz-Schwachsinn auszugeben. Schriftsteller verdienen ja nicht sehr gut.

Ins Theater gehe ich selten, denn auf der Straße spielt sich für den aufmerksamen Beobachter heute ohnehin genug Dramatisches ab. Sei es, daß Kurden wieder einmal für Menschenrechte demonstrieren müssen, oder sei es auch nur, daß ich mir die arbeitslosen Männer und Frauen im Park Nähe Westbahnhof anschauen muß, wie sie mit einer Bierflasche sitzen, die von Hand zu Hand wandert. Im Fernsehen gibt es kaum jemals ein Programm, das Herz und Geist gleichermaßen erfreuen könnte, ohne verlogen zu sein.

Jedoch in den Fernsehnachrichten sah ich einmal etwas sehr Gutes, Wichtiges und Spannendes.

Der grüne Abgeordnete Andreas Wabl zeigte die Fahne, unter der unser derzeitiger Bundespräsident Waldheim so brav gedient hat, daß er heute mit einem Jahreseinkommen von ein paar Millionen Schilling dafür belohnt wird

von uns österreichischen Steuerzahlern.

Meine Damen und Herren im Parlament, wenn ich an politische Unkultur denke, so meine ich Waldheim und Graff und die dazu gehörende Clique, deren ich mich als Österreicherin gründlich schäme. Wenn ich an Andreas Wabls Auftritt mit der Hakenkreuzfahne denke, so war das ein Stück politischer Kultur.

Mit guten Wünschen, Brigitte Schwaiger.“
(Beifall bei den Grünen.) 18.54

Präsident: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Smolle. Ich erteile es ihm.

3244

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Smolle

18.54

Abgeordneter **Smolle** (Grüne): Verehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Erlauben Sie auch einem Angehörigen der österreichischen Volksgruppen, zur Frage der Kultur Stellung zu nehmen. Die Identität der österreichischen Volksgruppen ist eine Identität der vielfältigen Wurzeln. Und ich glaube, daß die geistige Kraft Österreichs in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart gerade aus dieser Vielfältigkeit entspringt, aus der vielartigen Herkunft seiner Bewohner. Die in Österreich beheimateten Volksgruppen sind sozusagen der letzte Rest, aus dem wir viel schöpferisches Potential schöpfen könnten.

Nun, wie anders sieht aber tatsächlich vor allem die kulturelle Situation dieser Volksgruppen aus? Davon kann man sich überzeugen, wenn man durch unser Südkärntner Land oder durchs burgenländische Land zieht. Wir haben im Burgenland zum Beispiel einen weitaus höheren Anteil von Pendlern in Gebieten, wo die Volksgruppen beheimatet sind. Wir haben wirtschaftliche Probleme in Südkärnten, ganz spezifische wirtschaftliche Probleme. Wir haben das Problem, daß Volksgruppen in bestimmten Bereichen geschützt sind, in bestimmten Gemeinden geschützt sind, aber durch die wirtschaftliche Situation gezwungen sind, aus diesen Gemeinden auszuwandern. Die Südkärntner Gemeinden sind bis auf wenige Ausnahmen Abwanderungsgegenden. Das heißt, wir genießen dort einen Schutz, wo wir nicht mehr leben können.

Gleichzeitig mit der allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeit, mit der auch die Volksgruppen zu kämpfen haben, geht auch ein Sprachverlust einher. Ich muß feststellen, daß zum Beispiel in meiner Jugend wesentliche Teile in Südkärnten noch selbstverständlich die dort beheimatete slowenische Sprache verwendet haben, und zwar ohne Vorbehalt, ganz normal, im alltäglichen Gebrauch, auch im Geschäft, auch auf dem Gemeindeamt, und damals gab es noch keine Amtssprachenregelung. Heute ist es so, daß die Angehörigen von Volksgruppen in ihrem Sprachgebrauch ganz wesentlich gehemmt sind.

Ich möchte da ein sehr schönes Zitat bringen von Peter Turrini aus dem Buch „Betroffen sein“, und zwar sagt er da zur Sprache:

„Die Sprache ist der Ausdruck menschlicher Identität, in ihr wird geträumt und erinnert, phantasiert und gestritten, und in ihr speichern sich die Erinnerungen der Jugend und die Hoffnung der Menschen. Keine Sprache, keine Hautfarbe, keine Rasse ist besser,

edler, wertvoller als die andere. Aber wenn man einer Menschengruppe die Sprache nimmt, sie von Amts wegen verbietet, sie überpinselt, sie ‚schiach‘ nennt, dann gewinnt sie für diesen Menschen an Wert.“

In diesem Kampf spielt sich für mich auch etwas Grundsätzliches, weit über die Kärntner Verhältnisse Hinausgehendes ab. Wenn heute die nationalfaschistischen Heimatdienstler in Kärnten alles Slowenische ausrotten wollen, so sind sie damit nur Werkzeug eines viel umfassenderen und moderneren Faschismus, der keine nationalen und ideologischen Haltungen mehr brauchen kann, dem auf dem Weg zum totalen, angepaßten Konsummenschen Ideologien und Grenzen nur hinderlich sind, der den völlig gleichgeschalteten, seiner Geschichte und seiner Widersprüchlichkeit beraubten Menschen braucht, um die Herrschaft der totalen Manipulation errichten zu können. Die Kärntner Hitlerbartträger, die provinziellen Gleichmacher und Ordnungsfanatiker werden die Gleichgemachten und Geordneten von morgen sein. Sie werden einer internationalen Tourismusindustrie als hirnlose Schuhplattler und Landschaftsgärtner dienen.

Der Kampf um die Erhaltung der slowenischen Sprache ist gleichzeitig der Kampf um die Erhaltung der menschlichen Differenziertheit. Alles Verschiedene, Unterschiedliche, alles Sperrige, Unordentliche, Menschliche geht in immer absurderen und globaleren Ordnungssystemen auf. Die alles gleichmachende ‚Coca-Cola-Kultur‘ reicht heute bis in jeden Winkel der Erde. Dieser neue Faschismus befehligt keine Panzer und Generäle, sondern Marketingmanager und Supermärkte.“

Ich glaube, daß das ein sehr starker Text ist, der mich immer wieder betroffen macht, wenn ich ihn lese. Wenn man gleichzeitig in Kärnten die Diskussion im Bereich des Schulwesens verfolgt, muß man mit Erschrecken feststellen, wie weit diese Vision Turrinis schon Wirklichkeit geworden ist. Etwas, was an sich Selbstverständlichkeit sein müßte, nämlich daß Menschen sich zu ihrer Sprache, zu ihrer Herkunft, zu ihrem Sein, zu ihrer Identität bekennen, diese Selbstverständlichkeit gibt es in Kärnten in weiten Bereichen nicht.

Es ist immer das Problem der Verleugnung. Wir haben es mit sehr vielen Menschen zu tun, ich habe sie einmal die „gebrochenen Menschen“ genannt, die in ihrer Identität gebrochenen Menschen. Und die Sprache ist

Smolle

im Burgenland, ist in Kärnten jenes Instrument, über welches versucht wird, Volksgruppen und Einzelpersonen zu diskriminieren. Man degradiert gleichzeitig die Kultur, soweit man sie zuläßt, zu Folklorismus: Es ist eine Kultur der Zeltfeste und der Feuerwehrpumpenweihen. (*Präsident Dr. Stix übernimmt den Vorsitz.*)

Sieht man zum Beispiel den Bericht der Kärntner Kulturförderung durch, so wie ich das getan habe, ist man erschüttert über die Höhe der Subventionen, die diesem Bereich — ich wiederhole noch einmal: Zeltfest — Feuerwehrpumpenweihbereich — gewährt werden.

Die integrierte Schule, die sich die Kärntner Slowenen wünschen, die sich auch die burgenländischen Kroaten und die Ungarn wünschen und die heftigst von den Volksgruppen gefordert wird, wird mit der selben Vehemenz und Intensität von der anderen Seite abgelehnt. Kann man sich den Grundsatz vorstellen, mehr Sprachen, mehr Wissen, mehr Denken sind schädlicher?

Ich glaube, daß es Zeit wäre, sich zu diesen Wurzeln des Österreichertums zu bekennen. Es muß uns gelingen, eine Erziehung zu einem freien Menschen zu erreichen, zu einem Menschen, der sich frei zu seiner Identität, zu seiner Vergangenheit und zu seiner Zukunft bekennen kann, der über die Zukunft und auch die Vergangenheit frei denken kann.

Das, was der übliche Österreicher an Diskriminierung auch im kulturellen Bereich erlebt, das erleben auch Volksgruppen ganz besonders im Bereich ihres kulturellen Ausdrucks.

Es ist bedauerlich, daß wir Volkskultur nur mehr als Aufputz für den Tourismus sehen. In der Weise dürfen auch burgenländische Kroaten immer wieder mit der Tamburizza aufspielen, in der Weise dürfen auch die Slowenen immer wieder ihre Lieder singen. Aber in dem Moment, in dem sie den Mund aufmachen, zu sprechen beginnen, in dem sie nicht mehr singen und nicht mehr die Tamburizza zupfen, in dem Moment, in dem sie ihre Rechte verlangen, sagen wir, sie wollen ein Politikum, es gehe ihnen nicht um ihre Kultur, sondern sie wollen nur billigen politischen Erfolg.

Es war deshalb für mich bedauerlich, daß wir uns mit der Freiheitlichen Partei nicht über die Frage 7 unseres Anfrageentwurfes

einigen konnten, daß diese nicht Teil der dringlichen Anfrage wurde. Ich erlaube mir dennoch, diese Frage zu zitieren, und bitte Sie, Frau Minister, auch diese Frage zu beantworten.

„Zitat: „Zur politischen Kultur eines Landes gehört auch der Umgang mit Minderheiten und ihrer Kultur. In den Reihen der österreichischen Volksgruppen gibt es zahlreiche Schriftsteller, die in ihrer Muttersprache schreiben. Die Werke in den Volksgruppensprachen können jedoch keinen größeren Leserkreis in Österreich erreichen, dadurch sind die Werke in den Volksgruppensprachen fast immer defizitär. Gleichzeitig ist aber die Literatur in den Volksgruppensprachen vom Förderwesen des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst fast gänzlich ausgeschlossen, da die ständige Kommission wegen mangelnder Sprachkenntnisse die Werke nicht beurteilen kann.“

Welche Maßnahmen, Frau Minister, werden Sie ergreifen, um Werke in Volksgruppensprachen einer gleichberechtigten Prüfung unterziehen zu können? Stellt die Sprache und damit die Erreichbarkeit eines bestimmten Leserkreises ein Kriterium für die Höhe der Förderungsmittel dar?“

Sehr geehrte Frau Minister! Da Sie jetzt gerade hier sind, möchte ich noch zwei Sätze zur Schulfrage an Sie richten. Es gab heute eine Sitzung der Kommission, die sich mit dem zweisprachigen Schulwesen in Kärnten befaßt. Wir haben große Angst, daß die Schulfrage zu einem eminenten Politikum wird, zu einem wahlaktischen Politikum. Wir wissen, 1989 sind die Kärntner Landtagswahlen, und wir befürchten, daß man beabsichtigt, diese Frage nur einfach vom Tisch zu bekommen, so oder so, und wiederum im Wege des Rechtes des Stärkeren, des sogenannten Rechtes des Stärkeren, eine Lösung durchzudrücken, die letztlich der Volksgruppe, aber ich glaube, auch Kärnten insgesamt, schadet. Vielleicht könnten Sie auch dazu kurz Stellung nehmen.

Liebe Freunde! Ich möchte Sie bitten, daß Sie insgesamt der Kultur der Volksgruppen besonderes Augenmerk schenken. Es ist immer schlimm, wenn man ein Gefühl des Alleinseins hat, und das gilt ganz besonders für Minderheiten, die nur dann überleben können, wenn Minderheit und Mehrheit es wollen. — Danke. (*Beifall bei den Grünen.*) 19.05

Präsident Dr. Stix: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Wabl.

3246

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Wabl

19.05

Abgeordneter **Wabl** (Grüne): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich wäre ganz gern auf die Worte des Herrn Ministers Tuppy eingegangen, will aber den heutigen Tag nicht so sehr ausfüllen. Aber die Formulierung: Kultur und Wirtschaft haben miteinander zu tun, hat mich sehr gereizt und eigentlich ein wenig meinen Ärger hochkommen lassen. Ich glaube aber dennoch, daß noch Gelegenheit sein wird, dazu etwas zu sagen. Einiges von meinem Ärger steht auch in den Beiträgen der Künstler, von denen ich einige hier vorlesen darf.

„In meinem Beitrag zum 2. Österreich — Gespräch 1979 mit dem Thema ‚Kunst wofür? — Publikum, Museen, Handel, Politik‘ sagte ich unter anderem: ‚Soll doch ein Unterrichtsminister oder ein Kulturstadtrat einmal für eine Legislaturperiode den Kunstdiktator spielen! Künstler, die nicht mittun wollen, sollen es bleiben lassen. Malverbot wird schon nicht erlassen werden. Eine Parlamentsdiskussion über kunstdiktatorische Gelüste von Regierungsmitgliedern wäre einmal eine angenehme Abwechslung zu diesem stupiden Schweigen und Fernbleiben; wenn einmal im Jahr das Budget für Kunst auf der Tagesordnung steht.‘

Dazu wäre anzumerken: Die künstlerische Freiheit im freien Westen beruht meist auf Gering- und nicht auf Wertschätzung. Sobald die Kunst den ihr zugewiesenen Freiraum verläßt, Galerien, Ausstellungsarrangements oder Museen, und ins Stadtbild drängt und dort mehr sein will als Dekoration, Kunst am Bau mit Alibifunktion, am Ende gar ein garstig politisch Lied anstimmen will, hört es sich mit der Benevolenz auf. In eigener Sache will ich nur auf das verweisen, was politische Mandatare über das geplante Denkmal gegen Krieg und Faschismus auf dem Albertinaplatz von sich gegeben haben. Am 11. März 1988 wird sich ja zeigen, ob es zumindest zu einer Grundsteinlegung kommen wird.

Zur Anfrage ‚Hochschulprofessor von Waldheims Gnaden‘: Es ist eine politische, wohl auch moralische Selbstentmündigung der Zweiten Republik, einen Mann, der sich im Wahlkampf zur großdeutschen Pflichterfüllung bekannt hat, in das Amt des Bundespräsidenten zu hieven, und ich finde es grotesk, jene an den Pranger zu stellen, die sich angeblich für die Vergangenheit eines Kandidaten interessiert haben sollen, der sich um das höchste Amt im Staat bewirbt. Für das, was ich über Dr. Waldheim gesagt habe und weiterhin sagen werde, kann sich der Herr

Bundespräsident auf das einfachste revanchieren: Er unterschreibt meine Ernennung zum österreichischen Hochschulprofessor nicht“. — Alfred Hrdlicka.

Der Regisseur Georg Mittendrein.

„Hohes Haus! Sehr geehrte und sehr geschätzte Frau Minister! Die materielle Situation des größten Teils der österreichischen Künstler und Kulturschaffenden steht noch immer im krassen Gegensatz zu dem Ansehen, das Österreich als Kulturland genießt. Die staatlichen Ausgaben für Kulturproduktion betragen weniger als 1 Prozent des Haushalts. Eine Erhöhung würde nicht nur die unwürdigen Lebensverhältnisse ändern, sondern auch die Produktionskapazität steigern und somit allen Menschen unseres Landes auf den bekannten Wegen der Umwegrentabilität zugute kommen.

Erste Frage: Wann und in welcher Höhe ist die notwendige Budgeterhöhung vorgesehen? Es muß beklagenswerterweise festgestellt werden, daß die Kunst für Fremdenverkehrs-zwecke mißbraucht und der Hebung der Lebensqualität von Eliten unterworfen wird. Durch Fremdkulturimport und Inflationierung der Kunst — ‚Vereinigte Bühnen Wien‘, Vermusikanstadelung von Brauchtum — wird Kulturzerstörung in großem Maßstab und mit unabsehbaren Folgen betrieben.

Zweite Frage: Welche Maßnahmen gedenkt die Bundesregierung gegen diesen kulturellen Landesverrat zu ergreifen?

Dritte Frage: Sind Finanzrücklagen für die zukünftige Exhumierung, Sanierung und Revitalisierung der heute verschütteten Kultur geplant? Wer wird die Kosten der Wieder-gutmachung tragen?

Nach wie vor besteht eine Unausgewogenheit in der Vergabe staatlicher Mittel, eklatant zuungunsten von Alternativkultur, Avantgarde, Subkultur und Regionalkultur, die einander näher sind, als gemeinhin vermutet wird. Dieses Ungleichgewicht geht noch immer auf Kosten und zu Lasten der sozial Schwachen und der durch Mangel an Bildung Unterprivilegierten.

Vierte Frage: Wann gedenkt die Bundesregierung eine Korrektur in Richtung Chancengleichheit im kulturellen Leben durchzuführen? Die Aufteilung der kulturellen Belange auf drei Ministerien einerseits und die Addition von Unterricht, Kunst und Sport andererseits ermöglichen keine optimale Betreuung der Kunst und der Künstler.

Wahl

Fünfte Frage: Wann wird die Bundesregierung der Forderung nach Einrichtung eines ‚Kunstministeriums‘, das mit allen notwendigen Kompetenzen ausgestattet ist, Folge leisten?

Trotz der erfreulicherweise in der Verfassung verankerten Freiheit der Kunst wird in jüngster Zeit das Recht auf künstlerische beziehungsweise kulturelle Betätigung schmerzvoll häufig beschnitten; Beharren auf Hausherrenrechten, zum Beispiel in den Fällen Arena, Gassergasse, Kollegienkirche; Ausübung von offener Zensur — Achternbusch, Nitsch, Tabori; zahlreiche und alltägliche Fälle von versteckter Zensur — Preis- und Auftragsvergabe, Subventionspraxis, ORF.

Sechste Frage: Plant die Bundesregierung Maßnahmen, um das Recht der Kunst dem bürgerlichen Eigentumsrecht gleichzustellen, um die künstlerischen Rechte nicht jenen des sogenannten guten Geschmacks, der religiösen Gefühle und des gesunden Volksempfindens hintanstehen zu lassen?

Die Mehrzahl der lebenden österreichischen Künstler ist auf dem Status von Almosenempfängern festgelegt. So lebt zum Beispiel ein Großteil der österreichischen Theaterschaffenden außerhalb des kollektiv-vertraglichen Standards als Gelegenheitsbeschäftigte weit unterhalb der Verdienstschwelle einer durchschnittlichen Verstaatlichten-Angestellten.

Die geplante Steuerreform mit der ersatzlosen Streichung der Werbekostenpauschale stellt für die österreichischen Künstler eine wesentliche Verschlechterung ihrer Produktionslage dar und fügt damit der Wertschöpfungskapazität unseres Landes schweren Schaden zu.

Siebente Frage: Was gedenkt die Bundesregierung — unter Berücksichtigung der Wichtigkeit der Künstler für die Gesellschaft, wie in der Regierungserklärung anerkannt — gegen die soziale Verschlechterung der Lage der Künstler zu tun?“

Zum Schluß: „Die Kunstproduktion bedarf der Künstler. Die Künstler brauchen keine diplomatischen Formulierungen und keine Vertröstungen, auch haben sie die Inausichtstellung satt. Die Künstler brauchen Termine und Zahlen.“

Nun ein Beitrag über Inlandskulturpolitik und Auslandskulturpolitik von Professor

Michel Cullin und Stephan Eibel, Schriftsteller, lebt in Wien.

„Inlandskulturpolitik und Auslandskulturpolitik sind im Sinne einer umfassenden Kulturpolitik als nicht voneinander zu trennende Bereiche zu verstehen. Die Diskrepanz zwischen den beiden, die Kulturschaffende immer wieder schmerzvoll spüren, hat ihre Gründe. Sie liegen einerseits in der nicht genügend wahrgenommenen Inlandskultur und andererseits in der Verhinderung der kreativen Dialektik zwischen In- und Auslandskultur zugunsten kultureller Repräsentation, die vor allem jetzt Imageverbesserungsstrategien dient.

Kulturarbeit im Ausland kann, wenn sie den Anspruch erhebt, emanzipatorisch und innovativ zu wirken, nur in langfristigen nicht institutionell gebundenen Strategien erdacht und durchgeführt werden, die eine Neuorganisation der Auslandskulturarbeit und deren Aufgabenstellung erfordern.

Der traditionelle Kulturbegriff, der Kunst mit Kultur verwechselt, wird in der Inlands-politik allmählich erweitert. Die Gleichsetzung von Kunst und Kultur im Ausland führt zu einer kunstbezogenen, meistens affirmativen Kultur, die wiederum das Imageproblem in der gegenwärtigen Krise nicht löst.

In dem Zusammenhang ist die Frage nach den Kulturvermittlern im Ausland zu stellen. Ihre Rolle, ihre Funktion, ihr Stellenwert im diplomatischen Dienst sowie ihre Ausbildung gehören neu überdacht und neu definiert. Besonders auffallend ist in diesem Zusammenhang die mit einigen rühmlichen Ausnahmen beinahe totale Ausschaltung von Kulturschaffenden.“

Der letzte Beitrag, den ich vortragen möchte, ist von Christa Hauer-Fruhmann, Malerin.

„In Österreich gibt es keine Kulturpolitik und schon gar keine politische Kultur — es gibt ein Waldsterben und es gibt auch ein Kultursterben —, die gleichen Mächte zerstören das eine wie das andere.“

Eine Zeit, die total von ökonomischen Ängsten (die man nicht in den Griff kriegt) beherrscht ist — eine Gesellschaft, die auf rücksichtslose Ausbeutung aller Ressourcen aus ist —, macht auch vor der Kunst nicht halt und pervertiert sie zum Kunstbetrieb. Ein rabiat gewordenes Kunstmanagement diktirt Kunstrichtungen, kreiert Superstars

Wahl

und beherrscht die Kunst, die sie zum Kunstmarkt macht.

Festivals — Frühling — Sommer — Herbst und Winter — jagen müde Kunstkonsumenten von einem Großereignis zum anderen (Kunstverschleiß als Betäubungsmittel). Die Medien und Meinungsmacher feiern ihre Götter — die an Imageverlust leidenden und immer hilf- und koploser werdenden Politiker sind bemüht, auch etwas vom Flitter zu erhaschen und am Erfolg mitzunaschen.

Alibispektakel verschlingen das letzte Geld — was übrig bleibt, sind öde Städte, kaputte Dörfer, zerstückelte Landschaft, zerstörte Natur, geschändete Kreatur. Übrig und auf der Strecke bleiben auch die Künstler — von ca. 4 000 in Österreich sind nur 6 Prozent Spitzen- oder Staatskünstler, die mehr als 20 000 monatlich verdienen (was im Vergleich zu Spitzenmanagern und Staatsmännern eh armselig ist), weitere 20 Prozent können mit 10 000 bis 20 000 grad noch ihr Dasein fristen — der Rest ist Schweigen, vergeudetes Kreativitätspotential ... Untersuchungen über die Lage der Künstler wurden zwar gemacht, die katastrophalen Ergebnisse aber verschwiegen, ignoriert und vergessen.

Der ‚Mäzen Staat‘ gescheitert und bankrott, sucht nun private Sponsoren, der Künstler gerät von der politischen in die marktwirtschaftliche Abhängigkeit — vom sauren Regen in die bittere Traufe.

Kunst und Künstler aber brauchen Freiheit zu ihrer Entfaltung. Die ‚Freiheit‘ hat man der Kunst zwar gesetzlich zugesagt, dem Künstler aber nichts. Der freie Künstler — eine vom Aussterben bedrohte Species.“ (*Beifall bei den Grünen.*) ^{19.18}

Präsident Dr. Stix: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Buchner.

Herr Abgeordneter! Wenn Sie bitte so nett sind, eine halbe Minute zu warten, bis sich der Zeiger wieder eingestellt hat. — Danke.

^{19.19}

Abgeordneter Buchner (Grüne): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Das Stichwort von der Freiheit der Kunst ist heute des öfteren gefallen. Freiheit der Kunst, glaube ich, muß ein Grundrecht in jedem demokratischen Staate sein. Darüber gibt es ja wohl nicht sehr viel Diskussion.

Freiheit bedeutet aber zugleich immer auch Verantwortung. Und Verantwortung bedeutet

immer auch das Einhalten von Grenzen. Und die Freiheit der Kunst soll nach dem Empfinden vieler Menschen in Österreich auch die ethischen Grenzen beachten und kennen.

Die Freiheit der Kunst soll soviel Rücksicht nehmen, daß sie nicht so weit geht, wie sie in den sechziger Jahren schon gegangen ist, wo „Künstler“ — unter Anführungszeichen — ihre Exkreme auf universitärem Boden auf Tischen plaziert haben.

Das, glaube ich, ist doch schon ein bißchen viel Freiheit der Kunst. Da sollte man Rücksichten nehmen.

Meine Damen und Herren! Ich identifiziere mich bei weitem nicht mit allen Texten, die heute da verlesen worden sind. Die Auswahl scheint zum Teil etwas einseitig getroffen worden zu sein. Gegen diese zunehmende Einseitigkeit des grün-alternativen Klubs möchte ich auch einen kurzen Text stellen, der nicht von Hrdlicka und nicht von Schwager stammt, sondern von einem ganz einfachen Mittelschullehrer. Der Text ist sehr kurz, aber ich glaube doch, daß er sehr gescheit ist. (*Abg. Dr. Khol: Kollege Buchner! Ihre Liebesmüh ist gänzlich vergebens. Der grün-alternative Klub hört nicht zu!*) Das macht nichts, ich freue mich, daß Sie zuhören, Herr Dr. Khol. (*Abg. Haigermoser: Dr. Khol ist soeben gekommen! — Abg. Dr. Khol: Nein, ich bin da drüber gestanden!*)

Ich darf den Mittelschulprofessor Dr. Gerhard Nikodim zur Freiheit der Kunst zitieren:

„Die Freiheit der Kunst, so wichtig sie ist, ist nur eine von vielen. Die elementare Freiheit der Kunst, für die man bis zum letzten Atemzug kämpfen müßte, besteht vor allem darin, an den gesellschaftlichen Mißständen in Wort, Schrift und Bild freimütig und unbedroht Kritik üben zu dürfen. Dies ist eine ganz andere Freiheit als jene Pseudofreiheit, die es manchen übergeschnappten Regisseuren ermöglicht, Perversitäten und Abstrusitäten jeder Art auf die Bühne zu bringen, wobei ich hier gar nicht so sehr an Georg Tabori denke. Freiheit, die ich meine, ist, daß wir heute Lebenden uns die Freiheit nehmen, durch ein Menschenbeben im Sinne Robert Jungks den Regierenden und Militärs samt dahinterstehender Wirtschaftslobby das wahnwitzige Atombombenarsenal aus den Händen zu nehmen. Wir müssen uns die ‚Freiheit‘ nehmen, die seelenlosen, fortschrittsversessenen Macher und Wirtschaftswachstumsfetischisten an der weiteren Zerstörung der Natur und damit unserer Lebensgrundlage zu hindern.“

Buchner

Daß am Ende des 20. Jahrhunderts unter den Staaten der Welt die Demokratien klar in der Minderheit sind, und die Menschen in vielen Zonen der Erde, darunter in unserer unmittelbaren Nachbarschaft, nicht selbst bestimmen können, wer sie regiert, daß selbst in Europa Millionen Menschen nicht frei reisen und ihre Meinung sagen können, dies sind die eigentlichen Freiheitsdefizite unserer Zeit. Seltsam, daß es zur Abschaffung dieser keine lautstarken Äußerungen gibt. Die in Salzburg und sonstwo geäußerten Proteste im Zusammenhang mit Taboris Inszenierung wären wahrlich lohnenderer Ziele wert!"

Dem habe ich nichts mehr hinzuzufügen. — Danke. (*Beifall des Abg. Dipl.-Ing. Gasser.*
— *Ruf bei der SPÖ: Das ist auch gut so!*) 19.24

Präsident Dr. Stix: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Fux.

19.24

Abgeordneter Fux (Grüne): Herr Minister! Sie haben mir einige Fragen nicht beantwortet — ich ersuche Sie höflichst, sie zu beantworten —, die im Zusammenhang stehen mit der notwendigen Veränderung der Struktur der Museen.

Was der Abgeordnete Bergmann gemeint und uns vorgelesen hat, diese baulichen Etappen, ob ich das nicht wüßte, ist ja nur lächerlich. Es geht ja darum, bitte, wie sich diese Museen modern repräsentieren sollen und was dazu notwendig ist.

Also noch einmal die Frage: Haben Sie vor, eine Generaldirektion zu installieren mit Manager, Justitiar und einem Sicherheitstechniker, wie es international üblich ist? Bitte, ich möchte diese Frage beantwortet haben.

Haben Sie vor, den Museen die notwendige Modernisierung mit dementsprechender Präsentation, Sprech- und Tontürmen, Computer, Pädagogik, Vernetzung mit den Schulen zu ermöglichen, wie es international üblich ist? Bitte um Beantwortung dieser Frage.

Bleibt das Konzept des Ministers Fischer bestehen, was das Ausstellungszentrum in der ursprünglich geplanten Form betrifft, oder sind hier neue Modifizierungen geplant, oder gibt es bereits eine konkrete Vorstellung?

Viertens: Sind vergleichende Untersuchungen für Raumnutzung und Kostenaufwand, wie es zum Beispiel in der Bundesrepublik, in

der Schweiz, in den USA üblich ist, beziehungsweise sind Untersuchungen über die Gesamtbetriebskosten für den Messegelände angestellt worden? Und wie sehen diese Ergebnisse aus? Ich sage Ihnen nur, für das Centre Pompidou sind die Betriebskosten 120 Millionen pro Jahr. Also ich möchte wissen, wie hier die Vorstellung ist, wenn man das Konzept Fischer annimmt.

Es hat ja keinen Sinn, nur so große Projekte in den Raum zu stellen und uns dann in einer ungeheuren Großmannschaft international präsentieren zu wollen, wie es Vertreter der Parteien hier gesagt haben: Wir werden ein großes internationales Center bekommen und so weiter. Solche rhetorischen Beteuerungen haben ja gar keinen Sinn.

Deshalb frage ich: Ist es weiter in dieser Größe geplant, was kostet das, und wie sind die Untersuchungen über die Betriebskosten und über die Raumnutzung? Sonst sind das alles nur so Absichtserklärungen, wie man das ja vom üblichen politischen Stil kennt.

Weiters: Sehen Sie sich in der Lage, möglichst schnell dem Wunsch des Direktors des Kunsthistorischen Museums zu entsprechen, einen Fachanwalt zu bestellen, der die Urheberfrage klärt? Denn es geht um erhebliche Millioneneinnahmen, die die Museen erreichen könnten, wenn die Urheberfrage, was Fotografie, was verwaltungsrechtliche Sachen betrifft, hier zu klären ist. Es geht nur mit einem Fachanwalt. Ich habe Ihnen gesagt, was mir mitgeteilt wurde. Jetzt muß im Ministerium entschieden werden, ob überhaupt so ein Fachanwalt bestellt werden kann, dann muß es die Finanzprokuratur bestätigen.

Das ist bitte ein sehr langwieriger Prozeß. Ich möchte Sie bitten, mir zu sagen, wie lange es dauert, bis so eine absolut notwendige Forderung, hier sofort einen Fachanwalt damit zu befassen, durchgeführt wird.

Herr Bergmann gebe ich recht in bezug auf die privaten Förderungsmöglichkeiten, die angeschnitten wurden. Es gibt verschiedene Meinungen dazu. Meine ist die, daß man alle Möglichkeiten nützen soll, um hier Kultur und Kunst zu fördern, Sponsoren und so weiter. Was nur möglich ist, soll man benutzen.

Wir sind eine pluralistische Partei, hier gibt es verschiedene Meinungen dazu, das weiß Herr Bergmann, das weiß auch Herr Steimbauer. Deshalb bedaure ich, daß Herr Steimbauer nichts anderes zu sagen hatte, als seine Rede an einer Formulierung aufzuhängen. Es

3250

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Fux

scheint mir, daß er wenig moderne Museen gesehen hat, sodaß ihm dazu nichts eingefallen ist und er die Unterschiede nicht kennt, wie sich Museen in der Bundesrepublik, in Holland, in England und in Amerika präsentieren.

Es scheint mir auch bei anderen Abgeordneten der Fall zu sein, daß sie keinerlei Ahnung haben, wie die Präsentation ist, sonst könnten sie nicht ununterbrochen von Bauzusammen reden. Das ist eine Ebene, aber die zweite ist die Präsentation und die Attraktivität für ein Millionenpublikum. Da scheint in Österreich und hier im Parlament wenig, wenn gar keine, meistens gar keine Ahnung darüber zu bestehen. (*Abg. Elm ecker: Der Fux weiß alles!*)

Ich habe Dutzende, wenn nicht Hunderte Museen in der Welt besucht, überall, kleine und große Museen. Es wäre besser, die Leute würden sagen, sie kennen keine, dann ist es in Ordnung. Aber nur so mit Wischi-Waschi-Formulierungen hier herauszugehen, finde ich läppisch.

Frau Minister! Den Kulturbegriff betreffend: Wir haben schon einmal darüber gesprochen. Mir geht es in der Kulturförderung im Gegensatz zur Kunstförderung erstens um die geistigen Freiräume und zweitens um die räumlichen Freiräume. Darunter verstehe ich ganz klar, daß mit der üblichen Subventionierung, wie sie im Budget nur möglich ist, in Ihrem Ressort gezielt Gruppen irgendwelcher Art aufgrund des Programms oder der Kriterien, die Sie vorlegen, eine Subventionierung ermöglicht wird. Was ich unter Kulturförderung im demokratischen, republikanischen Sinn verstehe und was von den Menschen her, vom kreativen Anspruch her zu verstehen ist, ist, daß sich Leute irgendwo nicht gezielt auf ein Programm, sondern frei entfalten können in Räumen, Stadt oder Land, daß man sagt, das Programm ist nicht vorgegeben, sie haben aus dem menschlichen Anspruch auf kreative Tätigkeit her verschiedene Ambitionen. Das können sie nicht als kulturell Obdachlose durchführen.

Die öffentliche Hand hätte hier die Verpflichtung, wenn sie den Kulturförderungsbericht ernst nimmt, nur die räumliche Vorsorge zu treffen.

Sehen Sie hier Möglichkeiten, in Ihrem Rahmen eine Möglichkeit zu schaffen, diesem Bedürfnis der Leute entgegenzukommen?

Nehmen Sie die Laienkunst her, auch die

Volkskunst. Denken Sie nur an den Kulturverfall auf dem Land. Wir haben dort die Zersiedlung, den katastrophalen Verlust an Bauformen, den Handwerksverlust. Das Brauchtum und all diese Dinge und kreative Tätigkeiten beschäftigen die Landmenschen, aber genauso wie in den Städten haben sie keine Möglichkeiten. Sie wollen nur in einem Raum zusammenkommen, damit sich etwas entwickeln kann.

Das verstehen wir unter kreativen Möglichkeiten, die ganz verschieden geschachtelt sein können. Ich ersuche Sie, diesen Aspekt auch in Ihre budgetäre Vorsorge einzubringen.

Ich weiß, daß das hauptsächlich Angelegenheit der Länder ist, es wäre aber sehr gut, wenn der Bund mit seinem Pilotprojekt rein ideell oder auch materiell vorgehen könnte, damit endlich auch dieser Kulturverlust, der ja Gründe hat, irgendwie wieder aufgefangen wird. Es hat ja keinen Sinn, hier jetzt 20 verschiedene Dinge zu nennen, aber jeder weiß, wenn er irgendwo auf dem Land oder in der Stadt lebt, welche Ambitionen die Leute dort haben. Wenn man mit Kultur zu tun hat, weiß man, wie viele Hunderte Menschen gelaufen kommen und sagen: Gebt mir bitte einen Raum zum Proben oder einen Raum für das oder jenes.

Die Raumfrage ist prinzipiell und erstrangig für die Menschen. Die Subvention ist nicht so wichtig, weil ja die ganze Amateurkunst und Laienkunst oder wie immer man das nennt sowieso nicht besonders stark subventioniert werden. Aber daß die Menschen irgendwo unterkommen, hat, glaube ich, politische Relevanz. Das kann man nicht einfach wegschieben.

Wenn man auf dem Kultursektor tätig ist, weiß man, daß das für die Menschen eine erstrangige Fragestellung ist. Wenn ich beobachte, wie die Kulturverwaltungen vorgehen, so stelle ich fest, daß sie meistens nur damit beschäftigt sind, die Subventionen möglichst herunterzudrücken.

Die Serviceleistung aber — wie man die Menschen berät, was man ihnen sagt — ist im Beamtenapparat wirklich sehr minimal vorhanden; sehr minimal! Aber das kommt durch die mangelnde Problemstellung, weil man nur ans Budget denkt und sagt: wenn die jetzt kommen, schaue ich, daß ich sie möglichst kurz halte, weil sie nicht so wichtig sind. Man soll aber diesen Menschen bei diesem Anspruch auf Kulturinteresse helfen. Daher bitte ich Sie, daß Sie diesbezüglich auch bei

Fux

der Beamtenschaft formal vorstellig werden und Strukturen hier langsam verändert werden. Das alles ist ein langsamer Entwicklungsprozeß, das kann man nicht über Nacht machen. Aber man muß einmal anfangen.

Ich finde es sehr bedauerlich, daß so wenig Diskussionsmöglichkeiten in diesem Forum gegeben sind. Es sind eigentlich nur Statements, die hier fallen, man stößt weitgehend auf Desinteresse. Das hat sich in diesem Parlament und vielleicht auch in anderen Parlamenten so eingebürgert. Ich würde es schon für sehr richtig und zielführend halten, wenn alle Fraktionen, wenn eine kleine Oppositionspartei — das wäre ja der einzige Sinn einer solchen Oppositionspartei — irgendwelche neuen Gedanken oder Anregungen einbringt, sich damit beschäftigten und nicht ununterbrochen zu beweisen versuchten, wie großartig sie sind, nur weil sie Regierungspartei sind. Das ist keine Diskussionsbasis, die des parlamentarischen Gedankens würdig ist. Gerade bei der Kultur, da gebe ich dem Abgeordneten Geyer sehr recht, haben wir uns das so vorgestellt. Wir haben verschiedene Begriffe einfach aufgelistet, um eben hier einmal die Möglichkeit zu haben, zu diskutieren, Verschiedenes, Neues irgendwie aufzuarbeiten und auch zu schauen, wie es überhaupt möglich ist, solche Gedanken in die Regierungspolitik einzubringen. Das ist etwas anderes, als diese Opposition, die eine mitarbeitende sein will, einfach an die Wand zu schieben, nach dem Motto: Wir wissen eh alles, und ihr könnt reden, was ihr wollt, wir machen sowieso nur das, was wir beschlossen haben. Das wäre für den Parlamentarismus ein sehr übler Weg.

Ich möchte also abschließend noch sagen, daß vor allem die kleinen Kulturstätten von dieser Streichung der Aktion 8000 ungeheuer betroffen sind. Die großen Institutionen, Theater, Opern und so weiter, betrifft das ja überhaupt nicht, aber die kleinen Kulturstätten sind massiv davon betroffen. Da sieht man wieder, wie diese Kulturpolitik ausgerichtet ist, es trifft automatisch wieder die Kleinen. Es kann sein, was will, automatisch sind die Kleinen dran.

Man bedauert das dann, man sagt: Schade, daß es so ist, aber alles kann man ja nicht erhalten, wir werden wieder ein bißchen streichen müssen. Aber überlegen Sie einmal, wieso es immer automatisch die Kleinen betrifft. Im sozialen und im kulturellen Sektor in Stadt und Land trifft es die ganzen kleinen Initiativen und die sehr wichtigen Sozialaktivitäten, mit den Akademikern und der Aktion 8000.

Ich möchte nur sagen: Der Arbeitsplatz in einem Landestheater kostet zum Beispiel rund 400 000 S öffentliche Gelder, bei den kleinen Kulturstätten kostet er nur 100 000 S. Also auch arbeitsmarktpolitisch ist das eine sehr wichtige Möglichkeit, mehr Leute zu beschäftigen, wobei ich gar nicht vergleichen will, ob kleine Kulturstätten oder Landestheater. Ich nenne nur Zahlen: Ein Arbeitsplatz, der bei sozialen und kleinen Kulturstätten angesiedelt ist, kostet wirklich nur 25 Prozent eines Arbeitsplatzes in einem Landestheater.

Ich nehme als kurzes Beispiel Salzburg, 8 Kulturstätten in der Stadt Salzburg haben 2 700 Vorstellungen und 184 000 Besucher. Das Landestheater hat 125 000 Besucher und 90 Millionen Schilling Subvention, die Kulturstätten, die ich zuerst genannt habe, mit den 184 000 Besuchern haben 5 Millionen Subvention. Also hier stehen 90 Millionen Schilling bei 125 000 Besuchern 5 Millionen Schilling bei 184 000 Besuchern gegenüber. Ich will nur versuchen, diese Gedanken einzubringen, damit man sieht, welch eminente Bedeutung diese kleineren Kulturstätten für die Besucher, für die Bevölkerung und für das kulturelle Klima in einer Stadt auf dem Lande oder in einer Großstadt haben.

Von diesen 2 700 Veranstaltungen waren 400 Veranstaltungen mit nicht hauseigenen Künstlern. Also Leute, die herein kommen, auch etwas, was wieder beschäftigungsmäßig sehr wichtig und sehr hoch dotiert ist. Es sind 51 Mitarbeiter, die sozialversichert sind und 40 oder 70, die auf Honorarbasis arbeiten. Ich will damit nur sagen, daß eine ungeheure breite Streuung für Beschäftigung im kulturellen Sektor mit diesen kleinen Zellen, mit diesen kleinen Kulturstätten gegeben ist. Eine weite Vernetzung mit der Bevölkerung ist ein sehr wichtiger sozialer und kultureller Aspekt.

Ich glaube, daß sich eine Kulturpolitik aufgrund dieser Zahlen und dieser Tatsachen mehr um diese Dinge kümmern muß und eben in die Breite zu gehen hat.

Ich erinnere mich daran, daß der Sportgemeinderat der SPÖ im Salzburger Gemeinderat bei dieser Diskussion um breitere Kulturförderung und breitere Kunstförderung für kleinere Institutionen gesagt hat: Es kommt mir vor wie vor 20 Jahren, als im Sport zum ersten Mal eine wirklich massive Förderung des Breitensports vorgenommen wurde. Dort sind auch Lobbies entstanden, die gesagt haben: Wir können nicht nur vom Spitzensport leben, sondern wir brauchen den Brei-

Fux

tensport. Heute ist es Gott sei Dank so weit, daß der Breitensport im ganzen Land sehr gut abgesichert ist, aber in der Kultur beginnen wir erst. Und wir haben wirklich die Verpflichtung, uns einmal ernst dem Problem der Kultur für alle Bevölkerungskreise zu stellen, und nicht einfach im herkömmlichen Rahmen, wie es immer üblich war, die bereits bestehenden Institute mit kleinen Auflistungen, also höheren Subventionen, zu versehen oder sie herunterzusetzen und einfach abzufinden. Es sind hier ganz neue Bewegungen im Gange, die zum Teil punktuell schon sehr massiv auftreten, das wird sich aber ungeheuer verbreitern, und ich glaube, die Politik sollte nicht warten, bis da ein ganz großer Druck entsteht, sondern man sollte eigentlich jetzt schon beginnen — auch vom Bund her —, sich das zu überlegen und diese Dinge aufzufangen. (*Beifall bei den Grünen und bei der FPÖ.*) ^{19.39}

Präsident Dr. Stix: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Fortsetzung der Tagesordnung

Präsident Dr. Stix: Ich nehme die Verhandlung über den 1. Punkt der Tagesordnung betreffend den Bericht des Landesverteidigungsausschusses über den DRAKEN-Unfall wieder auf.

Zum Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Ressel. Ich erteile es ihm.

^{19.40}

Abgeordneter Ing. Ressel (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, die Medien haben in den letzten Wochen und in den letzten Tagen sehr deutlich aufgezeigt, in welcher Stimmungslage die Arbeit des Ausschusses abgelaufen ist. Wenn wir heute mit einem Mißtrauensantrag der ÖVP bzw. einiger ÖVP-Abgeordneter gegen den eigenen Minister konfrontiert sind, dann zeigt es wahrscheinlich die Erbitterung, mit der hier um die Entschließung, um die Meinungsbildung im Ausschuß gerungen wurde, wobei vielleicht nur hinzuzufügen ist, daß die Erbitterung alleine noch nicht bedeutet, daß man recht hat.

Wir haben im Ausschuß die Arbeit nicht leicht genommen, wir haben sie sehr ernst genommen und sind an den sechzehn Sitzungstagen immerhin mehr als 47 Stunden mit dieser Materie befaßt gewesen. Und das ist auch der Grund für mich, daß ich jetzt namens meiner Fraktion den Antrag der

Abgeordneten Frizberg und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses in gleicher Angelegenheit ablehne, weil dieser Untersuchungsausschuß und die Begründung dieses Antrages keinerlei Tatsachen oder Feststellungen enthält, die nicht in diesen mehr als 47 Stunden ausführlich behandelt wurden.

Bitte das jetzt nicht persönlich zu nehmen, aber ich habe es eigenartig gefunden, daß gerade dieser Antrag von einem Abgeordneten vertreten wird, der diesem Ausschuß nicht angehört. Daher konnte er natürlich auch nicht wissen, daß gerade diese Fragen, die jetzt hier wieder aufgelegt sind, lang und breit diskutiert wurden, daß zahllose Experten geladen waren und daß es mit Hilfe dieser Experten in der Tat möglich war, die relevanten Sachgebiete sorgfältig abzuhandeln.

Es ist gelungen, die Materie gut und verständlich aufzubereiten, sodaß ich glaube, daß das Ergebnis dieser Ausschüttigkeit eine hohe Trefferwahrscheinlichkeit hat, weil sich natürlich jeder bewußt war, wie stark das öffentliche Interesse gerade an dieser Frage, an dieser Materie ist, und vor allen Dingen, weil ja jeder, der in diesem Ausschuß gesessen ist, sich bewußt war, daß noch eine Reihe von österreichischen Piloten zur Ausbildung nach Schweden gesendet werden wird und daß eine ganze Anzahl von Piloten in Zukunft dieses Flugzeug in Österreich fliegen wird.

Daher scheint mir die Tatsache, daß nur die Mitglieder der steirischen ÖVP, die diesem Unterausschuß angehört haben, die Erkenntnisse des Ausschusses nicht zur Kenntnis genommen haben, nicht objektiv, sie scheint mir gewissermaßen präformiert.

Anders ist es mit dem Standpunkt der Grünen. Hier, glaube ich, kann man sich keine andere Stellungnahme erwarten, nachdem ja der Abgeordnete Pilz als Protagonist des Anti-Abfangjäger-Volksbegehrens ohnedies nie für Abfangjäger und meiner Meinung nach auch nie für eine militärische Landesverteidigung eingetreten ist.

Was ich noch zu dieser Ausschüttigkeit bemerken will, ist, daß die steirischen Vertreter der ÖVP wiederholt Material zitiert haben, das den übrigen Abgeordneten des Ausschusses nicht zugängig war, das ich aber jetzt sehr wohl im Anhang zum Minderheitsbericht finde. Ich habe das also sehr sorgfältig nach Erhalt studiert. Es sind keine neuen Sachverhalte hier geschildert. Aber bei rechtzeitiger Übergabe innerhalb des Ausschusses hätten

Ing. Ressel

wir vielleicht das eine oder andere wirtschaftlicher gestalten können.

Wie schwierig die Situation im Ausschuß war, geht wohl aus der Tatsache hervor, daß jedem bewußt war, daß es immer im Zusammenhang mit dem Flugbetrieb zu weiteren Unfällen kommen wird, und ich darf in diesem Zusammenhang auf die Seite 49 des Berichtes vom 30. Mai 1986 verweisen, wo darauf hingewiesen wird, daß in diesem Zeitraum bis 1986 60 militärische Luftfahrzeuge zerstört wurden, mit 73 Toten. Jeder einzelne dieser 73 ist zuviel. Trotzdem ist es eine reale Tatsache, und wir wissen, egal wie diese Ausschußarbeit durchgeführt wird, daß, wenn es zu militärischen Flugbewegungen kommt, mit mathematischer Wahrscheinlichkeit zu rechnen ist, daß es weitere Unglücke geben wird. Und Sie können mir glauben, daß wir die Tragweite dieser Entscheidung tatsächlich erkannt haben und uns sehr ernsthaft mit diesem Problem auseinandergesetzt haben.

Es ist auch sehr erstaunlich, daß die tödlichen Unfälle je 100 000 Flugstunden in Österreich und der Schweiz sehr unterschiedlich sind — sie betragen in Österreich nahezu das Eineinhalbfache gegenüber der Schweiz —, erstaunlich deshalb, weil wir ja hier ähnliche topographische Voraussetzungen haben, und in beiden Ländern ist die Unfallhäufigkeit weitaus stärker als beispielsweise in den USA oder in der BRD.

Wie problematisch aber Aussagen auch im Zusammenhang mit diesen Totalausfällen sind, zeigt beispielsweise die Aufstellung des Herrn Prof. Maurer, der ja als Gutachter für die steirische ÖVP tätig war und auf Seite 30, 257 der Beilagen, unter anderem anführt — ich zitiere wortwörtlich —:

„Das österreichische Bundesheer hatte bei der J 29 eine 2,9mal größere TAF“ — also totale Ausfallsquote — „als die schwedische Luftwaffe. Bei der SAAB 105 OE hatte das österreichische Bundesheer eine 10,2mal größere TAF als die schwedische Luftwaffe mit der SAAB SK 60“, also mit dem schwedischen Pendant.

Nun ist aber Professor Maurer immer der, der darauf hinweist, daß ein älteres Flugzeug eine höhere Ausfallsquote hat als ein jüngeres. Nur ist ihm in seinen eigenen Ausführungen offenbar entgangen, daß beispielsweise — und er schreibt das in seinem eigenen Bericht — die SAAB J 29 als sieben bis neun Jahre alte Flugzeuge gekauft wurden und die SAAB 105 OE bei der Auslieferung an Öster-

reich neu waren. Hier wird man also genau mit der Tatsache konfrontiert, daß wir eine ungleich höhere Ausfallsquote bei jenen Flugzeugen hatten, die neu gekauft wurden, und eine weitaus geringere bei jenen, die in einem Alter von sieben Jahren gekauft worden sind.

Vielleicht ist es den Kollegen von der ÖVP nicht aufgefallen in ihrer Argumentation, aber auf der einen Seite hat einer der Redner hier verlangt, daß wir den SAAB, ein bekanntes Flugzeug, seit über 20 Jahren im Dienst, im Rahmen des österreichischen Bundesheeres ausführlicher hätten testen müssen, auf der anderen Seite fänden die steirische ÖVP und ihre Abgeordneten im Parlament überhaupt nichts dabei, daß wir sofort eine Type der vierten Dimension kaufen, die noch nicht in Betrieb ist, von der vielleicht ein Prototyp existiert. Ich frage mich, ob eine derartige Diskussion der Logik standhält.

Was ich aber besonders hervorheben möchte, und das war mein Eindruck aus der Tätigkeit in diesem Ausschuß: daß im Zusammenhang mit dem Flugunglück von Hauptmann Wolf den Fragen des Klimas eine ganz besondere Bedeutung zukommt.

Ich darf daran erinnern, daß ich bei einer der Diskussionen hier im Plenum darauf hingewiesen habe, daß ich verschiedene Maßnahmen, die in der Öffentlichkeit, insbesondere in der Steiermark, gesetzt worden sind, als Psychoterror für die Piloten angesehen habe.

Ich darf Ihnen sagen, daß mir das in den Diskussionen mit den Piloten bestätigt wurde. Gerade im Zusammenhang mit dem Volksbegehren in der Steiermark ist es, damit dieses Volksbegehren „greift“, zu Vereinfachungen und zu Verzerrungen von Sachverhalten gekommen, die die Frage erlauben, ob man damit eigentlich noch im Rahmen der Wahrheit geblieben ist oder ob man hier nicht Unwahrheiten — wovon ich überzeugt bin — in den Raum gestellt hat. Und das hat tatsächlich psychologischen Druck auf die Frauen der Piloten, auf die Kinder, auf die Verwandten ausgeübt und in einem ganz erheblichen Maße Streß verursacht. (Beifall bei der SPÖ.)

Hinsichtlich dieser Problematik wird in Zukunft die Frage sein: Wie erreicht man für einen derartigen Beschaffungsvorgang eine allgemeine Akzeptanz, wie erreiche ich die Einigkeit über diese Beschaffung und über diesen Gegenstand der Beschaffung? Ich glaube, daß das nur mit sehr viel Disziplin, vor allen Dingen mit sehr viel Selbstdisziplin, möglich ist, indem sich die Funktionsträger

Ing. Ressel

an ihre Kompetenzen halten und vor allen Dingen auch bereit sind, im Interesse der Landesverteidigung positiv miteinander zu arbeiten, nicht unbedingt nur auf Informationspflicht zu bestehen, sondern auch bereit sind, dort, wo keine besteht, wenn sie entscheidende Bemerkungen zu machen haben, diese zu geben. Und dem Herrn Landeshauptmann in der Steiermark sollte man sagen: Etwas weniger Radikalität in seiner Umgebung wäre bei einer so ernsten Angelegenheit sicher angebracht.

Eines kann man mit Fug und Recht sagen: Wir alle, die wir aus der Steiermark kommen, sind um das politische Wohl, um das Wohl der Bürger in der Steiermark genauso bemüht wie jene, die glauben, daß sie hier einen ganz besonderen Weg einschlagen. Ich würde mir diesen Einsatz tatsächlich auch einmal wünschen, wenn es um die Frage der Obersteiermark geht, wenn es um die Arbeitsplätze in der Obersteiermark geht, oder ich würde ihn mir wünschen, wenn es um die Frage der Pyhrn Autobahn geht. Denn eines darf man vielleicht schon sagen: Die Schoberpaß Bundesstraße hat unzählige Opfer gefordert. Unzählige! Allein diese eine Straße forderte mehr Opfer als alle militärischen Flugunfälle in ganz Österreich. Aber dort ist es noch nie zu einer derartigen Bewegung für den Ausbau der Pyhrn gekommen.

Natürlich hat man bei den Diskussionen im Ausschuß auch feststellen müssen, daß von österreichischer Seite natürlich nicht eine sehr große Erfahrung mit längeren Auslandsaufenthalten der Piloten besteht. Das bringt gewisse Probleme mit sich, besoldungsrechtliche Probleme, wo ich glaube, daß der Ermessensspielraum der Verantwortlichen zu gering war, um hier in einer relativ kurzen Zeit diese Probleme zu lösen.

Die Frage der Bezahlung von Überschallpiloten erschien nicht im ausreichenden Maße überlegt. Es war eine neue Erfahrung. Eine Karriereplanung für Überschallpiloten hat nicht so existiert, wie wir es vielleicht in Zukunft haben wollen.

All diese klimatischen Einflüsse haben meiner Meinung nach dazu geführt, daß bei der Pilotenauswahl auch andere als fliegerische Momente eine Rolle gespielt haben könnten.

Diese gesamten klimatischen Faktoren, meine sehr geehrten Damen und Herren, stehen dann unmittelbar im Zusammenhang mit den Ereignissen um den Flug. Ich will nicht ins Detail gehen, weil das vielleicht zuweit

führt, aber damit hängt zusammen der Simulatorflug beziehungsweise der Absturz im Simulator vor dem realen Flug, das Nichtwirksamwerden der schwedischen Ausbildner und das Nichtwirksamwerden der österreichischen Kameraden, weil sie nicht kompetent waren, von der Kompetenz her nicht zuständig waren, es fällt hinein der Flugzeugwechsel kurz vor dem Start. Es gehören sicher dazu die Wetterbedingungen. Sie haben den Vorschriften entsprochen, aber sie waren an der Untergrenze. Dazu gehört weiters, daß der verunglückte Pilot den Kurs nicht eingehalten hat, daß er 320 Grad überflogen hat, sich auf 210 Grad begeben hat — oder war das eine Verwechslung: 320, 230? Das hat also eine Kurskorrektur bedingt, weil er auf Kollisionskurs war. Dann der Funkgeräteausfall.

Das alles sind Faktoren, die Streß erzeugen im Zusammenhang mit den klimatischen Bedingungen. Und dann — das sollten wir uns vergegenwärtigen — muß ein Mensch in der Lage sein, in maximal zwei Sekunden die Entscheidung zu treffen: Aussteigen oder nicht.

Jedenfalls, meine sehr geehrten Damen und Herren: Das Ergebnis der Verhandlungen liegt vor. Tatsache ist, daß kein technisches Gebrechen festgestellt werden konnte, Tatsache ist, daß kein Fehlverhalten des Piloten festgestellt werden konnte.

Für uns wird in der Zukunft eines ganz entscheidend sein: daß dem Abnahmeverfahren ganz, ganz große Bedeutung zukommt. Hier haben wir die Zusage des Herrn Bundesministers, sowohl im Ausschuß als auch bei seinen heutigen Ausführungen, daß eine ressortfremde Person, und zwar aus dem Verkehrsministerium, bei dieser Abnahme dabei sein wird. Ich möchte vor allen Dingen darauf hinweisen, daß die Schlußfolgerungen der Frau Prof. Stanzl von besonderer Bedeutung sind; ich schließe mich ihnen an.

Ich darf hier darauf hinweisen: Seite 36 der Beilagen, Punkt eins: Einbau von geeigneten Beschleunigungsmessern. Hier liegt die Zusage des Bundesministeriums vor. Diese Beschleunigungsmesser werden eingebaut.

Punkt zwei: ein den jeweiligen Einsätzen angepaßtes Inspektionsprogramm zu erarbeiten. Hier wird daran gearbeitet.

Punkt drei wird durchgeführt werden, wenn es im finanziell zumutbaren Rahmen liegt.

Ing. Ressel

Letzte Bemerkung: Ausblick und Empfehlung. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich persönlich bin überzeugt, daß der Schritt in den militärischen Überschallflug richtig war, daß es auch richtig war, gebrauchte Aggregate zu verwenden. Wir alle werden sehr viel lernen, und ich bin nicht so überzeugt, daß das so ohne weiteres in einigen Jahren mit neuen — unter Auslassung dieser Zwischenstufe — möglich gewesen wäre.

Ich bin nach wie vor überzeugt, daß der eigentliche Bestellvorgang mit großer Kompetenz durchgeführt wurde, bin aber auch davon überzeugt, daß es eine Schnittstellenproblematik gibt, die bei den weiteren Beschaffungsvorgängen — und das wird sich nicht nur auf Flugzeuge beschränken — in Zukunft mehr Beachtung finden müssen.

Insgesamt gilt, daß mit diesem Schritt die militärische Fliegerei, glaube ich, in ihrer Entwicklung ein ganzes Stück nach vorne gebracht wurde, und damit auch die gesamte Landesverteidigung, weil es einfach ein höheres technisches, technologisches Niveau darstellt, auch dann, wenn es sich um gebrauchtes Gerät handelt.

Ein letzter Gedanke zur Umweltproblematik. Hier steht eines eindeutig fest: Nur durch eine langfristige Planung kann hier größerer Schaden vermieden werden. Das Recht der Einwendungen hätte vom Landesverteidigungsministerium gebraucht werden müssen. Es ist in der Vergangenheit bei den Flugplatzanrainergemeinden nicht gebraucht worden, aber hier kann es sich auch die Steirische Landesregierung nicht so leicht machen und nur darauf hinweisen, denn eines ist natürlich klar: daß jeder Flächenwidmungsplan der Genehmigung durch die Landesregierung bedarf.

Es wäre also hier bei einem einigermaßen sinnvollen Zusammenwirken ohneweiters auch von Seiten der Landesregierung möglich gewesen, dem Verteidigungsministerium diesbezügliche Hinweise zukommen zu lassen.

Wichtig in diesem Zusammenhang vielleicht, wenn jetzt die tatsächliche Umweltbelastung bei Eintreffen der Flugzeuge erhoben wird: Einteilen der Belästigungsstufen in bestimmte Zonen. Das ist mein Vorschlag, weil ich der Meinung bin, daß, wenn es zu unzumutbaren Belastungen kommt, man bei der Durchführung eines derartigen großen Projektes auch jene Mittel haben muß, die für die Minderung der Umweltbelastung erforder-

lich sind. Hier gehört einfach ein Mehrjahresplan her, wenn sich zeigen würde, daß die Mittel und die Maßnahmen, die heute vom Herrn Bundesminister wieder erwähnt wurden, nicht ausreichend sind.

Letzte Bemerkung: Wir alle, glaube ich, haben durch diese Arbeit mit diesem Projekt gelernt, und ich hoffe, daß das Projekt trotz dieses schweren Unfallen noch zu einem guten Ende kommt. (*Beifall bei der SPÖ.*) 20.01

Präsident Dr. Stix: Zum Wort gelangt der Abgeordnete Herbert Fux. (Abg. Remplbauer: Schon wieder!)

20.01

Abgeordneter Fux (Grüne): Diese DRAKEN-Debatte ist ja auch eine Wehrdebatte. Wenn man davon ausgeht, daß der Krieg der staatlich sanktionierte Massenmord ist, dann muß man sich fragen, wie ein kleines Land wie Österreich zu diesem Problem heute steht nach zwei großen Weltkriegen, einer unglaublichen Massenvernichtung, die in Europa stattgefunden hat.

Österreich als ehemalige Großmacht hat eine lange Reihe von Kriegserfahrungen und Kriegsgeschichte hinter sich. Jetzt ist es ein kleines Land, und wir gehen in die Jahrtausendwende.

Sind denn diese kriegerischen Provinzaspakte, die sich hier in der Waffentechnik bemerkbar machen, wirklich die zukunftsweisenden Perspektiven für einen Kleinstaat im Zentrum Europas, der ungeheuer viel mit Kriegen mitgemacht hat, eine Dezimierung der Bevölkerung erlitt, daß man sich so lässig sagt: Na, machen wir wieder ein bissel Kriegsmaterial mehr, vielleicht kommt der nächste Krieg und so weiter.

Dabei ist man sich aber doch bitte im klaren, daß es für Europa ja nicht diesen kleinen Krieg, der in Asien und in Afrika möglich ist, geben wird. Im Zentrum Europas wird es mit Sicherheit keinen so kleinen begrenzten Krieg geben, wo diese Waffentechnik noch vertretbar wäre, sondern Europa wird, wenn Krieg ist, in einen Atomkrieg verwickelt werden.

Und die übliche Situation des Kriegs als Wirtschaftsfaktor fällt ja hier bitte weg, denn die Zeiten sind vorbei, wo man Kriege geführt hat an der Front und die Industrie ist sozusagen hinten gesessen und hat die Geschäfte gemacht. Die großen Strategen sind ja auch

3256

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Fux

hinten gesessen, und vorn sind halt die Soldaten verblutet. Darum heißen sie ja, wie Hitler gesagt hat, Soldaten, denn sie sind ja zum Sterben da, sonst wären es ja keine Soldaten. Also, ich glaube, diese Zeit ist ja vorbei. Und wenn etwas in Europa kommt, kann es nur ein Atomkrieg sein, aber niemals so ein Kleinkrieg wie in Asien und Afrika.

Und jetzt die Perspektiven dieses kleinen Landes. Sollte nicht so ein kleines Land auch einmal, nachdem wir kaum auf einem anderen Gebiet irgendwelche Zukunftsperspektiven haben — wir sind in der Wirtschaft, wir sind in der Industrie weit hinten, wir sind in der Hochschulsituation, was moderne Technologien betrifft, weit hinten, wir haben die Museums- und Kulturdebatte hinter uns, wo wir festgestellt haben, wie das alles im argen liegt —, wäre es nicht sinnvoll, wenn dieses Land sich in Zukunftsperspektiven einmal auf humanitäre und kulturelle Aufgaben besinnen würde, humanitär vorangehen würde, sich einmal überhaupt Gedanken machen würde, wo wir denn überhaupt als kleines Land noch auffallen können. Doch bestimmt nicht mit diesem kleinen Rüstungsspektakel, mit der Kriegsspielerei mit den kleinen DRAKEN-Waffen. Das hat doch wirklich wenig Sinn.

Ich würde sagen: Die Überlegung müßte sein, möglichst wenig hier zu investieren, bei dem Herkömmlichen zu bleiben, um dieser Neutralitätsverpflichtung in irgendeiner Weise zu genügen. Wichtig wären die friedenspolitischen Aspekte, damit dieses Land sich mit neuen Ideen, mit Aktivitäten hier bemerkbar macht.

Schauen wir uns die Bundesverfassung, den Artikel I des Bundesverfassungsgesetzes über die Neutralität Österreichs, an:

„Zum Zwecke der dauernden Behauptung seiner Unabhängigkeit nach außen und zum Zwecke der Unverletzlichkeit seines Gebietes erklärt Österreich aus freien Stücken seine immerwährende Neutralität. Österreich wird diese mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln aufrechterhalten und verteidigen.“

Wie diese Mittel aussehen, das kann man doch verschieden interpretieren. Da wird es doch bestimmt neue Aspekte geben. Und das wäre doch auch Aufgabe der Politik, wenn sie eine friedensliebende ist, sich einmal zu überlegen, was man innerhalb dieses Paragraphen hier an Auslegungsmöglichkeiten hätte.

Ich lese Ihnen einen Absatz aus dem Buch

von Diemut Meier über Neutralitätspolitik vor:

„Erst recht stellt sich angesichts der modernen waffentechnischen Entwicklung die Frage, ob der neutrale Staat der grundsätzlichen Forderung, nicht nur verteidigungsbereit, sondern auch verteidigungsfähig zu sein, überhaupt nachkommen kann. Kann er völkerrechtlich zu faktisch unbegrenzten Rüstungsanstrengungen verpflichtet werden, immer in Anpassung an den neuesten Stand der waffentechnischen Entwicklung? Angesichts der Hochrüstung in Ost und West würde der Neutrale damit gezwungen sein, immer jeweils die neueste Waffentechnik haben zu müssen.“

Wenn das überhaupt einen Sinn hat, wenn man sich so einem Verband der Ostrüstung oder der Westrüstung zugehörig fühlt, bedeutet das, daß man dann ja natürlich nur präsent sein kann — das ist ja der Inhalt dieses Artikels —, wenn man zu dieser Waffentechnik der Großmächte adäquat hier irgendeine Flügelstellung oder was immer einnehmen kann.

Das ist ein sehr wesentlicher Gedanke, wo man anschließen kann an das, was ich gesagt habe, daß man eigentlich, wenn man in das nächste Jahrtausend geht, doch sich als kleines Land andere Gedanken machen müßte, als hier über zweitklassige Waffen so eine lange Debatte zu führen und das so selbstverständlich hinzunehmen, daß man hier mithalten muß.

Herr Minister! Ich weiß nicht, ob Sie das Verfassungsgesetz brechen wollen. Ich habe irgend etwas gehört von Lenkwaffen. Im Artikel 13 des Staatsvertrages steht über Rüstungsbeschränkungen unter c): Irgend eine Art von selbstgetriebenen oder gelenkten Geschossen, Torpedos, wie Apparaten, die für deren Abschuß und Kontrolle dienen, sind verboten. Ich glaube, die Lenkwaffendiskussion werden wir doch wohl nicht führen, vielleicht unter Brechung des Verfassungsgesetzes.

Aber ich möchte noch eine Schlußbemerkung machen, Gedanken nur dazu. Zum Beispiel ... (Abg. Probst: Sind das deine versprochenen drei Minuten?) Na, ist halt eine dazugekommen oder vier. (Heiterkeit.)

Kulturdienst statt Wehrdienst, das wäre einmal ein Einfall für ein kleines demokratisches Land. Nur für weitere Folgen, das muß ja nicht heuer sein, aber vielleicht in fünf Jahren oder in zehn Jahren. Aber ein bissel geistig vorbereiten soll man doch einmal etwas. Geistig vorbereiten! Dazu wäre ja das Parla-

Fux

ment da als Diskussionsforum. Es ist es ja leider nicht, aber vielleicht gelingt es uns, ein Minimalklima von neuen Gedanken zu schaffen, die man dann auch verschieden interpretieren kann oder aufnehmen kann oder ablehnen kann, damit sich doch ein bissel was im Kopf auch röhrt außer festgefahrenen Meinungen im althergekommenen Sinne.

Nun möchte ich mit dieser einen persönlichen Betrachtung abschließen: Ich kann mich erinnern, als ich 1944 und 1945 zum Wehrdienst ausgebildet wurde, hat mich bei diesen langen Schießübungen, die ich da gemacht habe, ein Gedanke massiv beschäftigt. Ich habe mir gedacht, hoffentlich muß ich nicht auf Menschen schießen. Und das möchte ich hier den Menschen, den jungen Menschen auch ersparen.

Das war das Schlimmste für mich: Ich komme aus der Schule heraus, krieg' einen Schießprügel in die Hand gedrückt, mach' wochenlang diese Schießübungen im letzten Abschnitt des Krieges und jetzt, vielleicht nächste Woche, muß ich auf Hunderte von Menschen schießen. — Der Gedanke war für mich katastrophal, und ich danke dem Schicksal, daß mir das erspart geblieben ist. (*Beifall bei den Grünen.*) ^{20.10}

Präsident Dr. Stix: Zum Wort gelangt der Herr Abgeordnete Dr. Krünes.

^{20.10}

Abgeordneter Dipl.-Ing. Dr. Krünes (FPÖ): Herr Präsident! Meine Herren Bundesminister! Hohes Haus! Bevor ich mich zu dem Ergebnis des Ausschusses äußern möchte, einige Stellungnahmen zum Parlamentarismus.

Ich möchte — vielleicht zu Ihrer Überraschung — einem Abgeordneten, der leider jetzt nicht im Plenum ist, ein Lob aussprechen: dem Abgeordneten Burgstaller.

Vor etwas mehr als einem Jahr habe ich mich hier als Bundesminister dem steirischen Volksbegehren stellen müssen und bin unter schwersten Angriffen der ÖVP-Fraktion gestanden. Es war für mich als gelernten Österreicher keine Überraschung, daß diese Fraktion übergangslos in der gleichen Materie ihre Haltung völlig ändert, auch die Abgeordneten, die mich damals gräßlichst beschimpft haben.

Ich achte daher die Haltung jener wenigen Abgeordneten, die für österreichische Begriffe etwas völlig Unverständliches

machen, nämlich auch dem Minister ihrer eigenen Fraktion jene Meinung weiterzusagen, die sie mir gegenüber vertreten haben. Das heißt nicht, daß ich ihren Standpunkt teile, aber ich begrüße, daß man konsequent bleibt. Ich kann es heute genauso wenig verstehen wie vor einem Jahr, daß man sich aus kurzfristigen politischen Überlegungen gegen eine Entscheidung stellt, die beinahe zwei Jahrzehnte überfällig war.

Das zweite in Sachen Parlamentarismus: Es ist heute stundenlang in dieser Materie ein Phänomen aufgetreten, das, soweit ich mich informieren konnte, auch erstmalig ist, daß nämlich ein Minister allein — nunmehr nicht allein, aber am Nachmittag allein — auf der Regierungsbank gesessen ist, obwohl ein Mißtrauensantrag gegen ihn behandelt worden ist, während es bisher üblich war, daß zumindest die Angehörigen der eigenen Fraktion in der Regierung ihre Solidarität mit dem angegriffenen Minister dadurch demonstriert haben, daß sie ebenfalls auf der Regierungsbank Platz genommen haben, zumindestens ein Vertreter der anderen Koalitionspartei.

Wir haben also heute zwei wirklich neue Ereignisse. Eines davon ist eine außerordentlich mangelhafte Solidarität der Regierungskoalition in der Regierungsmannschaft an sich.

Das zweite, zu dem ich Stellung nehmen möchte, ist das Thema der Landesverteidigung. Es war nicht überraschend, daß dieser Bericht natürlich wieder einmal dazu benutzt wird, die Landesverteidigung generell in Frage zu stellen. Es ist für mich erschütternd, in welcher Art die Landesverteidigung behandelt wird, jenes späte Kind der Zweiten Republik, denn zum Unterschied von den anderen Ressorts ist dieses ja überhaupt erst nach dem Staatsvertrag, nach der endgültigen Befreiung dieses Landes, nach der Erreichung der vollen Souveränität dazugekommen.

Während im privaten Familienleben ein Spätling üblicherweise die besondere Zuneigung erfährt, ist dieser Spätling eines souveränen Staates, nämlich die Landesverteidigung, bis heute nicht aus jener Not der Spätgeburtsschwierigkeiten herausgekommen. Diese Republik hat sich bis heute nicht voll zu den Verpflichtungen der Landesverteidigung bekannt. Und wer es bisher geglaubt hat, daß dieses Land zwischen gigantischen Militärpotentialen eingebettet wirklich sicher sein kann, der sollte sich mit dem NATO-Manöver „Kecker Spatz“ auseinandersetzen.

3258

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Dipl.-Ing. Dr. Krünes

Er sollte sich aber auch in einem Privatissimum von dem amtierenden Bundesminister informieren lassen, welche Bedrohungspotentiale an allen unseren Grenzen vorhanden sind, die allesamt die Eigenständigkeit unseres Landes in ihren strategischen Überlegungen in Frage stellen. Das ist für mich als jemanden, der diesem Land gerade im nächsten Jahr eine andere Einstellung, eine andere Sicherheit, eine höhere Souveränität im Rückblick um 50 Jahre wünscht, eine erschütternde Tatsache, die es wert wäre, vom Parlament wirklich fundiert behandelt zu werden.

Nun aber zum dritten, zu der DRAKEN-Frage. Es ist für mich eine wirkliche Problematik. Ich bin mit vielen Dingen — ich werde das kurz ausführen —, die mein Nachfolger im Ressort macht, nicht einverstanden. Ich hätte als Oppositionsabgeordneter daher viele Gründe, mich einem Mißtrauensvotum anzuschließen. Es ist mir unmöglich, dieses wirklich zu tun, weil ich damit in den Geruch käme, mich von Entscheidungen zu absentieren, die ich selbst getragen habe und selbstverständlich getragen habe.

Daher zum einen: Wenn immer wieder die Frage der Eignung des DRAKEN aufgeworfen wird, dann darf ich als jemand, der sich wirklich kritisch damit auseinandergesetzt hat, noch einmal hier betonen: Es gibt keinen Zweifel an der Eignung des DRAKEN für die vorgesehenen Zwecke, und es gibt keinen Zweifel unter Experten (Abg. Smolle: Es gibt Zweifel!) — ein Experte sind Sie sicher nicht, Kollege — über die technische Eignung des Systems! Das gibt es nicht. Ich wäre in manchen Zeiten sehr begeistert gewesen, wenn ich fachlich fundierte Leute gefunden hätte, die mir in meiner Kritik hätten beistehen können. (*Rufe bei der FPÖ: Der Smolle!*) Aber den Kollegen Smolle zähle ich sicher auch heute nicht dazu.

Ich habe den Vertrag kritisch prüfen lassen, ich habe die Daten bestätigen lassen — was nicht notwendig gewesen wäre, der Lieferant hat eine Vorleistung erbracht —, und ich habe die Lebensdauerprüfung, die sicher ein sehr kritisches Element ist, veranlaßt. Und wenn wir sie heute nicht endgültig beantwortet bekommen, so ist auch da darauf zu verweisen, daß ja der Lieferant Verpflichtungen eingegangen ist, und wenn sie nicht erfüllt werden, dann ist es Sache meines Nachfolgers, darauf zu drängen, und da hat er mein Vertrauen.

Das System reicht, und wer immer sich gewünscht hat, aus einem tragischen Unfall

einen Ausstieg konstruieren zu können, der verwechselt eventuelle, auch technische Wartungsmängel, mit einem grundsätzlichen Systemmangel.

Nun aber zu der Frage des Mißtrauens. Herr Bundesminister Lichal! Ihre Personalpolitik, die in meinen Augen gegebene Unvereinbarkeit, als ÖAAB-Chef gleichzeitig eines der personalstärksten Ressorts dieser Bundesregierung zu verwalten, wäre für mich Grund für ein Mißtrauensvotum.

Auch Ihre Einstellung dem Parlamentarismus gegenüber, demonstriert in Ihrer Abwesenheit bei wichtigen Ausschußsitzungen respektive in Ihrer Art, Fragen von Abgeordneten abzuqualifizieren, wäre für mich ein Grund, Ihnen mein Mißtrauen auszusprechen.

In der angesprochenen Materie gibt es einen Zwist, den ich aber nicht hier im Hohen Haus austragen möchte, nämlich zu der Frage, welche Konsequenzen aus den Untersuchungen gezogen wurden, die innerhalb des Bundesheeres anzustellen waren, in meinem Auftrag. Über die Ursachen, die im Bundesheer liegen, über die möglichen Ursachen für den Absturz von Hauptmann Wolf, gibt es für mich keine abschließende Zusammenfassung und damit auch die Gefahr, daß wir nicht alle Konsequenzen ziehen aus Erkenntnissen über Mängel in der Organisation, über Mängel in der Ausbildung und Betreuung und über Mängel in der gesundheitlichen Betreuung von Piloten, die wieder verursachen könnten oder das Risiko erhöhen müßten, daß Piloten des österreichischen Bundesheeres abstürzen.

Das erachte ich als eine Verpflichtung, die ich mir selbst gegeben habe und wo ich erwarte, daß Sie mir helfen und daß Sie selbst sie weitertragen und alles daransetzen, die Erkenntnisse, wie schwach sie auch immer sein mögen, umzusetzen, damit wir Risiken für Piloten minimieren, soweit es irgendwie denkbar ist.

Ich bin nicht zufrieden mit den bisherigen Ergebnissen. Aber ich bin mir im klaren, daß es keinen Verantwortlichen gibt, der sich nicht genauso wie ich bewußt ist, daß er alles beizutragen hat zum Schutz des Lebens der Piloten, zur Sicherung der höchstmöglichen Lebensdauer der eingesetzten Materialien und zur Gewährleistung der höchstmöglichen Wirtschaftlichkeit. Ich möchte das in einem Privatgespräch klären.

Dipl.-Ing. Dr. Krünes

Ich habe daher nicht unbeschränktes Vertrauen zu Ihnen, aber ich halte es für undenkbar, aus dem DRAKEN-Unfall ein Argument für ein Mißtrauen zu konstruieren.

Eines, Herr Bundesminister, verstehe ich nicht, zumal ich glaube, daß es eine Verpflichtung ist, die Sie diesem Parlament und dieser Bundesregierung gegenüber, deren Mitglied Sie sind, einzulösen gehabt hätten.

Sie haben eine politische Spannung übernommen, eine kritische politische Situation zwischen der früheren Bundesregierung und der politischen Führung des Landes Steiermark. Es ist für mich unverständlich, daß es dem ÖVP-Minister Lichal nicht bereits zu Beginn dieser Legislaturperiode gelungen ist, mit der ÖVP-Führung des Landes Steiermark alles daranzusetzen, eine leidvolle DRAKEN-Diskussion, die letztlich zum Schaden der Landesverteidigung wird, zu beenden.

Das ist für mich eine historische Verpflichtung, die Sie nicht erfüllt haben, die Sie dieser Bundesregierung, aber auch diesem Hohen Haus schuldig wären aus dem Selbstverständnis der politischen Parteien.

Dennoch: Die Argumentation, mit der hier versucht wird, ein Mißtrauen auszusprechen, kann ich nicht gutheißen. Den Versuch, aus einem tragischen Unfall den Beweis für die mangelnde Eignung eines gesamten Systems zu konstruieren, muß ich aufs heftigste zurückweisen, und ich bin daher Ihr Verbündeter. (*Beifall bei der FPÖ.*) ^{20.21}

Präsident Dr. Stix: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Buchner.

^{20.21}

Abgeordneter **Buchner** (Grüne): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich bekenne mich zur Landesverteidigung, wie das wohl der Großteil der Österreicher in diesem Lande tut. Die umfassende Landesverteidigung ist verankert in der Bundesverfassung, und somit ist sie zu akzeptieren.

Für mich heißt aber umfassende Landesverteidigung nicht unbedingt zugleich Ankauf von Abfangjägern. Ich möchte die grundsätzliche Frage — wenn auch sehr laienhaft — nach der Sinnhaftigkeit des Ankaufs von solchen Überschalljägern einmal in diesem Hohen Haus stellen.

Für mich stellt sich die grundsätzliche Frage, wie viele Österreicher sich, wenn diese

Republik im Besitz von Abfangjägern ist, in ihrer Sicherheit wesentlich gestärkt fühlen. Ich sage Ihnen, daß sich ganz wenige Österreicher sicherer fühlen, wenn wir etliche schon ältere, zum Teil doch eher schrottreife Abfangjäger irgendwo stationiert haben, die wir vielleicht nicht einmal in der entsprechenden Schnelligkeit in die Luft bekommen können.

Ich glaube vielmehr, daß sich wesentlich mehr Österreicher vor diesen Abfangjägern fürchten, nämlich davor, daß sie ihnen auf den Kopf fallen könnten, daß Österreicher damit verunglücken könnten.

Ich glaube, daß sich viel mehr Österreicher davor fürchten, daß viele Milliarden Schilling — irgendwo stehen in diesem Minderheitsbericht Summen zwischen 2,4 und 7,3 Milliarden, die diese „Vögel“ kosten sollen, offenbar weiß man es gar nicht genau — in Zeiten der Arbeitslosigkeit für ein Fluggerät, das ein so kleines Land wie Österreich meiner Meinung nach nicht braucht, ausgegeben werden.

Ich glaube, viele Österreicher fürchten sich vielmehr davor, daß, wenn Umweltkatastrophen über unser Land hereinbrechen, keine finanziellen Mittel da sind, um bald genug Sanierungen treffen zu können.

Mir wären Abfangjäger, die uns den Dreck in der Luft abfangen, wesentlich lieber, mir wären Abfangjäger wesentlich lieber, die unsere Gesundheit auf diese Weise garantieren würden.

Da ja das Volk der Souverän dieses Staates ist, wundere ich mich, daß nicht in dieser doch so „großen“ Frage das Volk zu befragen ist oder gefragt werden sollte, zumal ich glaube, daß nach einem Volksentscheid jeder diese Entscheidung akzeptieren würde. Und dieser Volksentscheid, Herr Minister, würde, glaube ich, wohl relativ eindeutig lauten, nämlich Österreich braucht keine Abfangjäger.

Aber es wird so wie immer sein: Die Volksvertretung, die Mehrheit der Volksvertretung wird heute gegen den Souverän entscheiden und wird sich für diese Abfangjäger entscheiden. — Danke schön. (*Beifall bei den Grünen.*) ^{20.25}

Präsident Dr. Stix: Zum Wort gelangt der Herr Abgeordnete Fister.

^{20.25}

Abgeordneter **Fister** (SPÖ): Herr Präsident! Herr Minister! Meine sehr geehrten Damen

Fister

und Herren! Hohes Haus! Erlauben Sie mir zunächst, daß ich einleitend doch auf ein paar Aussagen, die im Verlauf des heutigen Tages hier schon getätigt wurden, eingehe.

Herr Abgeordneter Pilz! Niemand hat im ganzen Verlauf unserer Unterausschußtätigkeit versucht, Hauptmann Wolf die Schuld am Unfall zuzuweisen. Wir haben uns sehr genau mit diesem Unfall auseinandergesetzt, wir haben viele, viele Möglichkeiten und Varianten erwogen, aber niemand hat Hauptmann Wolf je die Schuld zuweisen wollen, und auch der Bericht tut das nicht. Ihre Behauptung stimmt also einfach nicht.

Herr Abgeordneter Pilz! Die Behauptung, daß Fragen, die im Unterausschuß gestellt wurden, nicht beantwortet worden wären, ist falsch, so wie auch die andere Behauptung falsch ist, nämlich jene, daß Ihnen nicht die notwendigen Materialien zur Verfügung gestellt wurden.

Da jetzt bereits eine gewisse zeitliche Distanz zu dem liegt, was der Herr Bundesminister schon ausführen konnte, darf ich noch einmal wiederholen: Selbstverständlich konnten und wollten wir den Herrn Bundesminister nicht dazu zwingen, internationale Vereinbarungen zu brechen. Aber so oft Sie irgendeine Stelle gefunden haben, die Ihnen nicht vorgelegt werden konnte, und Ihnen daher erklärt wurde, daß es sich da um etwas handelt, was bei den schwedischen Militärs als militärisches Geheimnis gilt, haben Sie immer wieder verlangt, es müßte Ihnen vorgelegt werden, um hier das Argument haben zu können, Sie hätten nicht alles vorgelegt erhalten.

Wir haben all das, was vorzulegen war, vorgelegt erhalten und studieren können. Daß der Herr Minister sich an die gesetzlichen Gegebenheiten hält und internationale Spielregeln einhält, ist sein gutes Recht, das muß er tun. Das ist nicht nur sein gutes Recht, sondern das muß er tun.

Herr Abgeordneter Pilz! Ihre Behauptung, die Heeresgliederung 1987 zerschlage die Bundesheerreform, die Anschaffung des Luftraumüberwachungsgerätes zerschlage die Bundesheerreform, zeigt, daß Sie sich entweder mit der Heeresgliederung 1987 überhaupt nicht auseinandergesetzt haben oder sich aber wieder einmal so verhalten, wie Sie es immer tun, Herr Abgeordneter Pilz: Man kann Ihnen ja letztendlich sagen, was immer man will, heraus kommt Ihr von Ihnen vorgefaßtes Blabla. Immer wieder kommt das, was

Sie sich vornehmen, heraus. (*Abg. Dr. Pilz: Ordnungsruf! — Abg. Roppert: Das war ein milder Ausdruck! — Ruf bei der SPÖ: Die Wahrheit darf man doch noch sagen!*)

Daß Sie wieder, Herr Abgeordneter Pilz, auch in diesem Zusammenhang, Ihre NATO-Steckdosentheorie aufwärmen und immer wieder, zu jeder gebeten und ungebetenen Gelegenheit, davon reden, kann auch nicht bewirken, daß wir Ihnen irgendwann einmal zustimmen, sondern wir werden Ihnen immer wieder sagen: Das ist einfach nicht wahr! Und wenn Sie es noch so oft wiederholen — bei jeder Gelegenheit wiederholen Sie das, und alles, was nur zur Verfügung steht, ziehen Sie als Beweis heran —, das wird nicht dazu führen, daß wir es Ihnen eines Tages glauben. (*Abg. Dr. Pilz: Glauben dürfen!*)

Lieber Freund Burgstaller! — Er ist nicht da. (*Ruf bei der SPÖ: O ja! Dort oben steht er!*) Das Umsteigkonzept, dieses mir völlig unverständliche, etwas lächerliche, etwas unausgegorene Umsteigkonzept der ÖVP-Steiermark, kommt mir vor wie der letzte Aufschrei eines trotzigen Kindes, das spürt, daß die Mutter ihm den Zucker wegnimmt, auch wenn es sich noch so wehrt. (*Abg. Dr. Frizberg: Kennen Sie den Vorschlag?*)

Natürlich, ich habe ihn von Ihnen vorgetragen gehört. Ich kenne ihn, selbstverständlich. Herr Dr. Frizberg, so einfach können Sie das nicht wegtun. Ich kenne ihn, ich war ja 60 Stunden im Unterausschuß und noch über 40 Stunden in anderen Ausschüssen. Ich kenne ihn mehr, als Sie glauben — nach dieser Zeit.

Aber wie gesagt: Das kommt mir vor wie der trotzige Aufschrei eines Kindes, dem die Mutter doch den Zucker wegnimmt, obwohl auch das Kind schon weiß, daß es ihn nicht mehr wird bekommen können.

Ich habe noch im Ohr die Aussage des Herrn Hauptmann Kowatsch, der uns in sehr eindrucksvoller Weise unter großem Protest und trotz vieler Beleidigungen von Seiten des Herrn Abgeordneten Pilz Einblick in die Situation gegeben hat, der aufgezeigt hat, was mit diesem steirischen Volksbegehren in Wahrheit angestellt wurde. Er hat uns geschildert, daß Frau und Kind den Vater ungern wieder in diese Ausbildung gehen ließen, weil damit eine große Belastung in die Familien getragen wurde. Es kann nicht angenehm sein, seinen Dienst ordentlich zu versehen und ununterbrochen das Propagandamaterial an die Hand zu kriegen, das den DRA-

Fister

KEN in einem Misthaufen steckend darstellt und den Leuten, die damit zu tun haben, den Tod voraussagt.

Lieber Herr Abgeordneter Frizberg! Die steirische ÖVP hat da nicht nur unklug gehandelt — das beweist ja schon die heutige Situation —, sondern sie hat auch sehr inhuman allen jenen gegenüber gehandelt, die mit dieser DRAKEN-Beschaffung und mit der Fliegerei in Österreich zu tun haben, und das sind viele Hunderte. Man muß das zum Ausdruck bringen. (*Beifall bei der SPÖ und des Abg. Dr. Frischenschlager.*)

Herr Abgeordneter Wabl! Die Frage nach dem Sinn der österreichischen Landesverteidigung ist lange vor Ihrem Eintritt in dieses Hohe Haus von allen in diesem Haus vertretenen Parteien positiv beantwortet worden. Alle verantwortungsbewußten Kräfte unseres Landes — außer den Grünen! — sind sich des Umstandes bewußt, daß die österreichische Landesverteidigung zu bestehen hat und bestehen muß, und zwar in allen ihren Teilen. (*Abg. Smolle: Es geht um das „Wie?“*) Kollege Smolle! Dir glaube ich das unter Umständen, aber dem Pilz glaube ich das nie und nimmer. (*Beifall bei SPÖ, ÖVP und FPÖ.*)

Darf ich noch einmal an den Kollegen Wabl gerichtet sagen: Minister Lichal hat nicht willkürlich Unterlagen zurückgehalten, so wie Wabl das immer wieder behauptet hat, sondern er hat nur jene Dinge nicht vorlegen können, die militärisches Geheimnis beinhalten. Das soll noch einmal gesagt sein.

Herr Abgeordneter Hafner! Zur Frage der LIGHTNING: Ich habe überhaupt das Gefühl, daß du über weite Strecken nicht richtig mit den Dingen hantieren konntest. Du hast zwar etwas von Umrechnungsfaktoren und von Geschwindigkeiten gehört, aber all das hat sich in deiner Rede, soweit ich sie noch in Erinnerung habe, nicht richtig gereimt. (*Abg. Dr. Hafner: Aber du bist schon mit dem DRAKEN geflogen!*)

Nein, ich bin den DRAKEN nicht geflogen, aber ich habe mir doch immerhin 60 Stunden lang die Meinung der Experten angehört und mich intensiv damit beschäftigt. Die 60 Stunden fehlen dir, das hat man heute bei deiner Rede ganz deutlich bemerkt. (*Beifall bei SPÖ und FPÖ.*)

Herr Abgeordneter Hafner! Du urgierst die LIGHTNING. Keine Armee der Welt fliegt die LIGHTNING mehr, vor allem nicht das Herstellerland. Die LIGHTNING wäre um nichts

billiger gewesen, und es war auch das Angebot der Rohpreis. Du weißt, daß wir an dem DRAKEN, um den OE-DRAKEN daraus zu machen, Spezifikationen durchgeführt haben. (*Abg. Dr. Hafner: Kennst du den Brief, in dem Frischenschlager dem Sinowatz die LIGHTNING vorgeschlagen hat?*) Über diese Dinge wurde geredet. (*Abg. Dr. Hafner: Kennst du diesen Brief? Frischenschlager hat in einem Brief an Sinowatz die LIGHTNING vorgeschlagen!*) — *Abg. Roppert: Warum soll er das nicht tun? Ihr seid weit weg von der Materie!* — Weitere Zwischenrufe.)

Ich muß ja überhaupt sagen: Was es da so an Mißtrauen gegenüber den Experten gegeben hat, ist unwahrscheinlich. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Selbstverständlich haben die verschiedenen Interessengruppen ihre eigenen Experten eingeladen, und selbstverständlich waren Experten, die von den Parteien nominiert waren, ihren Abgeordneten zuzuordnen. Es hat also Experten gegeben, die den Frizberg beraten haben, ihn so beraten haben, daß wir schon fast geglaubt haben, er kriegt keine Luft mehr, denn der Schilcher hat ihn ja so in der Hand gehabt, daß man geglaubt hat, wenn der Frizberg den Mund aufmacht, redet der Schilcher. (*Unruhe auf der Publikumsgalerie.*) Frizberg war stark beaufsichtigt und völlig unfrei in seinem ...

Präsident Dr. Stix (*unterbrechend*): Ich muß unterbrechen und bitte die Galerie um Ruhe. Hier ist nicht vorgesehen, daß es von der Galerie Beifallskundgebungen gibt. Ich bitte, auf der Galerie die Ruhe wiederherzustellen.

(Die Sitzung wird um 20 Uhr 37 Minuten unterbrochen und um 20 Uhr 40 Minuten wieder aufgenommen. Während der Unterbrechung gibt es heftige Rufe von der Publikumsgalerie. Präsident Dr. Stix ersucht, die Galerie zu räumen.)

Präsident Dr. Stix: Ich nehme die unterbrochene Sitzung wieder auf.

Am Wort ist weiterhin Abgeordneter Fister.

20.40

Abgeordneter Fister (*fortsetzend*): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf also meine Ausführungen wiederaufnehmen, ein bissel aus dem Konzept gebracht und den Faden verloren. Ich glaube aber, daß ich damit begonnen habe, darzustellen, daß selbstverständlich Experten, von verschiedener Seite her geladen, mit verschiedener Einstellung, da waren und daß wir all diese

Fister

Experten mit dem ihnen zustehenden Respekt behandelt haben. Ich weise es daher wirklich ganz entschieden zurück, daß heute hier Herr Burgstaller heruntergeht, daß heute hier Vertreter der steirischen ÖVP heruntergehen und erklären, daß sie den Experten des österreichischen Bundesheeres großes Mißtrauen entgegenbringen.

Ich fühle mich aus diesem Grunde, aber auch aufgrund des Ablaufs der Verhandlungen dazu verpflichtet und dazu angeregt, den Experten des österreichischen Bundesheeres Dank auszusprechen. Sie waren zu jedem Zeitpunkt und zu jeder Frage in der Lage, Behauptungen verschiedener Art auf ihren tatsächlichen Gehalt zu reduzieren, sie waren in der Lage, auftretende Zweifel bezüglich der Gewissenhaftigkeit der Vorbereitung, Durchführung und Beendigung des DRAKEN-Geschäftes zu zerstreuen. Hier möchte ich im übrigen auch Herrn Professor Schöberl sehr herzlich danken, der mir besonders viel geholfen hat.

Anwürfe, wie sie in unfairer Weise versucht wurden, zum Beispiel im Zusammenhang mit der Finanzierung, eindeutig zurückzuweisen, ist diesen Experten gelungen. Kurz und gut, es ist ihnen gelungen, die Korrektheit des Vorgangs und die Richtigkeit der getroffenen Entscheidungen zu untermauern, und dafür danke ich den Experten des österreichischen Bundesheeres namens meiner Fraktion sehr herzlich. (*Beifall bei der SPÖ*.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mir ist wirklich unverständlich, wie von einer Bestätigung der Kritikpunkte durch die Arbeit des Unterausschusses im vorliegenden Minderheitsbericht gesprochen werden kann. Ich stelle fest: Alle vorgebrachten Zweifel wurden entkräftet oder doch zumindest soweit abgeklärt, daß von der Behauptung, die gegen eine Beschaffung und für einen Ausstieg erhoben wurde, nichts mehr verblieb.

Die Verteidigungsdoktrin wurde durch den eingeschlagenen Weg nicht verletzt. Der Vertragsabschluß war in Ordnung. Die behauptete Vollmachtüberschreitung lag nicht vor.

In der Frage der Betreibbarkeit konnte man erkennen, daß bereits abgeschlossene oder in Gang befindliche oder geplante oder noch vor der Lieferung zu beendende Maßnahmen die Betreibbarkeit sicherstellen. Der neue Ausbildungsplan und Maßnahmen auf dem Besoldungssektor stellen dies auch im Zusammenhang mit dem erforderlichen Per-

sonal sicher. Da wurden Erfahrungen aus dem bedauerlichen Unfall bereits umgesetzt.

Die Behauptung bezüglich der Unfallsraten konnte als purer Unsinn entlarvt werden, da, um diese Behauptung aufzustellen, völlig unzulängliche Vergleiche angestellt wurden. Die Vergleichbarkeit der angeführten Ereignisse und statistischen Verfahren ist überhaupt nicht gegeben, und diese Behauptungen haben außerdem völlig falsche Unfallsraten in Österreich zugrunde gelegt.

Die Preiswürdigkeit wurde gründlich berechnet. Sie liegt unter dem Durchschnitt aller Angebote. Die Preisgestaltung ist durch Anbotsvergleich zustande gekommen und völlig in Ordnung.

Die behaupteten Vertragsänderungen sind nicht zum Nachteil Österreichs geschehen, sondern auf österreichischen Wunsch, und zwar zu jenem Zeitpunkt, zu dem Änderungswünsche der Österreicher in das Programm aufgenommen wurden und sie also logischerweise ohne Vor- oder Nachteile für einen der Partner zu erfolgen hatten.

Die Bedenken bezüglich der Realisierbarkeit des Flugeinsatzplanes konnten eindeutig zerstreut werden.

Die Restlebensdauer von 1 000 Stunden ist offensichtlich durch wissenschaftliche Untersuchungen nicht zu bestimmen und daher in einem Gutachten überhaupt nicht zu bestätigen — aber auch nicht zu widerlegen, wie Frau Professor Stanzl das ganz deutlich sagt und schreibt. Die Schlußfolgerung von Frau Professor Stanzl, ihre Feststellungen bezüglich der Flugstundenreserve, aber auch die schriftlich mitgeteilten Erfahrungen der Dänen, wie sie von General Larsson behauptet wurden, der Nachweis, daß die Lebenslauftakte entgegen den aufgestellten Behauptungen vorhanden sind und bei der begleitenden Kontrolle auch bearbeitet wurden, schließlich und endlich die Tatsache der Gewährleistung lassen mich neben vielen anderen noch für diese Behauptung sprechenden Argumenten dafür plädieren, dem Vertrauen den Vorrang zu geben, weil die Firma SAAB-SCANIA aufgrund ihrer überschaubaren Geschäftspraktiken Mißtrauen einfach nicht verdient.

Ich hätte dem Abgeordneten Burgstaller gerne noch vorgelesen, was mein Freund und Kollege Roppert am Vormittag mit Graz-Thalerhof und Düsenmaschinen gemeint hat. Ich rufe es Ihnen nur in Erinnerung, denn dort haben Sie gesagt: Ein Flughafen, auf dem

Fister

keine Düsenmaschinen verkehren, erfährt einen schweren Imageverlust. Sie haben nicht nur vom Flughafen geredet, ich darf Sie erinnern, sondern Sie haben geschrieben: die ganze Region. Ja wie soll man Sie denn dann noch verstehen? Einmal so und einmal so!

Ich darf Ihnen auch noch etwas sagen. Ich habe die Unterlage bei mir, aber ich werde versuchen, es Ihnen frei zu sagen, damit es schneller geht. Schon im Jahre 1975 hat es Raumplanungen im Bereich Aichfeld-Murböden gegeben. Und bei diesen Raumplanungen wurde ganz deutlich ausgesprochen, daß in Zukunft zunehmender Fluglärm durch stärkere und lautere Maschinen zu erwarten sein wird. Das steht in diesem raumplanerischen Gutachten vom Jahr 1975! Und trotzdem wurden in diesem Gebiet noch und noch Bau Gründe vergeben und Bauvorhaben genehmigt.

Sie haben in der Steiermark zu keinem Zeitpunkt auf die Dinge, die schon vorhanden waren, Rücksicht genommen. Und jetzt kommen Sie und wollen zu einem Zeitpunkt, wo sich nichts mehr ändert, massiv dagegen auftreten.

Wir werden aber bei diesem Spiel nicht mitmachen! Wir werden dabei bleiben, dem österreichischen Bundesheer jene Geräte an die Hand zu geben, die notwendig sind, um die österreichische Landesverteidigung sicherzustellen.

Herr Abgeordneter Frizberg und Herr Abgeordneter Burgstaller! Was Sie mit Ihrem Verteidigungsminister treiben, das ist wahrlich eine echte „Krainerei“. Bei einer solchen „Krainerei“ machen wir auch nicht mit! (*Beifall bei der SPÖ.*) ^{20.47}

Präsident Dr. Stix: Zum Wort gelangt jetzt Herr Abgeordneter Smolle.

^{20.47}

Abgeordneter Smolle (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Herren Minister! Ich möchte vorausschicken, daß ich grundsätzlich nichts gegen die Niederösterreicher habe, aber gegen einige muß man etwas haben, wenn sie Minister werden. Damit schicke ich schon voraus, daß ich das Mißtrauen der steirischen Abgeordneten gegenüber unserem Herrn Landesverteidigungsminister teile, vielleicht aus etwas anderen Gründen; ich halte mich für keinen DRAKEN-Experten, jedoch auch mit ein bißchen Hausverstand weiß man, daß wir uns diese ganze DRAKEN-Geschichte finanziell und über-

haupt auch tatsächlich hätten ersparen können. Aber darüber haben ja meine Vorredner schon gesprochen.

Herr Abgeordneter Kohlmaier hat Sie sehr gelobt, Herr Minister, und davon gesprochen, Sie hätten einen neuen Geist und eine neue Ordnung in das Bundesheer hineingebracht. Da bin ich wohl gegenteiliger Meinung, und zwar in einem ganz speziellen Bereich. Unsere Unterstützung des Mißtrauensantrages gilt eigentlich auch den meisten Ihrer Vorgänger, nur hatte ich damals noch nicht Gelegenheit, zu diesem Thema zu sprechen, nämlich zur Frage: Wie steht es mit dem Österreichbewußtsein im österreichischen Bundesheer?

Ich habe in meiner Rede am 15. Mai Sie, sehr geehrter Herr Minister, sehr klar darauf aufmerksam gemacht, bei welchen Denkmälern in Kärnten zum Beispiel — es wird anderswo leider Gottes nicht besser sein — Kranzniederlegungen, Angelobungen und sonstige Feiern und Veranstaltungen des österreichischen Bundesheeres stattfinden.

Sie haben mir die Ehre gegeben, in Ihrer Antwort auf meine Anfrage einzugehen und dazu Stellung zu nehmen, und ich muß jetzt fast Punkt für Punkt diese Stellungnahme widerlegen.

Sie sagen da: Ich muß daher den Versuch des Anfragestellers — das ist meine Wenigkeit —, dem Bundesheer andere Beweggründe, wie etwa die Ehrung eines Nazidenkmals, zu unterstellen, entschieden zurückweisen.

Herr Bundesminister! Ich habe Ihnen seinerzeit gesagt, Sie sollen Ermittlungen anstellen, wann dieses Denkmal in Sankt Jakob im Rosental errichtet wurde. Ich gebe Ihnen dann, wenn ich meine Rede beendet habe, einen Auszug aus dem „Kärntner Tagblatt“, aus einer damals der christlich-sozialen Bewegung nahestehenden Zeitung, wo sehr klar darüber geschrieben wird, welche Abordnungen, welche Vereine sich dort an Ort und Stelle eingefunden und dieses Denkmal errichtet haben. (*Zwischenruf des Abg. Windsteig.*)

Ich habe hier die Festordnung der seinerzeitigen Veranstaltung, und das, was ich damals behauptet habe, kann ich mit Dokumenten nachweisen, daß zwei Personen — es waren mehrere daran beteiligt —, von denen einer oder beide später dann auch wegen NS-Betätigung verurteilt wurden ... (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Präsident Dr. Stix

Präsident Dr. Stix: Herr Abgeordneter! Ich erteile Ihnen den Ruf zur Sache.

Abgeordneter Smolle (fortsetzend): ... daß zwei Personen bereits 1934 der NSDAP beigetreten sind und daß eben diese an der Errichtung dieses Denkmals beteiligt waren.

Sie behaupten weiter, daß die Abordnungen des Militärs dabei mitgewirkt haben. Es war damals tatsächlich lediglich die Militärmusik dabei. Dann haben Sie sich auf einen Erlass betreffend die Traditionspflege berufen. (Abg. Dr. Graff: Das ist ein sehr schwacher Bezug zum Lichal!) Bitte? (Abg. Dr. Graff: Das ist ein sehr schwacher Bezug zum Thema!) Das ist ein sehr starker Bezug, weil ich nämlich das Mißtrauen der steirischen Kollegen in einer weiteren Facette teile, nämlich der Facette, daß ich der Überzeugung bin, daß man der Pflege des Österreichbewußtseins beim österreichischen Bundesheer zuwenig Aufmerksamkeit schenkt, wohl aber einer fragwürdigen Traditionspflege. (Abg. Dr. Dillersberger: Eine „Superkoalition“ ist das!) Das möchte ich hier ganz klar zum Ausdruck bringen.

Ich appelliere jetzt an Sie, sehr geehrter Herr Bundesminister, solchen Veranstaltungen wirklich Einhalt zu gebieten und konkret zu prüfen, wie der Sachverhalt tatsächlich ist. Ich glaube, daß man österreichische Soldaten nicht vor einem Denkmal angeloben sollte, auf dem steht: „Für ein deutsches Kärnten fanden den Helden Tod ...“. — Danke schön! (Beifall bei den Grünen.) ^{20.54}

Präsident Dr. Stix: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Ermacora.

^{20.54}

Abgeordneter Dr. Ermacora (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich muß Ihnen offen sagen, Herr Abgeordneter Smolle, da waren die Eindrücke, die uns der Künstler Hrdlicka geliefert hat, schon interessanter und bewegender als Ihre Worte, die Sie hier zu diesem Gegenstand gesprochen haben. Sie müssen mir entschuldigen, daß ich Ihnen das sage. (Beifall bei ÖVP und SPÖ. — Abg. Smolle: Wir werden ja sehen, Herr Professor, was Sie hier zum besten geben!) Ja, das glaube ich, daß Sie es hören, hoffe ich! (Heiterkeit.)

Wenn ich Fux, Pilz, Wabl überblicke, so muß ich sagen, das sind halt Ausführungen, die auf der bekannten Linie stehen, und dazu gibt es nicht sehr viel zu sagen. Aber ich glaube, eine sachliche Bemerkung muß man

machen, die auch zur Aufklärung dient: Daß mit 24 Abfangjägern keine kriegerischen Ereignisse gesetzt werden können, scheint allen, die mit diesen Fragen befaßt sind, klar zu sein.

Aber diese Flugzeuge können dazu dienen, eine Situation zu vermeiden, wie sie im Jahre 1968 für Österreich gegolten hat. Dazu taugen diese 24 Flugzeuge auf jeden Fall. Sie taugen natürlich nicht dazu, Luftkämpfe und Luftschlachten zu führen, da müßten wir eine Armada haben wie die Schweiz, aber sie dienen dazu, neutralitätspolitische und krisenhafte Situationen zu meistern, und das muß man wissen, wenn man über diese 24 Flugzeuge spricht. (Abg. Smolle: Könnten Sie erklären, was sie machen werden, die DRAKEN? Können Sie uns das erklären? Ein verirrtes NATO-Flugzeug abschießen?) Das habe ich Ihnen gerade gesagt: Sie üben Luftraumsicherung aus, die im Jahre 1968 von den österreichischen Luftstreitkräften nicht ausgeübt werden konnte, sodaß man wohl Gefahr gelaufen ist, daß andere Flugzeuge den österreichischen Luftraum sichern sollten.

Wenn Ihnen das nicht genügt und Ihnen das nicht plausibel ist, dann verstehe ich nicht, warum Sie überhaupt das Wort zu dieser Sache ergreifen.

Obwohl sich nicht alle persönlich betroffen fühlen von all diesen Dingen, die hier vorgenommen — Mißtrauensvotum angekündigt, ausgesprochen, Minderheitsbericht —, so muß ich offen sagen, daß ich mich persönlich betroffen fühle in meiner Gewissensentscheidung, in meiner Mitarbeit an all diesen Prozessen, die ich seit 1979 mitgemacht habe, und daß ich daher hier herausgekommen bin als erster Redner nach unserem Fundamentalisten Kohlmaier, daß ich erklären muß, warum ich für den Mehrheitsbericht stimme, warum ich gegen den Minderheitsbericht bin, warum ich gegen die Mißtrauensanträge stimme und warum ich auch nicht bereit sein kann, dem Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zuzustimmen. Ich glaube, das sollte klargemacht werden.

Ich möchte zunächst auf das Ergebnis der Beratungen, dem Herr Dr. Pilz natürlich widersprochen hat — er konnte ja nichts anderes tun; das haben wir schon x-mal erlebt —, auf Seite 5 aufmerksam machen:

„Bevor auf das Ergebnis der Beratungen im einzelnen eingegangen wird, sei betont, daß die Notwendigkeit der Luftraumüberwachung nicht in Frage gestellt worden ist.“

Dr. Ermacora

Dazu haben sich auch unsere steirischen Klubkollegen bekannt, und das scheint mir eine gewichtige Feststellung in diesem Zusammenhang zu sein, weil sie doch deutlich macht, daß das Parlament eine ganz entscheidende Aussage zugunsten der Luftraumüberwachung und damit zugunsten einer umfassenderen Vorstellung von der militärischen Landesverteidigung gegeben hat.

Bis zum DRAKEN-Kauf im Jahre 1985 war es ein langer Weg. Er läuft seit 1973 in Diskussionen in diesem Haus. Der Kauf hatte viele Väter. Vielfach wird die Meinung geäußert, es sei ein Fehlkauf gewesen.

Ich möchte nur, damit das ganz klar ist, herausstellen: Die Vorstellungen der Österreichischen Volkspartei sind während dieses ganzen Prozesses in mehrfacher Hinsicht nicht verwirklicht worden. Die Entscheidung für ein Gebrauchtflyzeug war nicht von vornherein das Konzept der Österreichischen Volkspartei, wurde im Landesverteidigungsamt betont. Die Entscheidung für die Finanzierung aus dem Normalbudget war nicht dem Beschuß des Landesverteidigungsrates entsprechend. Die Entscheidung für ein ungeliebtes Flugzeug kann von Seiten der ÖVP ohne weiters behauptet werden, wenn man die Diskussionen, die zu dieser Typenwahl geführt haben, verfolgt.

Auch die Frage der Stationierung lag nicht im Sinne der Österreichischen Volkspartei. Hier muß ich noch einmal, wie ich das schon einmal, im Juni, getan habe, an die Adresse des Herrn Dr. Frischenschlager als früheren Verteidigungsminister gerichtet, sagen: Der Landesverteidigungsamt wurde mit den Beschwerden der Steiermärkischen Landesregierung über die Stationierungsfrage nicht befaßt. Es wäre Pflicht sowohl von Dr. Sino-watz als auch von Dr. Frischenschlager gewesen, in den nachfolgenden zahlreichen Sitzungen des Landesverteidigungsrates die Mitglieder von diesem Schriftwechsel zu informieren. Dann hätte man wahrscheinlich zu der Stationierungsfrage, die für mich so wie für viele andere eigentlich selbstverständlich war, eine andere Haltung beziehen können. Aber hier bin ich fest davon überzeugt, daß dem Herrn Bundesminister außer Dienst Frischenschlager ein Fehlverhalten anzulasten ist, ein Fehlverhalten, das uns möglicherweise in all diese Schwierigkeiten, vor denen wir heute stehen, geführt hat. Denn am Beginn der Problematik, die uns in die Diskussion mit der Steiermark führt, stand die Stationierungsfrage und nicht die Typenfrage. Das möchte ich zur Wahrung der Wahr-

heit hier deutlich ausdrücken. Die Frage der Type ist erst später zur Diskussion gestanden.

Die Österreichische Volkspartei hat sich immer zum Grundsatzbeschuß des Landesverteidigungsrates bekannt, daß Luftraumüberwachung not tut, und die Österreichische Volkspartei hat diesen Gedanken in ihrem Aktionsprogramm sehr deutlich ausgesprochen. Ich danke dem Herrn Bundesminister, daß er diesen Gedanken aufgegriffen hat, als er heute hier im Plenum erklärte, er wolle alsbald Gespräche über die sogenannte vierte Generation aufnehmen. Das entspricht dem Aktionsprogramm der Österreichischen Volkspartei. (Präsident Dr. Marga Hubinek übernimmt den Vorsitz.)

Der DRAKEN gehört zu jenem Erbe, das der VP-Verteidigungsminister vorgefunden hat. Er hat einen rechtsgültigen Vertrag vorgefunden, der die Republik Österreich bindet. Er hat ein Ausbildungsprogramm vorgefunden, das von ihm nicht gemacht wurde und das er nicht entworfen hat. Er hat das Personal in den Funktionen vorgefunden, in die er die Persönlichkeiten nicht ernannt hat, und er hat bedauerlicherweise auch den Tod des Hauptmanns Wolf als ein Phänomen, also als ein Faktum vorgefunden.

Hier habe ich nun an die Adresse des Herrn Abgeordneten Burgstaller, der heute zu einer anderen Zeit — ich meine Uhrzeit — den Verfassungsrichter Professor Korinek beschworen hat, doch etwas sehr Deutliches sagen. Er hat nach Professor Korinek das Problem der Verantwortlichkeit und das Ausmaß der Verantwortlichkeit dargestellt. Aber dazu — ich möchte jetzt sagen, sowohl zu Korinek als auch zu Burgstaller — ist zu sagen: Die Verantwortlichkeit des Ministers kann nicht gegeben sein, wenn er rechtliche Tatsachen vorfindet, an denen er, wenn diese gültig sind, nicht rütteln kann. Die Verantwortlichkeit kann nicht gegeben sein gegenüber dem bedauerlichen Faktum des Todes des Hauptmanns Wolf. Es trifft ihn keine Verantwortlichkeit für diese Frage, und daher ist diese sehr generelle Darstellung der Verantwortlichkeit, wie sie heute von Burgstaller anhand des Korinek vorgetragen wurde, einfach nicht richtig.

Also hier muß ich sagen: Freund Korinek, diese Äußerung über die Verantwortlichkeit ist überspitzt. Für gegebene rechtliche Tatsachen, gegebene Fakten, die ein Minister vorfindet, kann er nicht verantwortlich sein, wenn er sie nicht geschaffen hat.

Was nun die Vertragsfrage angeht, so gäbe

3266

Nationalrat XVII. GP – 28. Sitzung – 30. September 1987

Dr. Ermacora

es nach meiner festen Überzeugung nur eine Möglichkeit: den Vertragsbruch. Und den wird ihm doch in diesem Hause selbst unter den Freunden aus der Steiermark niemand zumuten.

Vor dem Volksbegehren aus der Steiermark, das ich als begeisterter Demokrat natürlich schätzt und das ich entsprechend würdige, stand also die Stationierungsfrage. Ich möchte deutlich hervorheben, daß dieses Volksbegehren von der Mehrheit des Hauses nicht angenommen wurde. Ich habe mich als Wehrsprecher zu diesem Volksbegehren bekannt, und ich habe darauf hingewirkt, daß es eine Entschließung gebe, die aus dem Volksbegehren eine ganz wichtige Schlußfolgerung zieht, die man bitte in ihrer Tragweite nicht übersehen sollte, nämlich daß das Luftfahrtgesetz geändert wird, um auch auf militärische Luftfahrzeuge wie in der Bundesrepublik Deutschland angewendet zu werden. Es gab dieses Volksbegehren, die Debatte im Hause und die Debatte in den Ausschüssen erhebliche Denkanstöße.

Den eigentlichen Anstoß, der der Idee des Volksbegehrens Schubkraft gegeben hat, bildete der tödliche Flugunfall auf einer DRAKEN-Maschine. Dieser Unfall mußte jedes volksnahe Parlament einfach dazu veranlassen, ihn genauer zu untersuchen und vor allem festzustellen, ob der Unfall in der Flugzeugtype oder in anderen Umständen seinen Grund hat. Das ist heute umso markanter, als man ja Äußerungen über das Schicksal dieser Flugzeugtype gehört hat. Ich würde sagen, daß diese Äußerungen nach meiner festen Überzeugung von der Presse viel zu sehr aufgemacht wurden, als daß sie der vollen Realität entsprechen.

Die Untersuchung ist durch einen Beschuß des Nationalrates eingeleitet worden, um die Unfallsfrage zu klären und die Auswirkungen auf den Beschaffungsvorgang selbst zu prüfen. Vor allem hatte die Österreichische Volkspartei – und so habe ich auch meine Funktion immer verstanden – die Frage nach einem möglichen rechtlichen Austritt aus dem Vertrag zu debattieren und zu prüfen.

Minister Lichal hat seinen Bericht vorgelegt, der Unterausschuß befaßte sich mit diesem Bericht, und zahlreiche Dokumente aus Schweden und aus Österreich sind zwar nicht auf einen Schlag serviert worden, aber sie wurden in parlamentarischer Manier mit entsprechender Forderung, sie uns vorzulegen, wenn auch sukzessive, so doch vorgelegt.

Wir prüften im Unterausschuß die rechtliche und die faktische Seite. Zur faktischen Seite möchte ich zu dem Ergebnis gelangt sein, daß der Pilot, der als sehr gut beschrieben war, in einer besonderen Streßsituation stand, durch das Flugzeugmodell, durch die Flugzeugtype, die allgemein als sehr schwierig fliegbar bezeichnet wird, wohl verstärkt in eine Streßsituation geraten war, und auch diese merkwürdige Struktur und der zeitweise Ausfall des Funkgerätes in einer so schwierigen Situation – in der ich nicht sein möchte; das möchte ich betonen – mögen dazu beigetragen haben, daß dieser Unfall entstanden ist, aber nicht – davon bin ich auch fest überzeugt – durch ein technisches Gebrechen, das dieser Flugzeugtype an sich anhaftet.

Der Unterausschuß kam zu dem Ergebnis, daß der Vertrag einwandfrei zustande gekommen ist und keine Gebrechen aufweist, die einen rechtlichen Ausstieg aus dem Vertrag ermöglichen.

Ich möchte ganz deutlich dem Minderheitsbericht gegenüber feststellen, daß die dort als Ausstiegsgründe genannten Gründe nicht alle zulässige Gründe sind. Die schlechte Betriebbarkeit in Zeltweg kann kein Grund für einen Ausstieg aus dem Vertrag sein, weil das ja ein österreichisches Problem ist und sich die österreichischen Dienststellen darum bemühen müßten, eine allfällige schlechte Betriebbarkeit zu beheben.

Die Lebensdauer des Flugzeuges kann kein Ausstiegsgrund sein, sie kann nur ein Gewährleistungsgrund sein.

Die Bevollmächtigungsmängel sind ein typisch österreichisches Problem, das aus der Struktur des Ministerrates, des Abschlußverganges auftreten mag, aber sie treffen nicht den Vertragspartner Schweden. Ich kann nicht wegen der allfälligen internen Bevollmächtigungsmängel einen Ausstiegsgrund ermitteln.

Ich meine, daß der Unterausschuß eine Reihe von Bedingungen erarbeitet hat, die bei genauerem Hinsehen auch unsere steirischen Freunde dazu bringen müßten, zu sagen: Im gegebenen Moment könnte alles getan werden, um sich nicht bei der Abnahme der Flugzeuge überrollen zu lassen, um Schadenersatz zu fordern, um Gewährleistungen zu fordern. Und wenn sich vielleicht herausstellen sollte, daß von den abzunehmenden Flugzeugen alle entscheidende Mängel haben, dann könnte ich mir vorstellen, daß man einmal den Vertrag selbst in Zweifel zieht.

Dr. Ermacora

Aber im Rahmen der Möglichkeiten deckt der Bericht des Unterausschusses die Vollziehung nach einer sehr gründlichen Prüfung. Das Erbe, das Bundesminister Lichal in dieser Hinsicht vorgefunden hat, scheint mir juristisch unanfechtbar. Das muß dem Minister Stütze geben, und ich muß sagen, als Wehrsprecher der Österreichischen Volkspartei stehe ich hinter dem Minister, obwohl mir jedermann bestätigen kann, daß ich in kritischer Weise versucht habe, in diesem Unterausschuß auch die Schwächen mancher Erklärungen von seiten der Vollziehung aufzudecken.

Es gibt nun zwei Minderheitsgruppen, die nicht dieser Meinung sind. Die Grünen nehmen diese Haltung ein, weil sie an sich Abfangjäger und Verteidigung nicht für notwendig halten und in dem demokratischen Prüfungsprozeß ein willkommenes Vehikel gesehen haben, ihren Protest gegen die Abfangjäger, den sie ja immer schon geäußert haben, zu verlängern. Ich möchte gar nicht auf das Verhalten des Herrn Dr. Pilz im Unterausschuß eingehen, wie er die Geheimhaltung mißachtet hat, eindeutig, wie er insistiert hat auf Doku ... (*Abg. Smolle: Das ist eine Unterstellung!*) Aber bitte, Sie waren ja nicht dort, entschuldigen Sie!

Ich möchte hinzufügen, daß der Herr Minister in dieser Frage das einzige Mögliche tun konnte, was er auch getan hat, nämlich sich auf zwei Gutachten bedeutender Stellen im österreichischen Staate zurückzuziehen, was er tun mußte, um nicht der österreichischen Verfassung zuwiderzuhandeln. Das inquisitorische Verhalten des Herrn Dr. Pilz hat uns in merkwürdige Verlegenheiten in dieser Hinsicht geführt.

Die andere Minderheitsgruppe sind die steirischen ÖVP-Abgeordneten. Sie tun ihre Ablehnung durch den Minderheitsbericht kund. In diesem Minderheitsbericht wird Kritik am Verfahren geübt, sodaß der unbefangene Leser so wie der befangene Pilz annehmen könnte, was er schon einmal gesagt hat, daß dieser Unterausschuß eine Hölle für das demokratische Gespräch gewesen wäre. (*Abg. Dkfm. Bauer: Pilz-Befall!*) Es war ein scharfes Gespräch, aber es gab eine Auseinandersetzung über die Argumente, es ist nicht richtig, daß Anträge „abgeschmettert“ wurden. Die Anträge wurden analysiert, über diese wurde diskutiert. Ich persönlich habe versucht, Gegenpositionen sichtbar zu machen.

Was die Dokumente angeht, so ist es sicherlich richtig, daß sie zum Teil nicht vorhanden

waren. Das gebe ich zu. Aber warum sie nicht vorhanden waren, hat der Herr Minister aufgrund der beiden Gutachten sehr klar erklärt.

Was die Frage der Experten angeht: Das ist so eine Sache, aber ich glaube — denn die Leute haben alle, samt und sondes von A bis Z, zumindest unter großem Zeitaufwand erheblichen Arbeitsaufwand und erheblichen Einsatz gezeigt —, es schickt sich für ein Parlament, für die Expertenarbeit, die ja unbezahlt ist, soweit sie hier im Hause geleistet wird, zu danken.

Ich muß doch, meine sehr geehrten Damen und Herren, mit wenigen Worten auf den Minderheitsbericht eingehen, der nach meiner Meinung natürlich eine Meinungsäußerung darstellt, eine zulässige Meinungsäußerung, und ich war immer der Meinung, daß es möglich sein soll, daß selbst Freunde der eigenen Partei gegen andere Freunde der eigenen Partei einen Minderheitsbericht verfassen. Das scheint mir im demokratischen Spiel einfach notwendig zu sein.

Allerdings habe ich manche Bemerkungen zu diesem Minderheitsbericht zu machen, und wenn wir nun ein größeres Streitgespräch hätten, würde ich in größere Einzelheiten gehen, aber ich will auf die Einzelheiten nicht zu weit eingehen. Ich möchte nur einige Punkte hervorheben.

Wenn der Minderheitsbericht die Unfallursache auf Seite 11 festhält — das ist der hektographierte Teil — und Schlußfolgerungen zieht, so muß ich sagen, diese sind pauschal und nach meiner Meinung ungenau. Die Alterungerscheinung, die als Unfallursache herausgestellt wurde, war kein Element, das erhärtet wurde. Das ist eine Behauptung. Und ich muß sagen, daß das zu pauschal ist und daher die Schlußfolgerung mit diesem wichtigen Element über die Unfallursache unrichtig ist.

Ich meine, daß die 1 000-Stunden-Garantie ein gravierendes Problem ist. Frau Professor Dr. Stanzl hat darüber Grundsätzliches ausgeführt, aber — wie das in der Diskussion heute schon festgestellt wurde — es scheint mir dies ein Gewährleistungsproblem zu sein, das nicht von sich aus heute zur Ausstiegsmöglichkeit, ohne die 1 000-Stunden-Fragen zu prüfen, führen kann. Wir haben von den Schwierigkeiten gehört, die mit der 1 000-Stunden-Prüfung verbunden sind. Auf dieser Prüfung zu bestehen müßte bedeuten, dieses Flugzeug so zu zerlegen, daß es nicht mehr verwendungsfähig wäre. — Das wurde gesagt.

3268

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Dr. Ermacora

Was die Betreibbarkeit des DRAKEN angeht, so kann darin kein Ausstiegsgrund liegen. Ich meine, daß der Verteidigungsminister über die Betreibbarkeit genug Auskunft gegeben hat. Es wird eine Änderung der Infrastruktur notwendig sein, und zu dieser hat sich der Verteidigungsminister bekannt, und er hat heute Zahlen vorgelegt, die zeigen, daß das Verteidigungsbudget auch dazu dienen sollte, diese Betreibbarkeit einschließlich des Umweltschutzes — das ist ein ganz allgemeines Problem, und dies sollte die Vertreter der grünen Front irgendwie befriedigen — zu ermöglichen. Das wurde gesagt.

Der Vollmachtsmangel als Ausstiegsgrund: Ich glaube, das ist juristisch so klargestellt und so sichergestellt, daß ich — das muß ich ehrlich sagen — die Überlegungen des Zivilrechtsprofessors Schilcher nicht akzeptieren kann. Hier, in dieser rein öffentlich-rechtlichen Frage, muß der Experte des öffentlichen Rechtes das stärkere Sagen haben, wenn ich das an die Adresse des Professors Schilcher gerichtet sagen darf.

Das Eingehen auf Punkt 6 der Verteidigungsdoktrin: Wenn wir alle Entschließungsanträge, die in diesem Hause gefaßt werden, so heranziehen würden, dann würde ich mich ja im Prinzip glücklich schätzen, weil ich als Parlamentarier aufgewertet würde. Aber das geschieht doch nicht. Hier in diesem einen Fall wird ein Punkt einer Entschließung des Nationalrates als ein rechtlich relevanter Ausstiegsgrund herangezogen.

Aber da muß ich auch wiederum sagen: Die Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Gemeinden in Fragen der Beschaffung beziehungsweise in Fragen militärischer Angelegenheiten schreibt der Artikel 81 der Bundesverfassung einem Bundesgesetz vor, und dieses Bundesgesetz gibt es nicht, daher kann man nicht im Wege der Verteidigungsdoktrin diese mangelnde gesetzliche Grundlage ersetzen. Das müssen die Leute, die so hart argumentieren, als ebenso hartes Gegenargument übernehmen.

Und dann wird gesagt, man stehe im Widerspruch zu den landesrechtlichen Vorschriften. Da wird dann getrommelt, das habe Universitätsprofessor Novak gesagt, das habe jener gesagt, und so weiter. Ich bestreite das nicht. Aber bei der Errichtung des Flugplatzes, meine Damen und Herren, handelt der Bund als Träger von Privatrechten, und die Länder haben diese Frage, daß sich der Bund etwa nicht an die landesrechtlichen Vorschriften hält, in einer ganz anderen Weise zu verteidigen.

gen als in einem Unterausschuß. Ich glaube, das muß berücksichtigt werden.

Was den Flugeinsatzplan angeht: Ich war dabei im Jahre 1985, als man darüber mühsam diskutiert hat, und ich bin fest überzeugt — der Herr Minister hat es bestätigt —, daß nach all diesen Diskussionen der Einsatzplan zu verändern sein wird. Ich glaube, er hält nicht mehr. Die Flugsicherheit des DRAKEN scheint mir nach den Gutachten, die wir gehört haben, in großen allgemeinen Behauptungen gelegen zu sein, und im Landesverteidigungsamt wurden Argumente vorgetragen, von denen niemand sagen kann, der dabei war, daß das stichhaltige Argumente gewesen sind.

Ich möchte schließlich die Vorwürfe über das Verhalten des Bundesministers hinsichtlich einer unabhängigen Drittkontrolle ganz kurz behandeln. Es hat sich unser Berichterstatter Dr. Steiner intensiv um eine Drittkontrolle bemüht, die allen Beteiligten irgendwie genehm sein konnte. Die einen haben gesagt, eine Drittkontrolle durch ausländische Einrichtungen käme für sie nicht in Frage, die anderen haben gesagt, daß die Schweiz überhaupt nicht heranzuziehen sei.

Hier haben wir die Groteske, daß gerade der Experte Dipl.-Ing. Schmidt mich im Jahre 1985 zum früheren Kommandanten der Luftstreitkräfte der Schweiz, Armeekommandant Moll, geschickt hat, um dort von ihm zu erfahren, daß Moll gegen die DRAKEN ist. Ich bin zu ihm gefahren, habe ein vierstündiges Gespräch in Genf gehabt und habe tatsächlich erfahren, daß der DRAKEN auch für österreichische Verhältnisse ein taugliches Instrument ist.

Als man dann diesen Experten, der er sicherlich ist, nominieren wollte, dieser Experte aber, so wie Kunz offenbar, gerne in die Presse gegangen ist, wurde er nicht mehr als der Experte angesehen, weil er sich DRAKEN-positiv geäußert hat. Bitte, ich wollte das nur am Rande vermerken.

Ich halte es einfach für effekthascherisch, wenn der Minderheitsbericht den Ablauf der so ernst geführten und mit Einsatz geführten Untersuchungen im Unterausschuß als einen „Skandal“ bezeichnet. Ich kann mich mit einer solchen Ausdrucksweise, die für Semantiker vielleicht ganz interessant ist, nicht identifizieren.

Ich bin dankenswerterweise in den Besitz der alternativen Pläne der Steiermark gekommen.

Dr. Ermacora

men und mußte feststellen, daß die beiden Hauptaussagen dieses alternativen Berichtes jene gewesen sind, die man in der Presse gelesen hat. Aber hier muß ich wirklich sagen, daß man 14 DRAKEN nicht kaufen kann, um sie in Schweden stationieren zu lassen. Bitte, hier versagt einfach der österreichische Verteidigungsauftrag. Wenn man das liest und sich auf grundlegende Fachleute beruft, so würde ich gerne diese Fachleute kennen, die vom Neutralitätspolitischen her das Problem zu beurteilen vermögen, daß sie so etwas sagen.

Ich möchte noch etwas klarstellen, und das geht weit über meine steirischen Minderheitsberichtsträger und Mißtrauensantragsträger hinaus. Das ist ein Problem, das Österreich und das den österreichischen Föderalismus berührt. Wenn sich das Land Steiermark außerstande sieht, die Flugzeuge auf seinem Landesgebiet stationiert zu sehen, so wird damit ein Föderalismusfall entstehen.

Das Land Steiermark, jedenfalls die Bürgermeister haben sicherlich ein rechtliches Interesse, bei der Stationierung von Flugzeugen dieser Art gehört zu werden. Das scheint mir absolut sicher zu sein. Aber zu dem, was im Minderheitsbericht, was in der Diskussion von der Seite der Steiermark und in den Zwischenröhren, die wir in der Presse gelesen haben, angeführt wurde, haben sie wohl politische Ermächtigung als Land, aber sie haben keine Kompetenz, sich an einem Beschaffungsvorgang zu beteiligen. Dieser Vorgang — und das ist die verfassungsrechtliche Lage — ist ausschließlich Bundessache.

Es gibt nun einen interessanten Parallelfall, wo eine ähnliche Frage ausdiskutiert wurde; aber nicht in Österreich, sondern in der Bundesrepublik Deutschland. In der Bundesrepublik Deutschland hat ein Land, das Land Hessen, ein Volksbegehren über die atomare Bewaffnung der deutschen Bundeswehr initiiert. Ich gebe zu, daß es dort offiziell ein Land gewesen ist. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, in den heutigen Reden wurde gesagt, man beruft sich auf die Landesregierung, man beruft sich auf den Landtag und man beruft sich auf Obrigkeit, wenn man diese Argumente vertritt. Ich möchte sagen: Der Parallelfall aus der Bundesrepublik Deutschland ist nicht so weit hergeholt.

Die deutsche Bundesregierung ist in der Bundesrepublik Deutschland zum Verfassungsgericht gegangen. Das Bundesverfassungsgericht hat eindeutig festgestellt, daß ein Land kein Volksbegehren initiieren kann

in einer Frage, die in die Bundeskompetenz fällt. Und daher wurde das Volksbegehren für verfassungswidrig erklärt.

Wir haben hier einen anderen Fall, einen etwas anderen Fall, aber im Hintergrund steht hier sehr viel Parallelität.

Es wird überhaupt die Frage zu stellen sein, ob man Fragen der Landesverteidigung, die in Österreich mit einer atomaren Bewaffnung des Heeres überhaupt nichts zu tun haben, überhaupt einer Volksbefragung unterwerfen sollte, insbesondere unter Bedachtnahme auf einen Staat mit immerwährender Neutralität.

Wenn das Bundesparlament den Beschaffungsvorgang für rechtlich einwandfrei erklärt, dann müßte füglich das Problem auf demokratischem Wege zu Ende gebracht sein. Es werden aber Argumente gezimmert, die die Frage außerparlamentarisch weiterspielen helfen. Pilz, aber auch mein Kollege Schilcher, das kann ich nicht verschweigen, bemühen sich gar um den Widerstand — das sagte heute Herr Dr. Pilz —, um das Widerstandsrecht, um die Pflicht zum Ungehorsam.

Ich muß Ihnen hier so offen, in meiner ganzen Offenheit in der Sache sagen: Wenn man das liest, was im ORF über dieses Widerstandsrecht aus dem Munde des Rechtslehrers Schilcher gekommen ist, muß ich sagen, er ist über diese Problematik nur am Rande informiert. Ich möchte aber noch etwas sagen, vielleicht fällt ihm das nicht auf. Er sagte gestern: Die Mehrheit muß nicht die Wahrheit sein. (Abg. Dr. Hafner: „Könnte“ hat er gesagt!) Oder „könnte“ nicht die Wahrheit sein. Aber da Sie die entsprechende Konsequenz dieser Aussage nicht kennen, ist es ja gleichgültig, ob „könnte“ oder „muß“.

Es haben sich Herr Professor Schilcher und Herr Pilz literarisch über den Rücken des Herrn Habermas die Hände gereicht. Was heißt das? Das heißt: Sie beziehen beide ihre Argumente aus der Frankfurter linken Schule, das sind, meine Damen und Herren, jene Leute, die die Landesverteidigung oder eine Verteidigung vom Prinzipie ablehnen. Das wissen wir von Ihnen. Ich habe Sie ja schon oft genug erlebt, Herr Dr. Pilz, da brauchen Sie hier keine Gestikulierungen anzusetzen. Da muß ich dann sagen, daß sich Freund Schilcher hier in einer schlechten Gesellschaft befindet.

Ich meine, in einer funktionierenden Demokratie müssen Minderheiten dann, wenn sie nicht imstande sind, zu überzeugen, zur

Dr. Ermacora

Kenntnis nehmen, daß ein Mehrheitsbeschuß bindet.

Ich kann als Wehrsprecher dem Haus die Annahme des Antrages auf einen Untersuchungsausschuß nicht empfehlen. Die dort als aufklärungsbedürftig bezeichneten Fragen sind zum Teil weitgehend geklärt, andere, wie der Amtsmißbrauch, stehen unter einem strafrechtlichen Verfahren, und zur Frage der Fehlinformation über den Einsatzplan gibt es zufriedenstellende Erklärungen des Ministers.

Der Antrag scheint sich mir als ein Versuch darzustellen, die politischen Interessen mit anderen Mitteln weiterzuverfolgen. Ein verlängerter Mißtrauensantrag ist der Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Ob er nun verlängert und mittelbar oder kurz und bündig ist, sollten, soweit sich im Abnahmevergäng oder in den Zusicherungen des Ministers Schwierigkeiten ergeben (*Abg. Parnigoni: Herr Professor! Redezeit! Redezeit!* — weitere Zwischenrufe), die Akten über den Unfall und den Beschaffungsvorgang im Parlament geschlossen werden.

Ich meine, nach diesem demokratischen Monsterprozeß in der Behandlung der Abfangjäger-Frage im Sinne der Glaubwürdigkeit der Landesverteidigung nach außen und der Beruhigung aller zu dieser positiv Eingestellten (*Ruf bei den Grünen: Wir sind ja in keiner Hochschule!* — *Abg. Smolle: Herr Professor! Die Länge macht's nicht!*) sollte in dieser Frage endlich öffentliche Ruhe eintreten. — Danke. (*Beifall bei der ÖVP.*) ^{21.31}

Präsident Dr. Marga Hubinek: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Pilz zu Wort gemeldet.

Ich weise darauf hin, daß eine tatsächliche Berichtigung 5 Minuten nicht überschreiten darf. Ich darf ihm das Wort erteilen. (*Abg. Steinbauer: Eine echte Tatsachenberichtigung bitte und keine ideologische Stellungnahme zu Habermas!*)

^{21.31}

Abgeordneter Dr. Pilz (Grüne): Selbstverständlich! — Natürlich ist es mir lieber, da in die Frankfurter Schule der kritischen Theorie als in die Wiener Schule des penetranten Trivialismus eingereiht zu werden. (*Beifall des Abg. Smolle. — Abg. Dr. Kohlmaier: Das gefällt dem Smolle!*) Das möchte ich klar sagen, aber meine tatsächliche Berichtigung bezieht sich auf etwas anderes.

Herr Professor Ermacora! Sie haben in den Raum gestellt, ich hätte die Verschwiegenheit des Unterausschusses verletzt. Sie sind jeden Beweis dafür schuldig geblieben. Ich betrachte es angesichts Ihrer bisherigen korrekten Diskussionsweise und Ihrer Diskursfähigkeit im Ausschuß als einen einmaligen Ausrutscher. Ich widerspreche dem selbstverständlich.

Ich stelle richtig, daß ich die Vertraulichkeit des Unterausschusses nicht gebrochen habe. Ich bin sicher, daß Sie sich in der Zwischenzeit für diesen peinlichen Ausrutscher schämen und daß Sie mir versprechen werden, daß Sie so etwas nicht wieder tun werden. (*Beifall des Abg. Smolle. — Ruf bei der ÖVP: Da müßten Sie rot darauf werden!* — *Abg. Steinbauer: Im Smolle hat er einen Fan!* — *Abg. Dr. Graff: Der Smolle leidet an Pilz-Vergiftung!* — Heiterkeit.) ^{21.32}

Präsident Dr. Marga Hubinek: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hofmann. Ich erteile es ihm.

^{21.32}

Abgeordneter Hofmann (SPÖ): Frau Präsidentin! Herr Minister! Hohes Haus! Ich möchte dem Kollegen Pilz nur entgegnen, daß er meiner Meinung nach sehr wohl die Vertraulichkeit des Ausschusses gebrochen hat, weil nämlich sämtliche Ergebnisse und Ereignisse eines Unterausschusses der Geheimhaltung unterliegen. Ich kann mich sehr gut erinnern, daß er beispielsweise Abstimmungsergebnisse in den Medien — er ist sogar, glaube ich, namentlich im „Kurier“ zitiert worden — wiedergegeben hat. Ich komme noch einmal kurz darauf. (*Abg. Dr. Künnes: Er schämt sich!* — *Abg. Roppert: Er schämt sich inzwischen!* — Weitere Zwischenrufe.)

Ich möchte dem Kollegen Ermacora, der ja betont hat, daß nach den Intentionen der ÖVP ein moderneres neueres Fluggerät hätte angegeschafft werden sollen, sagen: Das wäre durchaus auch in den Intentionen der Sozialisten gelegen, aber es ist bekanntlich halt einmal so, daß man sich immer nach der Decke strecken muß. Es hat eben das Geld gefehlt, und die derzeitige Lösung ist eine Lösung, die sicherlich nicht die neueste ist, aber von den Militärs und allen Experten als akzeptabel und dem Erfolg dienend angesehen wird.

Was die Stationierung, Herr Kollege Ermacora, anlangt, so möchte ich doch in Erinnerung rufen, daß es Anfang der sechziger Jahre, als die ersten Düsenmaschinen, die ersten „Fliegenden Tonnen“, nach Österreich

Hofmann

gekommen sind, der Vater des jetzigen Landeshauptmannes Dr. Krainer war, der darauf bestanden hat — er hat mit Musikkapellen Empfänge gemacht —, daß zumindest eine Staffel „Fliegender Tonnen“ in Graz-Thalerhof stationiert werden müsse. Ich erinnere daran, daß seit Anfang der achtziger Jahre — und das widerspricht den steirischen Intentionen, wobei man über den Fluglärm in Zeltweg klagt — vehement von steirischer Seite Bemühungen gelaufen sind, den Militärflughafen Zeltweg für den Zivilverkehr zu öffnen, was nichts anderes bedeutet, als daß wesentlich mehr Lärm gegeben ist, weil damit der Flugverkehr und die Flugbewegungen nicht mehr allein der Genehmigung, sondern dem privaten Bereich unterliegen und dadurch wesentlich häufiger und umfangreicher sind. Das nur zur Klarstellung in der Frage der Stationierung.

Weil heute so oft angeklungen ist, meine Damen und Herren, daß man eventuell aussteigen oder den Vertrag ändern könnte, muß ich — der Herr Minister hat es bereits gesagt — darauf hinweisen, daß es sich um keinen dem Konsumentenschutzgesetz unterliegenden Vertrag handelt, sondern um einen bereits fixen Vertrag, der bereits in Realisierung ist, weil die ersten Flugzeuge übergeben wurden.

Ich möchte auch dem Kollegen Pilz noch einmal sagen — er hat ja sehr demagogisch hier agiert und betont, er würde das Bundesheer samt Luftwaffe auflösen; er hat immer wieder in rechtlichen Fragen den Rechtsexperten Professor Mayer-Maly zitiert —: Offensichtlich hat er im Unterausschuß überhört, wie derselbe Rechtsexperte Dr. Mayer-Maly betont hat, daß es eine völkerrechtliche Verpflichtung sei, für eine effiziente Luftraumüberwachung zu sorgen. Das hat er nämlich verschwiegen, der Herr Kollege Pilz.

Aber insgesamt ist doch dieser Kanonen donner, der um die ganze DRAKEN-Diskussion jetzt entstanden ist, für mich eine Tragikomödie, meine Damen und Herren, eine Tragikomödie, mit der die steirischen Kollegen aus der ÖVP auch ihrer eigenen Partei sicherlich nichts Gutes getan haben, aber auch — und das möchte ich betonen — letztlich den Koalitionspartner damit belasten.

Ich erinnere vielleicht an eine Situation im Ausschuß: Da hat es einen Pilz-Antrag, einen grün-alternativen Antrag, gegeben, und mit wehenden Fahnen sind die steirischen Koalitionspartner und ÖVP-Mandatare in das Pilz-Lager übergetreten. (Abg. Dr. Pilz: Bravo!)

Es war nur der einen Stimme des FPÖ-Mitgliedes zu danken, daß dieser Pilz-Antrag im Ausschuß nicht durchgegangen ist, sondern abgelehnt werden konnte.

Daß Sie dann am nächsten Tag — das ist jetzt diese Geheimhaltungsgeschichte, Herr Kollege Pilz — natürlich in den Medien hämisch davon gesprochen haben, es wäre sozusagen ... (Abg. Dr. Pilz schüttelt den Kopf.) Ja zumindest wurde es so zitiert, Sie hätten darauf hingewiesen, daß es ein Wiederaufleben der rot-blauen Koalition gegeben hätte. Ich kann Ihnen diesen Artikel — ich habe ihn selbst gelesen, ich weiß jetzt nicht, ob im „Kurier“ — jederzeit bringen. Da sind Sie zitiert, wie Sie darauf hinweisen, daß im Ausschuß die rot-blaue Koalition sozusagen wieder eine Wiedergeburt erlebt hätte. (Abg. Dr. Pilz: Ist das ein militärisches Geheimnis?)

Herr Dr. Pilz! Sie müssen, denn Sie sind juridisch vielleicht gebildeter als ich, eigentlich viel besser wissen, daß im Unterausschuß sämtliche Angelegenheiten der Vertraulichkeit unterliegen, ob sie nun militärischer oder anderer Art sind. Ein Abstimmungsergebnis in die Öffentlichkeit zu tragen ist ebenfalls ein Vertrauensbruch. So gesehen hat Dr. Ermacora recht gehabt. (Beifall bei SPÖ, ÖVP und FPÖ.)

Aber, meine Damen und Herren, jetzt möchte ich ... (Abg. Dr. Pilz: Darf ich Sie was fragen: Die Nichtanwesenheit des Ministers der Öffentlichkeit mitzuteilen, das war auch ein Vertrauensbruch?) Bitte, dieses Vertrauensbruches habe ich mich nicht schuldig gemacht. (Zwischenrufe. — Abg. Ropper: Der Bundesminister ist nicht Mitglied des Unterausschusses! — Abg. Franz Stocker: Gar nicht darauf eingehen! — Präsident Dr. Marga Hubinek gibt das Glockenzeichen.) Der Herr Bundesminister ist nicht Mitglied des Unterausschusses. (Weitere Zwischenrufe.)

Präsident Dr. Marga Hubinek: Ich würde bitten, auf Zwiesgespräche zu verzichten, und der Redner möge fortfahren.

Abgeordneter Hofmann (fortsetzend): Ein Vertrauensbruch ist es. Sie haben behauptet, Sie hätten keinen begangen, und ich habe Ihnen jetzt bewiesen, daß Sie nach den Geschäftsordnungsbestimmungen über Unterausschüsse einen begangen haben. Sie haben sich ja da zu einer tatsächlichen Berichtigung gemeldet.

Hofmann

Aber ich möchte weiter darauf eingehen, und zwar: Tragikomisch habe ich die Situation und die Territorialkämpfe der steirischen ÖVP gegen die übrige Bundes-ÖVP insofern empfunden, als man eben den Eindruck tatsächlich bekommen hat, daß man in eine Sackgasse geraten sei und nun einfach verbal um sich herumschlägt.

Wenn sich Gruppen außerhalb des Parlaments irgendwie artikulieren und gegen solche Entscheidungen antreten, dann ist das noch verständlich. Wenn aber Abgeordnete, die die Verfassung achten müssen, die einen Eid auf die Verfassung geschworen haben, dafür sorgen, in der Bevölkerung weitere Emotionen zu wecken, weitere Emotionen hochzuspielen, dann ist das für mich im höchsten Ausmaß bedenklich, und man könnte eigentlich doch in keiner Weise irgendwie eine Rechtfertigung finden.

Die SPÖ wird aus dieser Sicht mit den Intentionen der Steirer, Intentionen, die noch dazu größtenteils an den Haaren herbeigezogen sind, sicherlich nicht mitgehen.

Meine Damen und Herren! Die steirischen Abgeordneten haben auch dafür gesorgt, daß sicherlich dem Heer und der Landesverteidigung kein guter Dienst erwiesen worden ist. Es ist so — das hat mein Kollege Fister schon anklingen lassen —, daß die Piloten, die damit befaßten Soldaten beziehungswise deren Familien immerwährenden Belästigungen ausgesetzt wären. Als Hauptmann Kowatsch, der seine Familie nach Schweden hat nachkommen lassen, im Unterausschuß so ganz spontan gefragt wurde, wie er die Situation sehe, und er dann gesagt hat: Bei uns, unter uns Soldaten, wird das Ganze schön langsam als Theater angesehen, hat es ihm „Ordnungsrufe“ des Kollegen Pilz und des Kollegen Burgstaller eingetragen.

Aber er hat das gesagt, was die Bevölkerung draußen schön langsam zu denken beginnt: daß da interne Machtkämpfe ausgenutzt werden sollen zu Lasten der Landesverteidigung und auf dem Rücken der Bevölkerung, Auseinandersetzungen, die durch Emotionen angeheizt werden sollen. Und damit ist der Landesverteidigung kein guter Dienst erwiesen worden. (Abg. Dr. Frizberg: Ist das im Unterausschuß gesagt worden, was Sie hier sagen?) Ja, ja, Sie meinen: wegen der Vertraulichkeit. (Abg. Roppert: Das ist inzwischen veröffentlicht worden! Es kann daher die Vertraulichkeit nicht mehr gebrochen werden! Das ist der Unterschied!)

Daß es inzwischen veröffentlicht worden ist und daß es da diskutiert wird, das ist der Unterschied, während die Beratungen selbst der Vertraulichkeit unterliegen. (Weitere Zwischenrufe.)

Herr Kollege Frizberg! Ihr Minderheitsbericht ist so lückenhaft — es ist heute schon teilweise von Blabla gesprochen worden —, es wird darin unter anderem zum Beispiel davon gesprochen, das Finanzministerium wäre aufgefordert worden, eine Stellungnahme abzugeben, die nie gekommen ist. Hier bitte, das ist die Stellungnahme. Sie müßten Sie wahrscheinlich, wie alle anderen Abgeordneten, erhalten haben, aber wahrscheinlich wollen Sie eben nur Unfrieden stiften. (Abg. Dr. Frizberg: Vom Inhalt hat er leider keine Ahnung!) Es steht nichts über den Inhalt. Sie haben im Minderheitsbericht geschrieben, es ist keine Stellungnahme gekommen, und hier ist die Stellungnahme des Finanzministeriums, warum und weshalb diese oder jene Auskunft gegeben oder nicht gegeben werden kann. (Abg. Dr. Pilz: Aber das ist doch vertraulich!)

Es ist auch so, daß die Diskussionen um die Flugzeuge einfach zu durchsichtig sind. Wenn immer wieder — ich glaube, Kollege Burgstaller hat es anklingen lassen — vom Preis gesprochen wird, dann ist es beim ersten Preisangebot, wie erinnerlich, um 16 Flugzeuge gegangen, und die Erhöhung hat dann 24 Flugzeuge betroffen. Und dann werden immer Verdächtigungen von angeblichen oder vermutlichen Bestechungen in den Raum gestellt.

Wenn ich mir das steirische Engagement hinsichtlich der F 5, der NORTHROP, vor Augen führe, dann kommen mir unter Umständen auch Verdachtsmomente, warum die Steirer unbedingt diese F 5 wollen, von der ja jeder Fachmann weiß, daß sie nur bis 10 000 Meter überhaupt aktionsfähig ist und für die Aufgabe, die der DRAKEN erfüllen soll, gar nicht geeignet ist, oder die LIGHTNING, die jetzt immer Gespräch ist, die gar nicht mehr gebaut wird und nachweislich viel lauter als der DRAKEN ist.

Sie kennen die Statistik, die besagt, daß von allen in Frage kommenden Flugzeugen der DRAKEN das leiseste Flugzeug ist, mit 134 Dezibel Alarmstart, Lärmentwicklung, während umgekehrt in Graz-Thalerhof aufgrund der Landebahnverlängerung die Jumbo-Jets landen sollen, von denen das leiseste mehr als 150 Dezibel hat. (Abg. Dr. Pilz: Und die PF 13?)

Hofmann

Weiters ist schon die Anfrage an den Minister zitiert worden, die Sie mit Ihrem Kollegen Burgstaller untersehrieben haben: es wäre ein Imageverlust, wenn in Graz keine Jet-Maschinen mehr landen würden, weil die AUA plötzlich mit Turbo-Prop-Maschinen fliegen will.

Also irgendwo hinkt diese Sache. Auf der einen Seite will man Jets, auf der anderen Seite will man den wesentlich geringeren Flugverkehr des österreichischen Bundesheeres nicht. Ich kann mich halt des Eindrucks nicht erwehren, daß die steirischen Kollegen — ich glaube gar nicht, daß alle mit ganzem Herzen an dieser Kampagne teilnehmen —, daß also einige steirische Kollegen und einige Spitzenmandatare der steirischen ÖVP einfach ihren Schilcher nicht mehr vertragen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Angesichts der vorgeschrittenen Zeit — und ich will keine „rote Karte“ erhalten — möchte ich nur noch auf eines hinweisen: Im Ausschuß wurden der Vertrag, die Abwicklung der Untersuchung über den Unfall des Hauptmannes Wolf und all diese Angelegenheiten eingehend durchleuchtet, und es wurde festgestellt, daß bei der Abnahme die Gepflogenheiten analog den internationalen Gegebenheiten — das wurde vom AUA-Direktor bestätigt — durchgeführt werden.

Es wurde festgestellt, daß alle Untersuchungen darauf hingedeutet haben, daß beim Unfall weder ein Materialfehler, aber auch kein Verschulden des Hauptmannes Wolf eindeutig klargestellt werden kann. Wahrscheinlich wird, nachdem 90 Prozent der Maschine geborgen werden konnten und kein einziger Materialfehler entdeckt wurde, dieses tragische Unglück nie mehr zur Gänze aufgeklärt werden können.

Weil immer wieder mit der 1 000-Stunden-Garantie von der steirischen Seite agiert wird: Frau Professor Stanzl hat sicher gesagt, man kann es nicht hundertprozentig garantieren, denn Sie können auch bei einem neuen Flugzeug nicht hundertprozentig garantieren, ob es hält. Sie hat aber auch gesagt: Es ist anzunehmen, daß es unter Umständen 5 000 bis 6 000 Stunden fliegt und daß aufgrund der von ihr geprüften Unterlagen die Schweden mit Sicherheit eine große Reserve eingebaut haben, die mit großer Wahrscheinlichkeit erwarten läßt, daß dieses Flugzeug seine Aufgaben erfüllen wird.

Es ist ja bei einem Gebrauchtwagenhänd-

ler, bei dem man ein Auto kauft, auch nicht anders. Da kann auch keiner in den Motor hineinschauen. Aber das Werk gibt Garantien.

Immer wieder wurde von Ihrer Seite betont, wie sehr das alles in Frage gestellt sei. Für mich war das eigentlich die Beleidigung einer anerkannten Firma, denn das staatliche schwedische Unternehmen SAAB ist sicherlich ein Unternehmen, das weltweit besten Ruf genießt und das selbst größtes Interesse daran hat, daß es international nicht etwa eine Blamage nicht erfüllter Garantie und dergleichen erleidet. Es ist von Ihnen so dargestellt worden, wie wenn das ein Bettelleut-Unternehmen wäre, das überhaupt keine Garantien abgeben könnte und diese einfach nicht gewährleistet seien.

Wir wurden überzeugt — und das war die Mehrheit des Ausschusses —, daß sehr wohl alle Voraussetzungen dafür gegeben sind, daß dieses gebrauchte Flugzeug seine Bedingungen erfüllt, mindestens die tausend Stunden bringt und daß damit auch vor allem in einer späteren Zeit, sollte das aus irgendeinem Grund bei einer Maschine einmal nicht der Fall sein, die Gewährleistung sofort in Kraft tritt, sodaß diesbezüglich auch der österreichische Staat abgesichert ist.

Aus diesem Grund sehen wir keine Veranlassung, den etwas aus der Luft gegriffenen Minderheitsbericht der steirischen ÖVP zu unterstützen. Wir brauchen auch keinen Untersuchungsausschuß in irgendeiner Richtung mehr.

Es ist schon mehrfach betont worden: Diesmal schlagen Sie wirklich den Falschen. Ich bin auch kein Fan von Verteidigungsminister Lichal, aber er hat ja wirklich sozusagen die Agenden übernommen und muß dem Gesetz gemäß diese durchführen. — Danke. (*Beifall bei der SPÖ.*) 21.47

Präsident Dr. Marga Hubinek: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kraft. Ich erteile es ihm. (*Abg. Dr. Graff: „Freude durch Kraft“!*)

21.47

Abgeordneter Kraft (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß alle Parteien in diesem Hause darauf Wert legen, daß Österreich im internationalen Verkehr, im internationalen Kontakt, ein genau berechenbarer, ein korrekter und ein verlässlicher Partner ist. Das ist eine unbestrittene Feststellung; alle

3274

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Kraft

bekennen sich dazu, und ich glaube, es ist richtig so.

Dies gilt zum einen in der Außenpolitik, dies gilt in der Verteidigungspolitik, dies gilt in der Handelspolitik und dies gilt insbesondere dann, wenn wir als Republik mit einem anderen Land oder mit einem Unternehmen in einem anderen Land Verträge, konkrete Verträge, abschließen.

Es ist heute schon vielfach darauf hingewiesen worden: Der zur Debatte stehende Vertrag zwischen der Republik Österreich und der Firma SAAB-SCANIA wurde 1985 abgeschlossen. Er wurde von einem damaligen freiheitlichen Minister unterzeichnet, nach einer vorangegangenen Meinungsbildung in verschiedenen Gremien, so auch im Landesverteidigungsamt. Ich möchte auf die Feststellung Wert legen, daß ich mich selber damals im Landesverteidigungsamt und auch später und auch vorher niemals für den DRAKEN ausgesprochen habe. Wir waren eben anderer Meinung. Das ist aber heute nicht die Frage, um die es geht, sondern die Frage ist: Ist dieser Vertrag existent, rechtskräftig existent oder nicht? Ist der Vertrag einzuhalten, oder gibt es oder gab es eine Möglichkeit, diesen Vertrag nicht einzuhalten? Das ist die Frage, um die es geht, und diese Frage ist im Ausschuß, in einem Unterausschuß, sehr ausführlich diskutiert worden.

Ich war in den letzten 15 Jahren hier im Parlament in manchen Unterausschüssen tätig, im Zusammenhang mit schwierigen Materien, aber eines muß ich und kann ich aus dieser Erfahrung feststellen: daß der Vorsitzende dieses Unterausschusses, Kollege Steiner, die Vorsitzführung wirklich exzellent gemacht hat. (*Beifall bei der ÖVP und Beifall des Abg. Fister.*)

Am Beginn der Verhandlungen im Unterausschuß gab es für uns von der Volkspartei zwei Dinge, über die wir nicht hinweggehen konnten. Es gab zum einen einen Beschuß unserer Bundesparteileitung, wonach man sich dazu bekannt hat, daß man Möglichkeiten, wenn es sie gibt, aus dem Vertrag auszusteigen, intensiv suchen sollte.

Es gab zum anderen ein Volksbegehren in einem großen Bundesland, das eine beachtliche, eine hohe Anzahl von Unterschriften zustande gebracht hat. Das konnte man natürlich nicht ignorieren und übersehen. Es ist, glaube ich, auch für einen Landeshauptmann eine selbstverständliche Verpflichtung, eine solche Meinungsäußerung seiner Lan-

desbürger zu unterstützen. Es sind in einer Demokratie Resolutionen, Proteste, Meinungsäußerungen selbstverständlich richtig. Es ist für einen Landeshauptmann durchaus richtig, daß er sich, wenn er Gefahr, Schaden für seine Landesbürger befürchtet, zu Wort meldet. Es sind Aktionen aus regionaler Sicht durchaus verständlich.

Eines aber, glaube ich, muß klar betont werden, und Professor Ermacora hat dies vorhin glasklar getan: In diesem Fall handelt es sich um eine Aktivität in Sachen Landesverteidigung, und Landesverteidigung ist bekanntlich eine Bundesaufgabe.

Ich würde mir auch ein anderes Gerät wünschen und hätte es mir immer gewünscht. Alle wahrscheinlich hätten sich eine neue Maschine gewünscht, die wir als Bestandteil unserer Landesverteidigung, nämlich für die Luftraumüberwachung, einsetzen könnten. Das gab es nicht und gibt es nicht, und daher haben wir uns mit der augenblicklichen Situation zu beschäftigen.

Ich halte eigentlich das Verharren der grünen Fraktion und einiger unserer steirischen Freunde für eine etwas kuriose Situation. Das Parlament beauftragt einen Ausschuß, einen Unterausschuß, einen Bericht des Landesverteidigungsministers zu beraten, beauftragt einen Ausschuß, zu untersuchen, ob sich dieser Verteidigungsminister auf dem Boden des Rechtsstaates, auf dem Boden eines gültigen Vertrages bewegt oder nicht, ob es eine Möglichkeit des Ausstiegs aus einem geschlossenen Vertrag gibt oder nicht. Dieses Organ des Parlaments kommt zu dem Schluß: Der Minister bewegt sich auf dem Boden des Rechtsstaates, eines geschlossenen Vertrages.

Und nun meinen etwa die Grünen und auch einige andere, daß dieser Minister, weil er sich auf dem Boden des Rechtsstaates befindet, weil er aufgrund eines geschlossenen Vertrages handelt, einen Untersuchungsausschuß oder sogar einen Mißtrauensantrag bekommen soll. Ich finde diese Haltung zumindest ein bißchen kurios, um es gelinde auszudrücken.

Es ist in 15 Sitzungen in diesem Unterausschuß wirklich intensiv, auch den Sommer über, verhandelt worden, es sind Unterlagen in großer Anzahl vorgelegt worden, es sind viele Experten gehört worden, es hat Unterlagen gegeben, auch geheime Unterlagen.

Herr Kollege Pilz und seine grüne Fraktion sind momentan nicht präsent, aber ich

Kraft

möchte doch sagen: Wenn auf einem Papier „Streng vertraulich, bitte unter Verschluß halten“ steht, dann heißt das für mich und für unsere Fraktion, daß das so ist. Und da kann Herr Kollege Pilz noch ein paarmal herauskommen und sagen, er war es ja nicht, der Unterlagen bekanntgegeben hat oder der Öffentlichkeit preisgegeben hat: Der Verdacht erhärtet sich zusehends, je öfter er hier heraukommt und das Gegenteil behauptet.

Wir haben viele Experten in diesem Unterausschuß gehört, Experten für alle Gruppen. Alle Beteiligten konnten ja dort Experten namhaft machen. Es ist, glaube ich, kein einziger Experte, der gewünscht wurde, nicht vorgeladen worden. Alle sind gehört worden. Nur, über die Qualität der Experten habe ich mir persönlich — ohne sie abzuqualifizieren, das will ich gar nicht tun — meine Meinung gebildet; wenn zum Beispiel ein technischer Experte dort als solcher auftritt, ein ehemaliger Offizier des Bundesheeres, der nur mit Flächenflugzeugen zu tun hatte, einen normalen Flugschein für kleine Flugzeuge besitzt, mit Düsenflugzeugen nie zu tun hatte und dann als technischer Experte für ein Düsenflugzeug herangezogen wird — er wurde als solcher bezeichnet —, oder wenn ein anderer, ein Metallurge, der den DRAKEN nie gesehen hat, aber dort als Experte aufgetreten ist und seine Wohlmeinung dazu gegeben hat, oder wenn ein Rechtsexperte von einem anderen Rechtsexperten grundlegend in der Aussage relativiert wurde.

So könnte man einige Dinge auch noch von einem Hygieniker aufzählen, der in einem Resümee feststellt: Gesundheitsgefährdend ist, wenn einem ein Flugzeug auf den Kopf fällt. Dazu kann man sich dann überhaupt eine Meinung bilden. Ich möchte diese Experten nicht abqualifizieren, aber ich habe mir dabei meine Meinung gebildet.

Es ist auch von ernsthaften, anerkannten Sachverständigen im Bereich des bürgerlichen Rechts gesagt worden, daß es in diesem Fall aufgrund der vorhandenen Fakten keine Ausstiegsmöglichkeit gibt. Das muß ich zur Kenntnis nehmen. Das kann ich auch zur Kenntnis nehmen, weil es sich ja sicherlich um einen unbestrittenen Fachmann handelt.

Ich gebe zu, daß ich am Beginn, als es darum ging, die Flugdauer festzulegen, wie sie berechnet wurde, als wir von einem bestimmten Modus erfahren haben, wirklich skeptisch diesen Aussagen gegenübergestanden bin. Ich konnte und mußte mich allerdings auch bei den Beratungen von den Fach-

leuten, die dort Erklärungen abgegeben haben, überzeugen lassen, daß auch diese Tatsache keine Handhabe bietet, aus dem Vertrag auszusteigen.

Mein Vorredner hat schon, um es mit einem ganz einfachen Beispiel zu sagen, auf die 1 000-Stunden-Qualität hingewiesen, von der da die Rede ist. Wenn ich mir ein Auto kaufe und vom Autoverkäufer eine Garantie für 300 000 km ohne Zwischenfälle verlange, wird er mir sagen: Das gibt es nicht, sondern das werden wir erst sehen, wenn die 300 000 km gefahren sind.

Ich glaube nicht, daß man bei einem Fahrzeug, das wesentlich anders ist, ganz konkrete verlässliche Voraussagen machen kann. Das wäre doch, glaube ich, unehrlich.

Es ist vom Vorsitzenden des Unterausschusses auch unser heimisches Luftfahrtunternehmen, die Austrian Airlines, befragt worden, wie denn das dort funktioniert, wie denn das dort geht, wenn Flugzeuge angekauft werden, welche Kontrollen, welche Überprüfungen dort gemacht werden. Und für meinen Teil, für meinen bescheidenen Wissensstand konnte ich aufgrund dieser Information feststellen, daß in Schweden bei der Übernahme und Abnahme der DRAKEN fast sogar noch intensiver, noch genauer überprüft wird, und darauf lege ich ebenfalls großen Wert. Das beruhigt mich in irgendeiner Form.

Vom Vertreter der AUA wird gesagt: Die Bauaufsicht und Abnahme von Zivilluftfahrzeugen beim Flugzeughersteller dient der Überprüfung der vertraglich zugesicherten Eigenschaften und beruht im wesentlichen auf dem Prinzip der begleitenden Kontrolle während der Endmontage der Zelle, der Systemeinbauten bis zur Fertigstellung des Flugzeuges im Herstellerwerk. Sie ist mit dem Flugzeughersteller vertraglich vereinbart — auch so mit der Firma SAAB-SCANIA.

Ein Aspekt ist heute überhaupt noch nicht zur Sprache gekommen im Zusammenhang mit diesem Geschäft, mit diesem Vertrag, den die Republik Österreich mit der Firma SAAB-SCANIA abgeschlossen hat, ich meine die Frage der Gegengeschäfte.

Ich habe damals in der Sitzung des Landesverteidigungsrates 1985 den damaligen Vizekanzler Steger als Handelsminister darauf hin angesprochen, weil mir diese Frage nicht unwichtig erschien, weil diese Gegengeschäfte, glaube ich, auch für uns von Interesse

3276

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Kraft

sind, weil diese Gegengeschäfte auch für das Bundesland Steiermark nicht ganz unerheblich und nicht uninteressant sind. Natürlich können diese Gegengeschäfte nicht in wenigen Monaten abgewickelt werden, sie werden in den nächsten Jahren, etwa bis 1990, abgewickelt. Aber das scheint mir ein wesentlicher Aspekt zu sein.

Und ich glaube, es kann gesagt werden, daß diese Gegengeschäftsverpflichtungen von SAAB-SCANIA sicherlich dazu beitragen, die durch die Verschiebung der Währungsparität zuungunsten des österreichischen Schillings schwieriger gewordene Marktsituation in den skandinavischen Ländern für einige österreichische Exporteure zu erleichtern. Es ist in einem anderen Bereich eine hilfreiche Situation für unsere Wirtschaft und, ich glaube, in diesem Gesamtkomplex dieses Vertrages mit all den oft nicht sehr erfreulichen Aspekten doch ein wichtiger und ein nicht unwesentlicher Aspekt.

Nicht zuletzt das versetzt mich auch in die Lage, auch aufgrund der wirklich eingehenden Beratungen im Unterausschuß, daß wir — und darum geht es ja heute — den Bericht des Landesverteidigungsministers, den er hier vorgelegt hat mit all den Unterlagen, mit all den Informationen der Fachleute, daß wir diesen Bericht heute sehr wohl zur Kenntnis nehmen können. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*) 22.02

Präsident Dr. Marga Hubinek: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Probst. Ich erteile es ihm. (*Abg. Dr. Ettmayer: Probst, sachlich, bitte!*)

22.02

Abgeordneter Probst (FPÖ): Soll ich mich ändern? — Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Der Herr Kollege Pilz hat sich hier maßlos entrüstet: Er sei nicht vertrauensbrüchig geworden beziehungsweise er habe die Vertraulichkeit des Unterausschusses gehalten. Ich muß ihm da schon ein bissel in seinem Gedächtnis nachhelfen. Entweder hat er heute die Unwahrheit gesagt, oder hat er seinerzeit in Graz vor zirka zwei Jahren bewußt ein falsches Versprechen abgegeben. Denn dort hat er bei einer DRAKEN-Diskussion unter der Leitung von Bürgermeister Stingl wörtlich gesagt unter Tischklappern, er werde den langen Marsch durch die Institutionen antreten, und man werde „denen da oben“ den Politikern schon die Geheimniskrämerei, die Geheimabsprachen abgewöhnen: Wir werden das alles an die Öffentlichkeit bringen, es wird kein militärisches und kein sonstiges

Geheimnis mehr geben. (*Abg. Parnigoni: Er hat es wahr gemacht!*)

Ich kann es nicht beurteilen, ich war nicht im Unterausschuß, ich habe diese harte Arbeit nicht mitmachen müssen, und es ist auch zu bewundern. Aber Tatsache ist, daß er das damals gesagt hat. Es ist ja schon mühselig, so etwas hier zu sagen, weil ganz sicher wieder eine Berichtigung kommt, die in Wirklichkeit eine Verdrehung ist. Man müßte in die Geschäftsordnung aufnehmen, daß es neben der Berichtigung auch eine Verdrehung gibt oder eine Umdrehung.

Es lohnt eigentlich nicht, näher auf die Ausführungen des Herrn Kollegen Pilz einzugehen, denn er hat sehr deutlich gemacht, daß er nicht nur die Luftraumüberwachung als solche ablehnt, sondern die gesamte umfassende Landesverteidigung nicht nur in Frage stellt, sondern ablehnt. Auch das habe ich nicht nur hier, sondern auch im privaten Kreis einige Male gehört und auch einige andere Äußerungen, von denen ich eigentlich gedacht habe, daß sie schon seit Jahrzehnten in diesem Parlament nicht mehr gemacht werden, seit sich hier die politische Landschaft ein wenig nach der Besatzungszeit durch die vier Besatzungsmächte verändert hat. Aber es ist sein Glück und, Herr Kollege Pilz, ich kann Sie beglückwünschen, daß Sie das, was Sie hier sagen, in Österreich sagen, daß Sie das, was Sie aus Ausschüssen — vertraulich oder nicht vertraulich — weitergeben oder nicht weitergeben, in Österreich weitergeben und nicht in Ihrer ideologischen Heimat, denn dort hätte man Ihnen das sehr bald abgewöhnt, und es wäre sicher nicht mehr möglich gewesen, weiterzureden. Denn nicht überall wird eine derartig staatsverneinende Haltung einer Partei toleriert, wie sie durch Sie praktiziert und personifiziert wird.

Und daß Sie sich den Experten Dipl.-Ing. Schmidt genommen haben, ist Ihr Kakao, Ihre Angelegenheit. Aber auch zum Experten Schmidt habe ich eine kleine Anmerkung zu machen, denn ich selbst war im Juli 1983 nach einer wilden Demonstrationsveranstaltung in Spielberg, wo die dortigen Kommunisten und die Alternativen das große Sagen hatten, im Offizierskasino dabei, wo der damalige Offizier des höheren militärtechnischen Dienstes und Fachmann für Flächenflugzeuge Dipl.-Ing. Schmidt auf meine Frage: Ja was wären denn die Abfangjäger oder die Luftraumüberwachungsflugzeuge, die Österreich brauchen könnte?, an hervorragender Stelle gerade den DRAKEN hervorgehoben hat als bestens geeignet.

Probst

Es würde mich wirklich interessieren, aufgrund welcher mysteriösen Tatsache er dann seine Meinung auf einmal geändert hat.

Und nun zum Herrn Kollegen Burgstaller. Es ist nicht meine Sache, der ÖVP aus einer Verlegenheit zu helfen, aber das, was er hier aufgeführt hat, seine Vorwürfe einer kriminellen Handlungsweise einer derart großen Zahl von Offizieren, Experten, Beamten und Politikern aus der Gesetzgebung und der Vollziehung, halte ich für einmalig und ungeheuerlich.

Und ich frage mich, ob der Herr Kollege Burgstaller sich dessen bewußt ist, was er hier getan und was er gesagt hat. Sie haben ja nichts anderes getan, als die Glaubwürdigkeit dieser Leute in einem wirklich unheimlichen Maß unter dem Schutzmantel Ihrer parlamentarischen Immunität — einer Institution, die ich damit nicht in Frage stellen will, denn sie ist notwendig — angezweifelt. Das ist wirklich einmalig und ungeheuerlich.

Und wenn ich an die Fortsetzungsserie „Allein gegen die Mafia“ denke, dann kommen mir da Bedenken. Also Sie haben hier Vergleiche anklingen lassen, und das halte ich für ungeheuerlich.

Nur halte ich es für undenkbar und unmachbar — Herr Kollege Frizberg, bevor Sie dem Burgstaller das bestätigen, denken Sie darüber nach —, eine so große Zahl Österreicher kann nicht dicht halten, wenn es hier mit unlauteren Mitteln zugegangen ist. Da kommt schon noch etwas heraus, da fehlt die Jahrhunderte alte Tradition der italienischen Mafia, die schaffen das nicht. Also bin ich fast überzeugt, daß da nichts gelaufen ist, wie Sie immer zu sagen pflegten und wie Sie es in Ihren Publikationen in der Steiermark in dieser ungeheuren Lügenkampagne dargetan haben, die Sie da aufgezählt haben.

Ich habe gesagt, ich will euch nicht aus der Verlegenheit helfen, aber ein bißchen Revue passieren lassen müssen wir die Urgründe eures Verhaltens, dieser sieben tapferen Schneiderlein aus der Steiermark schon. Es hat damit begonnen, daß Schilcher, Hirschmann und Co auf die glorreiche Idee gekommen sind, bei der Landtagswahl im grünen Bereich ein wenig trüb zu fischen und gesagt haben: Die Afbangjäger werden wir uns holen.

Dann war die Landtagswahl gelaufen, der Erfolg für Landeshauptmann Krainer ist ausgeblieben, oder es ist das Gegenteil passiert:

Die Grünen und die Alternativen sind im Landtag vertreten mit zwei Mann. Dann wollte Krainer, das weiß jeder hier im Hause, vor allem die ÖVP-Leute sind ja hier besser bewandert als wir, ganz offensichtlich mit dem DRAKEN — und so wurde es auch in Karikaturen dargestellt — Mock aushebeln. Auch das ist ihm augenscheinlich nicht gelungen. Und jetzt sind Sie angetreten, für Krainer ein Facelifting zu veranstalten, wobei ich aber nicht glaube, daß das so sehr aus innerer Überzeugung kommt, sondern daß da von außen ganz kräftig Druck auf euch gemacht wurde, nämlich entweder Leiberl — sprich Mandat —, oder ihr tretet draußen an und legt euch an mit den übrigen.

Ich glaube nicht so recht an die CSU der Steiermark, aber ich glaube, daß da die Gesichtswahrungskampagne Ihres Landeshauptmannes und unseres Landeshauptmanns schon sehr deutlich im Vordergrund gestanden ist, Herr Kollege Frizberg.

Bei Ihnen verstehe ich es wirklich am allerwenigsten, daß Sie es notwendig haben in Ihrer sozialen Position, so hungrig nach dem Leiberl zu laufen. Das verstehe ich wirklich nicht.

Ich habe hier einmal scherhaftweise gesagt: Schilcher und Krainer sind zwei steirische Spezialitäten, was aber nicht immer positiv aufgenommen werden kann, wenn man den heutigen Tag hier erlebt hat.

Diesmal haben Sie sich in ganz schöner Gesellschaft befunden, Herr Kollege Frizberg. Auch darüber sollten Sie nachdenken, mit wem Sie sich hier auf ein Packel geworfen haben. Das trifft auch Ihre Kollegen hart, man hat es ja herausgehört. Ich glaube nicht, daß euch das in der Steiermark auf die Dauer abgenommen wird, geschweige denn gut tun wird, auch beim Wählervolk, nicht nur in der Parteiorganisation. Es gibt ja auch noch etwas anderes als die Partei.

Ich habe auch hier gesagt, und ich halte das aufrecht: Manchmal muß man sich schon ein wenig schämen, auch ein Steirer zu sein, und dazu haben Sie wohl kräftig beigetragen, meine lieben Kollegen.

Schauen Sie, Ihre geradezu alberne Art, Landesverteidigung zur Länderkompetenz zu degradieren, ist ja wirklich infantil gewesen. Ich kann nichts dafür. Aber Sie können in diesen Fragen nicht um den Preis einer Landtagswahl und um den Preis Ihres Mandates und des Gesichts des Landeshauptmannes die

3278

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Probst

gesamte Institution Landesverteidigung in Frage stellen. Ich muß Ihnen nicht erklären, warum das gerade in Österreich so fatal ist. Es ist doch umgedreht: Die Schweizer sind geopolitisch in einer viel günstigeren Lage als wir. Sie sagen ja immer: Wir haben zwei Armeen, die eine ist die Miliz, und die andere sind die Berge. — Wir haben ja im Osten nichts, was einen Panzer aufhalten könnte, im Gegensatz zur Schweiz. Und trotzdem nimmt die Schweiz die Landesverteidigung sehr ernst im Gegensatz zu Ihnen, die Sie die Landesverteidigung zum Spielball kleinbürgerlicher Parteiinteressen gemacht haben.

Sie reden von der Belastung auf ein Bundesland. Abgesehen davon, daß hier wiederholt festgestellt wurde, daß diese Belastung seit Jahrzehnten eine feststehende Tatsache war, daß Landeshauptmann Kainer I darum gekämpft hat, frage ich Sie, ob Sie glauben, daß ein Aggressor von außen auch damit einverstanden ist, die Belastung seiner Aggression auf neun Bundesländer gerechterweise aufzuteilen. Er wird sich auch jenes Bundesland aussuchen, das ihm halt am geeignetsten erscheint, um sein Ziel, einen Durchmarsch und den Bruch der österreichischen Neutralität, zu erreichen. Da ist die Steiermark eben ungünstig exponiert, das wissen Sie.

Offen gelassen haben Sie, Herr Kollege Frizberg, die schon wiederholt an Sie und an euch gerichtete Frage: Woher hat die ÖVP Steiermark dieses viele, viele Geld — wir rechnen, daß es mindestens 22 Millionen Schilling gewesen sein müssen allein aufgrund der Postwurfsendungen, die Sie herausgelassen haben —, woher haben Sie das viele Geld für diese Kampagne gehabt, noch dazu in einem Jahr, in dem gleichzeitig vier Wahlgänge in der Steiermark vor sich gegangen sind? Und alle vier Wahlgänge haben Sie unter massivem materiellem Einsatz — sprich mit irrsinnig viel Geld — geführt. Sagen Sie uns — Sie kommen noch dran — woher Sie das Geld gehabt haben, wieso Sie einseitig ein Produkt, das als Abfangjäger gar nicht geeignet ist, so herausgestrichen haben. Woher war das viele Geld? Sie können es uns ja sagen. (*Abg. Par n i g o n i: Vielleicht von einem Onkel in Amerika!*) Ich unterstelle Ihnen gar nichts, aber sagen Sie uns, woher Sie das Geld gehabt haben. Wer waren die Spender?

Ich wiederhole es, es ist überaus paradox oder traurig, daß in diesem Haus und in diesem Österreich jetzt die Sozialisten und die Freiheitlichen die einzige wirklich verlässlichen Träger einer konsequenten und auch opferbe-

reiten Landesverteidigung sind. Die bürgerliche Partei Volkspartei seilt sich ab in Länderkompetenzen und will dann, wenn es irgendwie günstig ausschaut, auf einmal nichts mehr wissen. Und ich weiß genau, daß in euren Reihen nicht alle so denken und auch einige von euch sieben tapferen Schneiderlein denken nicht so, sondern sie müssen und haben so zu denken.

Beim Begräbnis, beim wirklich überaus traurigen und beeindruckenden Begräbnis des verunglückten Hauptmanns Wolf in Sankt Johann ob Hohenburg in der Weststeiermark war eine Unmenge von Menschen, die betroffen hinter dem Sarg hermarschiert sind — ich war auch dort —, und wir haben alle die Schlagzeilen gelesen, die sein Tod verursacht hat.

Vor kurzem sind zwei höhere Offiziere des Bundesheeres abgestürzt, waren tot, am Präbichl, die haben in der größten steirischen Tageszeitung gerade in so einer kleinen Zeitungsspalte Erwähnung gefunden.

Jetzt können Sie sich fragen: Gibt es verschiedene Wertigkeiten, wenn es um das Leben von Menschen geht? Ist es jetzt ungerecht dem Hauptmann Wolf gegenüber, daß sein Tod zur medialen Sensation hochstilisiert wurde und der Tod der anderen nicht erwähnt wurde, oder ist es ungerecht, weil eben die anderen die Schlagzeile nicht hatten?

Ich glaube, wir sollten in dem Fall wieder zur Besinnung kommen und uns überlegen, was es heißt, den tragischen Tod eines Mannes zum politischen Instrument herabzuwürdigen. Das sollten wir bleiben lassen. Sie haben diesen Tod zum Hauptargument Ihrer ganzen Kampagne gemacht, und das halte ich für sehr bedenklich.

Ich komme zum Schluß. Meine Damen und Herren! Wir erleben es mehr und mehr, daß mit allen Mitteln versucht wird, dieses Haus hier in seiner Tätigkeit zu desavouieren und damit die repräsentative Demokratie in Frage zu stellen, sinnlos zu machen. Es wird mehr und mehr sinnlos, hier das Wort zu ergreifen, wenn man weiß, was vorgeht, wenn man weiß, wie hier absichtlich geschleppt wird, wie die Tagesordnung überzogen wird und wie die demokratische Redefreiheit teilweise absichtlich zum Instrumentarium der Destruktion mißbraucht wird.

Wir werden sehen, ob diese demokratische Entscheidung, die wir heute abend hier mit

Probst

unserer Abstimmung fällen werden, zur Kenntnis genommen wird. Wir haben die Ankündigungen gehört, daß weiter protestiert, daß weiter gekämpft wird gegen den DRAKEN, auch wenn es hier ein eindeutiges Votum in diesem Hause geben wird.

Ich möchte warnen davor, daß die Demokratie durch diese angekündigten Aktionen in Gefahr gebracht wird und daß durch die Art dieser angekündigten Aktionen letztlich wieder das Leben von Menschen, nämlich von Menschen, die bereit sind, für unsere Gemeinschaft einzutreten und auch unter Einsatz ihres Lebens einzutreten, daß dieses Leben von Menschen von den eigenen Landsleuten in Gefahr gebracht wird. Davor möchte ich die Herren Pilz, Frizberg, Burgstaller und diese schöne Einheit, die sich hier gebildet hat, dringend warnen. (*Beifall bei der FPÖ und bei Abgeordneten der SPÖ.*)^{22.17}

Präsident Dr. Marga Hubinek: Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Parnigoni. Ich erteile es ihm.

22.17

Abgeordneter Parnigoni (SPÖ): Frau Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Der Bericht des Bundesministers über den Absturz des Hauptmanns Wolf und den Beschaffungsvorgang bei den DRAKEN wurde im Unterausschuß wirklich sehr lang, ausführlich diskutiert und auch heute in einer Debatte, die um 12 Uhr begonnen hat und mit der Unterbrechung für die Dringliche bis jetzt und wahrscheinlich noch einige Zeit dauern wird.

Wir haben eine Fülle von Argumenten gehört, und für mich als letzten Redner meiner Fraktion ist bei sehr genauem Abwiegen der Argumente als Ergebnis der Debatte klar gestellt, daß aus dem Absturz des DRAKEN keine Auswirkungen auf den Beschaffungsvorgang möglich sind, daß zweitens der Kaufvertrag ohne Rechtsmängel zustande gekommen ist, daß weiters bei der Abnahme der bisher zwei gelieferten Flugzeuge keine Mängel festgestellt werden konnten, die eine Vertragsauflösung bewirken könnten und daß keine unüberwindlichen Betriebbarkeitsmängel sichtbar geworden sind.

Meine Damen und Herren! Auf einige Probleme eingehend, die im Minderheitsbereich der steirischen Separatisten hier angesprochen wurden. Zum einen die Frage: Warum bei der Typenauswahl der DRAKEN und nicht die LIGHTNING?

Hier ist im Bericht sehr klar und sehr deutlich festgehalten, daß es natürlich einen Unterschied gegeben hat, einen einprozentigen Vorsprung im Nutzwert der LIGHTNING vor dem schwedischen DRAKEN.

Wenn man das jetzt überlegt und sich anschaut: 1 Prozent, dann wird Ihnen jeder Wissenschaftler und jeder Fachmann bestätigen, daß das in den Bereich etwa auch eines Meßstörfehlers hineinspielt, also beide Angebote als durchaus gleichwertig zu betrachten waren.

Interessant war für den Entschluß, für den DRAKEN ganz sicherlich die Frage, inwieviel ein Kompensationsgeschäft hier angeboten oder garantiert werden kann. Kollege Kraft hat diese Frage schon erörtert. Ich darf nur festhalten dazu, daß es ein Teil der Ausschreibung war, diese Frage der Gegengeschäfte. Hier steht es ja klar und deutlich: Es wird darauf hingewiesen, daß Art und Umfang der angebotenen Gegengeschäfte eine entscheidende Bedeutung bei der Ermittlung des Bestbieters zukommen wird. Alle Anbieter haben es gewußt, außer SAAB-SCANIA hat kein Anbieter konkrete Garantien geben können.

Wir wissen genau, daß bis jetzt bereits in den Jahren 1985 und 1986 vom Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten Geschäfte im Wert von mehr als einer Milliarde an Kompensationen anerkannt wurden, und es ist auch festzuhalten, daß 62 Prozent dieser Kompensationen in steirische Betriebe, in steirische Unternehmungen geflossen sind.

Und ein zweites Argument, meine Damen und Herren, zum Verdacht der Nichtbetreibbarkeit der J 35 OE-DRAKEN in Österreich, wie es im Mißtrauensantrag der Abgeordneten Burgstaller und Co angesprochen wird.

Dazu ist auch festzuhalten und klarzustellen, meine Damen und Herren, daß natürlich, um die personelle Betreibbarkeit des DRAKEN zu sichern, gewisse Voraussetzungen zu treffen sind. Da hat es eine lange und intensive Debatte im Ausschuß gegeben, und hier, möchte ich sagen, wird sich die Glaubwürdigkeit der steirischen Mandatare dokumentieren.

Es ist nicht zu bestreiten, daß gewisse Voraussetzungen geändert werden müssen, vor allem in der Frage der Absicherung, der Versorgungssicherheit der Piloten, in der Frage einer höheren Bezahlung der Piloten. Es ist

3280

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Parnigoni

ein Unterschied, ob jemand in einem Formel-3- oder in einem Formel-1-Rennwagen sitzt. Auch hier gibt es eine unterschiedliche Bezahlung. Es ist vor allem die Frage der Motivation der Piloten. Ich glaube, zur Motivation der Piloten ist es ganz entscheidend, daß diese Debatte endlich zum Ende kommt, daß diese Verunsicherung, die sie da in ihrer Ausbildung mitmachen müssen, abgebaut werden kann, daß sie die Chance haben, Vertrauen zum Gerät zu fassen.

Es ist auch festzustellen, und das ist die Bitte an den Bundesminister, daß die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen werden müssen, damit die Wartung, die Instandhaltung, also die sogenannte Materialerhaltung, wirklich zielstrebig organisiert wird, damit nicht durch einen Kompetenzdschungel etwa ein reibungsloser Ablauf der technischen Betreuung gefährdet wird. Klar ist eines: Man kann sicherlich den beiden Vorministern Krünes und Frischenschlager den Vorwurf einer gewissen Verschlampung dieser ganzen Angelegenheit durchaus machen.

Es ist klargestellt, meine Damen und Herren, daß im infrastrukturellen Bereich alles getan wird und zum Teil getan wurde, um die Landung der DRAKEN in Zeltweg sicherzustellen. Die Piste wird verlängert, der Sicherheitsraum wird gegeben sein, und genau das hat Brigadier Eitner im Unterausschuß gesagt. Wenn das geschieht, dann sieht er überhaupt keine Schwierigkeit, daß die DRAKEN in Zeltweg landen können. Aber das geht bei manchem steirischen Ohr hinein, beim anderen wieder hinaus. Das hat Eitner noch im Juni festgestellt, aber Schilcher stellt die Frage am 23. September in der Zeitung „Der Soldat“ genau wieder. Auch hier sagt er, daß die DRAKEN in Österreich nicht betreibbar sind. Burgstaller hat das gleiche heute in der Debatte behauptet. Argumente also, die widerlegt sind, die ganz klar und deutlich widerlegt sind, werden wiederum in die Debatte gebracht, und es bleibt Ihnen überlassen, meine Damen und Herren, die Glaubwürdigkeit dieser steirischen Mandatare zu qualifizieren.

Der Kollege Kraft hat sich heute hier als Brückenbauer ein bißchen versucht, um zwischen den steirischen ÖVPlern, also sagen wir, zwischen den steirischen Separatisten und der Bundes-ÖVP eine Brücke zu bauen. Aber trotzdem, meine Damen und Herren, ist die Frage zu stellen: Warum gibt es diese steirischen Kraftakte?

Mir ist da ein Artikel von Manfred Pri-

sching in der „Presse“ aufgefallen. Ich glaube, er hat richtig erkannt, daß diese Debatte in Wirklichkeit für die steirische ÖVP viel mehr ist als ein Streit um die Luftraumüberwachung. Er schreibt da, und ich darf zitieren: Auch auf der steirischen Seite existiert eine Art von Führungsproblem, das mit der selbstgeschaffenen Rolle des Landeshauptmannes zusammenhängt. Er offeriert seiner „Klientel“ ein vertrauenserweckendes Bild von Stärke und Sicherheit in Anknüpfung an alte herzögliche Traditionen: Der Landesfürst als Schutz- und Schirmherr, egal ob die Türken kommen oder andere.

Weiter im Artikel: Dieses Image der Stärke hat natürlich das Problem, daß es mit Niederlagen nicht vereinbar ist. Selbst die kleinste Niederlage kann das Gesamtbild erschüttern, kann die Schwelle des Vertrauens überschreiten, jenseits derer von den Bürgern auf andere versteckte Schwächen geschlossen wird. Einen Rückzieher kann man sich in solch einer Lage nicht leisten. Josef Krainer ist zur Vorwärtsstrategie verdammt. — Das ist für mich eine Begründung, warum die steirischen VP-Politiker nicht lassen wollen von dieser Frage.

Es setzt sich fort: Erwin Zankl hat in der „Kleinen Zeitung“ geschrieben: Seine Kritiker, nämlich Krainers Kritiker, sagen, er hätte sich übernommen und erkennen müssen, daß er sich am Schwedenstahl der DRAKEN die Zähne ausbeißen werde.

Ja, meine Damen und Herren, das ist eine Motivation: Das Denkmal Krainer verliert seinen Biß, beginnt zu wackeln.

Aber demokratiepolitisch bedenklich ist, daß ein Krainer-Mitarbeiter, nämlich der ÖVP-Klubobmann Schilcher, öffentlich gedroht hat, daß er gegen die DRAKEN-Stationierung jede Form des gewaltlosen Widerstandes erheben wird. Schlimm ist, daß der Landeshauptmann der Steiermark dem nicht widerspricht, sondern das öffentlich mit vertritt.

Solche Worte dürfen in einer Demokratie nicht fallen. Denn selbst wenn es ein waffenloser Widerstand sein soll, dann darf es keine Regierung in dieser Republik geben, und so muß das auch gesehen werden, die sich diesem Diktat eines Landesfürsten beugt, wenn sie nicht den letzten Rest ihrer Autorität verlieren will.

Meine Damen und Herren! Ich darf eindeutig festhalten und klarstellen: Diese Koali-

Parnigoni

tionsregierung hat ihre staatspolitischen Aufgaben zu erfüllen, diese Koalitionsregierung hat wie jede andere auch ihre neutralitätspolitischen Verpflichtungen zu erfüllen und ihnen nachzukommen. Und davon wird sie herzögliches Landeskaisertum ebensowenig abhalten wie der Umstand etwa, daß der Wandel der ÖVP von einer Oppositionspartei zu einer Partei, die im Rahmen einer Koalition Verantwortung zu tragen hat, über dem Semmering, Herr Kollege Graff, nicht nachvollzogen worden ist. Da sind Sie wahrscheinlich daran schuld, daß Sie das Ihren Freunden in der Steiermark nicht entsprechend beigebracht haben. (*Abg. Dr. Graff: Daran bin ich nicht schuld!*) Da kann er nichts dafür? Das zeugt vielleicht von Schwäche des Generalsekretärs.

Wir meinen, meine Damen und Herren, daß das gemeinsame Bekenntnis zu unserer Republik vor Einzelinteressen stehen muß, das keinesfalls etwa Ergebnissen von Meinungsumfragen geopfert werden kann. Ich glaube, auch das ist eine Begründung, warum die steirische ÖVP um keinen Preis nachgeben will, warum sie sich einfach gegen fachlich und sachlich fundierte Argumente wehrt.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, man sollte auch die Situation des Abgeordneten Burgstaller ganz kurz beleuchten.

In einem Artikel im „profil“ vom 25. September steht etwa: „Burgstaller selbst ist — ungeachtet seiner lauten Töne — mehr ein Getriebener als selbst der Treiber. Nachdem Landeshauptmann Josef Krainer durch ein Machtwort die Wahl Burgstallers zum steirischen ÖAAB-Obmann und damit eine ernsthafte politische Karriere verhindert hat, läuft der Krainer-Stellvertreter um sein eigenes Leiberl, wissend, daß sein Spielraum im Heimatland nicht besonders groß ist.“

Das ist eine Motivation, Kollege Burgstaller, die ich verstehen kann, warum Sie gegen die DRAKEN sind, warum Sie die neutralitätspolitische Verpflichtung Österreichs in Frage stellen.

Es ist überhaupt so, wenn man diesen Artikel im „profil“ liest, hat man das Gefühl, bei einem Schachspiel besonderer Art zu sein: Der König, der Landeshauptmann Krainer, sein Turm Burgstaller, Bernd Schilcher als Dame, und einige Bauern aus den Reihen der steirischen ÖVP. Sie alle haben allerdings eines gemeinsam: Sie haben es noch nicht erkannt, aber sie stehen in Wirklichkeit vor dem Schachmatt.

Das ist die Situation, die Sie wild herumschlagen läßt und die Sie nicht einsichtig werden läßt. Ihre Kampagne in der Steiermark bricht zusammen (*Zwischenruf des Abg. Dr. Frizberg*) — Kollege Frizberg, du kannst ja nachher reden, das ist ja ganz einfach, verlängern wir es nicht —, und die Steirer werden dem Joschi Krainer nicht mehr glauben, daß er alles durchsetzen kann, was er ihnen in der Steiermark erzählt. Er hat es in der Verstaatlichenfrage nicht geschafft, er hat auch dort seine Arbeitsplatzgarantien nicht einhalten können, und jetzt beißt er sich gar am Schwedenstahl die Zähne aus. Das ist natürlich etwas zuviel für steirische Selbstherrlichkeit in der ÖVP, und das kann halt ein Landeshauptmann Krainer nicht hinnehmen. (*Der Präsident übernimmt den Vorsitz.*)

Hohes Haus! Nicht mit Täuschung der Wähler und der Bevölkerung, wie Sie das ganz eindeutig bei dem DRAKEN-Volksbegehren gemacht haben, nicht mit Scharfmacherei kann man den Willen zur Zusammenarbeit dokumentieren und Probleme gemeinsam lösen, nicht mit dem Schielen auf Ergebnisse von Meinungsumfragen, etwa: Wie liege ich denn, wenn ich meine Leute gegen Wien marschieren lasse?, kann man zum gemeinsamen Gelingen beitragen. Da gehört viel mehr dazu, da gehört vor allem dazu, daß man auch unpopuläre Maßnahmen trifft, daß man sich zur Neutralität bekennt, daß man eben notwendige Maßnahmen mitträgt und mitverantwortet.

Wir Sozialisten sind überzeugt, daß die derzeitige Lösung der Frage der Luftraumüberwachung sowohl aus militärischer als auch aus neutralitätspolitischer wie aus budgetärer Sicht vernünftig ist. Wir werden deshalb diesem Ausschußbericht die Zustimmung geben. (*Beifall bei der SPÖ.*) ^{22.32}

Präsident: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Pilz zum Wort gemeldet. Die tatsächliche Berichtigung darf die Dauer von 5 Minuten nicht überschreiten. Ich erteile ihm das Wort.

^{22.32}

Abgeordneter Dr. Pilz (Grüne): Die Aussagen von Herrn Professor Ermacora werden dadurch nicht richtiger, wenn sie syntaktisch und in der Frage des Vorbringens und des Stils in etwas holprigerer Form vom Abgeordneten Probst wiederholt werden. Er hat in den Raum gestellt, ich hätte die Unwahrheit gesagt in bezug auf ein striktes Einhalten der Vertraulichkeit des Unterausschusses, und bezieht sich da auf die seiner Meinung nach

3282

Nationalrat XVII. GP – 28. Sitzung – 30. September 1987

Dr. Pilz

wörtliche Wiedergabe eines Diskussionsbeitrages in Graz, in dem ich sicherlich gesagt habe, ich werde alles tun, um dieses Parlament transparent zu machen und um Sachen, die bis jetzt geheimgehalten werden, an die Öffentlichkeit und damit in die Diskussion zu bringen.

Selbstverständlich habe ich in Graz nicht gesagt, daß ich beabsichtige, Geschäftsordnungen und österreichische Gesetze dabei zu verletzen. Insoferne ist die Feststellung des Abgeordneten Probst unhaltbar, ich weise sie zurück, stelle fest, daß das Gegenteil richtig ist, nehme an, daß er sich ähnlich wie Professor Ermacora für diese Entgleisung schämen wird (*Abg. Dr. Graff: Wann schämen Sie sich endlich einmal?*), er wird's sicher auch nicht wieder tun. Es ist auch ein Abgeordneter Probst, der heute darunter leidet, ein Steiner zu sein, lernfähig, und diese tatsächliche Berichtigung von mir wird sicherlich zu einem pädagogischen Prozeß des Näherkommens des Abgeordneten Probst an das Idealbild des höflichen, diskursfähigen, mit Manieren gesegneten Abgeordneten beitragen. (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Dr. Puntigam: Das müssen Sie sagen! Der Pilz als Kavalier – ein völlig neues Erscheinungsbild!*)^{22.34}

Präsident: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Dillersberger. Ich erteile es ihm.

22.34

Abgeordneter Dr. Dillersberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich bin überzeugt davon, daß Kollege Probst sich weder schämen noch sonst irgend etwas wird, sondern ich stehe unter dem Eindruck, daß die vielen Zeugen, die wir heute hier aus den Unterausschüssen und aus den Ausschüssen gehört haben, eigentlich ein sehr richtiges Bild vom Kollegen Pilz gezeichnet haben.

Wenn wir, meine Damen und Herren, von den taktischen Schachzügen auf der Rednerliste absehen, dann scheinen wir uns dem Ende der Diskussion zu nähern, und ich stehe unter dem Eindruck, daß sich den Menschen im Lande, sofern sie diese Diskussion verfolgt haben, doch ein sehr skurriles Bild bietet.

Auf der einen Seite steht hier, und zwar im besten Sinne des Wortes, ein Minister, der das zu vertreten hat und mit Recht vertritt, was die überwiegende Mehrheit dieses Parlaments bereits in der vergangenen Legislaturperiode wollte und was, gestützt auf diese Mehrheit dieses Parlaments, die Regierung,

vertreten damals durch die freiheitlichen Bundesminister für Landesverteidigung, getan hat. Und ich stehe unter dem Eindruck der Wortmeldungen des Kollegen Kohlmaier und des Herrn Professors Ermacora, die in sehr eindrucksvoller Weise diese Situation dargelegt und geschildert haben.

Ich muß sagen, mir tut der Herr Bundesminister Dr. Lichal eigentlich ein bissel leid, daß man ihm von seiten seiner steirischen Parteifreunde sozusagen als Vergleich im besten Sinne des Wortes 14 DRAKEN in Schweden angeboten hat, dann würde man die Aktion, die man heute gegen ihn gestartet hat und zu der man schon aus meiner Sicht noch etwas sagen muß, nicht durchführen. (*Zwischenruf des Abg. Smolle.*)

Also auf der einen Seite steht der Herr Bundesminister Dr. Lichal, und auf der anderen Seite steht doch eine etwas eigenartige Koalition, die, und das muß hier einmal klar gesagt werden, nicht so etwas macht, wie es in der Zeitung steht: Wir tun dem Minister ein bissel das Mißtrauen aussprechen!, sondern die den Sturz des Bundesministers für Landesverteidigung dieser Republik betreibt, und zwar mit den in der Verfassung vorgesehenen Anträgen. Das ist eine Koalition, die besteht aus den alternativen Abgeordneten Pilz und Genossen auf der einen Seite, die die militärische Landesverteidigung Österreichs, wenn ich es richtig gehört habe, zumindest in Frage stellen, und auf der anderen Seite aus den steirischen Parteifreunden, ÖVP-Parteifreunden des Ministers, die ihm so klar, indem sie ihn zum Teil noch duzen, vor Augen führen, daß die Steigerung von Feind und Todfeind dann letztlich Parteifreund ist – zumindest im Rahmen der Österreichischen Volkspartei. (*Beifall bei der FPÖ. – Lebhafte Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Sie haben hier den Antrag gestellt, den Bundesminister für Landesverteidigung zu stürzen, und Sie wollen damit, und das hat mein Vorredner eindeutig zum Ausdruck gebracht – Sie werden es mit Ihren Zwischenrufen auch nicht aus der Welt schaffen –, das Desaster überdecken, das der Herr Landeshauptmann Krainer mit seinen Helfershelfern Schilcher und Co in dieser Frage erlitten hat. Diese Allianz – ich sage es noch einmal, denn das muß hinein ins Volk –, die Allianz der Pilze und Burgstallers und der Frizbergs betreibt den Sturz des eigenen Ministers. Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren: In die Österreichische Volkspartei ist im wahrsten Sinne des Wortes der Spaltpilz geraten.

Dr. Dillersberger

Ich möchte Ihnen vor Augen führen, was Sie heute hier beantragt haben. Was soll denn heute nach dem Willen der Antragsteller, die hier Minderheitsberichte erstattet und alle möglichen Anträge gestellt haben, geschehen?

Es soll nach dem Artikel 74 unserer Bundesverfassung einem Mitglied der Bundesregierung vom Nationalrat durch Entschließung das Vertrauen versagt werden. Die Folge dieses Beschlusses des Nationalrates wäre, daß der betreffende Bundesminister seines Amtes zu entheben ist. Das betreiben Sie.

Sie tun also nicht so, wie es in freundlichen Medien steht, ein bissel das Mißtrauen aussprechen, weil man diesen DRAKEN in der Steiermark nicht haben will, sondern Sie wollen Ihren eigenen Minister seines Amtes entheben haben. Das ist das erste, was Sie wollen.

Das zweite, was Sie beabsichtigen, ist, daß Sie die Luftraumverteidigung Österreichs, die gerade — das haben meine Vorgänger bereits ausgeführt — von der Österreichischen Volkspartei jahrelang vehement betrieben worden ist, in Frage stellen. Und die Alternativen stellen in einem Aufwaschen noch die ganze Landesverteidigung in Frage.

Und dann wollen Sie noch etwas: Sie wollen einen Beschuß dieses Hauses, mit dem ein Vertrag in Frage gestellt wird, aus dem die Republik Österreich und aus dem sehr viele Unternehmungen in diesem Lande bereits sehr erhebliche Vorteile gezogen haben. Und Sie wollen nach dem Debakel, das wir in der Waldheim-Frage derzeit im Ausland erleben, nach dem Debakel, das wir im Ausland mit dem Image unserer verstaatlichten Industrie erleben, nach dem Debakel, das wir im Ausland mit den Waffenlieferungsgeschäften unserer verstaatlichten Industrie derzeit erleben, auch noch in diesem Bereich unsere Wirtschaft, unsere Republik Österreich im Ausland unglaublich machen, indem Sie uns als einen unsicheren Kantonisten abqualifizieren wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei — und an die wende ich mich vor allem, weil ich ja nicht annehmen kann, daß ich mit den Alternativen in dieser Frage zu einem Konsens komme —: Daß Sie zum Herrn Bundesminister Lichal kein Vertrauen haben, das könnten wir ja noch hinnehmen und könnten wir verschmerzen, zumal wir auch einige Anmerkungen zu seiner Amtsführung in verschiede-

ner Richtung hätten, die ich mir jetzt hier ersparen möchte. (Abg. Steinbauer: Aber, Dillersberger!)

Daß Sie auf der anderen Seite, meine Damen und Herren, die umfassende Landesverteidigung in Frage stellen durch Ihre Vorgangsweise, betrachte ich als einen unverantwortlichen Akt, den Sie nicht setzen sollten.

Zur dritten Frage, die sich mit dem Vertrag beschäftigt, da muß man sich schon jetzt ernsthaft die Frage stellen: Was will die Österreichische Volkspartei in der Steiermark eigentlich? Wollen Sie jetzt gute Geschäfte machen mit unseren ausländischen Partnern, wollen Sie zu abgeschlossenen Verträgen stehen, oder wollen Sie sich, nachdem wir die Vorteile, wie wir aus dem Bericht des Ministers entnommen haben, bereits zum Großteil gezogen haben, jetzt aus dem Vertrag hinwegstehlen?

Meine Damen und Herren, Sie kommen — mein Vorredner hat es richtig ausgedrückt — aus dem parteipolitischen Spiel, in das Sie sich hineinmanövriert haben, nicht mehr heraus. Die ganze DRAKEN-Frage ist doch in der vergangenen Legislaturperiode in der Steiermark nur deshalb so hochgespielt worden, weil Landtagswahlen bevorstanden und weil man in ihr eine Möglichkeit sah, die sozial-liberale Koalition auseinanderzudividieren. Denn eines sage ich Ihnen, und das wird niemand widerlegen können: Wenn die große Koalition beschlossen hätte, den DRAKEN zu kaufen, und sie hätte es unter dem Zwang der Sache beschließen müssen, dann wäre es zu einer derartigen Diskussion, wie sie in der Folge in der Steiermark stattgefunden hat, nie und nimmer gekommen. Das war eine rein parteipolitische, gegen die Freiheitliche Partei und gegen die sozial-liberale Koalition gerichtete Angelegenheit (Beifall bei der FPÖ — Abg. Dr. Graff: Sie überschätzen sich!), und darüber kommen Sie nicht hinweg, auch wenn Sie sich jetzt in Ihrer Verzweiflung an Ihrem von mir in dieser Richtung sehr bedauerten Parteifreund Lichal reiben.

Das Faktum, das hier von meinen Vorrednern bereits eindeutig klargelegt worden ist, ist, daß die neuerliche Überprüfung des gesamten Vorganges im Ausschuß ergeben hat, daß nach jahrelangen Diskussionen und nach jahrelangen Forderungen auch der Österreichischen Volkspartei ein der Freiheitlichen Partei angehörender Minister ein Problem im Sinne eines einstimmigen Beschlusses des Landesverteidigungsrates gelöst hat und daß mit dem vorhandenen Geld eine bessere Lösung nicht möglich war.

3284

Nationalrat XVII. GP – 28. Sitzung – 30. September 1987

Dr. Dillersberger

Das zweite Faktum ist, daß hervorragende wirtschaftliche Rahmenbedingungen ausgehandelt worden sind. Ich brauche Ihnen allen den Bericht des Ministers nicht zu zitieren: Die Gegengeschäfte mit rund 3,1 Milliarden Schilling, von denen bereits im Dezember 1986 1,2 Milliarden Schilling verwirklicht waren, Gegengeschäfte mit 130 Prozent der Kaufsumme sprechen für sich. (Abg. Smolle: Dillersberger, diese Zahlen stimmen ja überhaupt nicht!)

Ein weiteres Faktum kann mir auch nicht widerlegt werden. Wenn der Herr Bundesminister Dr. Lichal gekonnt hätte, dann wäre er sicher im Sinne des bereits zitierten Beschlusses der Bundesparteileitung der Österreichischen Volkspartei aus diesem Vertrag ausgestiegen. Dann hätte er die Lösung gefunden, die man von ihm verlangt hat. Er konnte sie aber nicht finden, weil das Geschäft in hervorragender Weise zustande gekommen war, weil der Vertrag in Ordnung war und weil die Rahmenbedingungen gestimmt haben. (Neuerlicher Zwischenruf des Abg. Smolle.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie bedienen sich interessanterweise des Smolleschen Sperrfeuers. Aber Sie können Sperrfeuer schießen, soviel Sie wollen, Sie werden hier mit Ihren müden Argumenten nicht durchdringen, Kollege Smolle. Bekennen Sie sich zur Landesverteidigung — das ist viel besser! (Beifall bei der FPÖ.)

Die Folge aus den Darlegungen, meine Damen und Herren, ist, daß wir dem Ausschußbericht selbstverständlich zustimmen und daß wir konsequenterweise auch die gestellten Mißtrauensanträge ablehnen müssen. Es hat allerdings das heutige Beispiel, meine verehrten Damen und Herren, erwiesen — ich kann mir nicht verkneifen, das hier festzustellen —, daß es in diesem Haus Abgeordnete gibt, die die Parteitaktik vor das Allgemeinwohl stellen und die sich in diesem Bestreben sogar mit alternativen Kreisen in diesem Lande verbrüdern. (Abg. Smolle: Das ist der Dillersberger — echt Dillersberger!)

Es wird heute mit alternativer Hilfe der Krieg Krainer gegen Mock auf dem Rücken des Herrn Lichal ausgetragen. Das ist eigentlich bedauerlich, denn Sie sollten Ihre parteiinternen Kämpfe in Ihren Gremien austragen und nicht im Parlament. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir alle sollten uns eines vor Augen führen: „Die Spatzen pfeifen es...“, schreibt Franz

Gansrigler in der „Furche“. „Mit dem Abbau der Mittelstreckenraketen bekommt Europa — auch Österreich — mehr Eigenverantwortung aufgeladen. Für Österreich heißt das unter anderem, den Heeresausbau zu forcieren, um in der Nach-Pershing- und -Cruise-Missile-Ära nicht zum militärischen Durchhaus zu werden.“ Das sollten wir uns in dieser Stunde in diesem Parlament hinter die Ohren schreiben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Die Konsequenz daraus ist ein näheres Zusammenrücken in der Verteidigungspolitik, und die Freiheitliche Partei signalisiert durch ihre Zustimmung und durch die Ablehnung des Mißtrauensantrages dieses nähere Zusammenrücken in der Verteidigungspolitik.

Ich habe das Gefühl, und wir Freiheitlichen haben das Gefühl, daß das, was sich heute hier abgespielt hat in dieser Debatte, ein weiterer Schritt zum Auseinanderbrechen der großen Koalition ist. Heute hat diese Diskussion ganz offensichtlich weder den Herrn Bundeskanzler noch den Herrn Vizekanzler und Parteiobmann der Österreichischen Volkspartei noch den vom Herrn Bundespräsidenten eingesetzten Herrn Superkanzler Dallinger, der heute Österreich regiert, interessiert.

Die Menschen im Land sind aber besorgt über diesen Zerfallsprozeß. Und Sie von der Österreichischen Volkspartei sollten sich ernsthaft fragen — wenn Sie hineingehört haben in das, was die Sozialisten hier heute gesagt haben —, wie lange Sie Ihrem sozialistischen Koalitionspartner noch zumuten können, daß Ihre eigenen Minister mit Hilfe der Freiheitlichen Partei einen Mißtrauensantrag überleben.

In diesem Sinne darf ich Sie bitten, nachzudenken, und in diesem Sinne darf ich Sie bitten, zur Kenntnis zu nehmen: Wir sprechen Lichal nicht das Mißtrauen aus, weil dazu im Zusammenhang mit dem vorliegenden Bericht — und nur um das geht es — keine Veranlassung ist. Und wir stimmen diesem Bericht zu, weil er bestätigt, daß das, was die freiheitlichen Minister gemacht haben, richtig war. (Beifall bei der FPÖ.) 22.49

Präsident: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Manndorff. Ich erteile es ihm.

Manndorff

22.49

Abgeordneter **Manndorff** (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als laut Rednerliste letzter Pro-Redner zu dem gegenwärtigen Thema darf ich ganz kurz zusammenfassen, worum es nach meiner Meinung im wesentlichen geht.

Zur Debatte im Unterausschuß und zur Debatte letztlich auch heute steht die Frage: Unter welchen Bedingungen könnte aus dem Vertrag zum Kauf der DRAKEN ausgestiegen werden? Das ist die entscheidende Frage.

Bei der Beantwortung dieser Frage stütze ich mich zunächst bewußt auf den Minderheitsbericht, der heute zur Debatte steht, nämlich auf den Abschnitt IV, in dem das Gutachten von Professor Mayer-Maly angeführt ist, der sich bewußt mit dieser Frage beschäftigt und der zum Ausdruck bringt, daß es zwei Möglichkeiten gibt, aus dem Vertrag auszusteigen, wenn die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt sind. Nämlich:

Erstens, wenn das Gerät, das gekauft wurde, die Aufgaben, die es zu erfüllen hat, nicht zu erfüllen vermag: Wenn es also nicht taugt für die Aufgaben, die ein Überwachungs- und Abfangflugzeug zu erfüllen hat. Wenn bewiesen werden kann, daß das Gerät dazu untauglich ist, so ist das ein rechtlich, einwandfreier Ausstieg aus dem Vertrag.

Zweiter Punkt, der einen Ausstieg ermöglicht: Wenn eine ausdrückliche und schwerwiegende Preisunangemessenheit beim Abschluß des Vertrages festzustellen ist, also der verlangte Preis, der abgemachte Preis, mit dem Wert des Gerätes in einem krassen Mißverhältnis steht.

Zum ersten Punkt: Wir haben in allen Gesprächen, Diskussionen und Fragen des Unterausschusses kein einziges echtes und schlüssiges Argument erhalten, daß das Gerät, das gekauft wurde, die Aufgaben eines Überwachungs- und Abfangflugzeuges nicht zu erfüllen vermöchte, die in Österreich gestellt werden müssen. Kein einziges schlüssiges Argument ist dafür vorgebracht worden!

Wenn ich also davon ausgehe, daß ich im Bestreben, einen Ausstieg zu finden, prüfe, ob das Gerät taugt oder nicht, und kein schlüssiges Argument geliefert wird, daß es nicht taugt, dann muß ich gerechter- und fairer- und seriöserweise zum Schluß kommen: Das Gerät taugt.

Daher, meine Damen und Herren, ist dieser Punkt für mich geklärt.

Der zweite Punkt ist der Preis. Hier wird behauptet, weil im Angebot der Firma, die den DRAKEN liefert, ein wesentlich niedrigerer Preis angeführt ist als dann später im Kaufvertrag, daß daraus eine Unangemessenheit des Preises abzuleiten sei. Antwort darauf: Das Angebot, das den Preis zum Augenblick des Angebotes feststellt, sagt ausdrücklich, daß hier eine Preisgleitklausel ausbedungen wurde, das heißt also, daß vom Augenblick des Angebotes bis zum Augenblick der Übergabe und der Zahlungsverpflichtung alle Preissteigerungen, die durch Valorisierung des Geldes, durch Einsatz von Arbeiten, Kostensteigerungen der Arbeitslöhne, der angekauften Detailprodukte und so weiter entstehen, eingebaut werden müssen und daher damit zu rechnen ist, daß der Preis bei der Übernahme, beim Bezahlen ein höherer sein wird als der Preis im Augenblick des Angebotes. (Abg. Dkfm. Bauer: Das ist zu hoch für die Steirer!)

Das, meine Damen und Herren, ist das Faktum. Ich komme also zu dem Schluß, meine Damen und Herren, daß bei seriöser Schlussfolgerung aus dem, was im Unterausschuß besprochen, vorgelegt und beurteilt werden konnte, klar ist, daß ein Ausstieg aus diesem Vertrag unmöglich ist, wenn man die rechtsstaatlichen Grundsätze einhält.

Ich möchte hier mit Klarheit und Offenheit sagen, daß ich bei aller persönlichen Freundschaft, die mich mit meinen steirischen Kollegen verbindet, persönlich kein wie immer geartetes Verständnis aufzubringen vermag für die Vorgangsweise, die sie jetzt an den Tag legen.

Der zweite Punkt, meine Damen und Herren. Es wird gesagt: Man steht unter dem Druck eines Volksbegehrens. Hier möchte ich auch ein offenes Wort sagen, mit aller Klarheit.

Die Frage, ob ein Flugzeug der Landesverteidigung, ein militärisches Gerät, für die Aufgaben, die es militärisch zu erfüllen hat, taugt oder nicht, ist eines der allerletzten Themen, die sich für eine Volksbefragung oder für ein Volksbegehr eignen. (Beifall bei SPÖ und FPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)

Ich muß hier mit aller Klarheit feststellen, auch unter Kenntnis desses, was verschiedentlich in meiner eigenen Partei gesagt wurde: Hier handelt es sich um eine Frage, in

Manndorff

der die Verantwortungsträger die Aufgabe haben, gewissenhaft zu prüfen: Was ist richtig, was ist falsch?, und die Pflicht haben, das Richtige zu entscheiden. Alles andere, meine Damen und Herren, als diese Vorgangsweise, führt zu negativen Konsequenzen. Daß man ein solches Thema einer Volksmeinungsbildung in dem Sinne, wie es geschehen ist, vorgelegt hat, möchte ich mit dem Goethe-Wort klassifizieren: Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären. (*Lebhafter Beifall bei SPÖ und FPÖ.*)

Abschließend, meine Damen und Herren, möchte ich nur eines sagen: Wenn ich aus all diesen unguten Entwicklungen dieser Zeit bei diesem Thema und manchem anderen eine Schlußfolgerung ziehen möchte, so ist es die: Hüten wir uns vor einem Opportunismus, hüten wir uns davor, aus dem Grund und dem Motiv, ein paar Minderheitsstimmen zu bekommen von links und rechts und weiß Gott wo, das staatspolitisch Falsche zu tun! (*Beifall bei ÖVP, SPÖ und FPÖ.*)^{22.56}

Präsident (ÖVP): Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Frizberg. Ich erteile es ihm. (*Ruf bei der SPÖ: Ich möchte nicht in Ihrer Haut stecken! — Weitere Zwischenrufe.*)

^{22.56}

Abgeordneter Dr. Frizberg (ÖVP): Meine Damen und Herren! Ich danke für den freundlichen Empfang, den Sie mir hier bereiten. Ich werde ihn zu würdigen wissen.

Wir haben monatelang jetzt versucht, in dem Unterausschuß wirklich seriös diese Fragen zu prüfen. Prinzipiell darf ich das für alle beteiligten Abgeordneten hier sagen, und ich möchte auch vorweg eines festhalten, weil das hier immer wieder angeschnitten wurde: Die steirische Volkspartei bekennt sich uneingeschränkt zur Landesverteidigung, uneingeschränkt auch zur Luftraumüberwachung. (*Abg. Dr. Keller: Aber nur leise!*) Aber genauso uneingeschränkt, das sage ich klar und deutlich, ein Nein zu diesem Uralt-DRAKEN und dazu, daß er in der Steiermark stationiert werden soll. Ein Nein aufgrund der Ungeheuerlichkeiten, die bei Entstehen dieses Vertrages und genauso in der Abwicklung dieses Vertrages wiederholt zutage getreten sind.

Es wäre schön gewesen, wenn wir in diesem Unterausschuß wirklich alle offenen Fragen hätten prüfen können und dazu auch die Instrumente bekommen hätten, um wirklich ernsthaft zu prüfen. (*Abg. Fister: Da hätten wir noch zehn Jahre lang geprüft, wenn es*

nach Ihnen gegangen wäre!) Aber ich werde mir trotzdem heute noch erlauben, nach dieser langen Debatte, ohne auf die polemischen Angriffe näher einzugehen, noch einmal zusammenzufassen.

Es gibt ganz wesentliche Gründe, aus denen wir auch aus diesem Vertrag noch aussteigen können, und es gibt wesentliche Gründe, die dafür sprechen, einen Untersuchungsausschuß einzurichten. Ich erwähne die Frage der 1 000 Restflugstunden.

Wir haben zwei anerkannte Experten in diesem Unterausschuß zu dieser Frage gehört und haben eindeutig gehört, daß es internationale Berechnungsmethoden gibt, wie diese 1 000 Restflugstunden berechnet werden können und wie diese 1 000 Restflugstunden auch nachgewiesen werden können.

Wir haben von den Schweden drei Varianten vorgelegt bekommen, wie sie diese Berechnungen begründen wollen. Alle diese drei Varianten wurden einstimmig als unrichtig den Schweden zurückgewiesen. Auch die Kollegen von den Sozialisten, die ja sonst etwas gebunden sind in dieser Frage, glaube ich, haben durchaus erkannt, daß diese drei Vorschläge der Schweden unakzeptabel waren. Hier ist auch der Ausspruch des Brigadiers Bernecker zu zitieren, der gesagt hat, hier haben die Schweden versucht, uns zu legen.

Dann hat es eine vierte Variante gegeben, nach der angeblich diese Restflugstunden gewährleistet sein sollen. Zu dieser vierten Variante waren die Schweden aber nicht mehr bereit, die entsprechenden Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Daraus kann man natürlich den Schluß ziehen: Man kann es nicht widerlegen, weil die Unterlagen nicht zur Verfügung waren. Aber ich kann mich jedenfalls nicht der Variante anschließen, die sagt: Wer dreimal lügt, dem glaubt man. (*Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Es haben auch hochrangige Militärs festgestellt, daß dieser DRAKEN in Österreich nicht betreibbar ist.

Es war Brigadier Eitner, der gesagt hat: In Zeltweg kann das nicht betrieben werden. Es werden dort Umänderungen notwendig sein. Ich weiß nicht, ob die je stattfinden werden.

Es hat Oberstleutnant Kreuzer, der Werftkommandant in Zeltweg, gesagt: Seitens der Werft kann dieser DRAKEN nicht betrieben werden. Es hat Herr Oberrat Wagner, verant-

Dr. Frizberg

wortlich für die Infrastruktur, immerhin einer der verantwortlichen Herren, die die „Goldhaube“ installiert haben, festgestellt: Er ist nicht betreibbar. Es hat Oberstleutnant Haas festgestellt: Er ist nicht betreibbar mit den österreichischen Verhältnissen.

Es hat der Hauptmann Ziggerhofer gesagt, er könne nicht verantworten, daß dieser DRAKEN in Österreich geflogen wird, und er hat auch die Konsequenz gezogen. Er hat die Konsequenz gezogen und hat das Bundesheer verlassen. Ebenso wie Oberstleutnant Schmidt, der den Dienst quittiert hat, weil er sich damit nicht identifizieren konnte.

Jetzt können Sie natürlich immer wieder sagen: Was sind das schon für Leute?, und so weiter und so fort. Aber ich würde mir eines erbitten: daß es etwas wenigstens zum Nachdenken Anlaß gibt, daß solche Herren nicht bereit sind, Verantwortung mitzutragen für ein System, das hier von der sozial-liberalen Koalition dem Bundesheer aufgepropft wurde. (*Zwischenrufe bei der SPÖ*) Oder, ich weiß nicht, ist hier die SPÖ vielleicht nicht ganz so frei, wie das gerne manche Herren darstellen?

Meine Damen und Herren! Es bleibt der Verdacht des Bieterschwindels offen. Wir haben zur Kenntnis zu nehmen, daß Sie einen Untersuchungsausschuß nicht wollen. Wir haben daher auch keine Mehrheit für einen Untersuchungsausschuß zustande gebracht. Aber gibt es Ihnen nicht zu denken, daß bereits in der Publikation des Generaltruppeninspektors vom Dezember 1983 davon ausgegangen wird, es steht fest, daß nur noch DRAKEN als Abfangjäger für Österreich in Frage kommen — vor der Ausschreibung —, daß der Leiter der Projektgruppe Luftraumüberwachung in einem Besprechungsprotokoll vom Jänner 1984 ausdrücklich von der Tatsache ausgeht, daß Österreich künftig DRAKEN-Abfangjäger besitzen wird? Herr Kollege Schieder! Das Kauen an den Fingern zeigt, daß es Sie zumindest nachdenklich macht, hoffe ich. (*Heiterkeit. — Abg. Schieder: Erstens kaue ich nicht ...!*) Ich nehme das gerne zur Kenntnis, Herr Kollege! Ist in Ordnung! (*Abg. Schieder: Und nachdenklich macht mich etwas ganz anderes für das Parlament und für die Demokratie, das macht mich nachdenklich bei Ihrem Verhalten!* — *Abg. Samwald: Für die eigene Partei ist das eine Tragödie! — Weitere Zwischenrufe und Gegenrufe.*)

Ich finde jedenfalls, daß solche Fixierungen vor einer Ausschreibung mehr als zum Nach-

denken Anlaß geben sollten. Das sind nämlich die Sachen, die Stoff sind für einen Untersuchungsausschuß, für einen Untersuchungsausschuß, in dem wir die Fragen klären könnten, die wir nicht stellen durften, weil wir nur ein Unterausschuß waren.

Natürlich ist es eine Möglichkeit, daß man abwartet, was die Gerichte dazu ausführen werden. Aber ich glaube, man tut dem Parlament nichts Gutes, wenn man all diese fragwürdigen Angelegenheiten mit allem Krampf vom Parlament fernhalten will und sich allein auf die Gerichte und auf deren Zuständigkeiten beruft. Ich glaube doch, daß sich das Parlament mit diesen Fragen beschäftigen sollte. (*Abg. Fister: Es gibt keine fragwürdigen Angelegenheiten!*)

Ich nehme zur Kenntnis, Herr Kollege Fister, für Sie gibt es überhaupt nichts Fragwürdiges, denn ich habe ja auch im Unterausschuß gemerkt, daß dann, wenn wir keine Fragen gestellt haben, Ihnen eigentlich langweilig geworden ist, weil Sie sich für das Thema offensichtlich nicht sonderlich interessiert haben. (*Beifall bei Abgeordneten der ÖVP*.)

Meine Damen und Herren! Es bleiben die restlichen Vorwürfe selbstverständlich im Raum, und wir konnten sie im Unterausschuß teilweise gar nicht behandeln. (*Abg. Samwald: Die fünfte Kolonne der ÖVP*.)

Wenn wir von Preistreiberei reden, wenn 1 Milliarde Schilling abhanden kommt, wenn 1 Milliarde Schilling fehlt, wenn ein Flugzeug von der Firma SAAB von Schweden um 2 Millionen gekauft wurde und die Republik Österreich es günstigst um 80 Millionen pro Stück erwerben durfte, die Gnade hatte, es zu erwerben, dann finden Sie alle nichts daran. Sie halten das für keine Preistreiberei. Man gibt keine Gutachten in Auftrag, um diese Frage zu klären. Ich halte das für merkwürdig, genauso wie ich es für merkwürdig halte, daß kaum Anstalten getroffen werden, ernsthaft die Frage der technischen Leistungen, die Frage, ob diese Leistungen erbracht werden, überhaupt zu prüfen.

Meine Damen und Herren! Ein besonderes Kapitel ist die Frage des Forderungskaufs, der Forderungen der Firma SAAB gegen die Republik Österreich aus diesem Kaufvertrag durch im Mehrheitseigentum des Staates, der Republik Österreich befindliche österreichische Großbanken. Ich frage, was diese Banken bewegt, in dieser fragwürdigen Affäre den Schweden die Forderungen abzu-

3288

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Dr. Frizberg

kaufen und damit die Konsequenz zu bewirken: Sollte wirklich ein Gewährleistungsanspruch je entstehen — weil sich viele Herren immer darauf berufen haben, wir haben ja immer noch die Gewährleistung —, dann dürfen wir die Gewährleistung gegenüber unseren eigenen staatlichen Banken geltend machen, weil die die Forderung übernommen haben und die Schweden sowieso schon alles bekommen haben, worum es ihnen gegangen ist. Das ist auch nicht merkwürdig aus Ihrer Sicht. Merkwürdig ist wirklich Ihr Verhalten, muß ich dazu sagen. Ich glaube, daß auch diese Frage reif und Stoff ist, aus dem Untersuchungsausschüsse in diesem Parlament gemacht werden müßten, wenn überhaupt ein Untersuchungsausschuß in einem Parlament noch machbar ist.

Ich hoffe, Sie haben wenigstens den Minderheitsbericht gelesen, damit Sie in Ihrer Abstimmung wirklich nach Ihrem Wissen und Gewissen frei entscheiden können.

Ich halte jedenfalls fest, daß wir in ganz Österreich eine breite Ablehnung dieses DRAKEN-Kaufes feststellen, natürlich vor allem in der Steiermark, weil die Steiermark als einziges Bundesland wirklich von der Stationierung betroffen ist.

Ich bin auch dem Universitätsprofessor Ermacora durchaus für seine Versuche der Objektivierung sehr dankbar und auch für das Wort, daß du festgestellt hast, daß der Flugeinsatzplan aus deiner Sicht ebenfalls hinfällig ist. Das ist nämlich eine Tatsache: Der Flugeinsatzplan ist nicht realistisch, ist auch rechtlich nicht durchsetzbar, und man wird sich jedenfalls damit beschäftigen müssen.

Wir Steirer lehnen es jedenfalls ab, für die Fehlentscheidungen der Herren Sinowatz und Vranitzky beziehungsweise Steger und Frischenschlager büßen zu müssen. (*Ruf bei der SPÖ: Die ÖVP-Steirer!*) Aber wir werden auch niemanden — niemanden! — aus seiner Verantwortung entlassen, alles zu tun, um diese Fehlentscheidung zu korrigieren. Auch nicht, wenn es um ein Regierungsmitglied unserer Partei geht, das nunmehr die Initiative zu ergreifen hätte, das im Wissen um die Ungeheuerlichkeiten im Zusammenhang mit dem Vertrag und mit der Systemeinführung alles zu tun hätte, diese Fragen zu klären.

Meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob Ihre Haltung zu dieser Frage gerade in einer Zeit, in der das Erbe des Sozialismus bis auf die Pensionisten durchschlägt, in einer

Zeit, in der überall gespart werden muß, richtig ist.

Ich frage mich, ob 7,3 Milliarden Schilling und zusätzlich noch 67 Prozent aller Wartungsaufträge nach Schweden gehen sollen, ob in diesen Milliardenbeträgen Arbeitsplätze ins Ausland exportiert werden sollen.

Und es ist für mich wirklich eine Frage der Glaubwürdigkeit, alles zu tun, um auf diese Ungeheuerlichkeiten aufmerksam zu machen, zu versuchen, diese zu klären und das Risiko dieses DRAKEN-Betriebes zu verhindern.

Ein Satz auch zu der grünen Fraktion: Ich darf ausdrücklich festhalten, daß wir ihren Anträgen nicht zustimmen werden, weil es der grünen Fraktion meines Erachtens prinzipiell um ein Vorgehen gegen die Landesverteidigung geht. Damit haben wir wirklich nichts zu tun, und davon möchte ich mich auch deutlich distanzieren. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich will Sie nicht länger belästigen mit dieser für Sie unangenehmen Frage. Ich kann mir vorstellen, daß Sie schon länger gerne fertig gewesen wären. Es wird aber nicht Schluß sein mit dem heutigen Tag. Machen Sie sich da bitte keine Illusionen! Wir werden sehen, was die Richter zu dieser Sache zu sagen haben.

Es wäre schöner gewesen, wir hätten in diesem Parlament alle Fragen offen besprechen können. Aber ich lade alle Abgeordneten nichtsdestotrotz sehr herzlich ein, natürlich speziell die steirischen Abgeordneten aus allen Fraktionen, nach ihrem freien Gewissen zu entscheiden und sich dann zu fragen, ob sie auch das getan haben, was ihre Wähler von ihnen erwarten. (*Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.*) 23.11

Präsident: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Ich erteile dem Herrn Berichterstatter das Schlußwort.

Berichterstatter Dr. Steiner (*Schlußwort*): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich glaube, man muß auch am Schluß dieser Debatte feststellen, weil dies ja oft nicht ganz in verschiedenen Redensmeldungen zum Ausdruck gekommen ist, daß der DRAKEN bereits gekauft ist. (*Heiterkeit bei den Grünen.*)

Es wurde auch immer wieder behauptet,

Dr. Steiner

daß angeblich im Ausschuß nicht alle Fragen gestellt werden konnten. Ich glaube, ich kann mit gutem Gewissen sagen, daß alle Fragen gestellt werden konnten und daß eine Unzahl von Fragen gestellt worden sind. Verschiedene sind x-mal gestellt worden, weil man halt offenkundig Tatsachenfeststellungen dann nicht glauben wollte, wenn sie nicht ins eigene Konzept gepaßt haben.

Ich möchte auch eindeutig feststellen, daß der Ausschuß zum Schluß gekommen ist, daß aus dem Vertrag nicht, wie es immer so schön heißt, „ausgestiegen“ werden kann. Es wird gesagt, man kann leicht aussteigen, wenn man nur will. Nein, das kann man eben nicht.

Man hat auch im Ausschuß klargemacht, daß der DRAKEN sehr wohl betreibbar ist, wenn wir eben auch verschiedene Voraussetzungen schaffen, und man ist dabei, sie heranzuführen.

Die Arbeit des Ausschusses hat durch die umfassende Beratung sicherlich zusätzliche Erkenntnisse für den Einsatz des Fluggerätes gebracht, und die gilt es in die Praxis umzusetzen.

Lassen Sie uns alle dazu beitragen, daß die materiellen, organisatorischen, personellen Voraussetzungen auf Dauer geschaffen werden, daß unser Bundesheer seine Aufgabe wirklich erfüllen kann, damit wir auch jenen einen Rückhalt geben, die bereit sind, für unsere Heimat vorbehaltlos auch in der Gefahr einzutreten.

Es sind heute harte Worte gefallen, und es ist eine harte Diskussion gewesen. Wir alle hoffen, daß nicht Gräben aufgeworfen wurden, die nur noch schwer wieder einzuebnen sind. Die Erfahrungen dieser Republik sind in dieser Hinsicht ja sehr arg. Solche offenen Gräben täten dieser Republik auf Dauer nicht gut. Vermutlich bleibt da und dort Verbitterung. Das ist wohl kaum zu vermeiden. Es gilt, diese Verbitterung zu überwinden.

Dieses unser Land hat Jahrzehnte guter staatspolitischer Entwicklung nach einem furchtbaren Krieg hinter sich, weil eine Politikergeneration aus eigenen politischen Fehlern der Zwischenkriegszeit unter schwersten Leiden die Lehren gezogen und danach gehandelt hat.

Es steht uns gut an, auf diesen Erkenntnissen weiterzubauen und alles zu tun, um die Gesprächsfähigkeit bei der Lösung schwierigster Probleme, die vor uns stehen, trotz gegenseitiger Auffassungen zwischen uns

aufrechtzuerhalten. — Ich danke Ihnen. (*Beifall bei ÖVP, SPÖ und Abgeordneten der FPÖ.*)

Präsident: Wir gelangen jetzt zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses, den vorliegenden Bericht III-13 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für dessen Kenntnisnahme eintreten, um ein Zeichen der Zustimmung. — Ich danke. Das ist die Mehrheit und damit angenommen.

Zur Abstimmung gelangen ferner die beiden Anträge, dem Bundesminister für Landesverteidigung gemäß Artikel 74 Abs. 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes das Vertrauen zu versagen.

Zu einem solchen Beschuß des Nationalrates ist gemäß § 82 Abs. 2 Z. 4 der Geschäftsordnung die Anwesenheit der Hälfte der Abgeordneten erforderlich. Ich stelle daher die Anwesenheit dieser verfassungsmäßig vorgesehenen Anzahl der Abgeordneten fest.

Da es sich bei den Anträgen der Abgeordneten Dr. Pilz und Genossen sowie Burgstaller und Genossen um inhaltsgleiche Anträge handelt, lasse ich nur einmal über diesen Gegenstand, über den Gegenstand der beiden Anträge, abstimmen.

Ich bitte diejenigen Abgeordneten, die sich für das Versagen des Vertrauens gegenüber dem Bundesminister für Landesverteidigung aussprechen, um ein diesbezügliches Zeichen. — Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Wir gelangen weiters zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Wabl und Genossen betreffend Rücktritt vom DRAKEN-Kaufvertrag.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. — Das ist die Minderheit, abgelehnt.

2. Punkt: Bericht des Rechnungshofausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes (III-2 der Beilagen) über das Verwaltungsjahr 1985 (258 der Beilagen)

3. Punkt: Bericht des Rechnungshofausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes (III-3 der Beilagen) über Wahrnehmung

Präsident

gen betreffend die durchschnittlichen Einkommensverhältnisse bei Unternehmungen und Einrichtungen im Bereich der öffentlichen Wirtschaft des Bundes im Jahr 1985 (259 der Beilagen)

Präsident: Wir gelangen nunmehr zu den Punkten 2 und 3 der heutigen Tagesordnung, über welche die Debatte unter einem durchgeführt wird.

Es sind dies

Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Verwaltungsjahr 1985 sowie

Bericht des Rechnungshofes über Wahrnehmungen betreffend die durchschnittlichen Einkommensverhältnisse bei Unternehmungen und Einrichtungen im Bereich der öffentlichen Wirtschaft des Bundes im Jahr 1985.

Berichterstatter zu beiden Punkten ist Herr Abgeordneter Mag. Haupt. Ich bitte ihn, die Debatte zu eröffnen und seine beiden Berichte zu geben.

Berichterstatter Mag. Haupt: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich bringe den Bericht des Rechnungshofausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Verwaltungsjahr 1985. Der Rechnungshof hat gemäß der am 1. Juli 1986 in Kraft getretenen Neufassung von Artikel 126 d Abs. 1 Bundes-Verfassungsgesetz jährlich dem Nationalrat über seine Tätigkeit im vorangegangenen Jahr bis spätestens 31. Dezember einen Bericht zu erstatten.

Der vorliegende Tätigkeitsbericht schließt unmittelbar an den Tätigkeitsbericht 1984 an und umfaßt die bis 30. September 1986 berichtsreif gewordenen Ergebnisse der vom Rechnungshof in den Verwaltungsbereichen des Bundes einschließlich Kapitalbeteiligungen im Jahr 1985 durchgeföhrten Gebarungsüberprüfungen; weiters aber auch berichtsreif gewordene Prüfungsergebnisse aus Vorjahren — und zwecks zeitnaher Unterrichtung im Sinne des Artikels 126 d Abs. 1 zweiter Satz Bundes-Verfassungsgesetz — fallweise aus dem Folgejahr sowie allfällige sonstige Wahrnehmungen.

Der Tätigkeitsbericht 1985 erstreckt sich auf fast alle Bereiche der staatlichen Verwaltung.

Zur Vorbehandlung von Teilen des Tätigkeitsberichtes 1985 wurde vom Rechnungshof

hofausschuß am 25. Februar 1985 ein 13gliedriger Unterausschuß eingesetzt.

Dieser Unterausschuß hat in zwei ganztägigen Sitzungen am 31. März und am 1. April 1987 Teile des Prüfungsergebnisses des Rechnungshofes einer Vorbehandlung unterzogen.

Der Rechnungshofausschuß hat in seiner Sitzung vom 21. Mai 1987 den Bericht des Abgeordneten Resch über den Verlauf der zweitägigen Unterausschußberatungen entgegengenommen. Nach Unterbrechung der Sitzung wurde die Verhandlung am 24. September 1987 fortgesetzt.

Einstimmig wurde beschlossen, dem Nationalrat die Kenntnisnahme des Tätigkeitsberichtes zu empfehlen. Ein vom Ausschußobmann eingebrochener Antrag, dem Nationalrat die Annahme einer Entschließung betreffend Einsichtnahme in Originalberichte des Rechnungshofes durch Mitglieder des Rechnungshofausschusses vorzuschlagen, fand keine Mehrheit.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Rechnungshofausschuß somit den Antrag, der Nationalrat wolle beschließen:

Der Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Verwaltungsjahr 1985 (III-2 der Beilagen) wird zur Kenntnis genommen.

Ich bringe ferner den Bericht des Rechnungshofausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes über Wahrnehmungen betreffend die durchschnittlichen Einkommensverhältnisse bei Unternehmungen und Einrichtungen im Bereich der öffentlichen Wirtschaft des Bundes im Jahre 1985.

Der Rechnungshof hat dem Nationalrat gemäß Artikel 126 d Abs. 1 zweiter Satz Bundes-Verfassungsgesetz über die Ergebnisse seiner für das Jahr 1985 durchgeföhrten Erhebung der Durchschnittseinkommen — einschließlich aller Sozial- und Sachleistungen — von Mitgliedern der Aufsichts- und Leitungsorgane sowie von Mitarbeitern bei jenen Unternehmungen und Einrichtungen, die der Zuständigkeit des Rechnungshofes zur Gebarungsüberprüfung und seiner Berichtspflicht an den Nationalrat unterliegen, berichtet.

Der vorliegende Bericht schließt formal an den vorjährigen Bericht des Rechnungshofes über Einkommensverhältnisse im Jahre 1984 an und erfaßt all jene Unternehmungen, auf welche die Begriffsbestimmung des Artikels 126 b Abs. 2 Bundes-Verfassungsgesetz

Mag. Haupt

zutrifft, ausgenommen jene, die der Bund selbst betreibt (Bundesbetriebe und betriebsähnliche Einrichtungen) und die daher die Bezüge budgetmäßig veranschlagen und verrechnen. Darüber hinaus wurden auch die Einkommensverhältnisse bei jenen vom Bund verschiedenen Rechtsträgern erhoben, die, ohne Unternehmungen zu sein, der Kontrolle des Rechnungshofes unterliegen, so vor allem bei Stiftungen, Anstalten, Fonds und öffentlich-rechtlichen Körperschaften oder Personengemeinschaften im Sinne des Artikels 126 b Abs. 1 und 3 Bundes-Verfassungsgesetz, aber auch bei den Trägern der Sozialversicherung (Artikel 126 c Bundes-Verfassungsgesetz) oder beim ORF (§ 31 a des Rundfunkgesetzes).

Gegenstand der Erhebungen waren für den vorliegenden Bericht auch die an aktive Dienstnehmer einschließlich der Lehrlinge zu erbringenden Entgelte für Arbeitsleistungen wie Löhne, Gehälter, Bezüge, Entschädigungen oder Zulagen und die in Geld ausgedrückten Sachbezüge, ferner alle Sozialleistungen und der nicht einzeln zurechenbare Sozialaufwand.

Keine Berücksichtigung fanden die Dotierungen der Pensionsrückstellungen und der Abfertigungsrücklagen sowie die Einkommen der Pensionisten.

Aufgrund eines gemeinsamen Antrages hat der Rechnungshofausschuß beschlossen, seine gegenständlichen Verhandlungen — soweit sie personenbezogene Daten im Sinne des Datenschutzgesetzes beinhalten — gemäß § 37 Abs. 5 des Geschäftsordnungsgesetzes vertraulich zu führen, und zwar ohne jede zeitliche Beschränkung der Vertraulichkeit.

Mit Stimmenmehrheit wurde beschlossen, dem Nationalrat die Kenntnisnahme des vorliegenden Berichtes zu empfehlen.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Rechnungshofausschuß somit den Antrag, der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes über Wahrnehmungen betreffend die durchschnittlichen Einkommensverhältnisse bei Unternehmungen und Einrichtungen im Bereich der öffentlichen Wirtschaft des Bundes im Jahre 1985 (III-3 der Beilagen) wird zur Kenntnis genommen.

Für den Fall, daß Wortmeldungen vorliegen, bitte ich Sie, Herr Präsident, in die Debatte einzutreten.

Präsident: Ich danke dem Herrn Berichterstatter für seine Ausführungen.

Zum Wort ist niemand gemeldet. Die Debatte ist daher für heute geschlossen.

Es liegt mir ein Antrag vor, die Verhandlung über die Tagesordnungspunkte 2 und 3 betreffend die Rechnungshofberichte III-2 und III-3 der Beilagen zu vertagen. (*Unruhe.*) Bitte zum Zweck der Abstimmung die Plätze einzunehmen.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die diesem Antrag ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. — Ich danke. Dieser Antrag ist einstimmig angenommen. Die Verhandlung über die Tagesordnungspunkte 2 und 3 ist somit vertagt.

Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses

Präsident: Wir gelangen nunmehr zur Verhandlung über den Antrag des Herrn Abgeordneten Buchner auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses betreffend Drahtzieher der sogenannten Anti-Waldheim-Kampagne.

Da dieser Antrag inzwischen allen Abgeordneten zugegangen ist, erübrigts sich eine Verlesung durch den Schriftführer.

Dieser Antrag hat folgenden Wortlaut:

Antrag gemäß § 33 GOG auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses betreffend Drahtzieher der sogenannten Anti-Waldheim-Kampagne.

Der Nationalrat wolle beschließen:

Zur Untersuchung nachstehender Fragestellungen wird ein Untersuchungsausschuß eingesetzt. Dieser ist aus den Abgeordneten der parlamentarischen Klubs im Verhältnis 5 S : 5 V : 2 F : 2 G zu bilden.

Fragestellung:

1. Wie konnten die sehr schwer zugänglichen Akten über Dr. Kurt Waldheims Kriegsvergangenheit aus dem Österreichischen Staatsarchiv gebracht und nach Amerika weitergeleitet werden?

2. Welche politische Verantwortung trifft den damals amtierenden Bundeskanzler Dr. Fred Sinowatz für die Weitergabe der Akten?

Präsident

3. Hat der Justizminister in dem von Dr. Fred Sinowatz gegen Ing. Alfred Worm in dieser Angelegenheit angestrengten Presseprozeß eine Weisung erteilt?

Begründung:

Die unterzeichneten Abgeordneten verlangen gemäß § 33 GOG die Durchführung einer Debatte über diesen Antrag.

Begründung:

Die Drahtzieher der Anti-Waldheim-Kampagne haben Österreich einen schlechten Dienst erwiesen: Das Ansehen unseres Landes ist als Folge der Kampagne auf den absoluten Tiefpunkt in der Geschichte der Zweiten Republik gesunken. Es muß von einer schweren Krise in der Außenpolitik gesprochen werden. Dies hat gar nichts damit zu tun, wie man zur Person des amtierenden Bundespräsidenten steht.

Die Öffentlichkeit hat Anspruch darauf, zu erfahren, wer die Drahtzieher dieser verhängnisvollen Kampagne sind und welche Politiker hiefür die Verantwortung tragen. Die Klärung obzitierter Fragen wird das Vertrauen der Bevölkerung in unser parlamentarisches System stärken.

Eine weitere Begründung erfolgt mündlich.

Präsident: Ich beschränke im Sinne des § 59 Abs. 3 der Geschäftsordnung die Redezeit in dieser Debatte auf 5 Minuten.

Da die neue Elektronik in der Zwischenzeit zusammengebrochen ist (*Heiterkeit*), bitte ich mir zu vertrauen, daß ich bei Rückkehr zu meiner privaten Stoppuhr ganz korrekt die Zeit einstelle.

Herr Abgeordneter Buchner, Sie sind am Wort.

23.24

Abgeordneter Buchner (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich werde die 5 Minuten wahrscheinlich gar nicht voll ausnützen, weil es ohnehin schon sehr spät ist. Gestatten Sie mir eingangs einige Klarstellungen und Feststellungen anzubringen.

Dieser Antrag von mir und vom Kollegen Fux auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses hat nichts, absolut nichts, mit meiner persönlichen Stellung zu Bundespräsident Waldheim zu tun.

Ich hätte nichts dagegen, wenn der weitgehend isolierte Bundespräsident von sich aus die Konsequenzen zöge und Österreich diesen großen Dienst erweisen würde. Er hat selbst durch sein Verhalten und durch seine Vergeßlichkeit dazu beigetragen, daß die Sache zu einer sehr großen Affäre, zu einer Staatsaffäre, geworden ist.

Mein Interesse, meine Damen und Herren, ist es, zu untersuchen, ob diese sogenannte Anti-Waldheim-Kampagne, die zur Anti-Österreich-Kampagne geworden ist, bewußt initiiert worden ist durch den Vorsitzenden der SPÖ Dr. Sinowatz, um Vorteile für seinen Kandidaten zu erreichen.

Ich glaube, die Indizien dafür, daß diese sogenannte Kampagne bewußt initiiert worden ist, sind erdrückend geworden. Nicht nur die Aussage des Journalisten James Dorsey, die gegenüber dem Exkabinettschef Pusch gemacht worden ist, ist ein Hinweis darauf; dieses Material ist ja bereits 1985 von Dr. Pusch Dorsey angeboten worden. Nicht nur die Aussage des pensionierten Direktors des Österreichischen Staatsarchivs Rudolf Neck, er habe mit Dr. Sinowatz und Dr. Pusch diese Unterlagen besprochen, ist ein sehr deutlicher Hinweis, sondern ich glaube, daß der deutlichste Hinweis auf die Initiierung dieser Kampagne, auf die bewußte Initiierung dieser Kampagne wohl das Gutachten des deutschen Bundeskriminalamtes Wiesbaden ist, daß die Mitschrift der Abgeordneten Ottolie Matysek keinesfalls eine Fälschung, sondern echt und damit praktisch doch ein eindeutiger Beweis ist, daß diese Anti-Österreich-Kampagne bereits am 28. Oktober 1985 im burgenländischen Landesparteivorstand durch Herrn Dr. Sinowatz angekündigt worden ist.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß diese für Österreich so schädliche Kampagne, die uns wirtschaftlich schädigt, die uns in unserem Ruf schädigt, nicht einfach durch einen Presseprozeß erledigt werden kann. Dazu ist sie zu bedeutend.

Meine Damen und Herren! Ich habe nichts dagegen, wenn dies die Initialzündung für eine Vergangenheitsdiskussion war. Das hätte man aber auch fairer machen können. Das hätte man nicht über Amerika machen müssen, sondern das hätte man sauber und klar machen können. Dann wäre das vielleicht ein Verdienst des Dr. Sinowatz gewesen, wenn er bald genug die Karten öffentlich auf den Tisch gelegt hätte.

Ich habe aber alles dagegen, wenn man in

Buchner

diese niederen parteipolitischen Motivationen hinabsteigt, die unserer Heimat letztendlich schwersten Schaden zufügen in wirtschaftlicher Art, in moralischer Art. Und ich kann es nicht akzeptieren, daß Österreich pauschal beschimpft wird, daß viele Bürger, die mit dieser Zeit überhaupt nichts mehr zu tun gehabt haben und die diese Zeit sehr wohl bewältigt haben, generell beschimpft werden.

Ich habe alles dagegen, wenn Juristen wie Dr. Keller sagen, daß Dr. Sinowatz diesen Prozeß gewinnen wird und alles andere wäre ein Fehlurteil. Denn das ist ja bereits ein versuchter Eingriff auf die unabhängige Justiz, und ich glaube, das geht auch sehr weit.

Deshalb soll ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß klären, wo die Verantwortung für diese Anti-Österreich-Kampagne liegt, damit endlich politische Konsequenzen folgen mögen. Ich ersuche Sie, dem Antrag auf Einsetzung dieses Untersuchungsausschusses zuzustimmen, wenn Sie an der Aufklärung dieser Anti-Österreich-Kampagne und an der politischen Sauberkeit in Österreich Interesse haben. — Danke schön. 23.29

Präsident: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. — Herr Abgeordneter Probst zeigt auf, aber ich glaube, Sie meinen den nächsten Antrag.

Hier ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag des Herrn Abgeordneten Buchner auf Einsetzung des Untersuchungsausschusses.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezu ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen. — Das ist die Minderheit, damit abgelehnt.

Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses

Präsident: Wir kommen jetzt zur Verhandlung über den Antrag des Herrn Abgeordneten Dr. Haider auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Klärung der Frage der Weitergabe von Akten über die Kriegsvergangenheit von Bundespräsident Dr. Waldheim.

Da auch dieser Antrag inzwischen an alle Abgeordneten verteilt wurde, braucht eine

Verlesung durch den Schriftführer nicht zu erfolgen.

Dieser Antrag hat folgenden Wortlaut:

Antrag der Abgeordneten Dr. Haider, Probst betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Klärung der Frage der Weitergabe von Akten über die Kriegsvergangenheit von Bundespräsident Dr. Waldheim.

Seit Monaten wird Österreich durch die Diskussion über die Frage belastet, ob beziehungsweise von wem offizielle Akten über die Kriegsvergangenheit von Bundespräsident Dr. Waldheim an ausländische Stellen weitergegeben worden sind. Nach Auffassung der Antragsteller liegt eine rasche Klärung dieser Angelegenheit im Interesse des Ansehens Österreichs. Daß die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses hiezu ein geeignetes Mittel darstellt, wurde auch von einer Reihe von Abgeordneten der Regierungspartei ÖVP vertreten, wie etwa auch vom Zweiten Präsidenten des Nationalrates, Frau Dr. Hubinek, den Abgeordneten Dr. Khol und Dr. Ettmayer. Auch der Generalsekretär der ÖVP, Abgeordneter Dr. Graff, hält einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Klärung in diesem Zusammenhang erhobener Vorwürfe für sinnvoll, dies „aber nur gemeinsam mit der SPÖ“ („Presse“ 26. 8. 1987).

Die unterzeichneten Abgeordneten stellen daher den

Antrag:

Der Nationalrat wolle gemäß § 33 der Geschäftsordnung beschließen:

Zur Klärung der Frage, ob beziehungsweise von welchen Mitgliedern der Bundesregierung oder öffentlich Bediensteten amtliche Akten über die Kriegsvergangenheit von Bundespräsident Dr. Waldheim an ausländische Stellen weitergegeben wurden, wird ein Untersuchungsausschuß eingesetzt.

Dieser Ausschuß besteht aus zehn Mitgliedern, und zwar je vier von SPÖ und ÖVP und je einem von FPÖ und Grünen.

In formeller Hinsicht wird beantragt, über diesen Antrag eine Debatte abzuhalten.

Präsident: Ich beschränke im Sinne des § 59 Abs. 3 der Geschäftsordnung die Redezeit in dieser Debatte auf 5 Minuten. (*Unruhe.*) Eine

3294

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Präsident

Geschäftsordnungsbestimmung sollte man einhalten, denn man weiß nie, ob nicht plötzlich zu einer Abstimmung aufgerufen wird: Während Enunziationen des Präsidenten soll man womöglich zuhören. Nicht, weil es der Präsident ist, sondern weil es unter Umständen Konsequenzen haben kann bei Abstimmungen. In diesem Fall habe ich aber nur gesagt: Ich beschränke im Sinne des § 59 Abs. 3 der Geschäftsordnung die Redezeit auf 5 Minuten.

Als erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schieder. Ich erteile es ihm.

23.32

Abgeordneter Schieder (SPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag — und das gilt noch stärker für den, den wir soeben abgelehnt haben — geht sehr locker oder etwas locker mit dem Gegenstand der Untersuchung im Sinne des § 33 der Geschäftsordnung um. Auch wenn der Antragstext selbst noch den Wortlaut erfüllt, so stellt sich durch die Begründung heraus, daß sicherlich die Intention der Geschäftsordnung überschritten wird. Ich verweise auf die Kommentare Czerny/Fischer, Atzwanger/Kobzina/Zögernitz und insbesondere auch auf Adamovich.

Zweitens: Wenn Amtsmißbrauch oder Verleumdung vermutet werden, dann gibt es hiezu die Gerichte. Im konkreten Fall liegen bereits mehr oder weniger anonyme Anzeigen wegen des Verdachtes des Amtsmißbrauchs vor. Der Untersuchungsausschuß ist daher nicht notwendig, um allfällige Rechtsverletzungen herauszufinden oder zu ahnden.

Im übrigen können Dr. Sinowatz und seine Mitarbeiter den Ergebnissen in der Frage des Amtsmißbrauches wahrlich ohne jegliche Sorge entgegensehen.

Drittens: Das Einsetzen eines Untersuchungsausschusses unter solchen Begründungen birgt auch die Gefahr, daß die Absicht besteht, in der Tätigkeit des Ausschusses selbst die Grenzen eines Untersuchungsausschusses und seines Gegenstandes zu erstreiten, indem man sich auf parlamentarische Untersuchung von Parteiarbeit, Wahlkämpfen und politischer Arbeit einläßt.

Wir hätten als Sozialisten im vorigen Fall wahrlich keine Sorge, wenn so etwas untersucht wird. Es wäre durchaus angenehm, endlich beweisen zu können, daß die Verdächtigungen zu Unrecht bestehen. Es wäre durchaus angenehm, Untersuchungsaufträge, die

wir an Institute gegeben haben, interne Anweisungen, Briefwechsel mit Werbeagenturen, Aufträge, Rundschreiben an Landesorganisationen et cetera vorzulegen, um zu zeigen, daß wahrlich hier keine Verleumdung von unserer Seite vorliegt.

Aber wenn das Beispiel Schule machte, mit Untersuchungsausschüssen in politische Bereiche zu kommen, dann wäre das sicherlich für unser Parlament, aber auch für unsere Demokratie nicht unbedingt wünschenswert. Ich versage es mir jetzt sogar, lustige oder pikante Vermutungen anzustellen, was zum Beispiel bei der FPÖ oder bei den Grünen aus dem Parteileben zu untersuchen wäre. In keinem Fall ist das gut, vor allem ist das nicht Sache eines Untersuchungsausschusses.

Viertens: Wie soll in einem solchen Untersuchungsausschuß die Person, um deren Akte es geht, behandelt werden? Soll über die Weitergabe gesprochen werden und über Inhalte nicht? Soll die betroffene Person zu Tatsachenfeststellungen des eigenen Lebens befragt werden? Soll Dr. Waldheim in einen solchen Untersuchungsausschuß als Zeuge geladen werden?

Das Verfassungsgerichtshoferkenntnis im AKH-Untersuchungsausschuß hat ja ergeben, daß die Einladung zu einem Untersuchungsausschuß kein behördlicher Akt ist und daher nicht unter die Immunität fällt. Bei aller Kritik, die wir an Dr. Waldheim haben: Ist es zulässig, daß wir als Parlamentarier das Organ Bundespräsident, welche Person es immer ist, in so eine Lage bei einem Untersuchungsausschuß bringen?

Fünftens zum Inhaltlichen. Dr. Sinowatz hat eindeutig klargestellt, daß er keine Gesetzwidrigkeiten begangen und keine Akte über Dr. Waldheim weitergegeben hat. Ich möchte auch hier noch einfügen: Das Problem sind ja auch nicht österreichische Akte, die im Ausland zitiert worden sind, sondern vorwiegend ausländische Akte, nämlich aus UNO-Archiven und aus jugoslawischen Archiven.

Aus allen Presseberichten läßt sich nachweisen, daß kein Spitzenfunktionär der SPÖ eine Verleumdung begangen hat. Es ist auch keinem eine vorgeworfen worden und auch kein diesbezüglicher Prozeß anhängig.

Aus den erwähnten Gründen lehnen wir daher die Einsetzung eines solchen Untersuchungsausschusses ab. (Beifall bei der SPÖ.) 22.36

Präsident

Präsident: Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Probst. Ich erteile es ihm.

22.36

Abgeordneter Probst (FPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Erstens, Herr Kollege Schieder, muß ich mit aller Deutlichkeit zurückweisen, daß wir irgendwo „locker“ umgegangen sind mit unserem Antrag. Ich möchte ausdrücklich feststellen, daß Sie ihn vor sich liegen haben, nachlesen können. Darin gibt es überhaupt keine Form irgendeiner Verdächtigung, wie Sie es zu Recht beim Antrag Buchner herauslesen könnten. Keinerlei Verdacht wird gegen Dr. Sinowatz, ein Organ der Sozialistischen Partei, gegen ein sozialistisches Regierungsmitglied oder einen Beamten ausgesprochen. Es wird auch kein Verdacht gegen Bundespräsident Dr. Waldheim ausgesprochen. Ich halte es für notwendig, daß wir das mit aller Deutlichkeit feststellen.

Zweitens: Aus Goethes „Zauberlehrling“ stammt der vielzitierte Spruch von den Geistern, die man rief und nicht mehr los wird.

Meine Damen und Herren! Keiner von uns sollte glauben, daß wir jene Geister, die gerufen wurden, nun los sind. Wir alle wissen, wer wann welche Geister als erster gerufen hat. Wenn wir das überlegen, glauben wir doch alle nicht, daß es zum Beispiel Zufall war, daß ausgerechnet der österreichische Glykolskandal die Weltpresse gefüllt hat, nicht aber der Skandal mit über 250 Toten im Zusammenhang mit den spanischen Ölverfälschungen, nicht aber der Weinskandal in Italien, ungefähr zwei oder drei oder sogar mehr Monate nach dem österreichischen, mit 21 Toten. Sie wissen, es ist kein Österreicher an Glykol gestorben; im Gegenteil, der Wein hat hervorragend geschmeckt. (*Heiterkeit.*)

Drittens: Meine Damen und Herren, glauben Sie doch nicht, daß es ein Zufall war, was sich um die österreichische Bundespräsidentenwahl abgespielt hat. Ich würde mir wünschen, daß ich unrecht habe. Aber warum kam es so weit?

Deshalb halte ich es für ungeheuer wichtig, daß diese Umstände untersucht werden von einem Untersuchungsausschuß, der natürlich — da gebe ich Ihnen auch unrecht — mehr Möglichkeiten hat, auszuloten, was wirklich los war. Es ist ja nicht immer ein kriminelles Delikt, das zu untersuchen ist, es sind ja auch andere Umstände zu erforschen.

Und noch etwas ist doch für uns alle interessant: Wie ernst sind Äußerungen der zweiten Koalitionspartei zu nehmen, wenn sie Untersuchungsausschüsse fordert durch so wesentliche Exponenten wie die Zweite Präsidentin des Nationalrates, Frau Dr. Hubinek, die Abgeordneten Dr. Khol und Dr. Ettmayer oder den Generalsekretär der Partei, der ebenfalls einen Untersuchungsausschuß empfohlen hat? Es wäre interessant, wie eine Abstimmung hier ausgeht.

Meine Damen und Herren! Ich halte das Thema für sehr ernst. Denn das, was in der letzten Zeit an Schaden über Österreich hereingebrochen ist, ist nicht mehr zu tolerieren. Es hat die Schmerzgrenze für jeden von uns längst überschritten.

Wir haben uns das alle zusammen nicht verdient, und deshalb bitte ich Sie, unserem Antrag zuzustimmen, einen Untersuchungsausschuß zur Untersuchung der näheren Umstände um diese Angelegenheit zuzustimmen. (*Beifall bei der FPÖ.*) 23.40

Präsident: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Steinbauer. Ich erteile es ihm.

23.40

Abgeordneter Steinbauer (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Zu den Anträgen Buchner und dem jetzigen nur ganz kurz gesagt.

Erstens: Unser Respekt für Dr. Waldheim als den gewählten Bundespräsidenten ist klar und ungebrochen.

Zweitens: Wohl alle, die damals gezündelt haben und die zugesehen haben, haben inzwischen begriffen, daß sie einen Waldbrand ausgelöst haben.

Drittens: Wir haben noch in Erinnerung, daß Dr. Sinowatz von diesem Pult aus vor dem Sommer sehr klar und unmißverständlich festgehalten hat, daß er nichts damit zu tun gehabt hat.

Viertens: Wir warten mit großem Interesse ab, was die unabhängigen Gerichte etwa im Prozeß Matysek im Rahmen der Justiz zutage fördern. Wir sehen daher hier keinen Grund, einem Untersuchungsausschuß zuzustimmen. (*Beifall bei der ÖVP.*) 23.41

Präsident: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Pilz. Ich erteile es ihm.

3296

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Dr. Pilz

23.41

Abgeordneter Dr. Pilz (Grüne): Selbstverständlich unterstütze ich diese wichtigen Anträge meines Freundes Sepp Buchner und der FPÖ. (*Heiterkeit. — Abg. Dr. Schwimmer: Ein grüner „Parteifreund“!*)

Wenn in diesem Hohen Haus etwas aufgeklärt werden soll, dann werden die Befürworter der Aufklärung mich immer an ihrer Seite finden.

Die Begründungen sind nicht so gut wie das Ansinnen, wenn mein Freund Buchner schreibt:

„Die Drahtzieher der Anti-Waldheim-Kampagne haben Österreich einen schlechten Dienst erwiesen.“

Oder der Antrag der FPÖ: „Seit Monaten wird Österreich durch die Diskussion über die Frage belastet, ob beziehungsweise von wem offizielle Akten über die Kriegsvergangenheit von Bundespräsident Dr. Waldheim an ausländische Stellen weitergegeben worden sind.“

Ich halte das, ehrlich gesagt, nicht für die wahre Belastung. Die wahre Belastung sind halt die Person und die Aura dieses Bundespräsidenten und nicht die Kritik an dieser Person und an der politischen Vergangenheit und Gegenwart dieses Bundespräsidenten. Das sollten wir nie vergessen.

Ich bin — das ist für mich der ausschlaggebende Grund — für diese Untersuchung und für diesen Untersuchungsausschuß, weil ich vermute, daß dadurch zwei Dinge geklärt werden können.

Erstens die Vorgangsweise der SPÖ, so aus dem Gefühl heraus: Man hat über Jahrzehnte gute Erfahrungen bei dem Buhlen um Nazi-stimmen gemacht, man möchte es auch bei diesem Wahlgang nicht vermissen und schickt deswegen irgendwen im Ausland vor, um den Antifaschismus hochzuhalten, den man sich selbst politisch nicht mehr leisten kann. Das wird wahrscheinlich durch einen Untersuchungsausschuß recht gut belegt werden können.

Das zweite wäre aber auch: Wenn gefragt wird, welche Akten von welchen Regierungsmitgliedern und/oder Beamten an ausländische Stellen weitergegeben worden sind, dann wird damit gleichzeitig die Frage zu diskutieren sein: Welche Akten gibt es überhaupt in Österreich, und gibt es vielleicht noch mehr

Akten in Österreich? Gibt es vielleicht noch interessantere Geschichten beim Heeresnachrichtenamt, beim Heeresabwehramt und so weiter?

Das interessiert mich persönlich sehr, denn ich möchte doch endlich wissen, ob unser Bundespräsident nicht nur ein Mensch ist, der der Tradition der politischen Unwahrheit aus tiefstem Herzen verpflichtet ist, sondern ob er möglicherweise auch ein Kriegsverbrecher ist (*Abg. Dr. König: Das ist eine Ungeheuerlichkeit!*), und ich wünsche mir, daß das von einem Untersuchungsausschuß geklärt wird. (*Abg. Dr. König: Eine ungeheuerliche Unterstellung! — Abg. Dr. Schwimmer: Abtreten, Herr Pilz! Schämen Sie sich! — Abg. Dr. König: Nehmen Sie zur Kenntnis, daß eine Volkswahl stattgefunden hat! — Weitere Zwischenrufe.*) 23.45

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Freda Blau-Meissner. Ich erteile es ihr. (*Ruf bei der SPÖ: Zwei Grüne?*)

23.45

Abgeordnete Freda Blau-Meissner (Grüne): Weil ich eine Gegen-Rednerin bin, und er war ein Pro-Redner. Deshalb.

Ganz kurz: Die Bevölkerung hat ganz sicher Anspruch darauf zu wissen, wer die Kandidaten sind, und genauestens über die Vergangenheit der Kandidaten informiert zu werden. Im puritanischen Amerika sind Kandidaten wegen sehr alberner Privatsachen zurückgetreten.

Ich hätte es als erfreulich empfunden, daß, wenn der Verdacht auf dunkle Flecken in der Vergangenheit des Kandidaten bestand, die SPÖ aufgestanden wäre und uns alle informiert hätte. Das wäre eine positive Leistung gewesen. Ich bin aber vehement gegen einen Untersuchungsausschuß, denn es kommt mir absurd vor, das demokratische Instrument eines Untersuchungsausschusses verwenden zu wollen, weil irgend jemand einen Verdacht hat, weil jemand verdächtigt worden ist. Es kann nicht Aufgabe eines Parlaments sein, das herauszufinden. (*Beifall bei Abgeordneten der SPÖ.*) 23.46

Präsident: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag des Herrn Abgeordneten Dr. Haider auf Einsetzung des Untersuchungsausschusses.

Präsident

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Antrag zustimmen, um ein diesbezügliches Zeichen. — Das ist die Minderheit.
Abgelehnt.

Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses

Präsident: Wir gelangen nunmehr zur Verhandlung über den Antrag des Herrn Abgeordneten Burgstaller auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung aufklärungsbedürftiger Vorkommnisse im Zusammenhang mit der Beschaffung der J 35 OE-DRAKEN-Abfangjäger durch die österreichische Bundesregierung. Dieser Antrag ist inzwischen allen Abgeordneten zugegangen, und es erübrigert sich damit eine Verlesung durch den Schriftführer.

Dieser Antrag hat folgenden Wortlaut:

Antrag der Abgeordneten Burgstaller, Dr. Frizberg, Ing. Kowald und Genossen betreffend die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gemäß § 33 (1) GOG 1975 zur Untersuchung aufklärungsbedürftiger Vorkommnisse im Zusammenhang mit der Beschaffung der J 35 OE-DRAKEN-Abfangjäger durch die österreichische Bundesregierung.

Der Bundesminister für Landesverteidigung hat nach dem tödlichen Absturz des Hauptmannes Wolf mit einem J 35 F-DRAKEN am 11. November 1986 in Schweden dem Nationalrat einen Bericht vorgelegt. Dieser Bericht wurde am 26. März 1987 dem Ausschuß für Landesverteidigung zugewiesen, der seinerseits einen Unterausschuß zur Erörterung der Ursachen des Flugzeugabsturzes von Hauptmann Wolf und dessen Auswirkungen auf den DRAKEN-Beschaffungsvorgang einrichtete.

Im Zuge der Beratungen in diesem Unterausschuß sind eine Reihe von aufklärungsbedürftigen Umständen im Zusammenhang mit der Beschaffung der J 35 OE-DRAKEN zutage getreten, deren Untersuchung mit den Mitteln eines Unterausschusses nicht möglich waren. Sowohl der Vorsitzende des Unterausschusses, Abgeordneter Dr. Steiner, als auch einzelne Mitglieder desselben haben mehrfach darauf hingewiesen, daß für die von den Vertretern der ÖVP Steiermark im Unterausschuß gewünschte weitere Aufklärung einzelner zweifelhafter Umstände nur ein Untersuchungsausschuß die entsprechenden Instrumente zur Verfügung habe.

Solche zweifelhaften Umstände betrafen im einzelnen folgende Gegenstände:

1. Verdacht des Bieterschwindels bei der Beschaffung der J 35 OE-DRAKEN

Die Firma SAAB-SCANIA hat Vertretern des österreichischen Bundesheeres beziehungsweise Herrn Drescher schon vor dem Zeitpunkt der offiziellen Ausschreibung am 20. 9. 1984 mehrere Anbote erstellt. Darüber gab es offenbar — entgegen den einschlägigen Ö-NORMEN — bereits Vereinbarungen.

So stand für die Publikation des Generaltruppeninspektors vom Dezember 1983 „Der Einsatz von Kampfflugzeugen zur Wahrung der österreichischen Lufthoheit“ bereits fest, daß nur noch DRAKEN als Abfangjäger für Österreich in Frage kommen.

Dasselbe gilt für den Leiter der Projektgruppe Luftraumüberwachung, der nach einem Besprechungsprotokoll der Austrian Airlines vom Jänner 1984 über ein Treffen einer österreichischen Delegation mit dem Schweizer Kommandanten der Militärluftfahrt ausdrücklich von der Tatsache ausging, daß Österreich künftig DRAKEN-Abfangjäger besitzen werde.

In einem schriftlichen Bericht von Brigadier Schmalzer vom 18. Jänner 1985 findet man Hinweise auf „politischen Druck“ und auf offensichtliche Bevorzugung der Firma SAAB-SCANIA bei der offiziellen Ausschreibung.

Demselben Bericht ist zu entnehmen, daß der Bewertungskommission des österreichischen Bundesheeres nur fünf Tage — nämlich vom 17. November 1984 bis 23. November 1984 — für ihre Tätigkeit eingeräumt wurde, obwohl der Zuschlag erst am 21. Mai 1985 erfolgte.

Als diese Kommission dennoch der LIGHTNING der Firma British Aerospace den Vorrang einräumte — nicht zuletzt wegen der 100 Prozent höheren Flugsicherheit, des niedrigeren Preises und der gutmütigeren Flugeigenschaften — wurde dennoch der DRAKEN der LIGHTNING vorgezogen.

2. Verdacht der Preistreiberei

Am 29. November 1983 erhielt Herr Drescher von Herrn Direktor Larsson ein sogenanntes System-Anbot für 24 SAAB J 35 OE-DRAKEN um den Preis von 650 Millionen Skr (zirka 1,4 Milliarden Schilling). Die Leistungen dieses Angebots sind mit Ausnahme

Präsident

der Pilotenschulung dieselben wie im schließlichen Kaufvertrag vom 21. Mai 1985. Doch erhöhte sich dort der Kaufpreis um 1 Milliarde Schilling auf 2,4 Milliarden. Es ist mehr als aufklärungsbedürftig, wie es innerhalb eines Jahres zu dieser enormen Preissteigerung kam.

In diesem Zusammenhang ist interessant, daß schwedische und österreichische Zeitungen berichtet haben, daß die Firma SAAB-SCANIA die für Österreich bestimmten DRAKEN von der schwedischen Luftwaffe um 2 Millionen Schilling pro Stück gekauft hätte, während Österreich dafür rund 80 Millionen Schilling pro Stück bezahlen mußte.

Aufklärungsbedürftig ist weiters die Position „Publikation und Dokumentation“ im Kaufvertrag, die mit 190 Millionen Schilling drastisch über dem vergleichbaren Anbot der British Aerospace liegt, welche dafür 61 Millionen Schilling einsetzte.

Eine Reihe von technischen Einzelposten des Vertrages sind bis zum 15fachen des österreichischen Verkehrswertes überhöht. Universitätsprofessor Dr. Mayer-Maly hat daher im Unterausschuß empfohlen, ein Gutachten über die Preisangemessenheit des DRAKEN-Kaufes einzuholen. Ein solches Gutachten müßte vom schwedischen Vertragspartner bezahlt werden. Dennoch ist es bis heute nicht eingeholt worden.

In der Öffentlichkeit sind schließlich im Zusammenhang mit dem DRAKEN-Kauf Provisionszahlungen in mehrstelliger Millionenhöhe behauptet worden. Sie sind nach Art und Umfang durchaus aufklärungsbedürftig. Der Unterausschuß hat sich mit dieser Frage überhaupt nicht befaßt.

3. Dubioser Forderungskauf

Nach Abschluß des DRAKEN-Kaufvertrages hat ein österreichisches Bankenkonsortium angeblich sämtliche Forderungen der Firma SAAB-SCANIA aus dem Vertrag aufgekauft. Trotz mehrfacher Urgenzen und mehrfacher Versprechen des Vorsitzenden des Unterausschusses, er werde ein aufklärendes Schreiben des zuständigen Bundesministeriums für Finanzen vorlegen, hat der Unterausschuß keine Aufklärung über Anlaß, Zweck und Auswirkung dieses Forderungskaufes erhalten.

4. Verdacht des Amtsmissbrauchs bei der „Psychiatriierung“ von Hauptmann Ziggerhofer und Oberstleutnant Haas

Nach einem Telefonat am 29. Jänner 1986, bei dem Oberstleutnant Haas einem österreichischen Offizier die schlechte Stimmung der österreichischen Piloten in Schweden geschildert hatte, wurden er, Hauptmann Ziggerhofer, und Oberleutnant Kowatsch am 6. Februar 1986 — offenbar nach einer Ferndiagnose — von Oberst Keltscha für flugtauglich erklärt.

Kowatsch wurde in Österreich kurz darauf wiederum für flugtauglich erklärt, Ziggerhofer und Haas mußten sich hingegen einer psychiatrischen Untersuchung unterziehen. Nach dieser Untersuchung wurde beiden die volle Flugtauglichkeit wieder bestätigt — allerdings erst nachdem ein Sturm der Entrüstung durch die österreichischen Medien gegangen war.

Bereits am 20. Jänner 1987 erklärten die Vorgesetzten von Oberstleutnant Haas diesen wiederum für flugtauglich. Nach heftigen Reaktionen in der Öffentlichkeit und einer Untersuchung durch Fliegerärzte durfte Oberstleutnant Haas wieder fliegen. Diese schikanöse Vorgangsweise ist aufklärungsbedürftig.

5. Verdacht der fahrlässigen Tötung

Der schwedische Staffelkommandant von Hauptmann Wolf belastet die österreichischen Vorgesetzten des Hauptmannes, die ihn nach Schweden entsandt hatten, in seiner Aussage vor der schwedischen Unfallkommission schwer. Demnach hätten diese Vorgesetzten trotz der Intervention des österreichischen Staffelkommandanten gegen die des Hauptmannes Wolf nach Schweden diese Entsendung verfügt, um — wie der schwedische Staffelkommandant aus einem Gespräch mit Hauptmann Wolf zitierte — Oberstleutnant Haas zu „beobachten“ und alle Wahrnehmungen über ihn direkt nach Österreich zu melden. Ja der schwedische Staffelkommandant meinte sogar, Hauptmann Wolf habe ihm gesagt, er sei eigentlich nicht zum Fliegen nach Schweden gekommen, sondern um Haas zu beobachten.

Die Versetzung von Hauptmann Wolf nach Schweden wurde durch Oberst Kolecko verfügt.

Sollte es richtig sein, daß Hauptmann Wolf primär einen Besitzelungsauftrag hatte und entgegen der dringenden Warnung seines österreichischen Staffelkommandanten zum Fliegen herangezogen wurde, dann liegt der Verdacht nahe, daß er von österreichischer Seite fahrlässig in den Tod geschickt wurde.

Präsident

Wie der Vorsitzende des Unterausschusses erklärte, sind die Akten bezüglich eines solchen Verdachtes bereits vom Untersuchungsrichter angefordert worden.

6. Verdacht auf Irreführung über die Leistungsfähigkeit der DRAKEN-Abfangjäger

Die Firma SAAB-SCANIA garantiert bekanntlich für jedes der 24 Flugzeuge eine 1 000-Stunden-Restnutzendauer, obwohl eine Reihe von OE-DRAKEN bereits über 2 000 Stunden geflogen wurden und aus Sicherheitsgründen mit 2 500 Stunden ausgeschieden werden müssen.

Begründet wurde diese Überschreitung der Flugstunden zunächst im Vertrag mit sogenannten „Minderungsfaktoren“:

So wurde behauptet, daß der D-DRAKEN im Vergleich zum F-DRAKEN um 10 Prozent weniger belastet worden sei und daß

das österreichische Einsatzprofil um einen Faktor von 0,63 geringer sei als das schwedische.

Sowohl Professor Maurer als auch Professor Stanzl haben nachgewiesen, daß beide Faktoren nicht stimmen. Daraufhin wurde versucht, einen Faktor 0,75 für den D-DRAKEN und einen solchen von 0,9 für den OE-DRAKEN als Begründung für die 1 000-Stunden-Garantie anzunehmen.

Auch diese Begründung ist von Professor Maurer und Professor Stanzl widerlegt worden. Schließlich wurde der Nachweis der 1 000 Stunden über ein sogenanntes „synthetisches Einsatzprofil“ versucht. Frau Professor Stanzl erhielt von der Firma SAAB-SCANIA aber auch dafür keine überprüfbaren Unterlagen. Sie bezeichnete dann auch die Vorgangsweise der Firma SAAB als zumindest „schlampig“, und Professor Maurer stellte fest, daß er sich von einer seriösen Firma derartige Rechenoperationen nicht erwartet hätte.

Ergebnis: Es gibt keine Begründung für die 1 000-Stunden-Garantie. Das heißt aber nichts anderes, als daß der Verdacht naheliegt, die Firma SAAB-SCANIA habe den österreichischen Vertragspartner über eine der wesentlichsten Leistungen in Irrtum geführt. Da dieser Irrtum zu einer schweren Gefährdung der Bevölkerung und der Piloten führen kann, wenn einzelne DRAKEN über ihre erlaubte Höchststundenzahl in Österreich geflogen werden, ist eine restlose Aufklärung

des oben geäußerten Verdachtes dringend erforderlich.

Ähnliche Zweifel gibt es aber auch bezüglich der übrigen Leistungsdaten des DRAKEN. So haben Fachleute des Bundesheeres Zweifel geäußert, daß die einzelnen Flugzeuge die in den Ausschreibungsunterlagen vorgesehenen Mußwerte auch nur abstrakt, das heißt aufgrund der ihnen möglichen Leistungen nach den Flughandbüchern erreichen können.

Dieser Verdacht wäre leicht zu widerlegen gewesen, wenn dem Unterausschuß die Daten der Ausschreibung, insbesondere die sogenannte Indikatorenliste einerseits und die Flughandbücher der einzelnen Flugzeuge andererseits vorgelegt worden wären. Der Bundesminister für Landesverteidigung verweigerte die Vorlage dieser und anderer Unterlagen mit der Begründung, daß er dazu nur gegenüber einem Untersuchungsausschuß verpflichtet sei.

7. Verdacht der Vertragsmanipulation zum Nachteil der Republik Österreich

Vertreter des österreichischen Bundesheeres haben im Unterausschuß zugegeben, daß der Kaufvertrag vom 21. Mai 1985 zumindest sechsmal geändert wurde. Aus den einzelnen Vertragsänderungen geht, soweit sie dem Unterausschuß vorgelegt wurden, bereits hervor, daß diese Änderungen zum Nachteil der Republik Österreich erfolgt sind. Eine entsprechende Preisminderung konnte hingegen nicht erwiesen werden. Sollte diese Benachteiligung der Republik tatsächlich erfolgt sein, so stellt sich die Frage nach der Verantwortung dafür nach dem Ersatz des der Republik entstandenen Schadens.

8. Verdacht der Nichtbetriebbarkeit der J 35 OE-DRAKEN in Österreich

Nach dem offiziellen sogenannten OVID-Bericht von 1984 hat Österreich in der Welt eine der höchsten Unfallsraten mit tödlichem Ausgang. Als Ursachen dafür werden eine falsche, nämlich bürokratisch-hierarchische Struktur, eine unzulängliche Logistik und eine schlechte Organisation genannt.

Seit 1984 hat sich nach Aussage von Vertretern des Amtes für Wehrtechnik und der Fliegerwerft Zeltweg vor dem Unterausschuß nichts geändert. Im Gegenteil: Wie dem Bericht über die Sitzung der Quartiermeisterabteilung des österreichischen Bundesheeres vom 28. Jänner 1986 entnommen werden

3300

Nationalrat XVII. GP — 28. Sitzung — 30. September 1987

Präsident

kann, hat sich die Situation noch verschlimmert. So heißt es dort zum Beispiel:

„Eine tiefe Frustration ist bei allen beteiligten Bediensteten spürbar.“

„Die Einführung der LRÜLfZ (DRAKEN) steht zur Bewältigung heran, ohne daß bisher personelle, materielle oder organisatorische Vorsorgen getroffen worden wären.“

„Es herrscht die Meinung vor, daß man den kommenden Problemen ungenügend vorbereitet, ja geradezu ohnmächtig gegenübersteht.“

Sowohl Brigadier Eitner als auch der Kommandant der Fliegerwerft Zeltweg, Oberstleutnant Kreuzer, und der ehemalige Staffelkommandant Hauptmann Ziggerhofer haben im Unterausschuß erklärt, daß die DRAKEN derzeit in Österreich ohne schweres Sicherheitsrisiko nicht zu betreiben sind.

9. Verdacht der Fehlinformation des Bundeskanzlers und der Landeshauptleute

Der Armeekommandant hat dem Bundeskanzler und den Landeshauptleuten am 15. Mai 1985 einen Flugeinsatzplan für die OE-DRAKEN vorgelegt, der zwar keine Verteilung der Stationierungslast, aber eine Verteilung der Flugeinsätze auf mehrere österreichische Flughäfen vorsieht. So neben Graz und Zeltweg mit je 27 Prozent, Salzburg und Klagenfurt mit je 8 Prozent, Wien mit 7 Prozent, Hörsching mit 5 Prozent und Innsbruck mit 4 Prozent der Flugbewegungen.

Gegen diesen Flugeinsatzplan sind von fachlicher Seite massive Bedenken laut geworden. So wird beispielsweise der Anflug des Salzburger Flughafens aus rechtlichen Gründen bezweifelt. Innsbruck soll aus Gründen der Flugsicherheit nicht anfliegbar sein. Zeltweg ist derzeit nach Aussagen von Brigadier Eitner, Hauptmann Kowatsch und Oberstleutnant Haas nur mit „höchstem Risiko“ betreibbar. In Graz und Klagenfurt reicht die derzeit gesetzlich vorgesehene Knotenzahl für einen DRAKEN-Anflug nicht aus. Mit einem Wort, es sieht so aus, als seien der Bundeskanzler und die Landeshauptleute mit diesem sogenannten Flugeinsatzplan gräßlich fehlinformiert worden.

Zur Untersuchung aller dieser Verdachtmomente und aufklärungsbedürftigen Fragen stellen die Unterrichteten Abgeordneten folgenden

Antrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

Zur Untersuchung aufklärungsbedürftiger Vorkommnisse im Zusammenhang mit der Beschaffung der J 35 OE-DRAKEN durch die österreichische Bundesregierung wird gemäß § 33 (1) GOG 1975 ein Untersuchungsausschuß eingesetzt, der aus 10 Abgeordneten im Verhältnis 4 SPÖ : 4 ÖVP : 1 FPÖ : 1 Grün-Alternativer besteht.

Gemäß § 33 (2) GOG 1975 wird verlangt, über diesen Antrag eine Debatte durchzuführen.

Präsident: Das im Antrag enthaltene Verlangen auf Durchführung einer Debatte wurde zurückgezogen.

Ich komme daher sofort zur Abstimmung über den Antrag des Herrn Abgeordneten Burgstaller auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezu ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. — Das ist die Minderheit. Abgelehnt.

Ich gebe bekannt, daß in dieser Sitzung die Selbständigen Anträge 107/A bis 110/A eingebbracht worden sind.

Ferner sind die Anfragen 839/J bis 845/J eingelangt.

Die nächste Sitzung des Nationalrates berufe ich für morgen Donnerstag, den 1. Oktober, um 9 Uhr ein.

Die Tagesordnung ist der im Saal verteilten schriftlichen Mitteilung zu entnehmen. Die Sitzung wird mit einer Fragestunde eingeleitet werden.

Die heutige Sitzung ist geschlossen.

Schluß der Sitzung: 23 Uhr 48 Minuten